

Ἐγκλισις
Modusterminologie und Modusbegriff
in der antiken griechischen Grammatik

Inauguraldissertation
zur Erlangung des Akademischen Grades eines Dr. phil.,
vorgelegt dem Fachbereich 15
der Johannes Gutenberg–Universität Mainz

von

Sascha Malter
aus Neunkirchen/Saar

ΟΙΚΩΙ ΑΝΑΔΕΔΕΙΓΜΕΝΟΝ

Gefördert mit Mitteln des Landes Rheinland-Pfalz nach
Landesgraduiertenförderungsgesetz

Die vorliegende Untersuchung stellt die überarbeitete Fassung meiner Dissertation dar, die im WS 2003/04 vom Fachbereich 15 der Johannes Gutenberg–Universität Mainz angenommen wurde.

Daß ich eine Frage, die mich im Grunde schon in meinen Schülertagen beschäftigte, zu einem Abschluß in dieser Form bringen konnte, verdanke ich nicht wenigen Menschen, die zum Fortkommen und Gelingen – jeder auf seine unterschiedliche Weise – vielfach beigetragen haben. Ihnen allen sei an dieser Stelle mein tiefster Dank ausgesprochen.

Insbesondere bin ich meinen akademischen Lehrern zu Dank verpflichtet, die mich aus ihrer eigenen Begeisterung heraus immer wieder zu motivieren vermochten und die mit hilfreichen Anregungen sowie wohlwollender Kritik nicht sparsam verfahren sind.

Wem ich die erfreuliche Pflicht des Dankens sonst noch schulde, dem werde ich sie *coram* erfüllen.

Möge der Gewinn, den die Arbeit mir eingetragen hat, auf jede Weise auch anderen von Nutzen sein.

Armsheim/Rhh., im Sommer 2005

Sascha Malter

VOWORT I

EINLEITENDER TEIL

**1.1 Grammatisch-sprachwissenschaftliche Grundlagen:
Modus – Standortbestimmung in Grammatik und Sprachwissenschaft** 2

 1.1.1 Eine kurze Bestimmung des ‘Modus’ 2

 1.1.2 Der ‘Modus’ in der antiken Grammatik 4

1.2 Terminologisch–methodische Grundlagen 14

 1.2.1 Terminologische Voraussetzungen für die Untersuchung der antiken
 Modusbenennungen 14

 1.2.1.1 Allgemeine terminologische Überlegungen 14

 1.2.1.2 Besonderheiten der antiken grammatischen Terminologie 20

 1.2.2 Charakterisierung des für die Untersuchung herangezogenen Materials 23

HISTORISCH-SYSTEMATISCHER TEIL

**2.1 Die ‘Entdeckung’ der Modalität und des Verbmodus: Anfänge und
Voraussetzungen** 31

 2.1.1 Sprachphilosophie 32

 2.1.2 Grammatik: Die Alexandriner 40

2.2 Die Terminologie des Modus als paradigmatischer Dimension: ἔγκλισις 44

 2.2.1 ἔγκλισις und *modus* 49

 2.2.2 Verwandte Termini 56

2.3 Terminologie für den Verbmodus als paradigmatische Kategorie 60

 2.3.1 Allgemeines zur Terminologie der Verbmodi 60

 2.3.2 Zu den antiken Aufzählungen der Verbmodi und der Diskussion ihrer
 Reihenfolge 62

2.3.3 Grammaticische Termini für die Modusformen des Griechischen Verbs.....	66
2.3.3.1 ‘Indikativ’	66
2.3.3.2 ‘Imperativ’	69
2.3.3.3 ‘Optativ’	72
2.3.3.4 ‘Konjunktiv’/Subjunktiv.....	74
2.3.3.5 ‘Infinitiv’	80
2.4 Schlußbetrachtung der Ergebnisse.....	84

TESTIMONIEN

3.1 Vorbemerkungen zu den Texten und Übersetzungen	87
3.2 Texte	87
3.2.1 Apollonius Dyscolus	90
Nr. 1	
<i>adv.</i> 129, 16 - 21: Der ‘Infinitiv’ als ὄνομα πράγματος und allgemeinste Form des Verbs.....	93
Nr. 2	
<i>adv.</i> 131, 20 - 132, 12: Sind χρή und δεῖ ‘Adverbien’? • ‘Infinitive’ ergänzen Modalverben um die ihnen fehlende Verbalhandlung	96
Nr. 3	
<i>coni.</i> 243, 11 - 15. 19 - 25: Zum Namen des Subjunktivs: Stellung nach gewissen ‘Verbindern’	99
Nr. 4	
<i>synt.</i> 1, 50 - 52 (in Auswahl: GG II 2, 43, 5 - 45, 3; 45, 10 - 46, 2): Der ‘Infinitiv’ zwischen Nomen und Verb • Transformationen • Der ‘Infinitiv’ mit Artikel als Metasprache • ‘Infinitiv’ als Benennung der Verbalhandlung.....	103
Nr. 5	
<i>synt.</i> 2, 51 (GG II 2, 164, 7 - 165, 4): Implizite Verbinformationen im ‘Indikativ’ • ‘Indikativ’-Funktionen • Verneinung beim ‘Indikativ’	109
Nr. 6	
<i>synt.</i> 3, 25 (GG II 2, 291, 3 - 292, 5): Die Transformation der Modusformen in ‘Infinitiv’-Phrasen.....	112

Nr. 7	<i>synt.</i> 3, 55 (GG II 2, 320, 1 - 321, 5): Denkbare Argumente gegen die Auffassung vom ‘Infinitiv’ als Verb • Dem ‘Infinitiv’ und dem Partizip fehlen die Redeabsicht	115
Nr. 8	<i>synt.</i> 3, 59 (GG II 2, 324, 10 - 325, 12): Der ‘Infinitiv’ ist die allgemeinste Form des Verbs, ohne Person, Numerus, Redeabsicht	118
Nr. 9	<i>synt.</i> 3, 62 (GG II 2, 327, 13 - 328, 6): Reihenfolge der Modi: Der ‘Infinitiv’ hat eigentlich den Vorrang vor dem ‘Indikativ’	122
Nr. 10	<i>synt.</i> 3, 88 (GG II 2, 346, 3 - 347, 1): Der Name des ‘Indikativs’	125
Nr. 11	<i>synt.</i> 3, 93 (in Auswahl: GG II 2, 349, 1 - 11): In einem Fragesatz paßt der Name des ‘Indikativs’ nicht mehr	129
Nr. 12	<i>synt.</i> 3, 94 (GG II 2, 350, 3 - 351, 7): Der Name des ‘Optativs’	133
Nr. 13	<i>synt.</i> 3, 108 - 109 (GG II 2, 361, 7 - 363, 6): ‘Imperativ’ (Aufforderungs-Modusform) und ‘Hortativ’ (Ermunterungs-Modusform)	137
Nr. 14	<i>synt.</i> 3, 123 (GG II 2, 374, 8 - 375, 2): Der Subjunktiv als ‘Vorbehalts-Modusform’	143
Nr. 15	<i>synt.</i> 3, 124 - 126 (GG II 2, 375, 2 - 377, 7): Der Name des Subjunktivs	145
Nr. 16	<i>synt.</i> 3, 134 - 135 (in Auswahl: GG II 2, 384, 14 - 385, 9): Der morphologische Ausgangspunkt für den Subjunktiv ist der ‘Indikativ’	150
Nr. 17	<i>synt.</i> 3, 136 (GG II 2, 386, 10 - 14): Der ‘Indikativ’ ist der ‘Ur-Modus’, da er die meisten unterschiedlichen Formen bildet	153
3.2.2 Choeroboscus	155
Nr. 18	GG IV 2, 8 - 21: Modusformen mit Prädikatsfunktion	157

Nr. 19	GG IV 2, 4, 28, – 5, 8: Reihenfolge der Akzidenzien • Definition und Bestimmung der Verbmodi als ‘Geneigtsein des Sprechers’ im Unterschied zum ‘Verbalverhalten’ (Diathesen/ <i>Genus verbi</i>) 159
Nr. 20	GG IV 2, 276, 33 - 277, 22: Reflexion des Namens für den Subjunktiv und mögliche Alternativen..... 163
3.2.3 Dionysius Thrax	166
Nr. 21	GG I 1, 46, 5 - 47, 4: Älteste (?) überlieferte Aufzählung der Verbakzidenzien und Verbmodi 168
3.2.4 Dionysius Thrax-Scholien	171
Nr. 22	GG I 3, 72, 21 - 27: Unterscheidung von ‘Modus’ und ‘Diathese’ • Der Name des ‘Infinitivs’ 172
Nr. 23	GG I 3, 245, 3 - 9: Definition und Arten des Verbmodus..... 174
Nr. 24	GG I 3, 245, 10 - 15: Arten der Verbmodi und Ableitung der Modusnamen. 176
Nr. 25	GG I 3, 245, 15 - 19: Alternative Namen für den Subjunktiv: ‘Begründungs-Modusform’, ‘Zielabsichts-Modusform’, ‘Langform’ 178
Nr. 26	GG I 3, 245, 19 - 22: Benennungsmotiv für den Terminus ἀπαρέμφατος 181
Nr. 27	GG I 3, 362, 15 - 20: Analoges Bezeichnungsmotiv bei ‘Infinitiv’ und Neutrum 183
Nr. 28	GG I 3, 400, 1 - 20: Reihenfolge der Verbmodi 185
Nr. 29	GG I 3, 400, 20 - 24: Alternative Namen für den Subjunktiv: ‘Anknüpfungsform’, ‘Begründungs-Modusform’, ‘Vorbehalts-Modusform’, ‘Langform’ 189
Nr. 30	GG I 3, 400, 24 - 26: Alternativer Name des Infinitivs: ‘Äußerungsform für die Verbalhandlung’ 191

3.2.5 Theodosius	192
Nr. 31	
GG IV 1, 61, 11 - 18: Der ‘Infinitiv’ mit Artikel als Metasprache	193
Nr. 32	
GG IV 1, 72, 9 - 17: Ableitung der Modusnamen – Sonderfall Subjunktiv ...	195
Literaturverzeichnis	199
Zusammenfassung	219

1 EINLEITENDER TEIL

1.1 Grammatisch-sprachwissenschaftliche Grundlagen: Modus – Standortbestimmung in Grammatik und Sprachwissenschaft

1.1.1 Eine kurze Bestimmung des ‘Modus’

Der ‘Modus’, „die »Aussageweise«, d. i. die Einstellung des Sprechers zu dem, was er sagt”¹, ist ein komplexer Bestandteil sprachlicher Äußerungen. Die vorliegende Untersuchung will den ‘Modus’ möglichst in seiner Gesamtheit untersuchen, wie ihn bereits die antike, insbesondere die schöpferische griechische Grammatik erkannt, benannt und beschrieben hat, und außerdem zeigen, inwiefern die Antike auf moderne Ansichten wirkt und welches Erbe wir hinsichtlich Begriff, Funktion und Terminologie² für den ‘Modus’ erhalten haben.

Im Griechischen und Lateinischen ist das Verb ebenso wie im Deutschen diejenige Wortart, die den meisten flexionsbedingten Veränderungen ausgesetzt ist. Aus morphologischer Sicht enthält das Verb daher auch die meisten Informationen. Neben Person, Numerus, Tempus und Diathese (*Genus verbi*) ist eine von ihnen der ‘Modus’. Er erweist sich dadurch als komplexes Phänomen, daß sich die Modalität einer sprachlichen Äußerung im ganzen gerade nicht nur an einer Verbform manifestiert³.

Dessenungeachtet wird der Modus mit seinen Erscheinungsformen in den Grammatiken systematisch zunächst im Rahmen der Formenlehre etwa als ‘Indikativ’, ‘Konjunktiv’, ‘Imperativ’ etc. behandelt⁴. Seine einzelsprachlich unterschiedlichen Funktionen (Realis, Irrealis, Prospektiv, Jussiv, Hortativ, Potentialis etc.) werden innerhalb der Syntax spezifiziert⁵. Für das Lateinische und Griechische ist diese einer langen Tradition folgende systematische Einordnung auch nicht unberechtigt, sofern man den didaktischen Anspruch etwa der Schulgrammatik zugrundelegt⁶.

1) Handbuch der Linguistik 1975, 275.

2) Zu ‘Begriff’, ‘Terminologie’/‘Terminus’ und weiteren häufigen und wichtigen Ausdrücken in dieser Untersuchung vgl. den terminologisch-methodischen Teil der Einleitung ab S. 14.

3) Die Annäherung an den ‘Modus’ über die Formenlehre des Verbs hat indessen gute antike Tradition (siehe unten S. 4ff.) und dürfte auch dem Leser aus der eigenen Sprachlernerfahrung bekannt sein.

4) Vgl. Habermann/Gröschel/Waßner 1997, 22ff., ähnlich Dutz/Kaczmarek/Wulff 1983, 46.

5) Für spezifische einzelsprachliche Funktionen der Modi im Lateinischen und Griechischen kann auf die ausführlichen Grammatiken verwiesen werden; im Griechischen z.B. KG I 182ff. 200 - 259. II 421ff.; Schwyzer/Debrunner 1988, 301ff.; im Lateinischen z.B. LHS II 325ff.

6) Zur Schulgrammatik und ihrer Entwicklung seit der Antike vgl. Latacz 1979, 196ff. Das didaktisch-pädagogische Konzept der Schulgrammatik stellt die praxisorientierte Nutzenanwendung (vgl. Latacz 1979, 193) unterschiedlich gewichteter traditioneller und moderner Theorien und Methoden dar. Die schulgrammatische lateinische Terminologie bietet den Vorteil, daß sie sich “als von den wechselnden Sprachtheorien unabhängiges Bezeichnungsinstrument bewährt hat“ (*Studium Latinum* II 11). Als Instrumentarium zur angemessenen wissenschaftlichen Übersetzung (insbesondere griechischer grammatischer Termini) in Grammatikerschriften ist sie jedoch mit Bedacht zu verwenden, vgl. unten S. 13 (mit Anm. 55).

Dem stehen sprachwissenschaftliche Ansätze gegenüber, die mehr die Gesamtheit der Erscheinung ins Blickfeld nehmen: „Im modernen Sinne bezieht sich der Begriff Modus auf ein spezifisches (verb-)morphologisch-semantisch-pragmatisches Verhältnis, und zwar auf jene Aspekte des Verbparadigmas (in diesem Sinne ›Verbmodus‹), durch welche die subjektive Stellungnahme des Sprechers zu dem durch die Aussage bezeichneten Sachverhalt ausgedrückt wird“⁷. In dieser Hinsicht findet sich in terminologischen Lexika zur Sprachwissenschaft bzw. Grammatik weitgehende Übereinstimmung⁸.

Der ‘Modus’ im Sinne der traditionellen Grammatik wird daher von der modernen Linguistik im allgemeinen als eine Teilkategorie von *Modalität* verstanden, die als umfassende semantische Kategorie alle Möglichkeiten zur sprachlichen Kennzeichnung einer subjektiven Haltung des Sprechers beinhaltet⁹.

7) MLS 399 s.v. „Modus“ Vgl. auch Abraham 2, 1988, 496 s.v. „Modus“ („Grammatische Kategorie des Verbs, die die Haltung des Sprechers zum geäußerten Sachverhalt beschreibt“) und Collinder 1978, 223: „*Modus* hängt zusammen mit der Beurteilung oder Wertung eines in der Äußerung ausgedrückten Nexusverhältnisses oder der Gefühlseinstellung des Sprechers dazu.“

8) Die dortigen Definitionen gewichten die einzelnen Aspekte des Modus verschieden:

“Mood. Grammatical distinction in verb forms which express a speaker’s attitude to what he is saying.” Hartmann/Stork 1972, 144.

“Mood (modal, -ity). A term used in the theoretical and descriptive study of sentence/clause types, and especially of the verbs they contain. Mood (‘modality’, or ‘mode’) refers to a set of syntactic and semantic contrasts signalled by alternative paradigms of the verb [...] Semantically, a wide range of meanings is involved, especially attitudes on the part of the speaker towards the factual content of his utterance, e.g. uncertainty, definiteness, vagueness, possibility. Syntactically, these contrasts maybe signalled by alternative inflectional forms of a verb, or by using auxiliaries.” Crystal 1985, 198.

“*Modo. Categoria fundamentalis flexionis verbalis, quae primitus actionis verbi qualitatem seu loquentis habitum ad actionem enuntiatam significabat.*” Springhetti 1962, 397.

9) Vgl. Lewandowski 2, 1990, 714; Abraham 2, 1988, 489 jeweils s.v. „Modalität“. Zur Begriffsbildung einer grammatischen Kategorie ‘Modalität’ im Kontext der allgemeinen Sprachwissenschaft vgl. Lampert 2000, insbes. 107ff. sowie Palmer 1986 (jetzt auch als 2. Aufl. 2001).

1.1.2 Der 'Modus' in der antiken Grammatik

Als Grundlage für die folgende Untersuchung im allgemeinen Kontext der Geschichte der Sprachwissenschaft¹⁰ wird in diesem Kapitel die Stellung des 'Modus' in der antiken Grammatik¹¹ skizziert. Ferner erfolgen einige allgemeine und grundlegende Anmerkungen

10) Die Geschichte der Sprachwissenschaft, ihrer Ideen und Methoden ist vielfach nachgezeichnet worden. Eine der umfangreichsten und umfassendsten Abhandlungen ist die im Jahr 2000 erschienene „History of the language sciences/Geschichte der Sprachwissenschaft“ (HSK 18/1). Weitere nützliche Darstellungen sind Cram/Linn/Nowak 1999, Koerner/Asher 1995, Brekle 1985 (setzt einzelne Schwerpunkte); aber auch ältere Titel wie Sebeok 1975; Robins 1967; Arens 1955 (2. Aufl. 1969); Robins 1951. Ein „Who's who“ der historischen und zeitgenössischen Linguistik weltweit ist bei Stammerjohann 1996 zusammengestellt.

Darstellungen zur Geschichte speziell der antiken Sprachwissenschaft und Grammatik bieten Schmitter 1991; Taylor 1987; Pinborg 1975; Barwick 1922; vgl. auch Gudemann 1912. Unter den älteren Titeln bieten etwa Classen 1829; Lersch I - III (1838-1841) und Schmidt 1859 noch einiges an nützlichem Material. Vgl. überdies auch die Darstellung einzelner Grammatiker und ihrer Epochen im Rahmen der Geschichte der Klassischen Philologie bei Pfeiffer 1970; Sandys I - III (1964); Gräfenhan I - IV (1843-1850). Speziell über die Ursprünge der antiken Grammatik handeln z.B. Frede 1977; Koller, 1958; Pohlenz 1939 (Ndr. 1965); vgl. auch Glinz 1957. Nach wie vor aufgrund des untersuchten Materials kaum verzichtbar, aber mit einiger Vorsicht zu gebrauchen (siehe dazu etwa Schenkeveld 1984, 334, Anm. 100; 341, Anm. 129) ist Steinthal I (1890) und II (1891).

11) Um der notwendigen Begrenzung des Materials willen konzentriere ich mich auf die antike griechische 'Grammatik' im engeren Sinne als eigenständige Disziplin. Die antike griechische Sprachphilosophie soll nur an den wesentlichen Punkten berührt werden. Antike Grammatik gänzlich ohne antike Sprachphilosophie zu betrachten, ist allerdings weder sinnvoll noch angemessen. In neuerer Zeit wurde diese Einsicht auch methodisch umgesetzt (vgl. Sluiter 1990, 1). Sind die Ursprünge der antiken Grammatik auch viel diskutiert und nicht unumstritten (siehe etwa Fehling 1956/57, dagegen di Benedetto 1958/59; Siebenborn 1976, dagegen Erbse 1980; vgl. ferner Koller 1958), so sind die Methoden und Theorien im Grunde letztlich aus philosophischen Ansätzen hervorgegangen oder daraus weiterentwickelt worden (vgl. Zeyl 1997, 249 s.v. „Grammar“). Daher ist der Übergang von Sprachphilosophie zu Grammatik fließend und die Anknüpfungspunkte ebenso zahlreich wie vielfältig.

Die spezifische Leistung der Grammatiker in alexandrinischer Zeit sieht Pinborg (1975, 110) darin, daß die Vielzahl der linguistischen Beobachtungen seit Aristoteles in ein einheitliches *grammatisches System* zusammengeführt wurde, das sich genau darin von der philosophischen Sprachbetrachtung unterscheidet, daß es sich als „one single grammatical science with uniform methods and a uniform approach to language“ darstellt. Mit di Benedetto setzt Pinborg (ebd.) dafür das 1. Jahrhundert vor Christus an. Vor dieser Zeit gebe es „no evidence of the existence of *technai*“ (vgl. auch Householder 1995 c, 99), ferner sei es „difficult to assess the contribution of the individual grammarians of the first century B.C.“ (beide Zitate Pinborg 1975, 113).

Eine weitere Abgrenzung der Grammatik gegenüber der Sprachphilosophie kann darin gesehen werden, daß grammatische Sprachuntersuchung normativ auf die Anwendung der Sprache zielt, und nicht mehr in erster Linie nach dem Wesen der Sprache, ihren Ursprüngen und ihrem Verhältnis zur Wirklichkeit fragt. Aus der Begriffsbestimmung in der *Techne* des Dionysius Thrax (GG I 1, 5, 1 – 8) geht die Grammatik-Auffassung ganz deutlich hervor: „Grammatik ist die auf Erfahrung beruhende Kenntnis des üblichen Sprachgebrauchs der Dichter und Prosaschriftsteller“ (Kürschner 1998, 54), gleichsam ein Nebeneffekt der Literaturkritik. Vgl. zur Wiedergabe alexandrinisch-philologischer Ziele (vgl. Sextus Empiricus *adv. math.* 1, 250) in der Grammatikdefinition des ersten Paragraphen der *Techne* Erbse 1980, 245; ferner Robins 1996.

Es sind Gegenstand und Ziel der Untersuchung sowie die zugrundeliegende Fragestellung (vgl. bereits Glinz 1957, 129 – 132, insbes. 131), worin sich Grammatik und Sprachphilosophie von einander abgrenzen, zugleich aber auch ergänzen können.

zu Wesen und Methode der antiken Grammatik sowie abschließend der Versuch, Möglichkeiten und Grenzen aufzuzeigen.

Sprachäußerung und Redeteile

Der Ausgangspunkt der an philologischen Zwecken ausgerichteten Sprachbetrachtung der Antike ist der λόγος¹², eine gedanklich in sich geschlossene sprachliche Einheit¹³. In diesem Sinn ist λόγος als ‘Rede’ oder einfacher und zugleich umfassender als ‘Rede-’ oder ‘Sprachäußerung’ zu verstehen¹⁴. Die Elemente einer Äußerung in diesem grammatischen Sinne sind die ‘Redeteile’ (μέρη τοῦ λόγου, etwa ‘Glieder einer sprachlichen Aussageinheit’)¹⁵. Von ihnen geht die Betrachtung der Gesamtäußerung aus¹⁶. Die Anzahl der Bestandteile einer sprachlichen Äußerung (Redeteile) liegt der Techne des Dionysius Thrax¹⁷ zufolge bei acht.

12) Vgl. etwa Dionysius Thrax (GG 1, 1, 22, 5): Λόγος δέ ἐστι πεζῆς λέξεως σύνθεσις διάνοιαν αὐτοτελή δηλοῦσα. – ‘Ein ‘Satz’ ist eine Zusammenstellung von Worten in Prosa, der einen vollständigen Gedanken ausdrückt.’ (Vgl. auch Schol. Dion. Thrax GG I 3, 214, 5; 355, 20; 354, 7)

13) Siehe die Verwendung in z.B. Schol. Dion. Thrax GG I 3, 72, 21 - 27 (Nr. 22). Vgl. ferner noch Arist. *poet.* 20, 11f. (1457a23-30). Aristoteles ordnet (*poet.* 20, 1 [1465b22]), den λόγος der λέξις (*poet.* 19, 1ff. (1456a33ff.)); etwa ‘Sprachform’, so die Übersetzung von Gigon 1961, 55f.) unter. Zur Bedeutung von λόγος bei Platon und davor vgl. Steinthal I 137f.; Arens 1969, 12; Hülser 1997, 879.

14) Vgl. Arens 1969, 15. Für weitere Auffassungen des λόγος vgl. Bécares Botas 1985, 238f. s.v. ‘λόγος’.

15) Der Begriff der ‘Redeteile’ ist „somewhat heterogenous as a consequence of its historical origin.“ (Pinborg 1975, 116). Bei Aristoteles findet sich μέρος etwa *int.* 2f. p. 16a19ff. (vgl. Robins 1967, 26f.) . Pinborg (1975, 116f.) nimmt an, daß Aristoteles darunter „a segment of a string (identified with a word) and of classes of such strings“ gefaßt hat, während andererseits (besonders von der Stoa) „semantic classes“ und weiterhin „classes of words undergoing similar inflections“ darunter verstanden wurden. Vgl. aber ebd. 117 zu Apollonius Dyscolus: „Here it is stated that the parts of speech can only be distinguished according to their meanings.“ Zur Diskussion der Anzahl der Redeteile vgl. Schenkeveld 1983.

Einen neuen Beitrag zur Wortartenlehre Aristarchs hat Matthaios 1999 vorgelegt, der (200) die Termini ‘Redeteile’ (als konstitutive Elemente der Rede) und ‘Wortarten’ (als kontextfreie systematische Kategorie der Grammatik unter Berücksichtigung konstanter morphologischer Kriterien) unterscheidet. Vgl. ferner neben Robins 1966 (= Schaefer/Knobloch 1992, 315 - 329) noch Schömann 1862; Jeep 1893 sowie Steinthal II 209 - 322. Die ‘Redeteile’ der Antike, „perhaps the principal infrastructure of the classical tradition of grammar“ (Robins 1966, 4 = Schaefer/Knobloch 1992, 317), werden in der Diskussion der ‘Wortarten’ bis in die Neuzeit reflektiert, denn „mit der Bezeichnung ‘Redeteil’ wurde schon in den Anfängen der deutschen Grammatikschreibung auch die lateinische Lehre von den *partes orationis* übernommen.“ (Schaefer/Knobloch 1992, 2) Vgl. auch Swiggers/van Hoecke 1986, darin insbes. Schmid (1986), 85ff.

16) So Latacz 1979, 205 zum Vorgehen des Apollonius Dyscolus.

17) GG I, 1, 23, 1f: Τοῦ δὲ λόγου μέρη ἐστὶν ὀκτώ· ὄνομα, ῥῆμα, μετοχή, ἄρθρον, ἀντωνυμία, πρόθεσις, ἐπίρρημα, σύνδεσμος – ‘Von den Redeteilen gibt es acht: Nomen, Verb, Partizip, Artikel, Pronomen, Präposition, Adverb, Konjunktion.’ (Ich verwende für die Übersetzung die eingedeutschten lateinischen Lehnübersetzungen der griechischen Termini.)

Modus als Bestandteil der Verbinformation

Von den Redeteilen ist hier das Verb von besonderem Interesse, da auch die Antike den Modus als Bestandteil der Verbinformation betrachtet, allerdings nicht als wesenhaft, sondern als Merkmal, das charakteristischerweise im Zusammenhang mit Verben auftritt.

Der Verfasser der dem Dionysius Thrax zugeschriebenen *Techne* definiert das 'Verb' selbst so: „Das Verb ist ein Wort ohne Fälle (des Nomens), das Zeiten, Personen und Zahlen annimmt und eine Tätigkeit (Aktiv) oder ein Erleiden (Passiv) ausdrückt.“¹⁸ Demgegenüber besteht bereits in der Antike der Einwand, Dionysius Thrax habe das Verb anders definiert: „Das Verb ist ein Wort, das eine Aussage (über etwas; 'Prädikation') anzeigt.“¹⁹

In beiden Definitionen findet der Modus keine Erwähnung. Einen Anklang an den Modus enthält allerdings die Definition, die in den antiken Kommentaren zu Dionysius Thrax dem Apollonius Dyscolus zugeschrieben wird (Schol. Dion. Thrax GG I 3, 71, 24 - 27): „Er (Apollonius Dyscolus) sagt folgendes: „Das Verb ist ein Teil der Rede <ohne Fälle>, das in eigenen Umformungen verschiedene Zeiten annimmt mit tätiger (aktivischer) oder erleidender (passivischer) Bedeutung <oder keiner von diesen beiden>, Personen und Zahlen anzeigt, wann immer es auch die Zustände der Seele äußert.“²⁰

Die 'Haltungen der Seele', die *διαθέσεις ψυχῆς*, sind für die Erklärung des Modus von großer Bedeutung: Sie bezeichnen die 'Sprechabsicht', welche die Wahl des Modus beeinflusst²¹.

Die Akzidenzien des Verbs und der Verbmodus

Als *Terminus technicus* für den Verbmodus begegnet in der *Techne* des Dionysius im Anschluß an die Definition des Verbs aber nicht etwa *διάθεσις*, sondern *ἔγκλισις*, und

18) GG I 1, 46, 1 - 5: Ῥῆμά ἐστι λέξις ἄπτωτος, ἐπιδεικτικὴ χρόνων τε καὶ προσώπων καὶ ἀριθμῶν, ἐνέργειαν ἢ πάθος παριστάσα. Zur Definition des Verbs in der Antike siehe im ganzen Steinthal II, 267ff. Vgl. auch die Definition des Verbs bei Arist. (*poet.* 20, 9 [1457a14-18]); ferner Schol. Dion. Thrax GG I 3, 215, 28.

19) *Scholia in Dionysii Thracis artem grammaticam*, GG I 3, 161, 6 - 8: Ῥῆμά ἐστι λέξις κατηγορημα σημαίνουσα. Diese Definition verrät stoischen Einfluß, vgl. etwa Diogenes Laert. 7, 58, 4 - 6: ῥῆμα δέ ἐστι μέρος λόγου σημαίνον ἀσύνθετον κατηγορημα [...] ἢ [...] στοιχείον λόγου ἄπτωτον, σημαίνον τι συντακτὸν περὶ τινος ἢ τινῶν, οἷον γράφω, λέγω. – 'Das Verb ist ein Redeteil, der eine einfache Aussage bedeutet [...] oder [...] ein Bestandteil der Rede ohne die Kasus, das etwas Zusammengesetztes über einen oder mehrere (Personen oder Sachen) anzeigt, wie 'γράφω - ich schreibe', 'λέγω - ich sage'. Siehe auch Pohlenz 1965, 54; Steinthal II 269 und Schol. Dion. Thrax GG I 3, 356, 11; ferner Erbse 1980, 257f.

Dies ist einer der Punkte, an dem sich schon früh die Diskussion um die Echtheit der *Techne* entzündete (GG I 3, 160, 24; vgl. Uhlig GG I 1, 46), vgl. Robins 1995, 16.

20) Vgl. Apollonius Dyscolus *synt.* 3, 60 (siehe Anm. 509). Vgl. auch Choeroboscus GG IV 2, 3, 21 - 4, 27. Zur Auffassung des Apollonius Dyscolus, das Verb hat die Aufgabe, eine Handlung zu bezeichnen, vgl. unten Anm. 25.

21) Vgl. unten S. 58.

zwar unter den Elementen, die dem Verb folgen: „Das Verb hat acht Akzidenzien: Modi, Diathesen, Arten, Figuren, Numeri, Personen, Tempora, Konjugationen. Es gibt fünf Modi [Aussageweisen]: Indikativ, Imperativ, Optativ, Konjunktiv, Infinitiv.“²²

Es ist charakteristisch für die Methode der antiken Grammatik, daß einige Verbinformationen, darunter der Modus, nicht als substantiell zum Verb gehörig angesehen werden, sondern als ‘παρεπόμενα’, Akzidenzien, d.h. „Begleiterscheinungen“²³ behandelt werden. ‘Akzidenzien’ sind ein grammatisches Ordnungssystem für morphologische Erscheinungen, also veränderliche Eigenschaften des Verbs und „clearly described as secondary categories through which something is indicated along with [...] the main signification of the word qua part of speech.“²⁴ Als ‘Akzidenzien’ bezeichnet auch Apollonius Dyscolus die Begleitumstände der Verbs, er benennt sie ‘συμπαρεπόμενα’²⁵.

Einschließlich der in den Definitionen des Verbs genannten bestimmenden Merkmale

22) Dionysius Thrax GG I 1, 46, 5 - 47, 4 in der Übersetzung von Kürschner 1998, 65, der mit „Aussageweisen“ noch die deutsche Lehnübersetzung (vgl. unten S. 18) hinzunimmt; im ganzen ähnlich Arens 1969, 24. Vgl. **Nr. 21** mit einer textnahen Übersetzung der Modustermini.

23) Arens 1969, 24; Vgl. bereits *Grammatica Philippi Melanthonis Latina, Lipsiae* 1560 (zitiert bei Jellinek II 1): „*Accidentia dicuntur ea, quae solent requiri circa unam quamque partem.*“

24) Pinborg 1975, 117. Vgl. Robins 1967, 34 mit Anm. 73 zum System der *παρεπόμενα* in der *Technē* des Dionysius Thrax: „Each word class is followed by a statement of the categories applicable to it. Thrax’s term for these is *parepόμενα* (*παρεπόμενα*), consequential attributes, and the use of this can be compared to Aristotle’s use of *symbebekóta* (*συμβεβηκότα*), accidents in logic, e.g. *De soph. el.* 168b28-31; *Topica* 117a7, 128a38, 131a27. The Latin grammarians translated *parepόμενα* by ‘*accidentia*’.“ Die „*parepόμενα* of the grammarians, in the sense of a secondary morphological category“ sind auch nach Pinborg (1975, 102; mit ihm Matthaios 1999, 207) nicht gleichzusetzen mit den *συμβεβηκότα* der Stoa seit Diogenes von Babylon, wie Barwick (1957, 47ff.) annimmt. Dagegen scheint Pinborg (1975, 111) die für die Grammatik typische „systematization in terms of propriety (*idion*) and accident of Aristotelian inspiration“ zu sein und „inconsistent with Stoic epistemology“. Deren ‘grammatische’ Untersuchungen als Teil der Logik bezogen sich einerseits auf formale, andererseits auf die durch die Wortformen ausgedrückten Bedeutungen (Pinborg 1975, 79). Erst Dionysius von Halicarnass „who used peripatetic sources is our first witness to the use of the term *accident* as a technical term of grammar.“ (Pinborg 1975, 111). (Vgl. Dionysius von Halicarnass *Dem.* 52, p. 151, 9 - 13 Aujac; *Comp. verb.* 25, p. 183, 23 - 184, 7 Aujac/Lebel).

Zum aristotelischen Ursprung des Akzidens als wahrer, aber zufälliger, d.h. nicht notwendiger Eigenschaft im Gegensatz zur Substanz als Trägerin von Eigenschaften vgl. auch EPW 1, 61 s.v. „Akzidens“ bzw. 4, 133 s.v. „Substanz“.

Auch die Vorgehensweise der alexandrinischen Grammatiker, formale Regelmäßigkeiten zu beobachten und die Bedingungen ihre Auftretens zu beschreiben, ist nach Pinborg (1975, 111, vgl. 75ff.) von Aristoteles (*poet.* 21, 10 p. 1458a 1ff.) vorweggenommen.

25) Etwa *synt.* 3, 96, hier GG II 2, 352, 6 - 8: Καὶ ἔτι τὸ ἐγὼ πρὸς τὸ γράφω, καθὸ μετὰ πράγματος καὶ τῶν συμπαρεπομένων τὸ γράφω ἐγκείμενον ἔχει τὸ ἐγὼ, αὐτὴ γὰρ μὴν ἢ ἀντωνυμία αὐτὸ μόνον ὀνομά ἐστι προσώπου. – ‘Und ferner unterscheidet sich ἐγὼ ‘ich’ von γράφω ‘ich schreibe’ dahingehend, daß ‘γράφω’ zusammen mit der Verbalhandlung [‘schreiben’] auch noch ‘ἐγὼ’ beinhaltet, während doch dieses, das Pronomen, nur das Wort für die Person ist.’

Dieser Stelle (sowie ferner *synt.* 4, 25 GG II 2, 455f.) entnimmt Steinthal II 268f. die Auffassung des Apollonius, das Wesen des Verbs liege „darin, ein πρᾶγμα zu bezeichnen“, also eine Handlung. Zu Apollonius’ Definition des Verbs und den Akzidenzien siehe die Fragmente aus der verlorenen Schrift *Rhematicus*, GG II 3, 70 – 73.

ist mit der Aufzählung der Begleiterscheinungen die Reihe der Verbinformationen²⁶ nun vollständig; hier sind auch alle Modi versammelt, wie sie aus der Schulgrammatik bekannt sind. Auffällig ist aus heutiger Sicht die Einordnung des ‘Infinitivs’ unter die Modi²⁷.

Terminologie für den ‘Verbmodus’

Der griechische Terminus für den Modus als paradigmatische Dimension²⁸ ist ‘ἔγκλισις’. In diesem Sinn hat er sich bis in die neugriechische Grammatik erhalten²⁹. Daneben existieren einige verwandte Ausdrücke (διάθεσις, ἔννοια, πτώσις) mit teilweise unterschiedlichen Bedeutungsnuancen und Verwendungsweisen³⁰.

Von ἔγκλισις im Sinne von ‘Verbmodus’ ist der überaus häufige Gebrauch dieses Wortes im Sinne der Enklise, d.h. der Akzentveränderung einiger Wörter unter bestimmten Umständen zu scheiden³¹. Die Verwendung des Wortes ἔγκλισις als *Terminus technicus*

26) Zu den Akzidenzien treten nach antiker Auffassung noch Ableitungen (nach der Terminologie des Dionysius Thrax εἶδη ‘Arten’) und Komposita (σχήματα ‘Figuren, Formen’), also zwei lexikalische Kategorien.

27) Durch die Einordnung des ‘Infinitivs’ unter die Modi ergibt sich eine charakteristische Fünzfahl. Sie findet sich noch in provenzalischen Grammatiken des Mittelalters (siehe Heinemann 1963, 28f.) sowie in der Systematik des Neugriechischen etwa bei Tzermias 1969, 130, der die feststehende Form (‘Infinitiv’ – ἀπαρέμφατο) und das Partizip als „unpersönliche Modi“ charakterisiert. Noch bis ins 18. Jahrhundert wurde der ‘Infinitiv’ auch in der deutschen Grammatik zu den Modi gerechnet; siehe Leser 1914, 63.

28) Mit Rix 1992, 106f. (vgl. MLS 449f. s.v. „Paradigma“) verstehe ich unter Paradigma „im Sinne der traditionellen Grammatik ein Ordnungssystem von Wortformen, das mehrere Dimensionen und in jeder Dimension mehrere Positionen enthält. [...] Ein Paradigma wird konstituiert durch die Ordnung von paradigmatischen Kategorien (im Griechischen Nominativ, Akkusativ, etc., Singular, Plural etc.) zu paradigmatischen Dimensionen (im Griechischen Kasus, Numerus etc.); die Kategorien nehmen dabei die einzelnen Positionen der Dimensionen ein. Zu Dimensionen zusammengeordnet werden paradigmatische Kategorien mit vergleichbarem, sich gegenseitig ausschließendem Inhalt (im Griechischen die Kategorien Singular Dual Plural mit den Inhalten ‘Einheit’, ‘Paarigkeit’, ‘Vielheit’ zu Dimension Numerus).“ So ergibt sich ein zweiteiliges, auf den Formen des Verbs basierendes System von Oberbegriff mit Untertypen, das ich zur Untersuchung der Modusterminologie zugrundelege.

29) Der Terminus ἔγκλισις benennt in der Grammatik des Neugriechischen den Oberbegriff für die Modi der Formenlehre und Syntax, d.h. den ‘Indikativ’ (οριστική ἔγκλισις), den Erwartungsmodus ‘Konjunktiv’ (υποτακτική ἔγκλισις) und den ‘Imperativ’ (προστακτική ἔγκλισις), ferner gehören zu den ἐγκλίσεις auch das Partizip (μετοχή) und die ‘feststehende Form’, die den altgriechischen Namen des ‘Infinitivs’ trägt (ἀπαρέμφατο), obwohl sie mit diesem nur noch wenig gemein hat.

Die Modustermini haben sich seit der Antike äußerlich unverändert erhalten. Der ‘Konjunktiv’ hat mit seiner alten Bezeichnung υποτακτική auch für die Moderne einen treffenden Namen. Infolge des Itazismus fällt der ‘Konjunktiv’ im Neugriechischen in sehr vielen Formen mit dem ‘Indikativ’ zusammen. Er wird als solcher dadurch kenntlich, daß zuvor eine Konjunktion (να, όταν) steht (ohne die er kaum auftritt, vgl. aber Holton 1999, 206). Insofern ist der ‘Konjunktiv’ des Neugriechischen, wenn auch zum Ausdruck einer wie auch immer gearteten Erwartung dienend, noch immer eine ‘Nachordnungsform’, z.B. in ΑΣ παίξουμε – ‘wir wollen spielen’ gegenüber παίξουμε ‘wir spielen’.

Vgl. insgesamt Holton 1999, 204–212; Triantaphyllides 1975, 142f.; Tzermias 1969, 131ff. und 171ff.

30) Siehe dazu S. 31 ff.

31) Grundsätzlich sind unter ἔγκλισις im Sinne der Akzentuierung zwei Phänomene zu verstehen:

für Enklise kann im Rahmen dieser Untersuchung keine weitergehende Berücksichtigung finden.

Was die Griechen unter ἔγκλις verstanden, bezeichnete die römische Grammatik mit *modus*. Diesen Terminus benutzen wir als Lehnwort³² ‘Modus’. Von dieser Verwendung des Wortes *modus* als *Terminus technicus* für den ‘Modus’ ist der spezifische Gebrauch des Wortes in der spekulativen Grammatik des Mittelalters zu trennen, deren Vertreter aufgrund der zentralen Bedeutung, des vielfältigen Gebrauchs und der universellen Bedeutung von *modus* als Modisten bezeichnet werden. Im Sinne der Modisten beinhaltet der *modus* in seiner allgemeinsten Bedeutung die Bezeichnungsfunktion der Wortarten³³. Auf diese terminologische Verwendung des Wortes ‘*modus*’ wird in dieser Untersuchung nicht eingegangen.

Die fünf Einzelmodi im Sinne der paradigmatischen Kategorien haben, wie sich aus Testimonium Dionysius Thrax GG I 1, 46, 5 – 47, 3 ergibt³⁴, die folgenden Bezeichnungen³⁵:

(a) ὀριστική (zu ergänzen ἔγκλις), dem entspricht der über Vermittlung des lateinischen *indicativus* abgeleitete ‘Indikativ’³⁶;

(b) προστακτική (zu ergänzen ἔγκλις), dazu lateinisch *imperativus* (zu ergänzen *modus*), daher ‘Imperativ’³⁷;

Zum einen bezeichnet der Terminus den Wechsel von Akut zu Gravis (daher die grammatische Wendung κατ’ ἔγκλιν, vgl. etwa Apollonius Dyscolus *adv.* 169, 23 zum Dorischen). Zum anderen meint er bei ‘enklitischen’ Wörtern, also solchen, die sich zum vorangehenden Wort ‘hinneigen’, die Akzentübertragung auf dessen auslautenden Silbengipfel (vgl. etwa Apollonius Dyscolus *pron.* 27, 22 mit der Aufzählung ‘enklitischer’ Formen von εἶναι ‘sein’).

Vgl. zum Wesen der Enklise Schwyzer/Debrunner 1988, 388ff.; ihre umfangreichste antike Behandlung erfolgte im Werk des Herodian (GG III 1 und 2).

32) Zum Wesen der Übertragung der *Termini technici* siehe unten S. 18.

33) Zu den Modisten siehe EPW 2, 914ff. (insbes. 916 zur philosophischen Bedeutung von ‘Modus’); MLS 397f. s.v. „modi significandi“; für die mittelalterliche Fortsetzung der antiken Grammatik im ganzen Bursill-Hall 1971; Buzetti 1987; Koerner/Asher 1995, 121ff.; ferner Robins 1967, 80ff.; vgl. auch Golling 1903, 17ff., Forsgren 1973, 51ff. sowie Latacz 1979, 209.

Zur Terminologie der spekulativen Grammatik vgl. insbesondere Bursill-Hall 1971, 46 - 48 („Technical terminology“), 48 - 55 („Terminology of metalanguage“), 56 - 60 („Terminology of the etymologia“); zum Verbmodus ebd. 220ff.

34) Siehe oben S. 7.

35) In der Übersicht werden dem Griechischen die jeweils gebräuchlichen lateinischen bzw. deutschen Termini zunächst ohne Rücksicht auf die historischen Zusammenhänge aufgeführt. Einzelheiten hierzu folgen im historisch-systematischen Teil.

36) Der ‘Indikativ’, wird auch ‘Wirklichkeitsform’ genannt (vgl. etwa Handbuch der Linguistik 1975, 275; Springhetti 1962, 397). Zur Eigenart des Deutschen, für ein grammatisches Phänomen zwei Termini zu besitzen, vgl. Swiggers/Wouters 1996 a, 139 und unten S. 18. Im Griechischen vertreten Formen des ‘Indikativs’ unter Hinzuziehung von Modalpartikeln auch den Irrealis (Nicht-Wirklichkeit) sowie einen ‘Optativ der Vergangenheit’ im Sinne des irrealen Wunsches.

37) Der ‘Imperativ’ wird auch ‘Befehlsform’ genannt; vgl. MLS 257 s.v. „Imperativ“; Handbuch der Linguistik 1975, 275.

(c) εὐκτική (zu ergänzen ἔγκλισις), dazu lateinisch *optativus* (zu ergänzen *modus*), daher ‘Optativ’³⁸;

(d) ὑποτακτική (zu ergänzen ἔγκλισις), dazu lateinisch *coniunctivus* (zu ergänzen *modus*), daher ‘Konjunktiv’³⁹;

(e) ἀπαρέμφατος (zu ergänzen ἔγκλισις), dazu lateinisch *infinit(iv)us* (zu ergänzen *modus*); daher ‘Infinitiv’⁴⁰.

In den Übersetzungen der Testimonien werden die Termini nicht mit den traditionellen, d.h. schulgrammatischen Ausdrücken wiedergegeben, sondern – den Gepflogenheiten der griechischen Grammatik entsprechend – vor dem Hintergrund ihrer jeweiligen Bezeichnungsmotivation ‘wortgetreuer’ übersetzt, als dies mit den über das Lateinische tradierten und veränderten Termini möglich ist. Die schulgrammatischen Termini erscheinen daher dort, wo sie zur Erläuterung eines Sachverhaltes dienlich oder erforderlich sind, in einfachen Anführungszeichen. Aus Gründen, die ich im Abschnitt über den ‘Konjunktiv’ im einzelnen darlegen werde, möchte ich die Bezeichnung ‘Konjunktiv’ selbst für die griechische Grammatik fallen lassen⁴¹ und statt dessen den Terminus ‘Subjunktiv’ verwenden⁴².

Im ersten Hauptteil werden die Modusnamen auf der Grundlage ihrer bereits antiken Erklärungen und Begriffsdeutungen unter terminologischen Gesichtspunkten analysiert. Dabei kommt auch die Diskussion der Reihenfolge der Modi zur Sprache, die für Rückschlüsse auf die Methode der antiken Grammatik im ganzen sowie die Lehre vom Modus und dem ihr zugrundeliegenden Begriff nicht ohne Bedeutung ist.

Leistungen und Grenzen der antiken Grammatik; zur Problematik der Universalität des Systems und seiner Terminologie

Jede grammatische Theorie ist abhängig von ihrem Untersuchungsziel und Betrachtungsrahmen⁴³. Die antike Sprachbetrachtung konzentriert sich auf Latein und Griechisch. Auch wenn die lateinische Grammatikographie – anders als die der Griechen – mehr

38) Der ‘Optativ’ heißt auch ‘Wunschform’ (vgl. Handbuch der Linguistik 1975, 275).

39) Der ‘Konjunktiv’ heißt nach semantischer oder syntaktischer Funktion auch ‘Möglichkeitsform’ oder ‘Subjunktiv’; vgl. MLS 325 s.v. „Konjunktiv“.

40) Der ‘Infinitiv’ wird auch als ‘Grundform’ oder ‘Nennform’ bezeichnet. Diese Terminologie entspricht den Gepflogenheiten des Deutschen, als Ausgangsform für das Wörterbuch bzw. die Formenlehre zu verwenden; im Griechischen und Lateinischen wird für das verbale Lemma die 1. Person Singular verwendet, vgl. Schol. Dion. Thrax GG I 3,400, 1f. (Nr. 28).

41) Bereits Schmidt 1859, 407 kritisiert, daß man in neuerer Zeit „unter den lateinischen Benennungen der ὑποτακτική [...] die nichtssagendste und schlechteste (Konjunktiv) gewählt“ habe.

42) Dem entspricht in den Übersetzungen der Testimonien der Ausdruck „Nachordnungsform“.

43) Vgl. Robins 1966, 6 (=Schaefer/Knobloch 1992, 319). Zur Theorieabhängigkeit grammatischer Termini siehe auch Wimmer 1987, 19.

oder weniger ausgeprägt bilinguale Züge aufweist⁴⁴, unterscheidet sich die antike Grammatik im Ganzen erheblich von zeitgenössischen Methoden, die etwa mit ausgedehntem und systematischem Sprachvergleich und universalistischen Ansätzen einen größeren Betrachtungsrahmen abstecken. Der Beginn einer eigentlichen Universalgrammatik ist nicht vor der philosophischen Grammatik des Mittelalters anzunehmen⁴⁵.

Und doch wurde bereits an die griechische Grammatik *de facto* ein universeller Anspruch gestellt, nämlich dadurch, daß sie, den Bedürfnissen der Römer angepaßt und ständig weiterentwickelt, für die Beschreibung auch des Lateinischen dienen mußte⁴⁶. Von da aus haben sich dann die griechischen grammatischen Begriffe und ihre Termini in lateinischer Übersetzung bis in die Neuzeit als Lehngut erhalten⁴⁷. Die erst Jahrhunderte später wissenschaftlich erkannte und erläuterte Verwandtschaft der beiden Sprachen durch ihre Angehörigkeit zur indoeuropäischen Sprachfamilie vermag zwar nachträglich die Übernahme der griechischen Grammatik für das Lateinische und seine romanischen Tochtersprachen⁴⁸ im großen und ganzen zu rechtfertigen⁴⁹. Der – insbesondere für die spätere Grammatiktradition in der modernen Linguistik – problematische und oft kriti-

44) Vgl. Hovdhaugen 1995, 116.

45) Vgl. Robins 1967, 76.

46) Auf welche Weise sich die Anpassung der griechischen Grammatik durch die Römer an das Lateinische vollzogen hat, ist weithin ungeklärt. Vgl. Hovdhaugen 1995, 115: „The Roman *ars grammatica* originated from the Greek genre of *téchne grammatiké*, but owing to the lack of Greek grammatical texts and the dating problem of Thrax' *téchne grammatiké*, the exact nature of the connection between the two grammatical traditions remains unclear.“ Einen Versuch, diesen Zusammenhang zu beleuchten, unternimmt Latacz 1979, 206ff. Vgl. auch Robins 1967, 47.

47) Vgl. unten S. 18ff.

48) Vgl. Heinemann 1963, 36.

49) Vgl. Robins 1967, 76: „Greek and Latin, two languages not ill served with the same set of classes and categories.“ Dabei wirkte die Verwandtschaft der beiden Sprachen dafür sicherlich begünstigend, ohne daß man darin die Veranlassung bereits der griechischen bzw. römischen Grammatiker erkennen kann, aus diesem Grund das grammatische System für beide Sprachen zu benutzen. Man darf wohl (wenn auch spekulativ) annehmen, daß auch dann die griechische Grammatik für das Lateinische hätte dienen müssen, wenn die Sprachen in keinerlei genetischer Beziehung zu einander stünden, so wie ja die lateinische Grammatik in ihren Grundzügen auch als Vorlage für die Beschreibung nicht-indoeuropäischer Sprachen herangezogen wurde.

Gegen die Kritik an der Leistungsfähigkeit der antiken griechischen bzw. lateinischen Grammatik im allgemeinen geht Robins 1966, 3 (=Schaefer/Knobloch 1992, 316) in seiner Beurteilung noch weiter: „It is, perhaps, a pity that the long tradition of linguistic scholarship is judged by its relative failure in phonetics and its lack of any proper basis for etymology, rather than by its very real success in devising a system for the grammatical description of Greek and Latin. The attempted imposition of this grammatical system on numbers of other languages unrelated in structure to Greek and Latin is a charge against some rather unimaginative moderns, not one against the Greek and Latin scholars whose interests and circumstances never led them to venture outside the two western classical languages, any more than the ancient Indians analysed languages other than Sanskrit.“

Zur methodischen Schwäche der antiken Grammatik in etymologischen Untersuchungen vgl. außerdem Robins 1957, 92f. und Pinborg 1975, 118.

sierte⁵⁰ relative Mangel an (ursprünglich nicht erforderlicher⁵¹) Universalität ist damit nicht aufgehoben.

Die Problematik der Unvereinbarkeit eines recht engen Betrachtungsrahmens gegenüber einem implizit universalen Anspruch betrifft selbstverständlich nicht nur allgemein das grammatische System⁵², sondern auch speziell die grammatische Terminologie. Die griechische grammatische Terminologie ist auf dem Boden der griechischen Sprache entstanden und daher als Beschreibungsgröße angemessen. An der Modusterminologie kann das vielfach belegt werden. Fraglich bleibt in diesem Zusammenhang zunächst, inwiefern die griechische grammatische Terminologie *nur* zum Griechischen paßt⁵³.

Als Beleg für den schwierigen Zugang zur grammatischen Terminologie kann angeführt werden, daß in Unterrichtswerken neuerer Zeit eigens in die Terminologie eingeführt wird⁵⁴.

Schlußbemerkung

Trotz aller etwaiger Unzulänglichkeiten bleibt festzuhalten, daß die antike Grammatik ein System grammatischer Grundbegriffe schuf und sich mit dieser Leistung ein wirkliches Verdienst erworben hat. Angesichts ihrer Grenzen wird man ihr und ihrer Terminologie

50) Im Bereich des Modus warnt z.B. Palmer 1974, 88, „den formalen Kategorien des Lateinischen verallgemeinernde Bedeutung zuzumessen, um sie [...] auf andere Sprachen zu übertragen“; vgl. auch Handbuch der Linguistik 1975, 275.

51) Vgl. dagegen Albrecht 1992, 60, der gerade die Fokussierung auf die eigene Sprache als Hinweis auf einen universalen Anspruch der antiken Grammatiker interpretiert: „‘Sprache’ kommt eben nur in Form *verschiedener Sprachen* vor. Die antiken und mittelalterlichen Sprachtheoretiker teilten diese Ansicht nicht, sie waren Vertreter der *grammatica universalis*. Die naiveren unter ihnen hielten die Regeln der Sprache, die sie beschrieben (also eine der klassischen Sprachen) für kanonisch, d.h. für verbindlich für alle Sprachen. Abweichungen von diesem Muster, wie sie möglicherweise in ‘barbarischen Volkssprachen’ auftraten, wurden in sprachtheoretischer Hinsicht nicht ernst genommen.“

52) Das System der Wortarten etwa rief mit seiner üblichen Klassifizierung vielfach Kritik hervor, u.a. begründet auf die notwendige, aber kaum erfüllbare Forderung nach Universalität; vgl. Schaeder/Knobloch 1992, 2ff., hier 3: „Universalität des Systems: Nachdem das der griechischen bzw. lateinischen Grammatik entlehnte Wortartensystem zunächst als allgemein gültiges akzeptiert worden war (und ja nicht selten bis auf den heutigen Tag akzeptiert wird), wurde dieser Universalitätsanspruch zusehends in Frage gestellt. Mit den Theorien der allgemeinen Sprachwissenschaft tauchte erneut der Gedanke auf, daß es wünschenswert und möglich wäre, ein einzelsprachunabhängiges, etwa logisch begründetes Wortartensystem zu entwickeln.“

53) Die Übernahme einer grammatischen Terminologie für eine Sprache zum Beschreiben und bzw. oder Erlernen einer anderen sah etwa bereits Glinz (1957, 135) als Fehleinschätzung der griechisch-antiken Leistung an, nämlich ihre Fragestellungen und Methoden nicht zu erkennen, sondern statt dessen ihre „fertigen Begriffe als starre Einheiten“ zu übernehmen, nicht aber kritisch und (gleichsam dem Vorbild der griechischen Antike folgend) mit Hilfe der eigenen Sprache angemessene Ordnungskriterien herauszuarbeiten. Den universalen Anspruch an die antike Grammatik lokalisiert Glinz später (1961, 7) insbesondere in der Anwendung der Terminologie im neusprachlichen Unterricht an der Schule und verwehrt sich dagegen, daß man „ein halb sprachlich, halb spekulativ gewonnenes Begriffssystem absolut setzt und dann alle in den konkreten Sprachen entwickelten besonderen Begriffe in dieses Prokrustesbett preßt“.

daher am ehesten gerecht, wenn man im allgemeinen berücksichtigt, was J. Lallot (bzw. P. Swiggers und A. Wouters) hinsichtlich der Rezeption antiker Grammatikertexte auf dem Wege der Übersetzung empfehlen, nämlich

- (a) eine Überinterpretation antiker grammatischer Texte zu vermeiden und
- (b) sich die Gefahr der Übersetzung antiker Termini durch (oft theorieabhängig gebrauchte) moderne Ausdrücke bewußt zu machen: „Although we cannot but read these texts with the eyes of a modern reader, we should be very cautious in translating older, often undetermined (or rather imprecise) notions with very specific, theory-bound concepts, which are likely to yield anachronistic interpretation of the source text.“⁵⁵

In dieser Untersuchung kann und soll die Problematik der Universalität der griechischen bzw. lateinischen Grammatik nicht grundsätzlich diskutiert oder gar zu lösen versucht werden. Vielmehr versteht sie sich vor dem Hintergrund der genannten Positionen als einen Beitrag zum Verständnis und der Verdeutlichung antiken grammatischen Denkens, sofern es sich in der Terminologie widerspiegelt.

54) Z.B. *Studium Latinum* II 11ff.

55) Swiggers/Wouters 1999, 7. In ihrem „report of the panel discussion and round table on ‘Translating Ancient Grammatical Texts’“ (15. September 1996) referieren sie mehrere Beiträge zum Thema, u.a. von J. Lallot. Dieser grundlegenden Überlegung zur Rezeption antiker Grammatikkonzepte im Rahmen, aus der Quelle oder durch das Mittel ihrer Terminologie stimme ich zu. Als Konsequenz daraus schlage ich daher vor, in Grammatikertexten den historischen Sinn der *Termini technici* möglichst wortgetreu, d.h. hier unter sorgfältiger Wahrung des Bezeichnungsmotivs wiederzugeben, ansonsten bei der Übersetzung des zusammenhängenden Textes im ganzen auf größtmögliche Verständlichkeit hinzuwirken, auch wenn man dadurch genötigt ist, sich dabei von der griechischen (bzw. lateinischen) Vorlage zu entfernen.

Inwiefern die implizierte Terminologiekritik („often undetermined (or rather imprecise) notions“) zutrifft, müßte freilich an jedem einzelnen Terminus belegt werden. Immerhin erschwert, wie Swiggers/Wouters bemerken, unsere „moderne Sicht“ und unsere von der Tradition geprägte Vorbildung den Blick auf die

1.2 Terminologisch–methodische Grundlagen

1.2.1 Terminologische Voraussetzungen für die Untersuchung der antiken Modusbenennungen

1.2.1.1 Allgemeine terminologische Überlegungen

Zum ‘*Terminus technicus*’⁵⁶

Ein Terminus ist die „sprachliche Darstellung eines (abstrakten) Begriffs“⁵⁷, der in einem bestimmten Zusammenhang bewußt als Fachausdruck verwendet wird und Element eines größeren speziellen Wortschatzes ist⁵⁸. Wie jedes Wort weist ein Terminus eine Inhaltsseite (seinen ‘Begriff’) und eine Ausdrucksseite (seine ‘Benennung’) auf und zeichnet sich gegenüber anderen Fachausdrücken dadurch aus, „daß sein begrifflicher Inhalt im Rahmen einer Terminologie präzise definiert und einer festen Benennung zugeordnet ist.“⁵⁹

Unter ‘Begriff’⁶⁰ ist der Inhalt eines Terminus zu verstehen, also sein Sinn und seine Bedeutung. Die Realisierung des Begriffs erfolgt unter Verwendung eines Bezeichnungsmotivs durch den Terminus: Zuerst also entsteht z.B. anhand einer äußerlichen Beobachtung, die mit dem Bezeichnungsmotiv korrespondieren kann, ein Begriff, dann wird auf dieser Grundlage eine Benennung gewählt oder geschaffen⁶¹. Diese Voraussetzung erlaubt umgekehrt einen Rückschluß vom Terminus auf den Begriff, wenn die Ursprünge des Terminus offenliegen. Der alltägliche und selbst der wissenschaftliche Sprachgebrauch unterscheidet oft nicht zwischen ‘Begriff’ und ‘Terminus’ und verwendet ‘Begriff’ dadurch fälschlich als Synonym für ‘Terminus’⁶².

Der ‘Name’ ist ein Wort, das aus einem bestimmten Grund als ‘Benennung’ für eine Beobachtung oder einen Begriff gewählt wird. Die Etymologie eines Terminus erschöpft

56) Im folgenden ist mit ‘Terminus’ stets ein *grammatischer* bzw. *Modusterminus* gemeint. Demgegenüber bezieht sich die moderne Fachsprachenforschung (vgl. unten S. 17) mit ihren grundsätzlich auch für grammatische Termini gültigen Ansätzen überwiegend auf naturwissenschaftliche und technische Terminologien.

57) EPW 4, 234 s.v. „Terminologie“. Vgl. auch Glinz 1987, 21.

58) Zur Problematik der Charakterisierung des *Terminus technicus* vgl. Reinart 1993, 11ff. Ganz in ihrem Sinne (S. 11, Anm. 1) verstehe ich die vorstehende Charakterisierung des ‘Terminus’ nicht als Definition, sondern als „möglichst genaue Explizierung dessen“, was im Sinne dieser Untersuchung darunter verstanden werden soll.

59) MLS 635 s.v. „Terminus“. Zu den Bestandteilen ‘Begriff’ und ‘Benennung’ siehe auch Arntz/Picht 1991, 37ff. und 116ff.

60) vgl. MLS 88 s.v. „Begriff 1“.

61) Über terminologische Fragstellungen hinaus kann im Rahmen dieser Untersuchung keine *vollständige Moduslehre* auf der Grundlage der antiken Sprachbeschreibung nachgezeichnet werden.

62) MLS 88 s.v. „Begriff 5“.

sich oft mit der Erklärung der Herkunft ‘Namens’⁶³. Die etymologische Forschung kennt zahlreiche Methoden, die Grundsätze der Wortbildung, Begriffsschöpfung, Entlehnung etc. einzuteilen und zu benennen und somit die Spuren eines Wortes auf allen möglichen morphologischen und semantischen Zwischenstufen sogar bis zu seiner grundsprachlichen Laut- und Bedeutungsgestalt zurückzuverfolgen⁶⁴.

Bezeichnungsmotivation

Das Etymon für ‘Modus’ gibt auf die terminologische Ausgangsfrage „*Warum heißt der Modus ‘Modus’?*“ keine genügende Antwort. Die Wahl des lateinischen Wortes *modus* als Terminus ist von seiner eigenen Semantik her für sich genommen nicht zwangsläufig evident, denn wie *modus* ‚also ‘Art’ oder ‘Weise’ mit dem Begriff der Modalität zu verknüpfen ist, bleibt zunächst dunkel.

Die Begründung für die Verwendung eines Wortes als Terminus ist seine ‘Bezeichnungsmotivation’, die als spezielles erweitertes⁶⁵ Element der ‘Etymologie’ eines Terminus den Beweggrund dafür widerspiegelt, ein Wort aus seinem gewöhnlichen Bedeutungszusammenhang zu lösen und als *Terminus technicus* zu benutzen.

Das Bezeichnungsmotiv ist nicht mit dem Begriff gleichzusetzen, aber wechselseitig eng mit ihm verbunden. Gegenüber dem Begriff als sachlichem Inhalt eines Terminus gibt die Bezeichnungsmotivation an, in welcher Weise der Name mit dem Begriff verknüpft wird. Das Bezeichnungsmotiv stellt das Bindeglied zwischen Name und Begriff dar.

Terminus und Funktion

Manche Termini werden von der Funktion der Form motiviert, daher soll auf diesen wichtigen Begriff kurz eingegangen werden.

Der Funktionsbegriff wurde aus der Mathematik⁶⁶ und der formalen Logik in die Sprachwissenschaft übernommen⁶⁷. Im generellen linguistischen Sinn „kann Funktion

63) So gibt es bereits in der Antike einfache Erklärungen der Modustermini, die sich darauf beschränken, den Namen eines Terminus auf sein Etymon zurückzuführen, also – unter impliziter Voraussetzung gewisser Wortbildungsgesetzmäßigkeiten – eine Ableitung von einem Grundwort anzugeben, siehe z.B. Schol. Dion. Thrax GG I 3, 400, 28 - 29 (Anm. 643). Vgl. auch Anm. 65 mit Referenz.

64) Vgl. Kluge 1989, XIV - XXXII.

65) Die Bezeichnungsmotivation gehört gleichsam *per definitionem* zu einem *Terminus technicus*. Die Etymologie des Terminus bleibt daher unvollständig, wenn nur ein Grundwort für einen Terminus nachweisbar ist.

Im ganzen scheint die Bezeichnungsmotivation bei der Charakterisierung von Termini wenig berücksichtigt zu werden, vgl. aber Arntz/Picht 1991, 127ff.

66) Zum mathematischen Sinn des Terminus Funktion vgl. EPW 1, 691ff. s.v. „Funktion“; zu ‘Funktion’ weiter HWPh 2, 1138-1143.

67) Einen syntaktischen Funktionsbegriff erkennt Robins 1966, Anm. 16 (= Schaefer/Knobloch 1992,

als Mittel oder Zweck, dem Sprache dient, verstanden werden.“⁶⁸ Aufgrund des Nexusverhältnisses von Form und Funktion eines Wortes⁶⁹ (als sprachlichem Ausdrucksmittel) kann sich ein Terminus entweder auf die Form oder die Funktion beziehen, d.h. formal oder funktional motiviert sein. Vorauszusetzen ist allerdings, daß sich Form und Funktion gegenseitig determinieren und begrifflich nicht zu trennen sind.

Für das Verb bedeutet dies, daß in Gestalt des Modus auch eine einzelne Verbinformation entweder nach ihrer syntaktischen bzw. kommunikativ-pragmatischen⁷⁰ Funktion benannt werden kann oder ihrer Benennung ein morphologisches bzw. überhaupt äußerliches Merkmal als Bezeichnungsmotiv zugrundeliegt. Inwieweit die Form oder die Funktion des Verbmodus als Bezeichnungsmotivation für die Modusterminologie dient, läßt sich am besten an den Termini für die Einzelmodi zeigen, weil (bereits in der Antike) für die Einzelmodi mehr terminologische Varianten existieren als für den Oberbegriff ‘Modus’, von denen sich dann eine im allgemeinen Sprachgebrauch durchsetzt.

Daraus, daß innerhalb der Sprache als Kommunikationsmittel weder eine Form ohne Funktion existiert noch eine Funktion ohne formale Grundlage abstrahierbar ist, folgt nicht, daß eine Form genau einer Funktion zugeordnet ist⁷¹.

321) schon bei Aristoteles bei der Einteilung der Wortklassen (*int. 2f p. 16a19ff*).

Ferner übersetzt Householder 1981, 27 aus Apollonius Dyscolus, *synt. 1, 25* ‘δυναμει’ (GG II 2, 25, 12) mit „functionally“, vgl. auch ebd. 28 zu *synt. 1, 26*.

68) MLS 199 s.v. „Funktion“.

69) Im Sinne des kommunikativen Zwecks der Sprache ist weder eine Form ohne Funktion noch eine Funktion ohne eine Form als Ausdrucksmittel denkbar. Form und Funktion liegen auch der Einteilung der Wortklassen zugrunde, vgl. Schaeder/Knobloch 1992, 1f.

Ich gehe anhand von Beobachtungen zur Modusterminologie davon aus (und wende mich insofern gegen Steinthal II 268ff.), daß der Konnex von Form und Funktion der antiken Grammatik schon in früher Zeit bekannt und bewußt war (vgl. auch Strunk 1993, 457f. zu diesem Zusammenhang im Kontext medialer Verbalformen). Ich übersetze daher – zur Wahrung der begrifflichen Einheit von Form und Funktion – ἔγκλισις in den Testimonien allgemein als ‘Modusform’, sofern aus dem Kontext der jeweiligen Stelle keine andere Bedeutung hervorgeht.

70) Vgl. Crystal 1995, 120. Vgl. zur Aufgabe der Pragmatik, „Abhängigkeiten der Bedeutungsfunktionen von den Verwendungssituationen der sprachlichen Ausdrücke zu unterscheiden“, EPW 3, 323 s.v. „Pragmatik“.

71) Demgegenüber ist der *Name* einer Modusform nur *einem* Merkmal zugeordnet, und zwar je nach Bezeichnungsmotiv entweder *einem* formalen Merkmal oder *einer* Funktion. Daraus folgt, daß man in einer terminologisch möglichst exakten Darstellung bei der Benennung der Modusformen für jede Funktion und jede Form einen eigenen Terminus benötigte, um das jeweilige Motiv zu benennen. So erklärt sich das antike Nebeneinander verschieden motivierter Modusnamen für die Einzelmodi (besonders ausgeprägt beim ‘Konjunktiv’).

Terminologie und Terminologiewissenschaft

In der Summe ergeben die *Termini technici* eine ‘Terminologie’⁷². Die Wissenschaft von den Terminologien ist die im 20. Jahrhundert entstandene *Allgemeine Terminologielehre*, als deren Begründer E. Wüster gilt⁷³. Obwohl ich auf einer allgemeinen terminologischen Basis⁷⁴ die wesentlichen Begriffe, die meiner Untersuchung zugrundeliegen, bestimmt habe, beschränke ich mich gegenüber der allgemeinen modernen Terminologiewissenschaft⁷⁵ auf Probleme der *grammatischen* Terminologie und verstehe die Untersuchung insofern nicht als einen Beitrag zur allgemeinen Terminologielehre⁷⁶. Die moderne Fachsprachenforschung ist bezüglich Terminologie durch Forderungen⁷⁷ und Normierungsbestreben präskriptiv ausgerichtet und folgt einer synchronen Methodik⁷⁸, während die vorliegende terminologische Untersuchung aufgrund der Fixiertheit des Materials und der historischen Aspekte deskriptiv-herkunftsbezogen und somit diachron angelegt ist. Das wichtigste Element einer solchen ‘genealogischen’ Terminologieforschung ist die Analyse der Bezeichnungsmotivation.

72) Vgl. Baum 1992, 148 zur Terminologie als „sekundärer Sprachgestaltung“ und zur Abgrenzung von ‘Terminologie’ gegenüber ‘Nomenklatur’ (siehe dazu ferner Arntz/Picht 1991, 41).

73) Vgl. Baum 1992, 148.

74) Vgl. ferner unten S. 20 zu den Besonderheiten der antiken Verhältnisse.

75) Terminologie wird derzeit v.a. im naturwissenschaftlichen und technischen Bereich systematisiert (siehe Felber/Budin 1989; vgl. aber auch Albrecht/Baum 1992; Arntz/Picht 1991, 140ff.), wo die Vereinheitlichung der Terminologie leichter möglich ist (vgl. Körner 1968, 43).

Vgl. zur modernen Fachsprachenforschung im ganzen Fluck 1996, insbes. 80ff. zur linguistischen Fachsprache; grundlegend ferner Wüster 1979, einführend Arntz/Picht 1991 sowie die Erklärung der wichtigsten Grundbegriffe der Terminologiewissenschaft in Felber/Budin 1989, 1ff. Eine „Kleine Bibliographie fachsprachlicher Untersuchungen“ für die „junge Disziplin“ (Arntz/Picht 1991, 3) Terminologiewissenschaft stellt die Zeitschrift „Fachsprache“ ab Bd. 13, 1991 zusammen.

76) Im Sinne der Terminologiewissenschaft handelt es sich bei grammatischer Terminologie um eine *spezielle* Terminologielehre (vgl. Arntz/Picht 1991, 6)

77) Es sind dies etwa Selbstdeutigkeit, Kontextautonomie, Systematik etc. Vgl. Reinart 1993, 11ff.

78) Vgl. Arntz/Picht 1991, 5. Es ist fraglich, ob auch die grammatische Terminologie im Sinne naturwissenschaftlicher Exaktheit zu normieren ist. Zur Diskussion der Systematisierung linguistischer Terminologie im Schulunterricht vgl. im ganzen Raasch 1983 (darin u.a. abgedruckt das von der Kultusministerkonferenz der Bundesrepublik Deutschland am 26.2.1982 zustimmend zur Kenntnis genommene „Verzeichnis grundlegender grammatischer Fachausdrücke“; siehe dazu (im ganzen ablehnend) Emons 1987, 61 - 73 sowie Homberger 1993, 278); Bausch/Grosse 1987.

*Zu den deutschen Entsprechungen der antiken grammatischen Termini*⁷⁹

Im Zusammenhang mit allgemeinen terminologischen Überlegungen will ich auch kurz auf das Wesen der Bezeichnungen ‘Modus’, ‘Indikativ’, ‘Imperativ’, ‘Konjunktiv’, ‘Optativ’ und ‘Infinitiv’ eingehen.

Es handelt sich dabei jeweils um eurolateinische⁸⁰ Termini in deutschsprachiger Realisierung, d.h. um solche Termini, die lateinisches bzw. griechisches Erbe trotz einzelsprachlicher Ausgestaltung noch im Fremdwort⁸¹ in gleicher Weise erkennen lassen⁸². Diese Gemeinsamkeit ist bei Einträgen in terminologischen Lexika, die neben dem eigentlichen Lemma noch die entsprechenden Termini aus anderen europäischen Nationalgrammatiken aufführen⁸³, deutlich zu erkennen.

Als eine Besonderheit des Deutschen kann das „lexical double tracking“⁸⁴ der verwendeten grammatischen Terminologie angesehen werden: Vielen Termini, die der lateinischen Grammatiktradition entstammen, stehen ‘deutsche’, d.h. übersetzte oder neugeschöpfte Entsprechungen gegenüber⁸⁵. Für die Modusterminologie etwa findet sich neben

79) Vgl. zur Entwicklung der grammatischen Terminologie des Deutschen im ganzen Skála 1961; sowie ferner bereits Jellinek 1911; Jellinek I 19ff.; an Jellinek I/II anknüpfend Forsgren 1973; Leser 1914. Zur Entwicklung der grammatischen Terminologie im Mittelalter aus romanistischer Sicht vgl. insgesamt Heinemann 1963.

Die Geschichte der grammatischen Terminologie scheint – jedenfalls verglichen mit der Geschichte der Sprachwissenschaft und Grammatik – im ganzen wenig erforscht (vgl. Heinemann 1963, 23). Vor allem die Ursprünge der Termini in der griechischen Antike sind nur für einzelne Ausdrücke und ihre Begriffsgeschichte untersucht (z.B. Primavesi 1994 zu πτωσις/casus; Siebenborn 1987 zu περίοδος; Strunk 1993 zu ‘Neutrum’; Pfister 1988, 126ff. zu ‘Subjekt’ und Prädikat’ (vgl. auch Schrodtt 1984); Kaufmann 1967 zu ‘Prädikativum’ mit besonderer Berücksichtigung der lateinischen Tradition) oder finden (insbesondere in älteren Darstellungen) im Rahmen der Geschichte grammatischer Theorien Erwähnung (z.B. Schmidt 1859; Steinthal II; Lersch II) bzw. im Zusammenhang mit der Untersuchung grammatischer Autoren (z.B. bei Apollonius Dyscolus Skrzeczka I - IV, Schömann 1869; Sluiter 1990; für Quintilian Schreiner 1954; zur Modusterminologie insbes. 70ff.)

Besonders verdienstvoll ist daher das historisch-terminologische Wörterbuch von Bécares Botas (1985). Es beschränkt sich allerdings aufgrund der gebotenen lexikalischen Knappheit auf die wesentlichen Referenzstellen und begnügt sich mit kurzen begrifflichen und terminologischen Erläuterungen. Darüber hinaus nimmt weiter keines der zahlreichen Wörterbücher zur linguistischen Terminologie (vgl. dazu die Bibliographien von Janse/Swiggers 1996/97 und ferner Wiegand 1997) nennenswerte Bezüge zur Herkunft der Termini auf.

Zu den Modi im Lateinischen und Griechischen hat Calboli (1966/67) einen Forschungsbericht der Jahre 1903 bis 1966 vorgelegt, der auch die Geschichte der Modusterminologie einbezieht (Calboli 1966, 175 - 184).

80) Zum ‘Eurolatein’ vgl. Munske 1996, insbes. 82ff.; zum Terminus selbst siehe ferner Kürschner 1996 b, 163f. Vgl. auch oben Anm. 47.

81) Ob es sich dabei um Fremd- oder Lehnwörter handelt, bleibt letztlich eine Definitionsfrage, siehe MLS 197 (s.v. „Fremdwort“). 166 (s.v. „Entlehnung“). 358 (s.v. „Lehnwort“).

82) Auf die „lautlich mehr oder weniger angeglichenen Latinismen“ (Heinemann 1963, 34) in den mittelalterlichen Grammatiken der romanischen Sprachen weist Heinemann 1963, 34 hin.

83) So etwa bei Marouzeau 1951, Springhetti 1962.

84) Vgl. Kürschners Beitrag in Swiggers/Wouters 1999, 9.

‘Modus’ der Terminus ‘Aussageweise’, der ‘Indikativ’ wird auch ‘Wirklichkeitsform’ genannt usw⁸⁶.

Das Nebeneinander von mehr oder minder genuinen und fremdsprachlichen Termini führt zu einer relativen Uneinheitlichkeit innerhalb der grammatischen Terminologie im Deutschen⁸⁷ und hat u.a. die Frage zur Folge: Wie übersetzt man die ursprüngliche Terminologie in lateinischen und griechischen Grammatikertexten ins Deutsche? Da man sich aufgrund der mehrfachen Möglichkeiten zur Wiedergabe der antiken Termini zwischen nicht unbedingt deckungsgleichen Alternativen entscheiden muß, bedarf die Übersetzung der Terminologie in dieser Hinsicht besonderer Sorgfalt.

85) Bereits Leser 1914, 1f. nennt für die Geschichte der Bildung eines grammatischen Wortschatzes im Deutschen die Übernahme genuin lateinischer Fachtermini, die (gemäß MLS 197 s.v. „Fremdwort“) am ehesten der Charakteristik des Fremdwortes entsprechen. Von dieser Methode, einen Terminus in seiner lateinischen Gestalt (z.T. einschließlich seiner lateinischen Flexionsformen) zu gebrauchen, wird in zeitgenössischen Darstellungen (auch der lateinischen und griechischen Grammatik) kein Gebrauch mehr gemacht. Darüberhinaus unterscheidet Leser (vgl. auch Heinemann 1963, 34) das bis ins Althochdeutsche zurückreichende Prinzip der „Eindeutschung“ von der „Verdeutschung“, welcher durch die „Unmöglichkeit, dem neuen Wort das fremdartige Gewand abzustreifen“ und der „Schwierigkeit seiner Aufnahme und breiteren Aneignung [...] günstige Bedingungen für die Bodenständigkeit“ eingeräumt werden. Neben der „Verdeutschung“ läßt Leser in seltenen Fällen auch eine „adäquate Neuschöpfung“ zu.

Die von Leser sogenannte „Verdeutschung“ entspricht im ganzen dem Prinzip der Lehnprägung (dazu MLS 357f. s.v.; vgl. ebd. auch s.vv. „Lehnübertragung“, „Lehnübersetzung“, „Lehnschöpfung“), woraus sich das charakteristische doppelte Set von Termini in der deutschen Grammatikographie ergibt. Aus der „Eindeutschung“ resultieren nach Leser durch „deutsche Aussprache, Akklimatisierung der Endung“ sowie Anpassung an deutsche orthographische Gepflogenheiten Fachtermini, die zwischen Lehn- und Fremdwort schwanken, aber angesichts der ersten Möglichkeit der Wortschatzbildung und gemäß einem strengen Begriff des ‘Fremdworts’ eher als Lehnwörter aufzufassen sind.

Als Beispiel für die Systematik seiner Terminologie führt Leser als lateinischen Terminus das (Fremd-)Wort *flexio* an, dem als „Eindeutschung“ (d.h. Lehnwort) „Flexion“ und als Verdeutschung (d.h. Lehnübersetzung) „Beugung“ entsprechen.

86) Vgl. oben S. 9.

87) Vgl. Leser 1914, 5: „Während also vor 1690 die grammatische Fachsprache sich im wesentlichen mit der Verwendung einer dieser drei zu Anfang genannten Möglichkeiten der Bezeichnung begnügt, treffen wir seit dem Ende des 17. Jahrhunderts einen weit ausgebreiteten Synkretismus, der wahllos deutsche, eingedeutschte und lateinische Fachwörter durcheinander mengt. Unsere heutige grammatische Terminologie mit ihrem noch gleichen Synkretismus ist so aus der Tradition zu verstehen. Wir sehen, wie schon innerhalb dieses einen Jahrhunderts eine Bewegung die andere ablöst, wie sich Schicht auf Schicht legt, deren jede die sprachlichen Forderungen einer bestimmten Zeit enthält, deren Gesamtheit eben die Tradition bilden. Bis J. Grimm bleibt die Frage der Terminologie ewig im Fluß. Grimms entschiedenes Eintreten für die Beibehaltung der klassischen Fachwörter hat sie in der Wissenschaft zu einem vorläufigen Abschluß gebracht.“

1.2.1.2 Besonderheiten der antiken grammatischen Terminologie

Zur Anonymität der Ursprünge

Für die Antike sind keine idealen Bedingungen zu Ermittlung von Betrachtungsrahmen, theoretischem Konzept und Schöpfer einzelner grammatischer Termini gegeben⁸⁸: Mögen auch die Anfänge der Modusbetrachtung bereits bei den Sophisten greifbar erscheinen⁸⁹, so ist doch für keinen Terminus im Bereich der Moduslehre ein Namengeber persönlich nachweisbar, der mit einer Begründung oder Erläuterung seiner Terminologie selbst Hinweise auf seine Motive gibt, einen Begriff wie auch immer zu benennen. Die Ursprünge der Terminologie müssen daher im Kontext des überlieferten (in erster Linie griechischen) Materials durch Interpretation ermittelt werden.

Antike Metasprache und terminologische Absicht

Die antike griechische Grammatik benutzt zwar Metasprache, sie unterscheidet aber etwa mittels entsprechendem Vokabular äußerlich nicht zwischen Subjekt- und Objektsprache⁹⁰: Die griechische Grammatik hat seit der Frühzeit als Gegenstand und Bezugspunkt allein die griechische Sprache⁹¹ – mit der Folge, daß das Griechische zugleich beschreibende (Subjekt-) und beschriebene (Objekt-)Sprache ist und daher keine fremdsprachlich geprägte oder entlehnte Fachsprache kennt⁹². Um einen als Fachwort verwendeten griechischen Ausdruck sicher als Terminus charakterisieren zu können, sollten die typischen Terminusmerkmale ‘Name’, ‘Bezeichnungsmotivation’ und ‘Begriff’ noch um die ‘terminologische Absicht’ ergänzt werden⁹³.

Die Moderne benutzt eine innerhalb der Terminologiewissenschaft reflektierte und schon äußerlich auffällige Subjektsprache mit Fremd- und Lehnwörtern und verwendet so eine Beschreibungssprache, die ihre tradierte und im Laufe der Zeit angepaßte Terminologie eben aus der Quelle der Antike geschöpft hat. Dagegen grenzt sich im Griechischen der antiken Grammatik der nicht-terminologische Gebrauch eines Wortes von seiner Verwendung als Terminus dadurch ab, daß seinem Gebrauch eine terminologische

88) Daß auch in neuzeitlichen Arbeiten für die Geschichte einer gewissen grammatischen Erscheinung und der zugehörigen Terminologie direkte Quellenhinweise selten sind, stellt Forsgren 1973, 30 fest.

89) Siehe unten S. 32f.

90) Ein Fundament metasprachlichen Bewußtseins ist indessen unbestreitbar vorhanden., sichtbar etwa an der Verwendung des Artikels τó (z.B. in den Testimonien aus Apollonius Dyscolus) vor Wörtern der Objektsprache, so wie heute zur Markierung der Metasprache Anführungszeichen gesetzt oder auffällige Schriftstile verwendet werden (vgl. MLS 389 s.v. „Metasprache“).

91) Vgl. Robins 1967, 76.

92) Vgl. aber Brekle 1985, 46.

93) Für das Lateinische gilt diese Annahme nicht uneingeschränkt, da die lateinische Grammatik grundsätzlich auf Lehngut aus dem Griechischen zurückgreifen kann. Siehe unten Anm. 98.

Absicht seitens des Grammatikers zugrundeliegt, d.h. das Wort muß als Terminus gemeint sein: Der Autor einer grammatischen Schrift muß den Ausdruck als Terminus verwenden *wollen*.

Die besondere Rolle der Bezeichnungsmotivation in der antiken Grammatik

Mit der terminologischen Absicht korrespondiert die Bezeichnungsmotivation, denn sobald ein Wort als Terminus verwendet werden soll, ist sein Gebrauch motiviert. Der Terminus wirkt passend und gut gewählt, wenn der Begriff durch das Bezeichnungsmotiv des Namens – zunächst unabhängig von dessen eigenem Etymon – treffend benannt ist. Die Bezeichnungsmotivation für die Modustermini kann an formale, funktionale oder pragmatische⁹⁴ Beobachtungen geknüpft sein und ist der Anlaß für z.B. terminologisch bedingten metaphorischen Wortgebrauch, abstrakte Verwendung eines konkreten Wortes, Neuschöpfungen etc. Die besondere Bedeutung der Bezeichnungsmotivation antiker Termini liegt darin, daß sie einen konkreten Anknüpfungspunkt des jeweiligen Terminus aufzeigt. Der zugrundeliegende Begriff des Terminus kann hingegen abstrakt verwendet werden und daraus einen universalen Charakter gewinnen.

Für die griechischen Termini lassen sich Bezeichnungsmotive aufzeigen, die einzelsprachlichen Beobachtungen entsprungen sind und schon in den entsprechenden Entlehnungen im Lateinischen kaum mehr zu erkennen sind. Deshalb wirken die Termini, je weiter sie sich vom Bezugspunkt ihrer Ursprünge entfernen, undeutlich und unpassend, auch wenn ihr Begriff übereinzelsprachlich identisch ist.

Daher liegt in der Bezeichnungsmotivation auch das Problem des Nebeneinanders zweier Termini mit unterschiedlicher Grundbedeutung für denselben Begriff: *modus* und ἔγκλισις unterscheiden sich von den Einzelmodi aus betrachtet nicht auf der Begriffsebene – beide benennen ‘Modalität’ –, sondern letztlich auf der Ebene der Bezeichnungsmotivation.

Zur Entlehnung der lateinischen Termini aus dem Griechischen

Die dem Deutschen zugrundeliegende lateinische Terminologie setzt sich ihrerseits aus Lehnprägungen aus dem Griechischen zusammen⁹⁵. Ein großes Problem bei der Übertra-

94) So erklärt etwa Apollonius Dyscolus den Unterschied zwischen ‘Imperativ’ und ‘Hortativ’ mit einem pragmatischen Argument und knüpft ihn an die Benennungen (Apollonius Dyscolus *synt.* 3, 108 - 111 GG II 2, 361ff. (siehe **Nr. 13**). Vgl. im Bereich der Kasuslehre Pinborg 1975, 85 zum sprechsituationsbedingten Unterschied zwischen Nominativ- und Vokativ-Verwendung.

95) Für die Übernahme lateinischer Terminologie aus dem Griechischen formuliert Coleman 1989, 77 grundsätzlich „three types of innovation“: (a) „borrowing the Greek term“ wie etwa *grammaticus*, *philosophus*; (b) „extending the semantic field of an existing Latin word that already shared other meanings with the Greek term“ wie κατάληψις gegenüber *comprehensio - cognitio*; (c) „creating a new Latin word, using the Greek term as lexico-morphological model“, vgl. etwa *qualitas* gegenüber ποιότης. Diese letzte Methode liegt überwiegend den lateinischen Kasusnamen zugrunde (vgl. Coleman 1989,

gung der grammatischen Terminologie aus dem Griechischen ins Lateinische⁹⁶ besteht im „Konnotationsverlust“⁹⁷ der Termini aus der Gebersprache. Die Übernahme griechischer Termini geht in Form der Lehnübersetzung vor sich⁹⁸. Dieses Verfahren ist allerdings einer Vielzahl möglicher Fehler und methodischer Störungen unterworfen. Der ursprüngliche Anlaß für die Wahl eines Terminus kann leicht mißverstanden werden, in der Tradition verlorengehen oder überlagert, d.h. durch ein anderes, weniger passendes Motiv ersetzt werden. Der ‘neue’ Terminus kann infolge einer wortgetreuen, aber bezeichnungsmotivisch freien Übersetzung willkürlich oder gar unverständlich wirken, selbst wenn die grammatischen Grundbegriffe, die er beschreiben soll, durch die strukturelle Urverwandtschaft des Lateinischen und Griechischen ähnlich und daher in weiten Teilen übertragbar sind. Demgegenüber kann der ursprüngliche griechische Terminus sehr gut gewählt sein⁹⁹. Der einzelsprachlich determinierter Charakter eines Terminus und seine universale Verwendbarkeit schließen sich nicht aus, wenn der zugrundeliegende grammatische Begriff übereinzelsprachlich ist und das Bezeichnungsmotiv des Terminus universal ist. Ist gerade dies nicht der Fall, führt eine zwangsangepaßte Wort-für-Wort-Übertragung zu Undeutlichkeit. Schließlich kann aber ein griechischer Terminus ‘gut’ gewählt und ins Lateinische ‘gut’ übertragen sein, aber schließlich auf dem weiteren Weg der Geschichte mißverstanden werden. Für das Verständnis der grammatischen Terminologie, die das Ergebnis einer langen und vielschichtigen Entwicklung ist, kommt der Kenntnis ihres historischen Kontextes eine besondere Bedeutung zu¹⁰⁰.

83f.), ferner auch der Modusterminologie, auf die Coleman nicht eigens eingeht.

96) Zur Problematik der zwischensprachlichen Austauschbarkeit von Termini im allgemeinen siehe im ganzen Reinart 1993.

97) Vgl. Latacz 1979, 203. Die auf das griechische Vorbild gestützte römische grammatische Terminologie stellt sich aus seiner Sicht „in oft künstlicher Wort-für Wort-Übersetzung [...] dar“, etwa *ἀντ-ωνυμία* – *pro-nomen* – ‘Für-wort’.

98) Der lateinisch-griechische Index von Bécares Botas (1985, 409ff.) zeigt, daß die römische Grammatik anders als die deutsche kaum Lehn- oder Fremdwörter benutzt, sondern für fast jeden Ausdruck eine Lehnübersetzung bzw. einen eigenen Terminus geschaffen hat. Ein erster Höhepunkt diesbezüglich ist mit dem Wirken Varros erreicht: „Varro [...] has significantly advanced the discipline’s terminology and methodology.“ (Taylor 1995 c, 104f. hier 106). Inwieweit ein lateinischer Terminus von einem griechischen inspiriert ist, muß im jeweiligen Einzelfall geklärt werden und ist aufgrund der unklaren Verhältnisse des gegenseitigen Kontaktes (siehe oben Anm. 46) eine mitunter schwer zu lösende Aufgabe.

Griechische Ausdrücke werden in der grammatikographischen Praxis gelegentlich kontrastierend gegenübergestellt, z.T. in phonetischer Umschrift (Transkription), z.B. in Macrobius *De diff.* TGL 1, 7, 13 - 9, 5 (= GL V, 631, 20 - 23).

99) Universalitätsanspruch gegenüber Einzelsprachlichkeit als Charakteristikum von Fachtermini ist kein spezielles Problem der antiken Grammatik; vgl. dazu die These von Albrecht (1992, 65), „daß auch strenge Terminologien sich immer einen Rest von Einzelsprachlichkeit bewahren.“

100) Die Forderung an die Linguistik, das alltäglich gebrauchte begriffliche Instrumentarium historisch zu durchleuchten, erhebt bereits Heinemann 1963, 24 (anders Körner 1968, 39).

1.2.2 Charakterisierung des für die Untersuchung herangezogenen Materials

Antike grammatische Literatur gibt es zwar in großem Umfang, für die nachfolgende Untersuchung ist jedoch nicht alles davon unterschiedslos als Quelle geeignet. Einige Schriften suchen nach Erklärungen für die grammatische Terminologie, andere benutzen sie ganz unkritisch als fixiertes Ausdrucksmittel. Immerhin aber sind über die gesamte grammatische Literatur der Antike direkte oder indirekte Hinweise zur Herkunft der Terminologie verteilt. Unter direkten Hinweisen sind solche Stellen zu verstehen, an denen explizit über einen Terminus reflektiert wird; indirekte Hinweise enthalten Informationen zu einem Terminus als Nebeneffekt der Besprechung einer grammatischen Erscheinung.

Ein antikes Wörterbuch zur grammatischen Terminologie nach Art eines modernen Lexikons gibt es nicht. Man ist also darauf angewiesen, die grammatische Literatur anhand der Indizes in Textausgaben¹⁰¹ nach terminologisch relevanten Stellen zu durchsuchen. Hierbei ist der Spezialindex zur lateinischen grammatischen Terminologie¹⁰² hilfreich. Für das Griechische kann man auf die Datenbank des *Thesaurus Linguae Graecae* (TLG) der University of California (Irvine) zugreifen¹⁰³. Die großen Handlexika¹⁰⁴ und selbst das verdienstvolle historisch-terminologische Lexikon von Bécaries Botas¹⁰⁵ bieten hingegen oft zu wenig Referenzstellen, um ein hinreichendes Bild des historischen Werdegangs eines Terminus zu zeichnen.

101) So etwa die teilweise kommentierten Indizes zu Dionysius Thrax, Apollonius Dyscolus, G. Choeroboscus in der Sammlung *Grammatici Graeci*.

102) Siehe Lomanto/Marinone 1990. Sehr umfangreiche und effektive Suchmöglichkeiten bietet für die lateinische Quellenliteratur das 2002 erscheinende Update der Datenbank-CD-ROM *Bibliotheca Teubneriana Latina* (BTL-2), die jetzt auch grammatische Autoren, darunter die GL, umfaßt.

103) Siehe „The TLG-Projekt“. <<http://www.tlg.uci.edu/~tlg/>>, März 2002 und <<http://www.tlg.uci.edu/~tlg/about.html>>, März 2002. Die Datenbank steht auch als CD-ROM zur Verfügung, das aktuelle Update erschien als Vol. E im Februar 2000. Die vollständigste Version des TLG ist derzeit (nur) im Internet verfügbar. Begleitend zu den elektronischen Publikationen ist in bereits dritter Auflage ein „Canon of Greek authors and works“ verfügbar (Berkowitz/Squitier 1990). Die Datenbank wird ständig weiter ausgebaut. Über den aktuellen Autorenbestand informiert „Post CD-ROM #E Authors“. <<http://www.tlg.uci.edu/~tlg/postcode.html>>, März 2002.

Zu lateinischen Datenbanken auf CD-ROM vgl. die Rezension von H. Lühken: „*Bibliotheca Teubneriana Latina* (BTL-1), Stuttgart/Leipzig/Turnhout 1999“. <<http://webdoc.sub.gwdg.de/edoc/p/gfa/2-99/luehken.pdf>>, März 2002 (= Göttinger Forum für Altertumswissenschaft 2, 1999, 1137-1146).

104) Für das Lateinische OLD 1968, für das Griechische LSJ 1996.

105) Vgl. oben Anm. 79.

Textsorten grammatischer Literatur und literaturhistorische Einordnung

Die grammatischen und sprachphilosophischen Schriften, die terminologiehistorisch auswertbare Stellen bieten, zeigen als ‘Literaturgattung’¹⁰⁶ im ganzen (a) sehr unterschiedliche Textsorten und (b) eine weite zeitliche Streuung von der klassischen Zeit in Griechenland bis in das byzantinische Mittelalter¹⁰⁷.

(a) Die grammatische Literatur variiert erheblich in Anspruch, Umfang und Gestaltung. Es finden sich schlichte Kompendien wie die *Techne* des Dionysius Thrax, die wohl zahlreichen ähnlichen griechischen und lateinischen Werken als Vorbild diente¹⁰⁸. Daneben treten großangelegte wissenschaftliche Forschungsarbeiten¹⁰⁹ mit umfangreichen Erläuterungen, den sog. Scholien, die eine eigenständige literarische Gattung darstellen. Obwohl Scholien eigentlich einen primären Text kommentieren und insofern (mitunter auch aufgrund ihres gelegentlich zweifelhaften Inhalts¹¹⁰) als ‘Sekundärliteratur’¹¹¹ gelten können, haben sie für die Deutung antiker Verhältnisse – nicht nur in der Grammatik – ersten Rang und sind daher mit der antiken grammatischen ‘Primärliteratur’ gleichzusetzen.

Darüber hinaus gibt es wohl für den Schul- und Lerngebrauch konzipierte grammatische Werke mit einer Frage-Antwort-Gliederung¹¹², die nicht nur nach grammatischen Kategorien, sondern auch nach den Inhalten grammatischer Terminologie fragen und in den zugehörigen Antworten aus heutiger Sicht wichtige Erkenntnisse bieten. Diese ‘*Erotemata*-Struktur’ hat sich über das Mittelalter¹¹³ im Prinzip bis heute erhalten¹¹⁴.

Manche Grammatiker werden anonym und weitab vom modernen Anspruch an korrekte Zitierweisen von ‘Kollegen’ erwähnt oder in Notizen von ‘Biographen’ etwa mit den Titeln ihrer Werke porträtiert. Die indirekte Überlieferung betrifft vor allem die stoischen Sprachphilosophen.

106) Unter „grammatischer Literatur“ verstehe ich sprachbetrachtende (also im engeren Sinne ‘grammatische’) Schriften als auch Werke mit sprachphilosophischen Inhalten.

107) Vgl. zur Geschichte der Grammatikerschriften von der Antike bis zur byzantinischen Zeit Latacz 1979, 196 – 210; ferner Kaster 1988.

108) Vgl. Householder 1995 c, 99f.; Hovdhaugen 1995; siehe auch Latacz 1979, 206f.

109) Etwa des Apollonius Dyscolus; vgl. Latacz 1979, 205.

110) Vgl. KP V Sp. 24f.

111) Vgl. zu dieser Diskussion insgesamt Sluiter 2000.

112) Für das Lateinische z.B. die traditionsreiche *ars minor* des Donat (Kalivoda 1997, 223; vgl. auch Jeep 1893, 24).

113) So auch in den mittelalterlichen Grammatiken des Französischen (siehe Heinimann 1963, 33).

114) So z.B. Franke 1996 und die Repetitorien zur lateinischen und griechischen Syntax von Menge/Thierfelder 1990 bzw. Menge/Thierfelder/Wiesner 1999, die trotz neuer Überarbeitungen an der Aufteilung in einen Frage- und Antwortteil festhalten. Erst mit der Neubearbeitung des „Menge“ 2000 als „Lehrbuch der lateinischen Syntax und Semantik“ wurde der vorangestellte Fragenkatalog aufgegeben.

(b) Der große zeitliche Entstehungsrahmen der Schriften impliziert Überlieferungsprobleme wie die Fragen nach Datierung der Werke, Echtheit ihrer Autorenschaft, nicht auszuschließenden Verlust wesentlicher Schriften, die noch in der Folgezeit rezipiert werden konnten, sowie überhaupt den Rezeptionszusammenhang des überlieferten Materials untereinander¹¹⁵. Vor diesem Hintergrund sind auch der auf Interpretation beruhenden Datierbarkeit der Ursprünge grammatischer Termini Grenzen gesetzt.

Schwierigkeiten der Datierung von Termini aus überlieferungsbedingten Gründen

Da für die antike Modusterminologie keinerlei Urheberperson bekannt ist¹¹⁶, muß die Herkunft der Modusnamen aus ihrer Verwendung und Reflexion in den antiken Quellen interpretiert werden. Dabei ist hinsichtlich der Überlieferungslage des Materials zu berücksichtigen:

(a) Der früheste überlieferte Beleg eines Terminus ist nicht unbedingt gleichzusetzen mit seiner Prägung: „Das erste Auftreten eines Wortes in einem schriftlichen Dokument fällt ja in der Regel nicht mit dem Datum seiner erstmaligen Verwendung zusammen. Oft geht dem Text eine lange Zeit des mündlichen Gebrauchs voraus.“¹¹⁷ In diesem Sinne ist auch der (sofern sicher überlieferte) Autor der betreffenden Quelle nicht unbedingt als der Schöpfer des fraglichen Terminus anzusehen. Das erste datierbare Auftreten eines Fachausdrucks kann aber immerhin als *terminus ante quem* angesehen werden.

(b) Manche grammatische Theorien sind sekundär überliefert, wie etwa die der Stoa in den Biographien des Diogenes Laertius¹¹⁸ (2./3. Jahrhundert nach Christus) oder bei Apollonius Dyscolus¹¹⁹, oder werden erst durch spätere Kommentierung verdeutlicht bzw. ausgearbeitet, so etwa in mittelalterlichen Scholien. Daß es sich dabei dennoch um

115) So wird beispielsweise die *Techne* des Dionysius Thrax (von Vertretern ihrer Echtheit) ins 2. Jahrhundert vor Christus datiert – nimmt man die Datierungsversuche der Echtheitsgegner hinzu, ergibt sich ein Entstehungszeitraum „before 300 AD and after 200 BC“ (Householder 1995 c, 99). Apollonius Dyscolus' Werke fallen ins 2. Jahrhundert nach Christus. Die wesentlichen Kommentare dazu gehen auf die byzantinische Zeit zurück und sind damit, wie etwa auch G. Choeroboscus, der zwischen dem fünften oder sechsten und neunten Jahrhundert, vermutlich um 750 bis 825 (Robins 1993, 112 mit Lit.; vgl. auch unten Anm. 593) wirkte, der 'Antike' im eigentlichen Sinne nicht zuzurechnen. Dennoch liefern gerade die 'jüngeren' Grammatikerzeugnisse wesentliche Hinweise zur grammatischen Terminologie, weil gerade darin über die Termini mehr reflektiert wird als in älteren Quellen.

116) Vgl. oben S. 20.

117) Heinemann 1963, 23. Ähnliches gilt auch für einen frühen Beleg eines Terminus hinsichtlich eines zugehörigen Systems, etwa für die *Modi*: „When a notion of mood was introduced and had received a name, this did not necessarily entail a complete and balanced system as was developed later.“ (Schenkeveld 1984, 334).

118) Zwischen der Entstehungszeit sprachlicher Erkenntnisse und ihrer Rezeption durch den Doxographen liegen daher mehrere hundert Jahre.

119) Vgl. Pinborg 1975, 78.

wichtige und wertvolle Quellen für wesentlich früheres Gedankengut handelt, ist begründet in der durchaus sehr guten Kenntnis der Antike, zumal man in späterer Zeit möglicherweise noch im Besitz von heutzutage verlorenen Texten war, die grundsätzlich ein umfassendes Quellenstudium ermöglichten und somit gute Urteilmöglichkeiten über das Ältere begünstigten¹²⁰.

(c) Aufgrund der späteren und indirekten Überlieferung wurden den älteren Sprachphilosophen und Grammatikern möglicherweise etablierte Termini aus späterer Zeit in den Mund gelegt¹²¹. Aus der Zuweisung eines Terminus zu einer bestimmten Anschauung eines Grammatikers oder Philosophen folgt daher nicht zwingend, daß dieser einen Terminus tatsächlich benutzt oder gar geschaffen hat, selbst wenn ihm der Ursprung einer grammatischen Kategorie oder Theorie einigermaßen sicher zugeschrieben werden kann¹²².

Umfang und Begrenzung des Quellenmaterials

Die Stellen in den antiken Grammatikerschriften, die den Modus bzw. die Modalität behandeln, sind sehr zahlreich. Eine Suche in der Datenbank des TLG nach den Modustermini, wie sie Dionysius Thrax verwendet¹²³, bringt selbst nach Abzug von Fehlresultaten allein für das Wort ἑγκλισις mehrere hundert Einträge¹²⁴ hervor, das gleiche Bild ergibt sich bei den Namen für die Einzelmodi. Ähnlich steht es um die lateinische Modusterminologie, die der *Index grammaticus*¹²⁵ verzeichnet.

120) Inwiefern im Rahmen der Rezeption tatsächlich Quellenstudien betrieben wurden, muß am jeweiligen Einzelfall untersucht werden und läßt sich mit kritisch-philologischen Methoden ermitteln. Die ausführlicheren unter den Philosophenbiographien des Diogenes Laertius etwa haben überwiegend anekdotischen Charakter und legen die Vermutung nahe, daß Diogenes keine eigene Quellenlektüre betrieben hat, aber auf andere antike 'Sekundärliteratur' zur Auswertung zurückgreifen konnte (vgl. Hose 1997, 213).

121) Vgl. Ax 1991, 276.

122) Vgl. Pinborg 1975, 78 zur Überlieferung stoischer Anschauungen durch Apollonius Dyscolus: „The character of this tradition indicates that some caution is necessary. Though it may be taken for granted that most of the material in the doxographical reports refers to the elder Stoics, it often happens that the reports themselves use a terminology alien to the Stoa. This often leads to misinterpretations, especially when it's not clear, whether a given term is used in its Stoic or, say, Aristotelian or Platonic meaning. The danger is immanent with the Neoplatonic commentators and with the grammarians as well.“

123) Siehe Dionysius Thrax GG I 1, 46, 5 - 47, 3(Nr. 21).

124) Nach Abzug der offensichtlich nicht-grammatischen Verwendung des Wortes verblieben noch 635 Stellen. Weiterhin ist zu berücksichtigen, daß im Textcorpus des TLG nicht alle griechischen Texte aufgenommen sind und so noch zahlreiche nicht integrierte Stellen hinzuzurechnen sind.

125) Für den Terminus *modus* finden sich in Band II 1227f. für alle Flexionsformen insgesamt 4685 Belege. Bei den Termini für die Einzelmodi ist die Zahl der Einträge deutlich geringer, liegt aber dennoch bei mehreren Hundert, etwa für den Terminus *imperativus* (II 945 f.) bei 522, für den am wenigsten gebrauchten Terminus *coniunctivus* (I 399f.) immerhin noch bei 183. Wenn eine Flexionsform eines Terminus mehr als achtmal verwendet wird, beschränkt sich der Index auf die Angabe der Stellenanzahl und verzichtet auf die Nennung der Referenzen. Für die Modustermini ist das sonst sehr

All diese Stellen beschäftigen sich zwar in irgendeiner Hinsicht mit dem ‘Modus’ und beinhalten auch diesbezügliche Terminologie, nicht in allen hingegen finden sich verwertbare Hinweise auf Wesen und Herkunft der Termini oder Reflexionen des Modusbegriffs selbst. Durch Ordnung der Stellen unter terminologisch relevanten Kriterien, die ich im folgenden darlege, soll das überreiche Material begrenzt werden.

Charakterisierung der antiken Stellen zum Modus hinsichtlich terminologischer Relevanz

Antike Stellen, die einen eigentlichen Modusterminus, insbesondere ἔγκλισις bzw. *modus* oder die Namen der Einzelmodi¹²⁶ enthalten, werde ich als *primäre* Zeugnisse. Reflektieren diese Stellen zugleich über ihre Terminologie, handelt es sich um *direkte primäre* Zeugnisse. Behandeln primäre Zeugnisse demgegenüber die Modussyntax bzw. die einzelsprachliche Lehre vom Modus in präskriptiv-normativem Sinn, sind sie als *indirekte primäre* Zeugnisse nur dann von terminologischem Belang, wenn sich aus den Ausführungen auch Hinweise zu Modusbegriff und zugehöriger Modusterminologie entnehmen lassen.

Manche Stellen in der grammatischen Literatur enthalten zwar keinen eigentlichen Modusterminus, reflektieren aber vermittels anderer Termini¹²⁷ einen Begriff von Modalität. Sofern sich daraus Rückschlüsse für die Terminologie ergeben – mögen sie Termini der späteren Tradition oder ihre griechischen Urgründe betreffen – kommen sie als *sekundäre* Zeugnisse für die Auswertung in Frage. Auch hier ist eine Unterscheidung von *direkten* (terminologiereflektierenden) und *indirekten* (terminologisch relevanten) sekundären Zeugnissen möglich.

Die Einteilung des Quellenmaterials nach diesen Kriterien bildet die systematische Grundlage für die Aufnahme der Textstellen in die Testimoniensammlung.

nützliche Werk daher in diesem Punkt nur begrenzt hilfreich.

126) Im Fall der Einzelmodi kommen auch antike Alternativen in Frage, die sich in der Tradition der Schulgrammatik nicht durchgesetzt haben bzw. systematisch als Modusfunktionen aufgefaßt werden. Für den ‘Konjunktiv’ etwa findet sich in der griechischen Grammatik je nach Betrachtungsweise und beobachtetem Phänomen z.B. die Benennung ἐπιρμήνη (morphologisch motiviert) bzw. διστακτική (mit funktionalem Motiv) usw., siehe z.B. Schol. Dion. Thrax GG I 3, 245, 15 - 19 (Nr. 25).

127) Also etwa πῶσις oder διάθεσις; ferner griechische Ausdrücke, die zwar eine Modalität benennen, sich aber aus verschiedenen Gründen nicht als Modustermini durchgesetzt haben, wie etwa ἐὺχολή (Diogenes Laertius 9, 53, 10) im Sinne der Modalität ‘Wunsch/Gebet’ auf der Ebene eines ganzen Satzes.

Zur Konzeption der Untersuchung: Darstellung der wichtigsten Textzeugnisse als ausgewählte Testimonien

Ein besonderes Anliegen der vorliegenden Untersuchung ist es, die antiken Stellen zur Modusterminologie dem Leser direkt zugänglich zu machen, da die Autoren und Schriften kaum dem klassisch-philologischen Lektürekanon angehören und eine solche Stellensammlung bislang nicht existiert¹²⁸.

Im zweiten Hauptteil lege ich daher gemäß der obigen Einteilung direkte und indirekte primäre bzw. sekundäre Stellen zur Modusterminologie in Auswahl als *Testimonien* vor, d.h. als zusammenhängende und abgeschlossene Textpassagen mit textkritischem Apparat, Übersetzung und kurzer Erläuterung des Sachzusammenhangs und wichtiger Einzelheiten. Einige dieser Stellen erscheinen damit zum ersten Mal in deutscher Übersetzung. Der Reihenfolge der Testimonien im zweiten Hauptteil liegen die alphabetisch geordneten Autoren zugrunde. Die Testimonien können daher bereits über das Inhaltsverzeichnis erschlossen werden. Die zeitliche und sachliche Einordnung der Testimonien erfolgt in der Darstellung des ersten Hauptteils. Sie bezieht ihr Material aus dem sachlichen Kern der Testimonien, die somit in vielfacher Weise als Belege herangezogen werden. Dafür erhalten die Testimonien eine fortlaufende Numerierung, auf die jeweils verwiesen wird.

Dem Anspruch auf Vollständigkeit kann und will die Materialsammlung zur Modusterminologie nicht genügen. Es sollen aber doch möglichst viele antike Zeugnisse auch im Wortlaut zur Geltung kommen. Daher werden auch andere wichtige Stellen, die zur Auswertung herangezogen werden können, aber die Auswahlkriterien für die Testimonienensammlung nicht erfüllen, in Fußnoten zu Testimonien oder im Textzusammenhang vorgelegt und übersetzt, allerdings unter Verzicht auf textkritischen Apparat und Kommentierung. Dies betrifft in erster Linie die Zeugnisse aus lateinischen Grammatikerschriften sowie sekundäre indirekte Quellen auch aus dem Griechischen.

Beschränkung auf vornehmlich griechische Sprache, Termini und Autoren

Aufgrund der Originalität des griechischen Gedankenguts und der damit verbundenen Pionierleistungen in der Terminologie lege ich zur weiteren Materialbegrenzung den

128) Eine „Geschichte der Modusterminologie“ ist mir mit Ausnahme dessen, was Calboli 1966/67 in seinem Forschungsbericht (vgl. oben Anm. 79) mitteilt, nicht bekannt. Sie wurde ansonsten bisher im Rahmen übergreifender Untersuchungen zur Lehre der antiken Grammatik dargestellt (vgl. etwa Jeep 1893, 216ff. für die lateinischen Grammatiker in der Sammlung GL; Steinthal II 272ff. für den Bereich des Griechischen) oder am Beispiel einzelner Autoren (z.B. Skrzeczka III für Apollonius Dyscolus).

Erst in neuerer Zeit werden in solchen Untersuchungen (etwa Hahn 1951; Sluiter 1990 zu Apollonius Dyscolus; im Lateinischen Dammer 2001 zu Diomedes) auch Quellentexte in Gänze zitiert und übersetzt, teilweise auch in Einzelheiten kommentiert.

Schwerpunkt auf die griechischen Grammatiker. Wie bereits mehrfach angesprochen, müssen die Ursprünge der Terminologie, die zu ergründen die Hauptaufgabe der vorliegenden Untersuchung ist, auf der Basis ihrer griechischen Herkunft erkundet werden. Erst vor diesem Hintergrund ist auch die lateinische Terminologie besser zu verstehen. Immerhin kommt den römischen Grammatikern neben den Griechen als Schöpfern eines grammatischen Systems das Verdienst zu, die europäische grammatische Tradition begründet zu haben, und der schulgrammatische Wortschatz stellt nicht zuletzt eine Errungenschaft der Römer dar¹²⁹. In diesem Sinn sind lateinische Testimonien besonders insofern von Belang, als sie einen direkten Bezug zu griechischer Anschauung und eigenständige römische Leistungen zeigen. Sie können auch kontrastierend und zur Ergänzung berücksichtigt werden, soweit sie bereits römische Irrtümer und Versehen deutlich machen, die auch die spätere Verwendung der Termini beeinflussen.

129) Vgl. oben Anm. 80.

2 HISTORISCH-SYSTEMATISCHER TEIL

2.1 Die ‘Entdeckung’ der Modalität und des Verbmodus: Anfänge und Voraussetzungen

In seiner Dissertation über die grammatische Terminologie bei Quintilian konstatiert M. Schreiner, daß die Modi im Vergleich zu anderen Akzidenzien „am spätesten entdeckt und in die Lehre vom Verbum eingefügt wurden. Ihre letzte Durchbildung blieb Apollonios Dyskolos vorbehalten.“¹³⁰ Die ‘Entdeckung’ des Modus beginnt aber bereits sehr früh mit den Sophisten. Die Anfänge der Analyse sprachlicher Ausdrücke hinsichtlich ihrer inhärenten Modalität fallen mit den überlieferten und uns bekannten vorgrammatischen Anfängen der philosophischen Sprachbetrachtung¹³¹ überhaupt zusammen. Die Erkenntnisse der Sprachphilosophen mögen einem engen Betrachtungsrahmen entspringen – ihre Ansichten gehen jedoch weit über den Modus als Verbform hinaus; sie erfassen bereits vieles, was sich unter den Begriff ‘Modalität’ fassen läßt. „Spät“ ist insofern allenfalls der Modusname ἔγκλισις als morphologischer Terminus (bzw. dessen erste Bezeugung), also die eher beschränkend wirkende formale Einordnung des Modus als Akzidens des Verbs, wie sie sich (auch als Grundlage für die Beschreibung der Syntax) in der Systematik der Formenlehre der Traditionellen Grammatik verfestigt hat.

Wie bereits im einleitenden Teil in Zusammenhang mit der Behandlung des Modus in der Antike bemerkt wurde¹³², muß man sich für eine angemessene Auswertung der beobachteten Inhalte die zugrundeliegende antike Fragestellung bewußt machen¹³³. Der Zugang zu sprachanalytischen Erkenntnissen erschloß sich den Sprachforschern und Grammatikern ja auf ganz unterschiedliche und methodisch keineswegs einheitliche Weise. Fehlte aus moderner Sicht also auch ein größerer systematischer Kontext, so zeigen uns direkte und indirekte Zeugnisse aus philosophischen und grammatischen Schriften, daß Modus und Modalität dennoch auf breiter Basis gesehen und untersucht wurden, wenn auch der spätere Standard-Terminus ἔγκλισις – jedenfalls nach bisherigem Status der Überlieferung – noch nicht in Gebrauch gewesen zu sein scheint.

Zunächst behandle ich die Terminologie für die paradigmatische Dimension, d.h. den Oberbegriff ‘Modus’, dann folgt mit den paradigmatischen Kategorien die Untersuchung der Untertypen, wie sie von der antiken Grammatik dargestellt werden.

130) Schreiner 1954, 65. Demgegenüber ist festzustellen, daß die ‘Durchbildung’ der Moduslehre bei Apollonius Dyscolus keine durchgehende Vereinheitlichung hinsichtlich seiner Terminologie erwirkte; vielmehr ergeben sich (nicht nur im Bereich des Modus) durch terminologische Irregularitäten die für Apollonius Dyscolus charakteristischen Verständnisprobleme (vgl. unten S. 91).

131) Vgl. zur Abgrenzung Anm. 11.

132) Vgl. oben S. 4ff.

133) Vgl. oben S. 10ff.

2.1.1 Sprachphilosophie

Protagoras von Abdera

Protagoras betrachtete die 'Rede', d.h. die sprachliche Äußerung offenbar als geschlossene Einheit: Bei Diogenes Laertius¹³⁴ ist überliefert, daß er vier Arten der 'Rede' (λόγος) unterschieden habe¹³⁵. Aus demselben Zeugnis geht hervor, daß der Sophist in diesen die Grundbausteine (πυθμένες) der Rede gesehen hat¹³⁶. Es sind dies Gebet (εὐχολή), Frage (ἐρώτησις), Antwort (ἀπόκρισις) und Aufforderung (ἐντολή). Solche Satzarten betrachtet Aristoteles als 'σχήματα τῆς λέξεως – Sprachfiguren'¹³⁷, einen Bestandteil der Sprachform (λέξις). Es handelt sich jedenfalls bei allen vier um Redeformen in bestimmten kommunikativen Kontexten; ihre Differenzierung unterliegt insofern pragmatischen Kriterien – sind sie doch die „grundlegenden Leistungen der Sprache im Leben“¹³⁸.

In diesem Zusammenhang wurden zwar nicht der 'Optativ' und der 'Imperativ' klassifiziert, aber immerhin die mit ihnen korrespondierende Modalität funktional¹³⁹ und auf Satzebene isoliert. Dennoch muß Protagoras auch den Verbmodus im Blick gehabt haben, denn der Befehl, den er (in Erwartung eines Gebets in einer solchen Situation¹⁴⁰)

134) Diogenes Laertius 9, 50ff., insbes. 53, 10 - 54, 3 (= B III 10 Radermacher): Διεἰλέ τε τὸν λόγον πρῶτος εἰς τέτταρα· εὐχολήν, ἐρώτησιν, ἀπόκρισιν, ἐντολήν (οἱ δὲ εἰς ἑπτὰ· διήγησιν, ἐρώτησιν, ἀπόκρισιν, ἐντολήν, ἀπαγγελίαν, εὐχολήν, κλήσιν), οὓς καὶ πυθμένας εἶπε λόγων. –

'Er (Protagoras) unterteilte als erster die Rede vierfach: in Gebet/Wunsch, Frage, Antwort, Befehl (andere unterteilten siebenfach: in Erzählung, Frage, Antwort, Befehl, Meldung, Bitte, Anrufung), die er auch Grundpfeiler der Rede nennt.'

Vgl. auch Arist. *poet.* 19, 5 (1456b15-18) (= 80 A 29 D-K. = B III 13 Radermacher): Τί γὰρ ἂν τις ὑπολάβοι ἡμαρτηῆσθαι ἅ Πρωταγόρας ἐπιτιμᾷ, ὅτι εὐχεσθαι οἰόμενος ἐπιτάττει εἰπὼν "μῆμιν ἀεῖδε θεά"; τὸ γὰρ κελεῦσαι, φησί, ποιεῖν τι ἢ μὴ ἐπιτάξις ἐστίν. –

'Denn was sollte man auch einen Fehler erblicken in dem, was Protagoras tadelt, daß er [der Dichter Homer] zu beten/bitten glaubt, indessen aber einen Befehl erteilt, wenn er [II. 1,1] sagt: „Singe, Göttin, den Zorn“. Denn das Antreiben, sagt er, etwas zu tun oder zu unterlassen, ist ein Befehl.' (Siehe auch unten Anm. 556.)

135) Vgl. Latacz 1979, 199; Taylor 1995 a, 84. Daß mit Protagoras die Entdeckung der Modalität ihren Anfang nimmt, äußerte bereits Mager 1841, 332 (= Schaefer/Knobloch 1992, 111); siehe auch Koller 1958, 18ff.; vgl. Pinborg 1975, 71. Die Behauptung, daß „Protagoras die Modi (Indikativ, Konjunktiv) [...] unterschied“ (Glinz 1957, 129), geht sicher zu weit. Schenkeveld (1984, 293) lehnt eine Überbewertung des Protagoras als einen der Begründer der späteren Grammatik ab: „These passages are better regarded as a by-product of his criticism of Homer. In his framework Protagoras casually identified ways of expressing oneself.“

136) Vgl. Koller 1958, 18.

137) Siehe Arist. *poet.* 19 (1456b8ff.); vgl. Koller 1958, 19f. und Schenkeveld 1984, 292: „When entering upon the matter of λέξις as the last μέρος of tragedy Aristotle mentions the σχήματα λέξεως only to dismiss them“; dies allerdings nur, weil ihm sie im Kontext der Poetik als irrelevant erscheinen.

138) Porzig 1950, 353.

139) Vgl. Bécares Botas 1985, 336 s.v. πυθμένες λόγου: „Las funciones del lenguaje.“

nach dem Zeugnis des Aristoteles in Hom. *Il.* 1,1 tadelt, kann nur aus der Verbform heraus erkannt und abstrahiert werden.

Ob Diogenes Laertius die genuine Terminologie des Protagoras wiedergibt, läßt sich nicht mit Sicherheit behaupten. Jedenfalls treten die überlieferten Ausdrücke ἐντολή für 'Befehl' und εὐχολή für 'Gebet' in dem hier vorliegenden, weitestgehend 'grammatischen' Sinn offenbar nur in Zusammenhang mit Protagoras' 'Grundpfeilern der Rede' auf¹⁴¹ und finden sich im Sprachgebrauch der späteren Grammatiker nicht wieder. Aus welcher anderen Quelle die Terminologie stammen könnte, läßt sich ebenfalls nicht rekonstruieren, da Belege fehlen. Immerhin aber legt Diogenes (anders als Aristoteles, der Protagoras von ἐπίταξις reden läßt) dem Protagoras keine etablierten Ausdrücke seiner eigenen späteren Zeit (etwa πρόσταξις¹⁴² bzw. εὐχή¹⁴³) in den Mund. Die exklusive Wortwahl legt daher die Vermutung nahe, daß Diogenes tatsächlich Protagoras' Worte verwendet.

140) Vgl. zur Lösung dieses Problems auf der Ebene der illokutionären Akte Schenkeveld 1984, 328.

141) Vgl. Bécares Botas 1985, 336 s.v. πυθμένες λόγων. Besonders im Attischen (Prosa und Tragödie) ist das Wort ἐντολή selten (so LSJ 576 s.v. ἐντολή), für εὐχολή gibt es überhaupt sehr wenig Belege in der antiken griechischen Literatur. Aristoteles verwendet ἐντολή im Zusammenhang seiner Auseinandersetzung mit Protagoras als Beispiel für eines der σχήματα λέξεως in *poet.* 1456b11.

142) Siehe z.B. Apollonius Dyscolus *synt.* 3, 108 - 109 (Nr. 13); Schol. Dion. Thrax GG I 3, 362, 15 - 20 (Nr. 27)

143) Siehe z. B. Apollonius Dyscolus *synt.* 3, 94 (Nr. 12).

Aristoteles

Ebenso wie Platon¹⁴⁴ reflektiert auch Aristoteles offenbar nirgends direkt einen Modusbegriff. Aristoteles hat – auch darin gleicht er Platon – keine Schriften eigens zur systematischen Sprachuntersuchung im Sinne einer 'Grammatik' hinterlassen¹⁴⁵, obwohl wichtige Impulse von ihm ausgehen. Diesbezügliche Beobachtungen sind an verschiedenen Stellen im Gesamtwerk in Zusammenhang allgemeinerer (überwiegend logisch-philosophischer) Fragestellungen zu finden¹⁴⁶.

Für die Entwicklung des Modusbegriffs und der zugehörigen Terminologie sind aus Aristoteles' Werk jedoch zwei Voraussetzungen von besonderem Interesse:

(a) Hinsichtlich der Modalität auf Satzebene ist es die Betrachtung des ἀποφαντικός λόγος (etwa 'Aussagesatz'), dem die Schrift περὶ ἑρμηνείας gewidmet ist¹⁴⁷.

Der ἀποφαντικός λόγος ist insofern bedeutend für die Modustheorie, als er den Gebrauch des 'Indikativs' (ὀριστική bzw. ἀποφαντική ἔγκλισις) als derjenigen Verbform impliziert, die aufgrund ihrer 'Voll-Bestimmtheit' zu einer als wahr (oder auch falsch) gedachten Aussage am besten geeignet ist. Die Grammatikalisierung des ἀποφαντικός λόγος und der anderen 'Redarten' kann als Grundvoraussetzung für die Entstehung der späteren Modusterminologie gesehen werden¹⁴⁸. Diesen Prozeß reflektiert infolgedessen auch ein später als Alternative zum Modusnamen des 'Indikativs' ange-

144) Zu Platons Beitrag zu Sprachwissenschaft und Grammatik vgl. Coseriu 1970, 27 - 58; Pinborg 1975, 71 (mit Lit., speziell zu den sprachwissenschaftlich besonders relevanten Dialogen *Kratylos* und *Sophistes*); Householder 1995 d.

145) Vgl. etwa Arens 1969, 12. Eine andere, mehr zur einer poetologischen 'Grammatik' tendierende Einschätzung der *Poetik* gibt Hovdhaugen 1982, 33 (vgl. auch Taylor 1995 a, 84).

146) Vgl. Robins 1967, 14f. Vgl. zu Aristoteles' Beitrag zur Sprachwissenschaft weiter Coseriu 1970, 59 - 95; Arens 1969, 12; Pinborg 1975, 72 - 77; Weidemann 1991; Ax 1992; Householder 1995 b; ferner auch Arens 1984 zur Nachwirkung.

147) Arist. *int.* 4 (17a7). Vgl. dazu im ganzen Weidemann 1994, 41ff.

148) Koller 1958, 31 (vgl. Bécares Botas 1985, 81 s.v. ἀποφαντικός). Kollers Argumentation gilt für den 'Indikativ', den 'Optativ' und den 'Imperativ'. Für den 'Konjunktiv' sieht Koller bei diesem Modell der Herkunftserklärung freilich „größere Schwierigkeiten [...], weil die verschiedenen bereitstehenden σχήματα τῆς λέξεως wie die διαπορία (Zweifel), die ὑπόθεσις (in gewissen Fällen), aber auch die ἐρώτησις und andere damit identifiziert werden konnten. Schließlich setzt sich ὑποτακτική durch (was kein σχῆμα τῆς λέξεως mehr ist), obgleich keineswegs der Konjunktiv das ausschließliche Zeichen der Unterordnung war.“ Koller kann schon deswegen die „Schwierigkeiten“ nicht lösen, weil er von der falschen Voraussetzung der „Unterordnung“ ausgeht, möglicherweise begründet durch das mißverständliche Bezeichnungsmotiv des Terminus ὑποτακτική ἔγκλισις. Diese Benennung des 'Konjunktivs' ist ein *rein grammatisches* Konstrukt (da es auf die Stellung einer Flexionsform zielt, siehe Nr. 3, Nr. 20, Nr. 32), wenn auch die alternativen Benennungen (siehe Nr. 25, Nr. 29) funktionale Motive zeigen und insofern die 'älteren' Satzarten reflektieren. Den 'Infinitiv' als systematischen 'fünften Modus' läßt Koller unerwähnt.

Schenkeveld (1984) hat demgegenüber Nachweise vorgelegt, daß der grammatische Modusbegriff auf einem stoischen System von αὐτοτελή λεκτά (Aussagen im Sinne der modernen Sprechakte; vgl. Schenkeveld 1984, 350) fußt; siehe dazu unten S. 37.

fürher Terminus ἀποφαντικῆ ἔγκλισις¹⁴⁹. Wie Schenkeveld gezeigt hat, besteht ansonsten von der grammatischen Modustheorie offenbar weder eine Verbindung zu der aristotelischen Einteilung der Sprechakte, noch zu deren Ausarbeitung und der Entwicklung der εἶδη λόγου durch seine späteren Kommentatoren¹⁵⁰. Grammatische und rhetorische Traditionen weisen hier getrennte Entwicklungen auf.

(b) Eine zweite wichtige Voraussetzung für die Behandlung des Modus bei den späteren Grammatikern ist die bei Aristoteles zuerst belegte Verwendung des Wortes πτώσις (wörtlich 'Fall')¹⁵¹ als Terminus für '(morphologische) Abwandlung' einer Basisform¹⁵², allerdings noch in sehr allgemeinem Sinn und umfassenden Gebrauch¹⁵³.

149) Siehe Nr. 10.

150) Vgl. Schenkeveld 1984, 294ff., insbesondere 300: „At the time of Aristotle some attention had been paid to a classification of speech acts and this classification may have helped the birth of rhetorical theory of figures of thought, which also influenced a subcategory of witty sayings. Many centuries later a new system of εἶδη λόγου is introduced in the commentaries on Aristotle, whence it is transferred to rhetorical handbooks of the Byzantine period. Finally, any definite link between these classifications and the system of grammatical moods seems to be absent.“

Zum Verhältnis der peripatetischen εἶδη λόγου und den stoischen Sprechakten (λεκτά αὐτοτελή) siehe Schenkeveld 1984, 324ff.

151) Arist. *poet.* 20, 10 (1457a18-23): Πτώσις δ' ἐστὶν ὀνόματος ἢ ῥήματος, ἢ μὲν κατὰ τὸ τοῦτου ἢ τοῦτω σημαῖνον καὶ ὅσα τοιαῦτα, ἢ δὲ κατὰ τὸ ἐνὶ ἢ πολλοῖς, οἷον ἄνθρωποι ἢ ἄνθρωπος, ἢ δὲ κατὰ τὰ ὑποκριτικά, οἷον κατ' ἐρώτησιν ἐπίταξιν· τὸ γὰρ ἐβάδισεν; ἢ βάδιζε πτώσις ῥήματος κατὰ ταῦτα τὰ εἶδη ἐστίν. –

'Den 'Fall' gibt es vom Nomen und vom Verb; einerseits [beim Nomen] bezeichnet er teils das 'Wovon' oder 'Wofür' und ähnliches, teils Einzahl und Mehrzahl wie etwa 'ἄνθρωποι – Menschen' oder 'ἄνθρωπος – Mensch'; andererseits [beim Verb] die Art, sich auszudrücken, wie etwa in einer Frage oder einem Befehl: Denn 'ἐβάδισεν; – ist er gegangen?' oder 'βάδιζε – geh!' ist ein 'Fall des Verbs' in dieser Art.'

152) Vgl. Pohlenz 1965, 56; Ax 1993, 21; Weidemann 1994, 171; HWPh 1, 971 - 973. Primavesi 1994, 94ff. sieht bei Aristoteles mit dem Terminus πτώσις auch einen reinen „Funktionsbegriff, der das Nomen als Satzteil bezeichnet“, wiedergegeben, wodurch Aristoteles auch als Vorbild des stoischen πτώσις-Konzeptes (vgl. unten S. 57) anzusehen ist. Daher sieht Primavesi 1994, 97 den metaphorischen Gebrauch des Bildes vom 'Fallen' nicht von der Form, sondern von der Funktion des Nomens beim Eintritt in den Satzzusammenhang motiviert, als Fallen des hinsichtlich seiner Funktion „Unbestimmten in die Bestimmtheit. [...] Dies deckt sich mit dem funktionalen Aspekt des modernen Kasusbegriffs.“

153) Vgl. Latacz 1979, 201: „Der Begriff πτώσις, den Dionysios Thrax später auf die Nominalflexion einschränken wird, hat noch die allgemeine Bedeutung „Abänderung“ und wird zur Bezeichnung folgender Formvariationen verwendet: Deklination (nicht Konjugation), Tempus- (wohl auch Modus-) Bildung vom Präsens aus, Numerusbildung, Genusbildung, Komparation, Adverbbildung vom Adjektiv aus, Bildung denominativer Adjektiva, Bildung der Grund-Satzarten 'Frage' und 'Befehl' vom Aussagesatz aus. Diese Vielfalt der Verwendungsarten [...] bedeutet natürlich zugleich Kenntnis der jeweiligen grammatischen Phänomene als Einheiten (z.B. der Einheit 'Komparation').“ Vgl. auch Koller 1958, 35; ferner Pinborg 1975, 76; Hülser 1997, 879)

Die in dieser und der vorigen Anmerkung referierte Argumentation für einen funktionalen πτώσις-Begriff ist sicher überzeugend, doch kann Aristoteles die morphologische Veränderung der Verbform wohl kaum entgangen sein – sie ist ja auch vom Satzmodus kaum zu trennen. Daher läßt sich bereits eine Vorbereitung des morphologischen Modusbegriffs in der systematischen Grammatik erkennen. So urteilt auch Latacz 1979, 201: „Zu Aristoteles' Zeit, also um 350 v. Chr., war der größte Teil der elementaren Laut- und Formenlehre bekannt und zu System-Einheiten zusammengefaßt [...]. Das Übergewicht der Laut- und Formenlehre in der lateinischen und griechischen Schulgrammatik bis um 1800 hat hier seinen Ursprung.“

Hinsichtlich des ‘Modus’ zielt $\pi\tau\hat{\omega}\sigma\iota\varsigma$ noch auf die Modalität einer Aussage im ganzen; die Verwendung des Terminus in Verbindung mit Einzelformen eröffnet jedoch schon den grammatischen Zugang zum Modus auf morphologischer Ebene, wenn auch die Modi selbst in Zusammenhang mit $\pi\tau\hat{\omega}\sigma\iota\varsigma$ nicht explizit erwähnt werden¹⁵⁴. Nach Ausweis seiner Kommentatoren aber fallen bei Aristoteles unter die $\pi\tau\acute{\omega}\sigma\epsilon\iota\varsigma$ auch die später als $\acute{\epsilon}\gamma\kappa\lambda\acute{\iota}\sigma\epsilon\iota\varsigma$ bezeichneten ‘Modusformen’¹⁵⁵. Als grammatischer Terminus ist dieses Wort bei Aristoteles selbst nicht belegt, auch zu der übrigen späteren Modusterminologie findet sich kein Hinweis.

154) Vgl. Householder 1995 b, 95: „The same name (ptosis) applies to the verbs for all tenses (he mentions past and future) except the present indicative; nothing is said here about subjunctives, optatives, infinitives, and participles.“

Ein Zusammenhang von $\pi\tau\hat{\omega}\sigma\iota\varsigma$ und Modalität besteht allerdings darin, daß die mit den $\acute{\upsilon}\pi\omicron\kappa\rho\iota\tau\iota\kappa\acute{\alpha}$ (‘Ausdrucksarten’) gleichgestellten jeweiligen $\pi\tau\acute{\omega}\sigma\epsilon\iota\varsigma$ $\acute{\rho}\eta\mu\alpha\tau\omicron\varsigma$ (*poet.* 20, 10; vgl. auch die vorige Anmerkung) mit den $\sigma\chi\acute{\eta}\mu\alpha\tau\alpha$ $\tau\acute{\eta}\varsigma$ $\lambda\acute{\epsilon}\xi\epsilon\omega\varsigma$ korrespondieren, die den sophistischen Ausgangspunkt der Modusbetrachtung markieren (siehe oben S. 32).

155) Siehe z.B. Dexippus (4. Jahrhundert nach Christus), *In Aristotelis categorias commentarium* CAG IV 2, 33, 13: [...] $\pi\tau\acute{\omega}\sigma\epsilon\iota\varsigma$ $\tau\acute{\alpha}\varsigma$ $\acute{\epsilon}\gamma\kappa\lambda\acute{\iota}\sigma\epsilon\iota\varsigma$ $\acute{\omicron}\nu\omicron\mu\acute{\alpha}\zeta\omega\upsilon\upsilon$ – ‘[...] wobei er die Modusformen ‘ $\pi\tau\acute{\omega}\sigma\epsilon\iota\varsigma$ -Fälle’ nannte’; Simplicius (6. Jahrhundert nach Christus), *In Aristotelis categorias commentarium* CAG VIII 37, 10 - 12: $\Pi\tau\acute{\omega}\sigma\epsilon\iota\varsigma$ $\gamma\acute{\alpha}\rho$ $\tau\acute{\omega}\nu$ $\acute{\omicron}\nu\omicron\mu\acute{\alpha}\tau\omega\upsilon$ $\acute{\epsilon}\kappa\acute{\alpha}\lambda\omicron\upsilon\upsilon$ $\omicron\acute{\iota}$ $\pi\alpha\lambda\alpha\iota\omicron\iota$ $\omicron\acute{\upsilon}$ $\mu\acute{\omicron}\nu\omicron\upsilon$ $\tau\acute{\alpha}\varsigma$ $\pi\acute{\epsilon}\nu\tau\epsilon$ $\tau\acute{\alpha}\upsilon\tau\alpha\varsigma$ $\tau\acute{\alpha}\varsigma$ $\nu\acute{\upsilon}\nu$ $\lambda\epsilon\gamma\omicron\mu\acute{\epsilon}\nu\alpha\varsigma$, $\acute{\alpha}\lambda\lambda\acute{\alpha}$ $\kappa\acute{\alpha}\iota$ $\tau\acute{\alpha}\varsigma$ $\pi\alpha\rho\alpha\kappa\epsilon\iota\mu\acute{\epsilon}\nu\alpha\varsigma$ $\acute{\epsilon}\gamma\kappa\lambda\acute{\iota}\sigma\epsilon\iota\varsigma$, $\acute{\omicron}\pi\omicron\iota\omicron\upsilon\varsigma$ $\acute{\alpha}\nu$ $\acute{\epsilon}\chi\omega\sigma\iota$ $\sigma\chi\eta\mu\alpha\tau\iota\sigma\mu\acute{\omicron}\upsilon\varsigma$. – ‘“ $\pi\tau\acute{\omega}\sigma\epsilon\iota\varsigma$ – Fälle’ nannten die Alten nicht nur die fünf jetzt so genannten [nämlich Nominativ, Akkusativ, Genitiv, Dativ, Vokativ], sondern auch die (sonst als $\acute{\epsilon}\gamma\kappa\lambda\acute{\iota}\sigma\epsilon\iota\varsigma$ geläufigen) Modusformen, welche (jeweils eigene) Formen sie auch haben.’

Das Auftreten eigener Flexionsformen ist vielfach das ausschlaggebende Merkmal für die Klassifizierung der Modusformen gewesen, siehe z.B. Choeroboscus GG IV 2, 233, 6 - 12 (Anm. 563), vgl. auch Koller 1958, 31.

Stoa

Nach Aristoteles haben vor allem die Stoiker die Sprachwissenschaft weit vorangebracht, mehr noch als jener gelten sie als Begründer der späteren Grammatikographie¹⁵⁶. Die stoischen Philosophen haben zwar ganze Bücher zur Sprachbetrachtung geschrieben haben¹⁵⁷, es ist aber keines ihrer Werke vollständig erhalten. Dennoch läßt sich aus den Fragmenten¹⁵⁸ und der späteren Überlieferung durch Diogenes Laertius ein recht klares Bild ihrer sprachwissenschaftlichen Standpunkte zeichnen¹⁵⁹.

Die stoischen Untersuchungen zur Sprache sind innerhalb der Logik Teil der Dialektik. Die Unterscheidung von Ausdrucks- und Inhaltsseite eines sprachlichen Zeichens bedeutet gemäß Pinborg für die Behandlung des 'Modus': „To the doctrine of expressions belonged the studies of phonology and morphology, whereas the study of case, tense, mood, and predication belonged to the theory of meaning“¹⁶⁰. Daß die Stoa überhaupt grammatische Modi unterschieden hat bzw. ihr Beitrag zur Entwicklung ihrer systematischen Entwicklung wurde gerade in älterer Zeit häufig bestritten¹⁶¹. So sieht auch Pinborg „no evidence, that the Stoics established the category of mood, but again we find in the Stoa distinctions of types of meaning which were later to play a role in the distinctions within this linguistic theory“¹⁶². Erst Schenkeveld hat an diesem Punkt weitergearbeitet¹⁶³. Unter erläuternder Einbeziehung der modernen Sprechakttheorie¹⁶⁴ hat er über das von Pinborg herangezogene Material hinaus weitere Nachweise für eine stoische Modustheorie vorgelegt¹⁶⁵. Er stützt sich bei der Interpretation eines Modussystems auf

156) Vgl. Robins 1967, 27ff.; Householder 1995 b, 95; Hülser 1997, 879.

157) Vgl. Robins 1967, 27.

158) Siehe etwa die Sammlungen von von Arnim 1905 (SVF) und Hülser 1987/88 (FDS). Vgl. zur Quellenlage auch Pinborg 1975, 77. Eine erste systematische Gesamtdarstellung der stoischen Grammatik hat Schmidt 1839 vorgelegt (übersetzt und kommentiert von Hülser 1979). Zur Problematik des Terminus „Grammatik“ im Verhältnis zur stoischen Sprachbetrachtung als „Dialektik“ siehe Brekle 1985, 50f.; vgl. Pinborg 1975, 79.

159) Vgl. Barwick 1922, 90ff.; Pohlenz 1939 (Ndr. 1965); Robins 1967, 27ff.; Pinborg 1975, 77ff.; Brekle 1985; Householder 1995 b, 95ff.

160) Pinborg 1975, 79.

161) So etwa Schmidt 1839, 71 (siehe auch Schmidt/Hülser 1979, 88), ebenso Skrzeczka III 2; vgl. auch Steinthal I 317; II 272ff.; zurückhaltend auch Pohlenz 1965, 66. Diese Ansicht stützt sich darauf, daß die Stoiker die Verbformen hinsichtlich ihres Aussagegehalts als κατηγορήματα (vgl. dazu bereits Apollonius Dyscolus *synt.* 1, 50; Nr. 4) betrachtet haben (siehe Schenkeveld 1984, 333).

162) Pinborg 1975, 90.

163) Schenkeveld 1984, 300ff.

164) Vgl. Schenkeveld 1984, 326 – 331. Das Verhältnis von antiken zu modernen sprachwissenschaftlichen Theorien hat bereits Cherubim 1975 untersucht. Die Behandlung von Tempus und Modus erfolgt (151ff.) für die deutsche und lateinische Grammatik exemplarisch innerhalb des Zeitraums vom 16. bis zum 18. Jahrhundert.

korrespondierende λεκτὰ αὐτοτελή (‘vollständige, durch Sprachäußerung bezeichnete Gedankeninhalte’¹⁶⁶), deren Anzahl er auf zehn eingrenzt¹⁶⁷. Die Anzahl der Modi ist demgegenüber unklar. Antike Quellen nennen sieben¹⁶⁸, obwohl von den anderen grammatischen fünf Modi der ‘Infinitiv’ bei den Stoikern offenbar außerhalb der Modi steht und der ‘Konjunktiv’ keinem der λεκτὰ entspricht¹⁶⁹. Diese Einteilung der Modi ist demnach das Ergebnis einer späteren Entwicklung¹⁷⁰.

Für die Stoa rekonstruiert Schenkeveld als Entsprechungen der zehn λεκτὰ zum einen fünf Modi, zum anderen korrespondierende Adverbien. Die Fünzfzahl der stoischen Modi erklärt er zur Bildung der λεκτὰ dadurch als ausreichend, daß durch die Verbindung derselben Verb- bzw. Modusform mit verschiedenen Adverbien unterschiedliche λεκτὰ ausgedrückt werden können¹⁷¹.

Unter welchem Terminus die Stoiker die Modi sammelten, läßt sich also nicht sicher belegen, da die Quellen, die von ἐγκλίσεις (bzw. πτώσεις ῥηματικά¹⁷²) reden, möglicherweise ihre eigene, d.h. später etablierte Terminologie benutzen¹⁷³. Wenn die

165) Siehe dazu seine Übersicht S. 302f.

166) Vgl. Diogenes Laertius 7, 63; Schenkeveld 1984, 23 (insbesondere zur Abgrenzung stoischer λεκτὰ gegenüber den peripatetischen λόγοι).

167) Schenkeveld 1984, 350. Vgl. ebd. 310 (und siehe auch die tabellarische Darstellung seiner Quellen 304): „The standard list of Stoic kinds of speech acts runs as follows (the order is debatable): 1. λεκτὸν ἀποφαντικὸν ἢ ἀξιῶμα, 2. ἐρώτημα, 3. πύσμα, 4. λ. ἐπαπορητικόν, 5. λ. προστακτικόν, 6. λ. ὀρκικόν, 7. λ. ἀρατικόν, 8. λ. προσαγορευτικόν, 9. λ. ὑποθετικόν, 10. λ. ὁμοιον ἀξιῶματι.“

168) So u.a. An. Ox. III 267, 14 -22. Dazu paßt Choeroboscus GG IV 2, 232, 24ff. (vgl. Anm. 537 und 563), der zwei weitere ‘Philosophenmodi’ anführt, diese für das grammatische System aber ablehnt; vgl. auch die korrespondierenden Stellen bei Apollonius Dyscolus (Nr. 11 und Nr. 13).

169) „However, we have indications that Stoics did not discuss the infinitive as a separate mood on the same level as the others, but as the name of the verbal act *an sich*. Moreover, the distinction of the subjunctive as a mood cannot have been done on the basis of *autotele lekta*, for in ancient grammar this mood is always being said to be restricted to sentences dependent on conjunctions like *ἐάν*.“ (Schenkeveld 1984, 337; vgl. auch Matthaios 1999, 375).

170) Vgl. Schenkeveld 1984, 350: „After Aristarchus the system of moods was developed in circles of grammarians. The subjunctive was admitted as a mood, and the infinitive put on a level with the others.“

171) Vgl. insgesamt Schenkeveld 1984, 347. Er nennt die Modi (unter rekonstruierender Verwendung teils der grammatischen, teils der für die Stoiker überlieferten Terminologie unter dem vermuteten Sammelnamen ἐγκλίσεις): 1. ἐγκλίσις ἀποφαντική, 2./3./4. ἐγκλίσις ἀνακριτική, 5. ἐγκλίσις εὐκτική, 6. ἐγκλίσις προστακτική, 9. (unsicher) ἐγκλίσις ὑποθετική. (Die Nummern beziehen sich auf die Liste in Anm. 167). Als stoisches Erbe sieht auch Frede 1977, 60 (mit Anm. 1) den auf προστακτικόν (Diogenes Laert. 7, 67, 1 zu Zenon) zurückgehenden Grammatikerterminus προστακτική an.

Bemerkenswert ist, daß die Bildung der stoischen λεκτὰ nicht grundsätzlich vom Vorliegen einer Verbform abhängig sind: Das λεκτὸν προσαγορευτικόν zur Formulierung eines Anrufs kommt ohne Verb aus. Darum korrespondiert mit diesem auch kein ‘Modus’, wie Schenkeveld angesichts der Lücke in der Rekonstruktion zurecht vermutet.

172) Siehe dazu unten S. 57.

173) Vgl. Schenkeveld 1984, 336. Ein vergleichbares Problem wurde bereits in Zusammenhang mit Protagoras angesprochen, siehe oben S. 33 und vgl. Matthaios 1999, 353f. (ferner Schenkeveld 1984, 349)

Stoiker überhaupt ἔγκλισις benutzt haben, nimmt Schenkeveld für diesen Terminus „a much wider sense“¹⁷⁴ im Sinne von ‘Flexion’ an.

In Schenkevels Darlegungen wurden gegenüber denen Pinborgs nicht nur mehr Testimonien für eine stoische Modustheorie herangezogen, sondern diese überhaupt erst als solche erhellt. Daß die Stoiker ein Modussystem kannten¹⁷⁵, ist aufgrund seiner Argumentation entgegen früherer Auffassungen ebenso wahrscheinlich, wie daß diese im Zusammenhang mit den λεκτά steht. Als der Begründer kann nach Schenkevels Ansicht Chrysipp oder einer seiner Nachfolger gelten – jedenfalls handelt es sich um einen Zeitpunkt vor dem Jahr 160, so daß sich auch die Termini προστακτικόν und ἀπαρέμφατον in den Homer-Scholien des Aristarch bzw. in den Adnotaten des Aristonicus auf stoischen Einfluß zurückführen lassen¹⁷⁶.

Dennoch handelt es sich dabei im ganzen insofern um eine Rekonstruktion, als auswertbare Belege für die Existenz einer Modusterminologie sowie eines dieser zugrundeliegenden *grammatischen* Modusbegriffs fehlen. Daß die Stoa hingegen zu dem Gesamtbild des ‘Modus’ in der antiken Grammatikschreibung einen wesentlichen Beitrag geleistet hat, steht außer Frage. Der ‘spätere’ Modusbegriff in der Grammatik, als dessen Terminus sich ἔγκλισις etabliert hat, scheint jedoch aus mehreren Quellen gespeist worden zu sein, so daß noch ein weiterer, mehr an der Verbform orientierter Zugang zu seiner Herausbildung erforderlich gewesen sein muß.

hinsichtlich der Terminologie, die Aristonicus bei der Erklärung aristarchischer Zeichen benutzte. Gegen Schenkevels Vermutung, daß auch die Stoiker den Ausdruck πτώσεις ῥηματικάι benutzt haben, spricht sich Matthaios 1999, 229 aus: Er versteht diese Bezeichnung für die Verbalmodi, wie sie Dionysius von Halicarnass für einige Zeitgenossen bezeugt (siehe unten Anm. 222), als „Reminiszenz an die aristotelische Auffassung vom Kasus.“

174) Schenkeveld 1984, 366.

175) Dieser Annahme stimmt auch Matthaios 1999, 355 zu.

176) Vgl. Schenkeveld 1984, 347f.

2.1.2 Grammatik: Die Alexandriner¹⁷⁷

Das Wirken der alexandrinischen Grammatiker tritt (ebenso wie das anderer grammatischer Schulen) gegenüber der Stoa bei der Beurteilung des Beitrags zur Entwicklung der Sprachwissenschaft etwas zurück, sicherlich bedingt durch schwächere Überlieferung¹⁷⁸. Inwiefern sie zur Grundlegung des grammatischen Modusbegriffs beigetragen haben, kann daher nur skizziert werden. Dies kann in einiger Kürze geschehen, da durch neuere Arbeiten zu den herausragenden Persönlichkeiten Aristophanes von Byzanz (257 – 180)¹⁷⁹ und Aristarch von Samothrake (ca. 216 – 144)¹⁸⁰ zum Wirken der alexandrinischen Grammatiker ein zeitgemäßer Zugang geschaffen wurde. Allerdings sind, schon aufgrund der vergleichsweise wenigen Zeugnisse, „Rückschlüsse auf die Geschichte der Grammatik in dieser Zeit [...] nur mit größter Vorsicht zu ziehen.“¹⁸¹

Das Hauptanliegen der Alexandriner besteht bekanntlich in der umfassenden sprachlichen und sachlichen Dichtungskommentierung und Textherstellung, insbesondere der Werke Homers – ein Verständnis von Grammatik, wie es bei Dionysius Thrax zum Beginn der *Techne* charakterisiert ist¹⁸² und darüber hinaus in allen Grammatiken bis in die Neuzeit hinein bestimmend blieb. Dabei ist von besonderer Bedeutung, daß die Redeteile als einzelne Einheiten Gegenstand der Betrachtung sind – in welchem Umfang dahinter ein sprachtheoretisches Konzept angenommen werden kann, ist umstritten¹⁸³.

Aristophanes von Byzanz

Callanans Forschungen haben ergeben, daß bei Aristophanes eine Art theoretisches Verbalsystem existiert, aber keine zugehörige Terminologie erkennbar ist¹⁸⁴. Da er die Verbmodi berücksichtigt, ist seine Kenntnis davon unzweifelhaft, terminologisch erfaßt

177) Andere grammatische Richtungen, etwa die bedeutende pergamenische Schule, müssen aufgrund der schwachen Überlieferung bzw. fehlender Belege für eine Modustheorie an dieser Stelle unberücksichtigt bleiben.

Zur pergamenischen Schule, die mit Alexandria offenbar konkurrierte (vgl. Ax 1991, 275), vgl. die Darlegungen zu ihrem bekannten Vertreter Crates von Mallos bei Pfeiffer 1970, 278 - 299, ferner Barwick 1922 sowie die Fragmentsammlung von Mette 1952 und Broggiato 2001.

178) Vgl. Householder 1995 b, 96.

179) Siehe insgesamt Callanan 1987 (vgl. auch Ax 1991, 277 - 282).

180) Siehe insgesamt Matthaios 1999 (vgl. auch Ax 1991, 282 - 288).

181) Ax 1991, 276.

182) Siehe GG I 1, 5, 1ff. und vgl. dazu insgesamt Robins 1996 sowie zu dem in diesem Teil der *Techne* formulierten Grammatikbegriff Ax 1991, 277.

183) Siehe dazu insgesamt Ax 1982 (vgl. auch dens. 1991, 276).

184) Vgl. Callanan 1987, 62 - 74, insbes. 63f.; ferner Ax 1991, 279f.

oder ein System davon entworfen hat er hingegen nicht, soweit wir dies nachvollziehen können¹⁸⁵. Aristophanes' begriffliche und terminologische Leistung ist im ganzen kaum greifbar. Sicher aber besaß er bemerkenswerte morphologische Kenntnisse¹⁸⁶.

Aristarch von Samothrake

Wie die Untersuchung von Matthaios erschöpfend gezeigt hat, existiert zwar eine Fülle von Material zu Aristarchs Lehre, eine explizite Theorie des Verbs ist jedoch nicht überliefert. Dennoch darf als unzweifelhaft gelten, daß Aristarch „mit den einzelnen Kategorien vertraut war, die in der später ausgearbeiteten Grammatiktheorie das Wesen des Verbs ausmachten.“¹⁸⁷ Daher war ihm auch der Verbmodus geläufig. Dies zeigt die in den Homerscholien verwendete Terminologie: „In der Überlieferung Aristarchs sind überraschenderweise alle Termini belegt, die in der späteren Grammatik zur Bezeichnung der allgemein angenommenen fünf Modi verwendet werden.“¹⁸⁸

Allerdings hat Aristarch den Modus nicht unter dem Sammelnamen ἑγκλισις zusammengefaßt, er hat dieses Wort als Terminus für 'Modus' offenbar sogar „nicht einmal gekannt“¹⁸⁹. Wo Aristarch die homerische Vertauschung von Verbmodi anmerkt, gibt Aristonicus als Erklärung für Aristarchs Erläuterung ἐναλλαγῆ ῥήματος an. Bei seiner gründlichen Durchsicht und Interpretation der Aristarch-Fragmente und der jüngeren Aristonicus-Adnotate kommt Matthaios im Gegensatz zu älteren Ansichten¹⁹⁰ zu dem überzeugenden Ergebnis, daß der aristarchische Ausdruck ῥῆμα nicht 'Modus', sondern 'Verbform' bedeutet: Die Einengung im Sinne von 'Modusform' geschieht durch den Zusatz der adjektivischen Namen für die Einzelmodi¹⁹¹. Diese erscheinen wegen des zu ergänzenden Wortes ῥῆμα¹⁹² im Neutrum, während die Modusnamen in der Techne unter Bezug auf ἑγκλισις als Feminina aufgeführt werden. Durch die Bewahrung der

185) Vgl. Callanan 1987, 74.

186) Vgl. Ax 1991, 282.

187) Matthaios 1999, 297. Ähnlich bescheinigt bereits Erbse 1980, 244 Aristarch „umfangreiche grammatische Kenntnisse [...]. Die Paradigmata für Deklination und Konjugation mußten in allen Einzelheiten bekannt sein.“

188) Matthaios 1999, 351. In der sich anschließenden Darlegung (351 - 376) geht er dann der Frage nach, welche Modi bzw. welche ihrer Funktionen Aristarch unterschieden hat und inwiefern die in den Homerscholien überlieferten Termini tatsächlich auf Aristarch zurückgeführt werden können.

189) Matthaios 1999, 356 (vgl. auch Friedlaender 1853, 7; Schenkeveld 1984, 349). Als Terminus aus der Akzentuierungslehre ist das Wort dagegen in den Fragmenten überliefert (vgl. Nr. 124 und 132 bei Matthaios).

190) Skrzeczka III 4; Steinthal II 103. 278 (vgl. dazu auch Matthaios 1999, 358 mit Anm. 301).

191) Ebenso wird ja auch bei Dionysius Thrax der Terminus ἑγκλισις durch die Zuordnung der Modusbenennungen präzisiert (vgl. unten S. 45).

192) Vgl. Matthaios 1999, 357.

Neutrumformen hat Aristonicus, – er wirkte in augusteischer Zeit, da ἔγκλισις als Terminus bereits bekannt war¹⁹³ – offenbar eine aristarchische Besonderheit erhalten¹⁹⁴, während später Herodian anstelle von ῥήμα den zu seiner Zeit geläufigen Terminus ἔγκλισις (also ἐναλλαγή ἔγκλίσεων) setzt¹⁹⁵.

Für die Einzelmodi sind in den Testimonien¹⁹⁶ (in der Reihenfolge ihres dortigen Auftretens) als Namen (τὸ) ἀπαρέμφατον, προστακτικόν, εὐκτικόν (auch als Adverb εὐκτικῶς), ὀριστικόν und ὑποτακτικόν überliefert. Ob diese allerdings wirklich der aristarchischen Terminologie entstammen, ist fraglich¹⁹⁷. Die Benennungen προστακτικόν und ἀπαρέμφατον sieht bereits Friedlaender als für Aristarch gesichert an¹⁹⁸. Matthaios gesteht Aristarch darüber hinaus zwar die Kenntnis verschiedener Funktionen des ‘Optativs’ und des ‘Konjunktivs’ zu, „daß er sie aber unter den Bezeichnungen τὸ εὐκτικόν oder τὸ ὑποτακτικόν subsumiert hat, ist ziemlich unwahrscheinlich“¹⁹⁹. Während ein Sammelname für diese Modusfunktionen bei Aristarch also nicht anzunehmen ist, könnte er durchaus den Terminus τὸ εὐκτικόν für den Wunschmodus²⁰⁰ (als einer einzelnen der Optativfunktionen) verwendet haben, auch wenn dafür Belege fehlen²⁰¹. Dagegen läßt sich hinsichtlich des ‘Konjunktivs’ und des ‘Indikativs’ nicht ermitteln, welche Termini Aristarch dafür verwendet haben mag²⁰². Die Authentizität der Termini ὑποτακτικόν und ὀριστικόν im Aristonicus-Adnotat zum Schol. II. 10, 361 (fr. 79 Matthaios) wurde in der Forschung schon früh bezweifelt²⁰³. Überhaupt erscheint aufgrund fehlender Zeugnisse ein sicheres Urteil über eventuell verwendete Termini kaum möglich. Jedenfalls aber waren Aristarch die kurzvokalischen ‘Konjunktive’ im Sprachgebrauch

193) Siehe dazu den folgenden Abschnitt mit den Erörterungen zu Dionysius von Halicarnass.

194) Vgl. Ax 1991, 285 und Matthaios 1999, 357.

195) Im Scholion zu II. 8, 18 (fr. 79 *test.* Matthaios); vgl. Matthaios 1999, 358 (Anm. 300). Offenbar hat sich bei Herodian bereits der Blickwinkel auf den Modus bei der ‘Vertauschung’ der Verbform verengt, während Aristarch selbst den Ausführungen Matthaios’ zufolge noch die Verbform als Gesamtheit betrachtete.

196) Vgl. die Belegstellen bei Matthaios 1999, 106 - 110 (fr. 72 - 79) sowie 351ff.

197) Die diesbezügliche Diskussion darüber seit Friedlaenders Aristonicus-Ausgabe (1853) referiert Matthaios 1999, 352f.

198) Friedlaender 1853, 7 (vgl. auch Matthaios 1999, 352); in dessen Gefolge Ax 1991, 285 und Schenkeveld 1984, 348f.

199) Matthaios 1999, 364.

200) Bereits ‘vorgrammatisch’ wurde dieser sprachlichen Funktion bei Protagoras, Aristoteles und den Stoikern Rechnung getragen (vgl. Matthaios 1999, 366).

201) Ein Anhaltspunkt ist für Matthaios (1999, 365f.) die für Dionysius Thrax im Fragment *11 Linke (SGLG 3; fr. 73 *test.* Matthaios) bezeugte, aber in ihrer Authentizität von Linke selbst angegriffene (vgl. unten Anm. 624) Nennung des Terminus εὐκτικῶ.

202) Vgl. Matthaios 1999, 373 bzw. 375.

203) Vgl. dazu Matthaios 1999, 373 mit Anm. 366.

Homers bekannt²⁰⁴, und er identifiziert diese Formen sowohl in (aus heutiger Sicht) ‘abhängigen’ als auch ‘unabhängigen’ Sätzen²⁰⁵. Daß Aristarch den Terminus ὑποτακτικὴ ἔγκλισις – Matthaios scheint ihn als Terminus für *untergeordnete*²⁰⁶ ‘Konjunktive’ aufzufassen – gebraucht haben könnte, ist „kaum glaubhaft“²⁰⁷. Auch für den ‘Indikativ’ ist man auf Wahrscheinlichkeiten angewiesen²⁰⁸.

Bleibt demnach auch hinsichtlich der Entstehung der grammatischen Terminologie in dieser frühen Phase vieles offen, kann es immerhin als sicher gelten, daß in alexandriner Zeit auf der Grundlage der bereits vorhandenen systematischen Kenntnisse und durch die Konzentration auf die Betrachtung einzelner Worte (d.h. ‘Redeteile’) die Voraussetzungen für einen grammatischen Modusbegriff einschließlich zugehöriger Termini geschaffen waren und in der folgenden Zeit methodisch erweitert werden konnten.

204) Dafür ist bei Aristonicus der Terminus συστολή (‘Kürzung’) überliefert; vgl. Schol. Hom. *Il.* 7, 39 (fr. 79 Matthaios mit Testimonien).

205) Vgl. Matthaios 1999, 373f. Zu ‘abhängigen’ bzw. ‘unabhängigen’ Sätzen vgl. unten S. 74f.

206) Daß der ‘Konjunktiv’ eine ‘Nachordnungsform’ ist, spricht Matthaios (1999, 374) zwar kurz an, aber er verfolgt diesen Gedanken nicht weiter und setzt ihn auch nicht in direkten bezeichnungsmotivischen Zusammenhang mit dem Terminus ὑποτακτικὴ ἔγκλισις.

207) Matthaios 1999, 375.

208) Der Terminus τὸ ὀριστικόν, der gegenüber dem vermutlich stoischen Ausdruck ἀποφαντικὴ ἔγκλισις (vgl. Schenkeveld 1984, 338) eine Neuerung durch Aristarch darstellen würde, ist laut Matthaios (1999, 376; vgl. auch 375 und 373) unwahrscheinlich, plausibler erschien Matthaios die Möglichkeit einer Übernahme bereits vorhandener Terminologie, also etwa τὸ ἀποφαντικόν.

2.2 Die Terminologie des Modus als paradigmatischer Dimension: ἔγκλισις

Zur Urgeschichte von ἔγκλισις als Terminus für die paradigmatische Dimension ‘Modus’

Die neueren Untersuchungen zur stoischen Sprachphilosophie und den alexandrinischen Grammatikern von Schenkeveld bzw. Callanan und Matthaios haben gezeigt, daß in der frühen Phase der griechischen Sprachbetrachtung ein den jeweiligen Bedürfnissen zur Sprachuntersuchung entsprechender Modusbegriff bekannt war, und zwar sowohl auf der Ebene der Modalität einer Gesamtäußerung als auch hinsichtlich des funktionalen Beitrags der einzelnen Wort- bzw. Verbformen²⁰⁹. Dennoch gibt es keine gesicherten Hinweise darauf, daß für einen solchen Modusbegriff ein einheitlicher Terminus in Gebrauch gewesen ist: Für die Stoiker kann Schenkeveld die Verwendung des Terminus ἔγκλισις mangels Belegen nur vermuten. Zudem nimmt er eine unkonkrete Bedeutung ‘Flexion’ an²¹⁰, während ἔγκλισις im Sinne von Modus nicht nur ‘flektierte Verbform’, sondern im grammatischen System speziell die Modusform bedeutet. Für die Alexandriner kommt Matthaios zu dem Schluß, daß Aristarch trotz der Kenntnis der Verbmodi hinsichtlich morphologischer und funktionaler Belange „zur Bezeichnung der Kategorie Modus keinen besonderen Terminus gebraucht hat.“²¹¹ Bisläng kann aber nur als sicher gelten, daß für diese Zeit kein Terminus überliefert ist. Möglicherweise mag dazu beitragen, daß die stoischen Logiker ebenso wie die alexandrinischen Homererklärer (ungeachtet ihrer systematischen Sprachbetrachtung²¹²) wohl kein *vorrangiges* Interesse an der Erschaffung eines morphologisch-grammatischen Ordnungssystems hatten, insbesondere nicht zu didaktischen Zwecken im Sinne einer Schulgrammatik²¹³. Dafür, daß der später etablierte Terminus ἔγκλισις bereits in terminologischer Absicht verwendet worden sein könnte, existiert kein Beleg, auch wenn der Befund bei Dionysius Thrax (bei angenommener Echtheit der Schrift) für die Entstehung des Terminus in diese ältere Zeit weist.

Aus dem bisher Gesagten ergibt sich: Der Modusbegriff ist offenbar älter als sein Terminus, und wie aus der Terminologie der Einzelmodi bei Aristarch ersichtlich ist,

209) So stellt Matthaios 1999, 416 (vgl. 358ff.) zusammenfassend noch einmal fest, daß ῥῆμα bei Aristarch nicht als ‘Modus’ zu verstehen ist, sondern als Verbform. Ebendies ist m.E. der entscheidende Schritt zur Konstituierung des redeteil/wortart- und wortformbasierten grammatischen Systems. Infolgedessen erfährt ῥῆμα eine Prägung im Sinne von ‘Modus’ erst durch den Terminus für den jeweiligen Einzelmodus. Eine vergleichbare, noch feinere Differenzierung zeigt ja auch die unterschiedliche Bedeutung des Terminus ἔγκλισις je nach Bezeichnungsmotiv des bestimmenden Adjektivs.

210) Vgl. oben S. 39.

211) Matthaios 1999, 415.

212) Vgl. Pohlenz 1965, 44.

213) Vgl. Barwick 1922, 180 und Marrou 1957, 250f.; ferner Erbse 1980, 246.

sind die Benennungen für die Modusformen teilweise älter als ihr Sammelname. Die Entwicklung der Termini vollzieht sich ausgehend von der Modalität der Gesamtaüßerung über die Modusfunktion des Verbs bis hin zur Wiedergabe ihrer Realisierung in den Verbformen; also etwa am Beispiel des ‘Optativs’ εὐχή – εὐκτικὸν ῥῆμα – εὐκτική ἔγκλισις.

Angesichts des Befunds bei Aristarch erscheint es daher umso erstaunlicher, daß nur eine Generation später in der Techne des Dionysius Thrax nicht nur der künftige Hauptterminus ἔγκλισις auftritt²¹⁴, sondern diesem eindeutig genau die Termini als Unterbegriffe zugeordnet sind, die darauf hindeuten, daß ἔγκλισις nicht nur dem Etymon entsprechend ‘Beugungsform’, sondern ‘spezielle Beugungsform’, d.h. ‘Modusform’ bedeutet.

Nimmt man nun an, daß die Techne echt ist, bietet sie den ersten Beleg für ἔγκλισις in dieser Verwendung. Weitere Fragen, die sich in diesem Zusammenhang auf tun, lassen sich nur mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit oder gar nur spekulativ beantworten: Kann Dionysius Thrax als der Schöpfer dieses Terminus gelten bzw. worin besteht sonst sein Beitrag zu Entstehung oder Konsolidierung einer in Anfängen vorhandenen Terminologie? Da die Techne den Abschluß einer Entwicklung darstellt²¹⁵ und darüber hinaus die erste Nennung eines Terminus nicht notwendig den Zeitpunkt seiner Entstehung markiert²¹⁶, ist es nicht wahrscheinlich, daß Dionysius Thrax der Schöpfer des Terminus ἔγκλισις gewesen ist. Zudem ist nicht auszuschließen, daß ἔγκλισις von den Stoikern bereits vor Dionysius Thrax verwendet worden ist²¹⁷. Es ist also eher davon auszugehen, daß in der Techne des Dionysius verschiedene methodische Stränge vereinigt sind: Dionysius wäre in diesem Fall ein Bindeglied zwischen der stoischen und der alexandrinischen Schule²¹⁸.

Bereits seit der Antike wurden allerdings immer wieder Zweifel an der Authentizität der Techne erhoben. Selbst die oben dargestellte vermeintliche Einheitlich- und Eindeutigkeit der Modusterminologie trägt ein wenig dazu bei²¹⁹: Noch Apollonius scheint ἔγκλισις auch im allgemeinen Sinne von ‘Flexionsform’ zu verwenden²²⁰.

214) Siehe Nr. 21 (GG I 1, 46, 5 - 47, 4). Vgl. auch den von Dionysius Thrax bzw. seinen Erklärern abhängigen (siehe Anm. 601) Psellus in *poem.* 6, 45f. (ed. Westerink): Τῶν πέντε ἐγκλίσεων τρεῖς εἰσι διαθέσεις / αἱ γνώριμοι, ἐνέργεια καὶ πάθος καὶ μεσότης. – ‘Von den fünf Modusformen gibt es drei Diathesen, die bekanntesten: Aktiv und Passiv und Medium.’

215) Vgl. unten S. 166f.

216) Vgl. oben S. 25.

217) Siehe etwa Schol. Dion. Thrax GG I 3, 518, 7 (unten Anm. 232); vgl. aber oben S. 37.

218) Frede 1977, 52f. sieht auch Apollodor von Athen als Bindeglied an (vgl. auch Schenkeveld 1984, 348).

219) Vgl. auch unten S. 166

Lehnt man die Echtheit der *Techne* ab, wären erste Belege für ἔγκλισις im Sinne von ‘Modus’ im ersten Jahrhundert vor Christus bei Dionysius von Halicarnass zu finden²²¹. Dieser bezeugt im Kapitel 6 seiner Schrift *De compositione verborum* nicht nur die ἐγκλίσεις der Verben, sondern setzt sie terminologisch mit den πτώσεις ῥηματικάί gleich²²² (ähnlich wie dies in späterer Zeit die Kommentatoren des Aristoteles tun²²³). Schenkeveld sieht darin einen Beleg für stoische Doktrin²²⁴ und stellt zurecht fest, daß „by ἐγκλίσεις, then, he will us have understand the moods.“²²⁵

220) Vgl. Schneider GG II 3, 138.

221) Zur unsicheren Annahme, daß auch Tryphon (vgl. unten S. 108) den Terminus ἔγκλισις gekannt haben könnte, vgl. die Stellungnahme bei Matthaios 1999, 358 (Anm. 299). Zu linguistischen Theorien bei Dionysius von Halicarnass vgl. im ganzen Schenkeveld 1983.

222) Vgl. *comp. verb.* 6, 6, 7 (p. 82, 15 - 20 Aujac/Lebel = p. 29, 7 - 12 Usener/Radermacher):

Ἐπὶ δὲ τῶν ῥημάτων, πότερα κρείττω λαμβανόμενα ἔσται, τὰ ὀρθὰ ἢ τὰ ὑπτία, καὶ κατὰ ποίας ἐγκλίσεις ἐκφερόμενα, ἃς δὴ τινες πτώσεις ῥηματικᾶς καλοῦσι, κρατίστην ἔδραν λήψεται, καὶ ποίας παρεμφαίνοντα διαφορᾶς χρόνων καὶ εἴ τινα τοῖς ῥήμασιν ἄλλα παρακολουθεῖν πέφυκε.

– ‘Bei den Verben [muß man entscheiden], wie sie besser verwendet werden: als aktivische oder passivische, und in welcher Modusform, die manche die ‘Fälle des Verbs’ nennen, ausgeführt sie den festesten Sitz bekommen; und welche Unterschiede der Zeiten sie nebenher kenntlich machen, und ob den Verben ihrer Art entsprechend noch etwas folgt.’

Vgl. *Dem.* 52, p. 151, 9 - 13 Aujac:

Κρατήσαντες δὲ τούτων τὰ τοῦ λόγου μόρια, ὀνόματα λέγω καὶ ῥήματα καὶ συνδέσμους, καὶ τὰ συμβεβηκότατούτοις, συστολάς, ἐκτάσεις, ὀξύτητας, βαρύτητας, γένη, πτώσεις, ἀριθμούς, ἐγκλίσεις, τὰ ἄλλα παραπλήσια τούτοις μυρία ὄντα.

‘Wenn wir dies (die Buchstaben und Silben mit ihren Eigenschaften) beherrschen, dann nehmen wir die Redeteile an die Reihe, ich rede von den Nomina und den Verben und den Konjunktionen (‘Verbindern’), und was diesen zukommt: Zusammenziehungen (kurze Messung eines Anceps), Ausdehnungen (lange Messung eines Anceps), Betonungen am Wortende oder weiter vorne, Geschlechter, Fälle, Zahlen, Beugungs-/Modusformen und andere unzählige derartige Dinge.’ (Die Bedeutung von ἔγκλισις ist offen; ich nehme an, daß es sich auch hier um die Modusformen handelt; demgegenüber vertritt Aujac (1988, 51) in seiner Übersetzung die Auffassung von ‘Flexion’.)

Siehe auch *comp. verb.* 6, 25, 30 (p. 183, 23 - 184, 7 Aujac/Lebel = p. 132, 1-10 Usener/Radermacher):

„Ὁ Δημοσθένης οὖν οὕτως ἄθλιος ἦν, ὥστε ὅτε γράφοι τοὺς λόγους, μέτρα καὶ ῥυθμούς ὥσπερ οἱ πλάσται παρατιθέμενος, ἐναρμόττειν ἐπειράτο τούτοις τοῖς τύποις τὰ κῶλα στρέφων ἄνω καὶ κάτω τὰ ὀνόματα καὶ παραφυλάττων τὰ μήκη καὶ τοὺς χρόνους καὶ τὰς πτώσεις τῶν ὀνομάτων καὶ τὰς ἐγκλίσεις τῶν ῥημάτων καὶ πάντα τὰ συμβεβηκότα τοῖς μορίοις τοῦ λόγου πολυπραγμονῶν;“ –

‘„War Demosthenes also so erbärmlich bemüht, daß er, wenn er seine Reden schrieb, dabei - in der Art von bildenden Künstlern - Metren und Rhythmen nebeneinanderhielt, und versuchte, mit diesen Vorgaben die Satzteile in Übereinstimmung zu bringen, dabei die Wörter hin und her wandte, und die Längen und Zeitdauer (der Silben) im Auge behielt und Fälle der Nomina und die (Modus- oder Beugungs-)Formen der Verben und alles, was den Teilen der Rede zukommt, besorglich behandelte?“

223) Vgl. Anm. 155.

224) Schenkeveld 1984, 336 (dagegen Matthaios 1999, 229; siehe oben Anm. 173); Schenkeveld begründet dies mit den anderen Termini wie ὑπτία etc. (Vgl. Schol. D.T. GG I 3, 247, 11f.; Bécaries Botas 1985, 397f.; anders Steinthal II 274, der ὀρθὰ als Präsentien verstanden wissen will); demgegenüber geht Koller (1958, 36) noch weiter, indem er eine Verbindung zu den aristotelischen σχήματα λέξεως annimmt. Mir scheinen jedoch – auch angesichts der weiteren Belege für ἔγκλισις bei Dionysius von Halicarnass – eher die Formen des Verbs gemeint zu sein, deren einzelne Bestandteile gleichsam als beispielhafte Auswahl einem grammatischen Konzept entnommen sind.

Dionysius von Halicarnass ist Geschichtsschreiber und Rhetor²²⁶ und in diesem Rahmen selbstverständlich mit Grammatik vertraut, aber kein Grammatiker im eigentlichen Sinn²²⁷: So fehlt bei ihm also eine weitergehende Charakterisierung der ἔγκλισις, aber seine Auffassung, der Modus bzw. die flektierte Form trage zum Satzbau mit dem Ziel der Übereinstimmung von Gedanke und Ausdruck²²⁸ erheblich bei, belegt funktionales Verständnis von Sprache, wie es einem grammatischen System entspringt und dies wechselseitig bedingt. Dionysius ist demnach, um es mit einem Terminus aus der Welt der modernen Medien auszudrücken, ein ‘Anwender’, der aus Vorhandenem und Bekanntem schöpft und es benutzt²²⁹.

225) Schenkeveld 1984, 336; vgl. auch dens. 1983, 84. So übersetzte schon Roberts 1910, 265 ἔγκλισεις mit “moods of verbs”; Aujac/Lebel 1981, 184 dagegen legen mit “les flexions des verbes” die allgemeinere Bedeutung zugrunde. Die speziellere Bedeutung von ἔγκλισις ‘bestimmte Flexion = Modus’ ergibt sich an dieser Stelle aus der kontrastiven Nennung der anderen spezifischen Akzidenzien des Verbs: Aufgezählt werden die Diathese und die zeitliche Komponente; der Numerus wurde schon beim Nomen erwähnt, es fehlt also nur der ‘Modus’.

226) Sein Werk *de compositione verborum* ist ein stilistisches Handbuch, in dessen sechstem Kapitel im Sinne der allgemeinen Beweisführung dargelegt wird, was man beim Zusammenstellen der Redeteile beachten muß, um den gewünschten stilistischen beziehungsweise rhetorischen Effekt zu erzielen. Die literarische Wirkung einer Rede oder nur eines einzelnen Satzes ist nämlich keineswegs vom Zufall bestimmt, sondern hängt nach Dionysius’ Auffassung maßgeblich davon ab, in welcher Weise die Wörter zusammengestellt sind, und zwar weit über schlichte Sprachrichtigkeit hinaus. Um diese Tatsache zu verdeutlichen, verwendet Dionysius das Bild eines Schiffbauers oder Zimmermanns (“This analogy is developed at some length.” Roberts 1910, 3), der nur geeignete Teile als Bausteine für ein Haus verwenden kann; und selbst diese muß er, seinen Fähigkeiten entsprechend, zuweilen auf Paßgenauigkeit hin zurichten, um ein stabiles Haus zu bauen. Dieselben Überlegungen muß auch anstellen, wer einen Satz ‘bauen’ will; auch die praktischen Konsequenzen, die daraus erfolgen, lassen sich mit den Arbeitsschritten eines Zimmermanns vergleichen; Dionysius benutzt dafür dieselben Worte. In der ersten angeführten Stelle in Anm. 222 ist Dionysius wieder zurückgekehrt zur Rede und handelt von den Wörtern, die einen Satz bilden sollen. Dabei bedient er sich der Termini aus der griechischen Grammatik, die im Bild vom Zimmermann den richtig ‘sitzenden’ Bauteilen entsprechen.

227) Vgl. Schenkeveld 1983, 69.

228) Vgl. Roberts 1910, 1.

229) Roberts 1910, 46f. Der Gebrauch der grammatischen Termini wirkt im Kontext der Dionysius-Stellen nahezu beiläufig, gerade so, wie man von bekannten und allenfalls in Kleinigkeiten klärungsbedürftigen Begriffen redet.

Insofern ist Steinthals Urteil II 274 („Zum ersten Male finden wir den Begriff des Modus und den Terminus ἔγκλισις im augusteischen Zeitalter, nämlich bei Dionysius von Halicarnass.“) etwas grob: Die Vorbereitung eines Modusbegriffs liegt wie gezeigt lange vor Dionysius von Halicarnass; ferner spricht Steinthal implizit dem Dionysius Thrax die Autorität ab, auf die er sich sonst (II 272; 280) stützt und die er so nicht wirklich in Frage zu stellen scheint. Allerdings konstatiert er, Aristarch habe „noch das Ringen nach der bestimmten Kategorie bekundet“ (II 275); und er hält für zweifelhaft, „ob seine Nachfolger, welche die Modi ἔγκλισεις nennen, schon wirklich die Kategorie erfaßt haben.“ (Steinthal ebd.) Dagegen zeigt die Zuordnung des Terminus ἔγκλισις zu den unterschiedlich motivierten Termini für die Einzelmodi in der *Techne* (Nr. 21), daß ἔγκλισις nicht nur Form (wie im Falle des Infinitivs), sondern auch spezielle Form (‘Modusform’) bedeutet, also als Terminus entgegen Steinthals (II 275) Annahme weitaus und gerade nicht „wenig bestimmter als das aristarchische ῥῆμα“ ist.

Daß ferner mit Dionysius von Halicarnass selbst der Beginn des Modusbegriffs markiert ist, kann ausgeschlossen werden. Seine Zeugnisse, die einen sehr selbstverständlichen Umgang mit der Terminologie

Der Ursprung des Terminus ἔγκλισις für den ‘Modus’ im Sinne einer paradigmatischen Dimension bleibt also weithin im Dunklen. Wann genau dieses Wort zum *Terminus technicus* wurde oder gar wer ihn als solchen geschaffen hat, läßt sich aufgrund des überlieferten Textmaterials nicht mehr nachweisen. Als sicher kann gelten, daß der Modusbegriff zwischen dem dritten und ersten Jahrhundert vor Christus mit zunehmender Konzentration auf die Morphologie des Verbs seine grammatische Prägung erhalten hat. Mit dem in seiner Verwendung zunächst begrifflich sehr weiten, dann zunehmend auf ‘Modus’ eingeeengten Ausdruck ἔγκλισις hat sich ein ebenso morphologisch wie funktional motivierter Terminus entwickelt. Allerdings war dieser Ausdruck in der Anfangszeit wohl nicht so verfestigt wie bei Dionysius Thrax überliefert, und er scheint zudem noch wenig benutzt worden zu sein. In der späteren Zeit wird das Wort dann als Standard-Terminus häufig verwendet. Nur aus Quellen dieser Zeit erhalten wir Hinweise zur Geschichte und Entwicklung der Bedeutung dieses Ausdrucks, die uns Rückschlüsse auf die Entstehung ermöglichen. Nicht verwunderlich ist daher, daß man erst, als der Terminus ἔγκλισις schon jahrhundertlang im grammatischen Fachvokabular fest etabliert ist, beginnt, nach seinem Etymon bzw. seiner Bezeichnungsmotivation zu fragen, alternative Ausdrücke zu sammeln und Unterschiede zwischen ihnen herauszuarbeiten: Die terminologische Unschärfe motiviert die begriffliche Analyse.

Die vielfältige Verwendung und bereits antike bzw. spätantike Untersuchung dieser Termini in der grammatikographischen Praxis ist Gegenstand der folgenden Kapitel.

zeigen, sollten demnach als *terminus ante quem* aufgefaßt werden.

2.2.1 ἔγκλισις und *modus*

Die Bedeutung des Terminus ἔγκλισις

Zunächst heißt ἔγκλισις ‘Beugung’ oder ‘Neigung’²³⁰. Zu einem grammatischen Terminus wurde diese konkrete Bedeutung durch Übertragung im Sinne von äußerlicher Abweichung einer ‘Beugungsform’²³¹. Nicht jede beliebige (Verb-)Form fällt unter den Terminus ἔγκλισις²³². Wie die Verwendung in der *Techne* des Dionysius Thrax zeigt, handelt es sich bei ἔγκλισις vielmehr um eine *spezielle* Beugungsform mit der *Funktion*, eine Modalität zu äußern²³³ oder eine anderen Auffälligkeit in Zusammenhang mit dem

230) Es handelt sich dabei um eine nominale Ableitung zu ἐγκλίνω, einem Kompositum zu dem Verb κλίνω von der indoeuropäischen Wurzel *klē(i)- (Vgl. Frisk 1960, 875; *klē(i) < *kēl-: Walde-Hofmann I 235, Tucker 1931, 58). Sie hat die Grundbedeutung ‘(sich) neigen, legen, senken, beugen’.

231) Vgl. Barwick 1922, 165, Anm. 1: „Der griechische Ausdruck für *modus* (ἔγκλισις) nimmt nur auf die formalen Wandlungen des Verbs Bezug“; ferner Schreiner 1954, 71. Steinthal II 276 empfindet den Terminus als „nichtssagend“; ähnlich urteilt auch Delbrück II 346.

Eine Abweichung setzt eine Grund- oder Basisform voraus. Der Kern dieses Problems tritt in der Diskussion von Anzahl und Reihen- bzw. Rangfolge der Modi hervor. Sie ist bereits bei Apollonius Dyscolus faßbar und setzt sich in der weiteren Zeit fort (siehe **Nr. 9**).

232) Der sicherste Hinweis auf eine rein morphologisch motivierte Verwendung des Terminus ist sein Auftreten im Zusammenhang mit ὑποτακτική (und ἐπιρμμένη) für den Subjunktiv. Siehe dazu Schol. Dion. Thrax GG I 3, 245, 15 - 19 (**Nr. 25**); 400, 20 - 24 (**Nr. 29**); Apollonius Dyscolus *coni.* 243, 11ff. (**Nr. 3**). Ferner weist auch die Verbindung mit ἀπαρέμφατος auf ein morphologisches Motiv hin.

Dafür, daß ἔγκλισις unabhängig vom Modus eine (Verb-)Form *überhaupt* bezeichnet, (so Steinthal II 275 mit Verweis auf Skrzeczka I 2; III 5f.) lassen sich aber nur wenige eindeutige Belege anführen (vgl. Sluiter 1990, 86), von denen die folgenden die wichtigsten sind:

– Apollonius Dyscolus verwendet *synt.* 3, 149 ἔγκλισις anstelle eines allgemeineren Ausdrucks für ‘Beugung’ bzw. ‘Beugungsform’ wie das (bereits stoische: vgl. Barwick 1957, 46ff., hier insbes. 53; anders Pinborg 1975, 101) Wort κλίσις ‘Beugung(sform)’ (so z.B. *synt.* 3, 150; hier GG II 2, 397, 7) oder ἔγκλιμα (*synt.* 1, 138; hier GG II 2, 113, 7; Uhlig erläutert dieses Wort in seiner *adnotatio* durch „*forma flexa*“). Vgl. auch Uhlig GG II 2, 396.

– Im Sinne von ‘Form’ kann ἔγκλισις auch bei Apollonius Dyscolus in *synt.* 3, 31 bei der Behandlung mehrdeutiger Formen (vgl. oben Anm. 491) verstanden werden; aber der Kontext legt auch hier die Auffassung von der spezifischen Modusform nahe.

– Im Schol. Dion. Thrax GG I 3, 518, 7 wird bezeugt, daß die Stoiker das Partizip eine ἔγκλισις ῥήματος nannten (vgl. Matthaios 1999, 426). Möglicherweise ist dies ein Hinweis auf ἔγκλισις als die allgemeinste Art, eine Abwandlung oder Erscheinungsform auszudrücken; ähnlich verwendet Apollonius in *synt.* 1, 50 (GG II 2, 44, 1; siehe **Nr. 4**) ebenfalls in Zusammenhang mit der Stoa den Terminus ἔγκλισις wohl zur Bezeichnung einer formalen Abweichung. Weiterhin ist zu beachten, daß ja auch die anderen Akzidenzien des Verbs morphologisch faßbare Kriterien sind (vgl. oben Anm. 225), ohne daß sie nur aufgrund dessen als Verbformen „ἐγκλίσεις“ genannt würden.

Vor dem Hintergrund dieser wenigen Belege einerseits und der wesentlich weiteren Verbreitung des Terminus zur Benennung des Verbmodus halte ich die Deutung von ἔγκλισις als von der Funktion motivierte ‘spezifische Verbform’ in der Grammatik für am besten gestützt, obwohl Sluiter 1990, 87 grundsätzlich zuzustimmen ist, daß „the difference between ἔγκλισις ‘inflected form’ and ἔγκλισις ‘mood-form’ cannot always sharply be defined“. Das flexivische Merkmal ‘Abweichung’ überhaupt scheint überdies aus stoischer Quelle und darüber hinaus aus Aristoteles und Theophrast zu stammen (vgl. dazu Schenkeveld 1984, 337).

233) So gehört die Modusbildung ebenso wie die Tempus-, Numerus- und Diathesenbildung zu den

Verbmodus²³⁴ zu benennen. Dies zeigt die Zuweisung der einzelnen Modusnamen in der Aufzählung der *Techne*²³⁵, wo ἔγκλισις unzweifelhaft in terminologischer Absicht verwendet wird, also nicht mehr im Sinne von ‘Neigung’, sondern in der übertragenen Bedeutung. Da an dieser Stelle unterschiedlich motivierte Termini²³⁶ zusammengestellt sind, erscheint das Motiv für ἔγκλισις zweifach: Das Wort meint je nach zugestelltem Adjektiv ‘Flexions-’ oder ‘Funktionsform’ und unterscheidet sich so deutlich von den anderen Termini für ‘Form’²³⁷.

Wie bereits im Kapitel über die Voraussetzungen und Grundlagen des Modusbegriffs festgestellt wurde, sind die Termini einiger Einzelmodi sicher früher etabliert und daher älter als ihr Sammelname, dessen Bezeichnungsmotiv und Bedeutung erst durch sie hervortritt. Zum richtigen Verständnis des Terminus ἔγκλισις ist daher die genauere Untersuchung der Einzelmodi erforderlich, da dort, wo in den Testimonien der Terminus ἔγκλισις auftritt, entweder ein Attribut eines Modusnamens oder der Kontext der Stelle bezeichnungsmotivische Klarheit bringt.

Ein hohes Abstraktionsniveau ist erreicht, wenn sich die Bedeutung und die Verwendung des Terminus ἔγκλισις von einer konkreten Form gelöst hat. Der Terminus bezeichnet an solchen Stellen nur die Modalität als Funktion²³⁸.

„rein formalen Daten“, die mit „inhaltlichen Betrachtungskategorien vermischt“ werden (Latacz 1979, 204).

Daß ἔγκλισις die Bedeutungen ‘Modusform’ und ‘Modusfunktion’ (Begriffsinhalt) impliziert und so als Terminus für beides verwendet werden konnte, hat bereits Schneider GG II 1², 137f. und 153 (gestützt auf Skrzeczka III 6) bei Apollonius Dyscolus *adv.* 131, 25 (siehe **Nr. 2**; vgl. ähnlich *adv.* 129, 9) und *synt.* 3, 124 - 126 (**Nr. 15**) festgestellt. An dieser Stelle kann ἔγκλισις tatsächlich sowohl als ‘Verbformen’ wie auch als spezifische Modusinformatio verstanden werden; vgl. ferner etwa *synt.* 3, 147 (GG II 2, 394, 8).

234) Diese Differenzierung ist aufgrund der auffälligen Position des ‘Infinitivs’ innerhalb der Modi sowie des eigentümlichen Namens für den ‘Konjunktiv’/Subjunktiv erforderlich. Beides ist von der Funktion der Form unabhängig. Vgl. unten S. 74 bzw. 80.

235) Vgl. **Nr. 21**.

236) Siehe dazu unten S. 60ff.

237) Neben ἔγκλισις als ‘Funktionsform’ treten noch andere Termini hervor, die nuanciert eine morphologische Einheit benennen, so etwa:

– φωνή, ‘Lautform’, berücksichtigt phonetische und phonologische Eigenschaften, in den Testimonien zu ἔγκλισις *passim* verwendet; vgl. auch beispielsweise Schol. Dion. Thrax GG I 3, 250, 5; 363, 12; aber auch bereits Arist. *poet.* 20 *passim*. Diesem Terminus entspricht der im Lateinischen verbreitete Ausdruck *vox* (vgl. Schreiner 1954, 39; Bécares Botas 1985, 400 s.v. φωνή);

– προφορά (z.B. in **Nr. 2**, **Nr. 11**) und ἔκφορά (z.B. *pron.* 20, 22 (siehe Anm. 561); ferner *synt.* 3, 98, 101) bedeuten die artikulierte Form im Sprachgebrauch (vgl. auch Bécares Botas 1985, 333 s.v. προφορά);

– σχῆμα (z.B. *synt.* 3, 134; siehe **Nr. 16**) ist demgegenüber die Gebrauchsform, die in Phrasen oder Wendungen vorkommt.

238) Vgl. Skrzeczka III 5f. In den Übersetzungen der Testimonien wird ἔγκλισις mit ‘Beugungsform’ wiedergegeben, wenn das Bezeichnungsmotiv auf die Wortform im weitesten Sinne zurückgeht. Insbesondere ist dies beim Subjunktiv/‘Konjunktiv’ und ‘Infinitiv’ der Fall. Meint ἔγκλισις dagegen eine Funktionsform, also auf der Grundlage eines funktionalen Bezeichnungsmotivs, übersetze ich mit ‘Mo-

In der Antike scheint die Verwendung des Terminus ἔγκλισις lange wenig Verständnisprobleme mit sich gebracht zu haben: Die Modusterminologie unter dem Sammelnamen ἔγκλισις ist nämlich schon geraume Zeit in Gebrauch und hat sich (wenn auch nicht so einheitlich, wie in der *Techne* dargestellt) etabliert, bevor sie in späterer Zeit, insbesondere der byzantinischen, überhaupt methodisch hinterfragt und erläutert wird²³⁹. Soweit es der gegenwärtige, freilich sehr lückenhafte Überlieferungsstand erlaubt, läßt sich daraus ableiten, daß man erst (oder wieder?) zu dieser Zeit ein Interesse bzw. den Bedarf verspürte, nicht nur die grammatischen Begriffe, sondern unter Einbeziehung des jeweiligen Bezeichnungsmotivs²⁴⁰ auch ihre Termini zu erklären.

Innerhalb seiner umfänglichen Untersuchung der Modi in der *Syntax*²⁴¹ äußert sich Apollonius Dyscolus zwar zu jedem Modusnamen²⁴², oft aber nur beiläufig und offenbar ohne tiefgehendes Interesse an vollständiger terminologischer Aufklärung. Dennoch ist an diesen Stellen im Grunde all das angelegt und vorweggenommen, was seine Nachfolger zum Wesen der Modusterminologie zu sagen haben. Diese hingegen äußern sich in Abhängigkeit von Apollonius deutlich expliziter zur Terminologie und zum Wesen des Modus überhaupt. Durch die Frage nach dem hinter dem Terminus ἔγκλισις stehenden Begriff kommt es bei ihnen auf diese Weise – neben der Ausweitung der von Apollonius angeregten Diskussion um die Reihenfolge der Modi²⁴³ – auch zu einer Definition des ‘Modus’. Eine solche ist aber gerade in seinem Werk nicht überliefert, demzufolge findet sich auch keine Definition des Terminus ἔγκλισις²⁴⁴. Diese begegnet erst in den Dionysius Thrax-Scholien (GG I 3, 245, 3 - 9)²⁴⁵. Darin wird bereits der Zusammenhang von Form (σχῆμα φωνῆς) und Funktion (κίνησις τῆς ψυχῆς ἀναφαίνον – ‘eine Bewegung der Seele anzeigend’) im Terminus ἔγκλισις beschrieben²⁴⁶. Das konstituierende Kriterium der morphologischen Form hatte bereits bei Apollonius besondere Relevanz (*synt.* 3, 60)²⁴⁷ und wurde auch später zur Beurteilung systematischer Probleme

‘Form’. Wenn ἔγκλισις ohne Referenz auf eine spezifische Form gebraucht wird, kann der Terminus auch nur als ‘(Verb-)Modus’ verstanden werden, so etwa in Apollonius Dyscolus *synt.* 3, 25 (Nr. 6). Vgl. auch unten S. 87.

239) Vgl. die Textzeugnisse in Anm. 641.

240) Vgl. etwa GG I 3, 362, 15 - 20 (Nr. 27).

241) Vgl. Anm. 439.

242) Siehe den Kommentar zu Nr. 3 (unten S. 101).

243) Siehe Apollonius Dyscolus *synt.* 3, 62 (Nr. 9); Schol. Dion. Thrax GG I 3, 400, 1 - 20 (Nr. 28).

244) Vgl. Steinthal II 276; Lallot II 186, Anm. 123.

245) Siehe Nr. 23; dort auch weitere Stellen.

246) Den ‘seelischen’ Anteil am Modus repräsentiert demgegenüber bei Apollonius nicht der Terminus ἔγκλισις, sondern διάθεσις.

247) Siehe Anm. 509.

herangezogen, so etwa bei der Diskussion eines ‘Fragemodus’ (siehe dazu **Nr. 11**) bzw. eines ‘Ermunterungsmodus’ (hierzu **Nr. 13**).

In diesen Zeugnissen aus byzantinischer Zeit findet sich die Deutung des Terminus ἔγκλισις im Sinne von ‘Neigung der Seele’; diese wird dann als ‘Vorziehen’ (προαίρεσις, besonders deutlich etwa bei G. Choeroboscus GG IV 2, 4, 28, – 5, 8; **Nr. 19**) erklärt und auch als ‘Wollen’ beschrieben²⁴⁸. Das ‘Wollen’, der funktionale Gehalt des Verbmodus, steht in Zusammenhang mit der ψυχικὴ διάθεσις, der Voraussetzung für die Funktion der verwendeten Modusfunktion, so daß der Modus in diesem Sinne nicht nur eine ‘Neigung’ ausdrückt, sondern auch die Voraussetzung dafür²⁴⁹. Auf der Ebene der abstrakten Gebrauchsterminologie wird so ein Bezeichnungsmotiv rekonstruiert, das mit der ursprünglichen konkreten Wortbedeutung ‘Neigung’ korrespondiert. So bezeugt auch Priscian²⁵⁰ bei der Definition des in der lateinischen Grammatik etablierten Terminus *modus*²⁵¹ den Ausdruck *inclinatio*, der – als Entlehnung des griechischen ἔγκλισις²⁵² – auf die ‘seelische Neigung’ hindeutet.

Eine Verbindung zu sprachphilosophischem Gedankengut²⁵³ scheint naheliegend, läßt sich aber nicht belegen. Die spätantiken bzw. byzantinischen Grammatikerzeugnisse basieren auf einer sehr konkreten Vorstellung von ‘Seele’: Der Ausdruck ψυχή läßt sich - gleichsam als Subjekt der Sprechabsicht - stets mit ‘Sprecher’, das zugehörige Adjektiv ψυχικὴ mit ‘Sprech(er)-’ wiedergeben. In Zusammenhang mit der Erläuterung der Modusterminologie finden sich zudem keine weiteren Hinweise auf eine Seelenlehre. Die jüngeren byzantinischen Ansichten sind aber wohl von der ψυχικὴ διάθεσις²⁵⁴ beeinflusst worden, die in der Syntax des Apollonius eine bedeutende Rolle bei der Behandlung

248) Siehe etwa Schol. Dion. Thrax GG I 3, 72, 27 - 73, 2 (unten Anm. 461); Sophronius GG IV 2, 409, 25 - 37 (unten Anm. 602), Schol. Dion. Thrax GG I 3, 399, 29 (unten Anm. 641).

249) Siehe etwa Schol. Dion. Thrax GG I 3, 400, 27. 29 - 30 (unten Anm. 641).

250) Priscian *inst.* 8, 63 (GL II 421, 17 - 19): *Modi sunt diversae inclinationes animi, varios eius affectus demonstrantes. sunt autem quinque: indicativus sive definitivus, imperativus, optativus, subiunctivus, infinitus.* - ‘*Modi* sind verschiedene Neigungen der Seele, die ihre unterschiedlichen Zustände zeigen. Es gibt insgesamt fünf: anzeigender oder bestimmender, befehlender, wünschender, nachgeordneter, nicht völlig bestimmter.’

251) Siehe unten S. 53.

252) Vgl. oben Anm. 98.

253) Die ‘seelische Bewegung’ scheint eine byzantinische, also späte Deutung zu sein, die zwar an stoisches Gedankengut erinnert, damit aber nicht sicher in Verbindung zu bringen ist (vgl. Schenkeveld 1984, 333). Auch denkbare Verknüpfungen mit der aristotelischen Seelenlehre (etwa im Kontext von *int.* 16a4ff., wo Aristoteles die sprachlichen Äußerungen als τῶν ἐν τῇ ψυχῇ παθημάτων σύμβολα – ‘Symbole für die Widerfahrnisse der Seele [beim Sprechen]’ darstellt, oder *top.* 145a36, wo er im Zusammenhang mit der Seele gar von διάθεσις (‘Zustand, Verfassung’ spricht) sind vage und als Belege nicht hinreichend.

254) Siehe dazu S. 58ff.

der Moduslehre einnimmt. Ansonsten sind in der älteren Grammatik keine expliziten Äußerungen hinsichtlich einer solchen Auffassung des Modus als ‘seelischer Neigung’ überliefert.

modus – die lateinische Entsprechung des griechischen ἔγκλισις

Auf Einzelheiten der lateinischen Modusterminologie, insbesondere ihre Bezeugung und Verwendung in den grammatischen Quellen, kann schon aufgrund der Materialfülle im Rahmen dieser Untersuchung nicht in gleichem Maße eingegangen werden wie auf die griechische. Gleichwohl besteht – besonders im Hinblick auf eine angemessene Beurteilung der schulgrammatischen Terminologie – hier noch einiger Klärungsbedarf aufgrund der terminologischen Uneinheitlichkeit²⁵⁵, sowohl hinsichtlich der Alternativen zum Terminus *modus*²⁵⁶ als auch hinsichtlich der Anzahl der Verbmodi in den lateinischen Quellen²⁵⁷ sowie schließlich den terminologischen Varianten innerhalb dieser Quellen²⁵⁸.

Noch expliziter als Priscian in seiner Aufzählung der Akzidenzien des Verbs²⁵⁹ bezeugt Macrobius in seiner terminologisch bedeutsamen²⁶⁰ Abhandlung *De differentiis et societibus Graeci Latini que verbi*, daß der lateinische Terminus *modus* das systematische Pendant des griechischen ἔγκλισις darstellt²⁶¹ und dieses auf den Modus als Flexionsform

255) Vgl. Dammer 2001, 143.

256) Alternativtermini sind neben *inclinatio* (nach Job 1893, 102 eine Übersetzung von ἔγκλισις durch Diomedes; vgl. auch Dammer 2001, 145) noch *qualitas*, ein dem griechischen διάθεσις entsprechender Terminus des Remmius Palaemon (vgl. Barwick 1922, 113 u.ö.; Schreiner 1954, 71; vorsichtig zustimmend Dammer 143, Anm. 336), ferner *status* (nur bei Quintilian; Schreiner 1954, 71; vgl. Job 1893, 102).

257) Jeep 1893, 216f. berichtet von fünf (bei Diomedes GL I 338, 7ff.) bis zu zehn (bei Victorinus GL VI 199, 17ff.); vgl. auch Lersch II 242f.

258) Sichtbar ist dies beispielsweise an der Bestrebung des Grammatikers Diomedes (4. Jahrhundert nach Christus; zur zeitlichen und räumlichen Einordnung vgl. Dammer 2001, 19ff.), durch den Hinweis auf synonyme Ausdrücke die terminologische Vielfalt seiner Quellen zu harmonisieren, andererseits „verwendet Diomedes bestimmte Begriffe ganz unbefangen gleichberechtigt nebeneinander, was mitunter zu frappierenden terminologischen Inkonsistenzen führt.“ (Dammer 2001, 146)

Zu den lateinischen Termini der Einzelmodi siehe Lersch II 243f.; Job 1893, 104ff.; Jeep 1893, 216 - 239.

259) Priscian *inst.* 8, 1 (GL II 369, 16 - 17): *Verbo accidunt octo, significatio sive genus, tempus, modus, species, figura, coniugatio et persona cum numero.* –

‘Dem Verb kommen acht (Dinge) zu: Bezeichnung oder Art (von Aktiv und Passiv), Zeit, Aussageweise (‘Modus’), Art (der Ableitung), Form, Beugungsklasse, und Person mit Zahl.’

Vgl. auch die Definition des Verbs *inst.* 8, 1 (GL II, 369, 1 - 2).

Zu Priscian siehe Hovdhaugen 1995, 115 - 118.

260) Vgl. Petrilli 1996, 598: “The result of Macrobius’ analysis is a confirmation of the stability attained by class[ical] gramm[atrical] terminol[ogy] and the accompanying views of language.”

261) Macrobius *de diff.* TGL 1, 7, 13 - 9, 5 (= GL V, 631, 20 - 23): *Prima utriusque verbi societas in hoc est, quod neutrum eorum in casus flectitur; deinde quod utrumque comitatur persona numeri figura coniugatio tempus modus, quem <Graeci> ἔγκλισιν vocant, Latini cum formis in qualitate posuerunt, genus, quod apud Graecos διάθεσις nuncupatur.* –

zielt²⁶². Das Etymon ἐν ᾧ ἡ κλίσις ist als Wortspiel mit den lautlichen Verhältnissen eine Sekundärmotivation. Darüber hinaus überliefert eine Macrobius zugeschriebene Quelle eine Aufzählung der lateinischen und griechischen Modustermini²⁶³.

Dabei fällt auf, daß der Terminus *modus* trotz seines Stellenwerts als Entsprechung des griechischen ἔγκλισις keine Lehnübersetzung dieses Ausdrucks darstellt und überhaupt im Gegensatz zu den anderen Modustermini des Lateinischen offenbar kein Vorbild aus dem griechischen Grammatikervokabular kennt²⁶⁴. Dem Griechischen ἔγκλισις entspricht dagegen als Entlehnung der Terminus *inclinatio*, dieser hat sich aber nicht durchgesetzt. In der grammatikographischen Praxis (und demzufolge auch in der schulgrammatischen Anwendung) werden im Griechischen ἔγκλισις und im Lateinischen *modus* trotz ihrer bezeichnungsmotivischen Verschiedenheit als Termini für morphologische Kategorien verwendet. Der Terminus *modus* reflektiert die Modalität einer ganzen Sprachäußerung, wie Varro sie in Anlehnung an die vier πυθμένες λόγου²⁶⁵ des Protagoras charakterisiert²⁶⁶, während die Interpretation der Testimonien zum

‘Die erste Gemeinsamkeit jedes der beiden Verben (d.h. des Verbs jeder der beiden Sprachen) liegt darin, daß keines von beiden nach Fällen (des Nomens) gebeugt wird; dann, daß jedes von beiden Person, Zahlen, Form, Konjugation, Zeit, Modus, den <die Griechen> ‘Beugung’ nennen, die Lateiner zusammen mit den Formen zu der *qualitas* (‘Modus’) zählten, und Geschlecht, das bei den Griechen ‘Zustand (Diathese)’ genannt wird, begleitet.’ Zu Macrobius siehe Cameron 1966.

262) Macrobius *de diff.* TGL 1, 83, 23 - 26 (= GL V, 612, 24 - 26): *Declinandi autem verbi series non nisi cum de modis tractatur apparet: hinc modus apud Graecos ἔγκλισις nuncupatur, id est ἐν ᾧ ἡ κλίσις.* – ‘Die Reihe der Verbbeugungen wird nur dann offensichtlich, wenn sie von den Modi her geführt wird; von da aus wird der Modus bei den Griechen “Flexion” genannt, das heißt “[das,] in dem die Beugung [steckt]”.’

Vgl. *Anonymi de verbo p.* 26, 25 - 27 Passalacqua (= GL V, 637, 34 - 36).

263) *Anonymus Bobiensis* (Pseudo-Macrobius) *De verbo p.* 22, 9 - 12 Passalacqua (= GL V 634, 28-29):

Modos etiam, quos illi ἔγκλίσεις appellant, eosdem ac paenotidem habere noscuntur, indicativum imperativum optativum subiunctivum infinitum, quem ad modum Graeci ὀριστικὴν προστακτικὴν εὐκτικὴν ὑποτακτικὴν ἀπαρέμφατον. –

‘Auch dieselben und fast genausoviele Aussageweisen (Verbmodi), die jene (die griechischen Grammatiker) ‘Beugungen’ nennen, haben sie bekanntlich, den anzeigenden Modus (‘Indikativ’), den befehlenden (‘Imperativ’), den wünschenden (‘Optativ’), den unter-/nachgeordneten (?) (Subjunktiv/‘Konjunktiv’), den unbestimmten (Modus bzw. ‘das unbestimmte Verb’; ‘Infinitiv’), welche die Griechen (mit ihren eigenen Ausdrücken) ὀριστική, προστακτική, εὐκτική, ὑποτακτική, ἀπαρέμφατος <nennen>.’

264) Vgl. Job 1893, 102. Bereits Trendelenburg (1890, 47) hat die Vermutung geäußert, daß *modus* im Lateinischen nach dem τρόπος der Logiker gebildet worden sei (vgl. auch Schömann 1869, 22). Für diese Annahme spricht, daß auch hinter τρόπος das Bild der (Ab?-)Wandlung stehen könnte. Ein Beleg dafür, daß τρόπος in diesem Sinn auch von den Grammatikern verwendet wurde, existiert m.W. nicht.

265) Vgl. oben S. 32.

266) In *Ling. Lat.* 10, 31 nennt er diese *declinatum species rogandi, respondendi, optandi, imperandi*. Taylor (1996, 71) verwendet dafür in seiner Übersetzung bereits die moderne Terminologie („interrogative indicative, responding indicative, optative-subjunctive mood, imperative“).

Schreiner (1954, 71) erklärt den Terminus *modus (dicendi)* als „Nachwirkung der varronischen Lehre mit ihrer noch rein rhetorischen Auffassung des Modus als Satzform.“ Kritisch äußert sich Householder

Gebrauch von ἔγκλισις nahelegt, daß dieser Terminus ursprünglich bereits morphologisch motiviert ist. An dieser Gemeinsamkeit von Form und Funktion hält Priscian im wesentlichen fest²⁶⁷.

1995 c, 105 gegenüber Varros noch an Protagoras erinnernde Modusterminologie: „(Again) his terminology is rudimentary - ‘asking, responding, wishing, commanding’ - and indicates that the metalanguage of linguistics is only beginning to be differentiated from that of intellectual discourse in the Roman world“.

267) Vgl. neben GL II 421, 17ff. (siehe oben Anm. 250) noch GL II 423, 22: *Modi sunt diversae inclinationes animi, quas varia consequitur declinatio verbi.* – ‘Modi sind verschiedene Neigungen der Seele, denen die mannigfache Beugung des Verbs folgt.’

2.2.2 Verwandte Termini

Im Zusammenhang mit der Moduslehre weisen die antiken griechischen Quellen nicht nur den Terminus ἔγκλισις auf, sondern – je nach Zeitzugehörigkeit bzw. Betrachtungsrahmen, in dem ein Terminus benutzt bzw. geschaffen wurde – Varianten wie πτώσις (eigentlich ‘Fall’), διάθεσις (‘Zustand’), ἔννοια (‘Gedanke, Sinn’) ²⁶⁸, bei (Pseudo-)Herodian auch εἶδος (‘Art’) ²⁶⁹. Offenbar hat sich aber trotz aller terminologischer Unsicherheit eine Tendenz zur Vereinheitlichung durchgesetzt: Bei Dionysius Thrax ist die Zuordnung der Terminologie zu den Begriffen eindeutig ²⁷⁰, auf terminologische Alternativen zu ἔγκλισις als Modusterminus läßt die Techne keine Rückschlüsse zu. Selbst bei Apollonius besteht trotz seiner oft beklagten terminologischen Uneinheitlichkeit keine völlige Deckungsgleichheit der Termini ἔγκλισις und διάθεσις ²⁷¹. Während διάθεσις eher die *Modusintention* der Sprecherperson bezeichnet, bedeutet ἔγκλισις (sofern das Wort nicht speziell die äußerliche Form des Verbmodus meint) die *Modusinformation* im Verb ²⁷².

Auch auf der Ebene der Einzelmodi gibt es bezeichnungsmotivisch alternative Termini – im Lateinischen aufgrund der Uneinigkeit der Grammatiker hinsichtlich der systematischen Anzahl der Modi sogar mehr als im Griechischen. Daß sich einige Alternativen im Griechischen nicht durchsetzen konnten, wird erst in spätantiker Zeit reflektiert und begründet ²⁷³. Das Motiv ist in solchen Fällen besonders eng an eine Einzelbeobachtung mit geringer oder keiner universelle Geltung geknüpft.

268) Dieser Ausdruck findet sich, wenn auch nicht so häufig wie ἔγκλισις oder διάθεσις, bei Apollonius Dyscolus in Zusammenhang mit der verbalen Modusinformation, z.B. in *synt.* 3, 26, wo Apollonius (GG II 2, 292, 11f.) dem Partizip die ψυχικὴ ἔννοια, d.h. den Informationsgehalt ‘Modus’ abspricht (vgl. die Übersetzungen von Householder (1981, 163) „mood“ und Lallot (I 215) „sense modal“). So setzt auch Bécarea Botas (1985, 166 s.v. ἔννοια) dieses Wort mit διάθεσις gleich. In *synt.* 3, 108 (hier GG II 2, 361, 10; **Nr. 13**) reflektiert ἔννοια (‘Sinn’) ebenfalls zusammen mit dem Modusbegriff die Funktion (vgl. bereits Steinthal II 279).

Ganz ähnlich im Sinne von ‘Inhalt, Sinngehalt’ verwendet Apollonius ἔννοια übrigens auch unabhängig von einer Modalität, etwa in *synt.* 3, 88 (**Nr. 10**) und ferner in Zusammenhang mit anderen Verbalinformationen; so beispielsweise *synt.* 1, 37 (hier GG II 2, 43, 18; beim Numerus); *synt.* 1, 114 (hier GG II 2, 97, 4; beim Tempus).

269) So etwa bei der Benennung einer Alternativbezeichnung des ‘Indikativs’ in *Περὶ σολοικισμοῦ καὶ βαρβαρισμοῦ*, *Lexicon Vindobonense* 303, 5 (ed. Nauck).

270) Vgl. unten S. 58.

271) Vgl. Hahn 1951, 11.

272) Vgl. unten S. 58.

273) Etwa für den Fall des Subjunktivs durch Theodosius in GG IV 1, 72, 9 - 17 (**Nr. 32**; mit weiteren Testimonien).

ΠΤΩΣΙΣ

Aufgrund seiner Vieldeutigkeit ist der Ausdruck ΠΤΩΣΙΣ ein reich diskutiertes Wort²⁷⁴. Es handelt sich bei ΠΤΩΣΙΣ aber kaum um eine terminologische Variante zu dem speziellen Terminus für ‘Modus’, zu dem ἔγκλισις werden sollte, sondern um einen Ausdruck, der auf der Grundlage einer konkreten veränderlichen Form einen funktionalen Begriff wiedergibt²⁷⁵. Bei Aristoteles meint ΠΤΩΣΙΣ die Abweichung von einer Basisform, die als Verb oder Substantiv das Prädikat oder das Subjekt bilden kann²⁷⁶. Von den Stoikern wurde der Terminus dann übernommen²⁷⁷ und dem eigenen System innerhalb der Kasuslehre angepaßt²⁷⁸.

Da ΠΤΩΣΙΣ als stoischer Terminus für die *Nominalflexion* festgelegt erscheint, hat die Annahme einer genauso benannten ΠΤΩΣΙΣ *ῥηματική* für die Flexion der Verben wenig für sich. Es ist nicht wahrscheinlich, daß die Stoiker die Modi bzw. Verbformen, die als jeweiliges κατηγορημα (‘Aussage’, ‘Prädikat’) zusammen mit den ΠΤΩΣΕΙΣ die λεκτά bilden, auch als ΠΤΩΣΙΣ bezeichnet haben. Vielmehr liefert eine solche Gleichsetzung durch die Späteren einen Beleg für die Anwendung eines (wie Primavesi gezeigt hat) funktionalen ΠΤΩΣΙΣ-Begriffs auf die Modi²⁷⁹. Für den Modus ist ΠΤΩΣΙΣ also insofern von Belang, als (wie bei ἔγκλισις) die Morphologie als Referenz des Terminus gelten kann und die Modusformen aufgrund des allgemeinen Begriffs, der hinter diesem Terminus steht, dazugehören²⁸⁰.

274) Eingehend besprochen wird der Terminus unter Berücksichtigung älterer Deutungsversuche z.B. bei Pinborg 1975, 76f. 80 - 87. Den aristotelischen Ursprung von ΠΤΩΣΙΣ sowie die weitere Entwicklung in der Stoa stellt Primavesi 1994 dar.

275) Vgl. oben S. 35.

276) Vgl. Pinborg 1975, 76, der – anders als Primavesi (oben Anm. 152) – mehr an der Veränderung gegenüber einer ‘Basisform’ festhält.

277) Vgl. Pinborg 1975, 82; ferner HWPh 2, 973 („Die Stoiker haben die aristotelische Bedeutung von ΠΤΩΣΙΣ im ihrem System funktionell integriert.“) Hinsichtlich der Kasustermini selbst stellt Pinborg 1975, 86 fest: „Aristotle and the Stoics did not impose arbitrary names upon their technical terms but rather nomi parlanti“. Dies trifft *mutatis mutandis* auch für die Benennungen der Modi zu.

278) Daß der (auf Aristoteles fußende) stoische ΠΤΩΣΙΣ-Begriff, der terminologisch erst von den Grammatikern vom Bezeichnenden (vgl. Pinborg 1975, 80ff. „ptosis as meaning“) zum Bezeichneten, d.h. zu den Wortformen, verschoben worden sei, meint Primavesi 1994, 89ff. Nach seiner dort (92f.) vertretenen Auffassung benennt ΠΤΩΣΙΣ funktional eine beliebig flektierte nominale Ergänzung eines κατηγορημα, des verbalen Anteils innerhalb eines λεκτόν.

279) Übereinstimmung findet sich hier auch mit dem funktionalen Modusbegriff der Stoa, den Schenkeveld durch die Rekonstruktion der Modi anhand der λεκτά (vgl. Anm. 167) gewinnt.

280) Vgl. zur Modusimplikation von ΠΤΩΣΙΣ neben der in Anm. 152 zu Aristoteles angeführten Literatur noch Barwick 1957, 46; Pinborg 1975, 80 - 87.

διάθεσις

Ebenso wie ἔγκλισις ist auch διάθεσις ein vieldeutiger und weit verbreiteter Terminus in der antiken Grammatikographie²⁸¹, in Zusammenhang mit dem Verbmodus besonders verbreitet in der *Syntax* des Apollonius²⁸².

Vorausgeschickt sei, daß Dionysius Thrax mit διάθεσις ausschließlich das *Genus verbi* (Diathesen) benennt²⁸³. Dem steht die Bemerkung von Choeroboscus gegenüber, daß man in „älterer“ Zeit sowohl die Diathesen als auch die Modi einheitlich als διαθέσεις benannt und erst später nach ἔγκλισις (für die „seelisch-geistigen“ Haltungen, d.h. ‘Modi’) und διάθεσις (für die „körperlichen“ Zustände, d.h. das Verbalverhalten) differenziert habe²⁸⁴. Choeroboscus beschreibt zwar den terminologischen Zustand bei Dionysius Thrax; nach seinem Urteil müßte dieser aber der jüngere sein. Demgegenüber erweckt der tatsächlich jüngere Zustand bei Apollonius, zu dessen Zeit sich die terminologischen Verhältnisse seit Thrax geklärt haben müßten, eher den Anschein eben der Ungeordnetheit, den Choeroboscus den älteren Grammatikern zuschreibt. Das Zeugnis des Choeroboscus ist aufgrund der Anonymität seiner Quellen von zweifelhaftem Wert²⁸⁵.

In Verbindung mit dem Attribut ψυχῆς bzw. ψυχική ist διάθεσις mit dem Modusbegriff eng verknüpft²⁸⁶, terminologisch aber nicht willkürlich mit ἔγκλισις austauschbar²⁸⁷,

281) Für einen Überblick über Gebrauch und Bedeutung dieses Wortes siehe Bécaries Botas 1985, 123f. s.v. διάθεσις, vgl. auch Lambert 1978, 247. Im psychologisch-philosophischen Kontext findet sich der Ausdruck bereits bei Platon, siehe etwa *Phlb.* 428a8; ferner 11d4. Vgl. auch *Lg.* 1, 632a7.

282) Vgl. *synt.* 1, 50ff. (Nr. 4); *synt.* 3, 25 (Nr. 6); *synt.* 3, 55 (Nr. 7; siehe hier insbes. Anmerkung •3•), *synt.* 3, 59 (Nr. 8).

283) Vgl. GG I 1, 48f.

284) GG IV 2, 5, 4ff. (siehe Nr. 19).

285) Denkbar ist auch, daß Choeroboscus mit der „älteren Grammatik“ nicht Dionysius Thrax, sondern Apollonius meint und die „jüngeren Grammatiker“ (etwa aus dem Testimonium des Sophronius; vgl. unten Anm. 602) demgegenüber diejenigen seiner eigenen Zeit oder jedenfalls nach Apollonius anzusetzen sind. In diesem Fall wäre das Zeugnis aus Dionysius Thrax (sofern echt – Choeroboscus’ Ausführungen erlauben durchaus Zweifel daran) übergangen; und die terminologische Vereinheitlichung müßte zu einem späten und wenig wahrscheinlichen Zeitpunkt angesetzt werden.

Vgl. Pinborg (1975, 91): „The distinction of psychological (mood) and physical (voice) diatheseis being of a later date [...] corresponds to the Stoic doctrine where at least some of the latter verbal accidents are interpreted as expressions of states of the predicate in relation to the subject or the speaker“. Allerdings habe die Stoa den Ausdruck nicht im Sinne von *Genus verbi* verwendet, wohl aber zur Beschreibung von „modal relations, perhaps even relations of tense“ (Pinborg 1975, 89).

Die Rückführung des διάθεσις-Begriffs auf die Stoa und eine darauf gegründete Deutung des Terminus erhellt nicht die Uneinheitlichkeit in der späteren Terminologie. Berichtet Choeroboscus zuverlässig, halte ich für eher wahrscheinlich, was bereits Pinborg 1975, 91 (vgl. Camerer 1965, 193) vorsichtig zu bedenken gibt, nämlich daß der bei Dionysius Thrax überlieferte Zustand nicht der ursprüngliche sein muß, sondern einer späteren Zeit entstammen kann.

286) Siehe insbesondere Schol. Dion. Thrax GG I 3, 245, 19 - 22 (Nr. 26).

287) „According to Hahn 1951, 3, a verbform is an ἔγκλισις and has (if this applies) a διάθεσις (in the

auch wenn spätere Quellen den Terminus ἔγκλισις als ‘Neigung’ in ähnlichem Sinn wie διάθεσις interpretieren²⁸⁸. Zur Beurteilung der Rolle der ψυχικὴ διάθεσις und der Bedeutung des Terminus ist man vor allem auf die Testimonien aus Apollonius Dyscolus angewiesen. Sofern διάθεσις von ihm im weitesten Sinne von ‘Modalität’ verwendet wird und nicht in einer der anderen möglichen Bedeutungen auftritt, die aus der Grundbedeutung ‘Zustand, Verhältnis’ abzuleiten sind²⁸⁹, ist darunter die gleichsam *sprachpsychologische* Voraussetzung für die Moduswahl in einer jeweiligen Sprechsituation, d.h. die ‘Redeabsicht’ zu verstehen²⁹⁰. Mit ihr korrespondiert die subjektive Haltung des Sprechers²⁹¹. Allerdings wird der Terminus in den neuzeitlichen Untersuchungen sehr verschieden aufgefaßt und seine Bedeutung für den Modusbegriff unterschiedlich stark gewichtet²⁹². Ohne die subjektive Sprechabsicht (διάθεσις ψυχῆς) der redenden Person ist hingegen kein ‘Modus’ denkbar²⁹³. Daraus erfolgt auch die Ablehnung des ‘Infinitivs’ als ‘Modus’, da diese Form – ebenso wie das Partizip²⁹⁴ – allein keine Sprechabsicht ausdrückt.

sense of ψυχικὴ διάθεσις). This distinction does indeed often work.“ Sluiter 1990, 87; vgl. aber **Nr. 13**, Anm. •7•.

288) Vgl. Choeroboscus GG IV 2, 4, 28ff. (**Nr. 19**)

289) „Apollonius in fact uses diathesis rather vaguely“ (Pinborg 1975, 91; vgl. auch Hahn 1951, 34, Steinthal II 280; Sluiter 1990, 87 Anm. 171; Lallot II 37, Anm. 146). So bezeichnet διάθεσις in *synt.* 3, 98 (hier GG II 2, 354, 11) etwa *eine* der Verbalinformationen, nämlich die zeitliche, während in *synt.* 3, 101 (hier GG II 2, 358, 3) damit der „Zustand“ als verbale Aspektinformation des Verbs benannt wird.

290) Siehe **Nr. 4, 6-8, 22**.

291) Vgl. Lampert 2000, 112, insbes. Anm. 3.

292) Zu διάθεσις bei Apollonius siehe Hahn 1951 (dagegen Koller 1958, 6; Pinborg 1975, 91); anders auch Julien 1985. Vgl. auch Lambert 1978; und Lallot II 37, Anm. 146.

293) Die Begründung des ‘Modus’ aus der ψυχικὴ διάθεσις setzt voraus, daß zwischen Moduswahl und funktional-illokutiven Aspekten (kommunikativen Wirkabsichten) ein pragmatischer Zusammenhang besteht. Eine διάθεσις ist daher nur dort nachvollziehbar, wo für das Wesen der Modi eine gleichsam ‘natürliche’ oder vernünftige Erklärung verlangt wird. Sie ist untauglich für die Herleitung präskriptiv-normativer Kriterien für die Moduswahl etwa auf stilistischer Ebene oder einzelsprachlicher Entwicklungen (vgl. etwa die diachron zunehmende Erscheinung ‘Konjunktiv als Nebensatzmodus’ im Lateinischen). Die Verknüpfung der Verbmodi mit der ψυχικὴ διάθεσις stellt einen durchaus universalen Ansatz dar und wird daher mit der Illokution in der Sprechakttheorie in Verbindung gebracht (vgl. die Übersetzung von διάθεσις mit „illocutionary force“ von Householder 1981, *passim*; siehe etwa in *synt.* 1, 50 - 52 (**Nr. 4**; dazu Anm. •12• und •13•). Vgl. im ganzen auch Schenkeveld 1984, 326ff.

Zur Theorie der Sprechakte siehe Austin 1962; Searle 1969. Vgl. auch Crystal 1995, 121; ferner MLS 373 s.v. „Lokution“; 257 s.v. „Illokution“.

294) Vgl. Choeroboscus GG IV 2, 297, 1 ff. sowie 299. 15ff. (siehe Anm. 508).

2.3 Terminologie für den Verbmodus als paradigmatische Kategorie

2.3.1 Allgemeines zur Terminologie der Verbmodi

Der derzeitige Stand der Überlieferung legt nahe, daß die Termini für die Einzelmodi früher belegt sind als der Terminus für den Oberbegriff ἑγκλισις und somit als älter gelten dürfen als dieser²⁹⁵. Daraus zugleich das völlige *Fehlen* eines frühen systematischen Modusbegriffs²⁹⁶ im engeren Sinne abzuleiten, geht sicher zu weit. Zwar sind in der älteren Zeit (etwa für Protagoras) nur elementare Erkenntnisse über Modalität im allgemeinen nachzuweisen – gleichwohl kann man sich freilich schwer vorstellen, wie ein einzelner Verbmodus ohne einen übergeordneten Begriff von Modalität, der über Protagoras hinausgeht, isoliert werden kann bzw. innerhalb eines bestimmten Betrachtungsrahmens zur Beantwortung einer Fragestellung oder Lösung eines Problems herangezogen werden kann.

Der Sache nach angemessener erscheint es, umgekehrt aus dem belegten Material auf eben den Betrachtungsrahmen der Grammatiker bzw. ihre Fragestellung zu schließen – man kommt so nicht zu der Feststellung dessen, worin Mangel besteht, sondern was bereits vorhanden ist. Sofern also Termini für die Einzelmodi früh belegt sind oder sicher rekonstruiert und einer ‘grammatischen Richtung’ zugordnet werden können, folgt daraus, daß der Verbmodus bekannt sein *mußte*²⁹⁷. Das Interesse an einer mehr oder minder auf eine Systematik abzielenden Ordnung stand allerdings gegenüber der Anwendung der Modusformen in der grammatisch-philologischen Praxis zurück.

In Zusammenhang mit der bereits antiken Diskussion der Modusbenennungen stößt man auf zwei zentrale Probleme: die Anzahl der Verbmodi und ihre Reihenfolge. Insbesondere die traditionelle Fünzfahl, entstanden durch die Hinzunahme des ‘uneigentlichen’ Modus ‘Infinitiv’ zu den ἑγκλισις, war bereits für die Spätantike problematisch²⁹⁸, zumal hieraus auch der kontroverseste Punkt hinsichtlich der Anordnung der Modi resultierte²⁹⁹, nämlich: Welche ἑγκλισις führt aus welchem Grund die Reihe an? Ferner stand die Akzeptanz zweier weiterer Verbmodi (‘Frage-’ und ‘Aufforderungsmodus’) zur Disposition: Handelt es sich bei den terminologisch als

295) Vgl. oben S. 44f.

296) Dies tut im ganzen etwa Steinthal II 274ff.

297) Daher wurde Steinthals Auffassung in neueren Untersuchungen zu antiken Grammatikern implizit zurecht widersprochen; vgl. oben Anm. 187 zu Aristarch und Callanan 1987, 74 zu Aristophanes von Byzanz; ferner Schenkeveld 1983, 84.

298) Siehe dazu unten S. 80.

299) Diese Anordnung ist weniger als Reihenfolge denn als Rangfolge anzusehen. Siehe dazu S. 62ff.

Alternativen dargestellten Modusformen um eigenständige begriffliche Kategorien? Welche Argumente sprechen dafür bzw. dagegen?

Daß überhaupt alternative Termini aufgeführt werden, ist ein charakteristisches Merkmal antiker methodischer Darstellung. Für alle Verbmodi (einschließlich Infinitiv) sind Namenvarianten überliefert und diskutiert, nur für den ‘Optativ’ scheint es keine Alternative gegeben zu haben. Die meisten Alternativ-Benennungen hat der ‘Konjunktiv’/Subjunktiv.

Eine grundsätzliche Gemeinsamkeit besteht im morphologischen Charakter der ‘eigentlichen’ etablierten Verbmodi. Es handelt sich um Adjektive, die mit dem Suffix -τικός von Verben abgeleitet sind³⁰⁰ (die alternativen Benennungen sind auch mit -ικός von Nomina gebildet) und einen Betreff oder eine Zugehörigkeit bedeuten. Sie bezeichnen als Modusnamen in der Regel eine mit der jeweiligen Form verknüpfte Funktion³⁰¹, also etwa ‘zum ... geeignet’; beim Subjunktiv aber eine äußerlich-formale Eigenschaft. Eine andere Bildungsweise zeigt nur der Name ἐπηρμένη ἔγκλισις (etwa ‘Langform’), eine der Alternativbezeichnungen für den Subjunktiv. Ausgenommen vom Bildungsprinzip der Modusnamen ist auch der ‘uneigentliche’ Modus ‘Infinitiv’ (ἀπαρέμφατος), dessen Name, ein Verbaladjektiv auf -τός, ein inhaltlich-semantisches Motiv hat³⁰².

Wie alle ursprünglich adjektivischen grammatischen Termini können diese Adjektive mit Artikel verselbständigt ohne Bezugswort auftreten.

300) Vgl. z.B. die etymologische Analyse des ‘Imperativs’ in Schol. Dion. Thrax GG I 3, 400, 28f (Anm. 643).

301) Wie Matthaios (1999, 365) feststellt, „blieb den antiken Grammatikern stets bewußt, daß die Bezeichnung nur der Verbform, nicht dem Modusbegriff zukam“. Die in der Schulgrammatik differenzierten Funktionen wie etwa ‘Potentialis’ hat Aristarch (als ‘Optativ’ mit ἄν, ebd. 367) zwar offenbar gekannt, seine Bezeichnung dafür läßt sich aber nicht ermitteln; vgl. ebd. 370). Ebenso darf der ‘prospektive Konjunktiv’ in dieser Zeit als unbekannt gelten. Insofern reflektieren die Modusnamen die „Bedeutung der jeweils konkret vorliegenden Verbform“. Erst später, d.h. nach Aristarch – Matthaios nennt als Beleg Apollonius Dyscolus *synt.* 3, 124 (siehe Nr. 15) – habe man einen Abstraktionsgrad erreicht, der erlaubt, mit einem Terminus nur die Form zu meinen, und zwar (dies sei mit meinen eigenen Worten ergänzt) unabhängig von ihrer Funktion, die das Motiv für die Benennung darstellt. Matthaios berührt hier eine generelle Problematik der Modusterminologie, nämlich der grundsätzlichen Inkompatibilität des einfach-funktionalen Bezeichnungsmotivs mit der Referenz des Terminus, also einer multifunktionalen Form, deren Gestalt (schon bei Dionysius Thrax) zum Ordnungskriterium in der systematischen Grammatik gerät. Wie die Testimonien zum ‘Konjunktiv’-Namen (vgl. unten S. 74) zeigen, war diese Schwierigkeit bereits in der Antike bekannt und ist auch diskutiert worden – allerdings nicht für den Optativ, sondern nur für den Subjunktiv. Bemerkenswert bleibt, daß dafür zwar ein rein morphologischer Alternativterminus (ἐπηρμένη ἔγκλισις) überliefert ist. Jedoch genügt auch dieser nicht, um dem Modus ‘Konjunktiv’ wenigstens auf dem Weg der morphologischen Annäherung gerecht zu werden, da der ‘Konjunktiv’ ja auch kurzvokalische Formen kennt. Der Terminus kann ja keinen diachronen Formenbegriff reflektieren, sondern greift einen Zustand (Langvokalismus) synchron auf. Hier zeigt sich eine weitere Schwierigkeit: Die regelhafte Form als Ordnungskriterium unterliegt Ausnahmen, welche von den Termini nicht berücksichtigt werden können.

302) Im Lateinischen ist die Bildungsweise ähnlich, die Modusnamen auf -(t)ivus sind Maskulina mit Bezug auf *modus*.

2.3.2 Zu den antiken Aufzählungen der Verbmodi und der Diskussion ihrer Reihenfolge

Die antike Diskussion der Modi-Reihenfolge erlaubt Einblicke in die Grundsätze antiken systematischen Denkens, weil sie den hierarchischen Charakter der Reihenfolge als Rangordnung offenbart und zugleich Gründe dafür anführt, daß eine solche Ordnung keineswegs zufällig ist und daher nicht problemlos verändert werden kann³⁰³. Ordnungskriterien, die der Grammatiker dafür herausarbeitet und beurteilt, legen einen inneren Zusammenhang und somit eine nahezu naturgegebene Ordnung der Verbmodi dar. Obwohl diese Kriterien ganz unterschiedlicher Art sind (genealogische beim ‘Infinitiv’, syntaktische beim ‘Konjunktiv’/Subjunktiv, sonst morphologisch-paradigmatische) und zum Teil von aus moderner Perspektive falsch oder ungenau wirkenden Voraussetzungen ausgehen, besteht der Wert einer solchen Kontroverse nicht im Ergebnis der Erörterung, sondern gerade in der Erfassung der Argumente für die Zuordnung eines jeweiligen Rangs.

Das Erläuterungs- und Rechtfertigungsbedürfnis für die Termini scheint im Laufe der Geschichte zu wachsen: Während die *Techne* ihrem Charakter entsprechend die Modi einfach aufzählt und auf jegliche Begründung dafür verzichtet und Apollonius Dyscolus die Reihenfolge der Modi – jedenfalls in seinen erhaltenen Werken – nur gleichsam beiläufig erwähnt³⁰⁴, wird diese Diskussion in späterer Zeit in großer Breite geführt³⁰⁵.

Anstelle eines statistischen Vergleichs verschiedener Quellen seien im folgenden die wesentlichen Punkte der Diskussion aus den Testimonien zusammengefaßt. Der erste Rang in der Systematik gehört gemeinhin dem ‘Indikativ’. Darin stimmt die „verbreitetste und am längsten beibehaltene Ordnung“³⁰⁶ der Verbmodi (‘Indikativ’, ‘Imperativ’, ‘Optativ’, Subjunktiv, ‘Infinitiv’), wie sie in der *Techne* (**Nr. 21**) gegeben ist, auch noch mit derjenigen im Heliodor-Scholion zur *Techne* (**Nr. 28**) überein. Als Gründe dafür nennt der Scholiast (a) einen morphologisch-paradigmatischen (der ‘Indikativ’ hat ein vollständiges Paradigma mit Ausdrucksformen für sämtliche Zeiten/Aspekte)³⁰⁷; (b) den daraus folgenden systematischen Grund (vom ‘Indikativ’ aus kann die gesamte

303) Vgl. Schmidt 1859, 405f. Ein solches „rational order“-Prinzip findet sich auch bei den Buchstaben-namen und der Anordnung der Redeteile (vgl. Pinborg 1975, 119; in Einzelheiten gegen Pinborg Schenkeveld 1983, 87f.).

304) Möglicherweise hat er sich aber in der verlorenen Schrift *Rhematicus* darüber umfänglicher geäußert; vgl. unten **Nr. 9**.

305) Vgl. Choeroboscus GG IV 2, 5, 10 - 9, 3 (!), ferner Sophronius GG IV 2, 410, 28 - 411, 24.

306) Schmidt 1859, 406. In der lateinischen Grammatik reicht ihre Tradition bis Priscian (*inst.* 8, 63 GL II 421, 17 - 19; siehe oben Anm. 250).

307) Ausführlich besprochen ist dies bei Choeroboscus GG IV 2, 5, 31 - 6, 10. Zur Informationsfülle des ‘Indikativs’ vgl. auch Apollonius Dyscolus *synt.* 2, 51 (**Nr. 5**).

τεχνολογία, d.h. die Darstellung in der Grammatik erfolgen); (c) einen semantisch-pragmatischen Grund (der ‘Indikativ’ enthält alle zu einer ‘Aussage’ als sprachlich-logischer Grundfunktion relevanten Informationen). Gerade das letztere spiegelt auch der Terminus ὀριστικὴ ἔγκλισις wider³⁰⁸.

Unstimmigkeiten hinsichtlich der ersten Position zeigen sich bei Apollonius Dyscolus: Er schwankt zwischen dem ‘Infinitiv’ (als gleichsam ‘logischer’³⁰⁹, siehe **Nr. 9**; ferner **Nr. 8**) und dem ‘Indikativ’ als morphologischer Basisform (vgl. **Nr. 16** und siehe **Nr. 17**)³¹⁰. Theoretisch-systematisch gibt er daher dem ‘Infinitiv’ den Vorzug, ‘didaktisch’ dem ‘Indikativ’³¹¹. Daher beginnt die Untersuchung der Modi in der *Syntax* mit dem ‘Infinitiv’, gefolgt von ‘Indikativ’, ‘Optativ’, ‘Imperativ’ und Subjunktiv.

Den zweiten Platz in der Rangfolge nimmt bei Heliodor (**Nr. 28**) der ‘Infinitiv’ ein, der bei Dionysius Thrax den Schluß der Aufzählung bildet³¹². Die Schlußposition des ‘Infinitivs’ erweckt den Eindruck eines Nachtrages und dürfte die umstrittene Zugehörigkeit des ‘Infinitivs’ zu den Modi bzw. den Verben überhaupt sowie die generelle Schwierigkeit der Einordnung in das grammatische System reflektieren. Der Scholiast begründet das Voranstellen des ‘Infinitivs’ mit dessen Funktion als bloßem Namen des Verbs (ὄνομα ῥήματος) (schon bei Apollonius Dyscolus, siehe **Nr. 1**) und der Tatsache, daß alle Verbmodi in eine Phrase mit ‘Infinitiv’ umgewandelt werden könnten. Dies entspricht dem ‘Infinitiv’ als der gerade erwähnten ‘logischen’ Basisform bei Apollonius Dyscolus (vgl. die Transformationen in **Nr. 6**). Die Spitzenposition selbst lehnt der Scholiast für den ‘Infinitiv’ ab³¹³.

Bei den folgenden Rängen ergeben sich im Vergleich zur *Techne* nun Verschiebungen in der absoluten Rangfolge. Da der zweite Platz vom ‘Infinitiv’ belegt ist, kommt der ‘Imperativ’ bei Heliodor erst an dritter Stelle. Die Begründung ist eine paradigmatische und zugleich eine keineswegs unproblematische: Der ‘Imperativ’ habe keine erste Person³¹⁴. Dies begründet aber nur, daß der ‘Imperativ’ nicht schon früher hätte eingeordnet

308) Vgl. **Nr. 10** und **Nr. 11**.

309) In diesem Sinne sprechen die byzantinischen Grammatiker vom ‘Infinitiv’ als ῥίζα (‘Wurzel’); etwa Choeroboscus GG IV 2, 211, 27 (vgl. Anm. 681); ferner Sophronius GG IV 2, 411, 7. 428, 19.

310) Vom ‘Indikativ’ der ersten Person als Basisform sind nach Apollonius (*synt.* 3, 180) auch Impersonalia der dritten Person Singular abgeleitet.

311) Vgl. auch Lallot II 193, Anm. 149; ferner Schenkeveld 1983, 88.

312) Als Erklärung für diese Plazierung des ‘Infinitivs’ führt Choeroboscus GG IV 2, 209, 29ff. die fehlende Markiertheit durch Person, Numerus und ‘Modus’ an.

313) Vgl. dazu auch die Begründung der ebenfalls ablehnenden Haltung des Choeroboscus GG IV 2, 5, 27 - 30: Ἄλλ’ ἐπειδὴ τὰ ἀπαρέμφατα ἀμφιβάλλονται εἰ ἄρα ῥήματά εἰσιν ἢ ἄρα οὐχί, οὐ δεῖ δὲ τὰς ἀρχὰς ποιεῖσθαι ἀπὸ τῶν ἀμφιβόλων, τούτου χάριν οὐ προετάγησαν τῶν ἄλλων ἐγκλίσεων. – ‘Aber weil bei den Infinitiven umstritten ist, ob sie überhaupt Verben sind oder nicht, man aber nicht den Anfang bei einem Zweifel machen darf, wurden sie deswegen den anderen Modi nicht vorangestellt.’

werden können. Zugleich konkurriert er auf diesem Platz nämlich mit dem nachfolgenden ‘Optativ’, den offenbar „andere Grammatiker“³¹⁵ aufgrund seines mit dem ‘Indikativ’ vergleichbaren (bis auf das ‘fehlende’ Imperfekt und Plusquamperfekt) vollständigen Paradigmas, insbesondere durch die Differenzierung aller drei Personen³¹⁶, nach vorne setzen. Diesem paradigmatischen Argument hält er nun ein – besonders konstruiert wirkendes – morphologisches entgegen, nämlich eine äußerliche Ähnlichkeit, die beim ‘Imperativ’ gegenüber dem ‘Indikativ’ größer sei als beim ‘Optativ’, dessen formale Gestalt weniger mit dem ‘Indikativ’ in Verbindung zu bringen sei³¹⁷.

An fünfter Stelle kommt im Scholion der Subjunktiv; damit stimmt die relative Ordnung von ‘Imperativ’ bis Subjunktiv bei Dionysius Thrax und seinem Scholiasten überein. Die spätere Begründung, den Subjunktiv ganz am Ende zu plazieren (aufgrund seiner engen Verknüpfung mit einer Konjunktion wirke der Subjunktiv kaum noch wie ein Verb)³¹⁸, mag befremdlich klingen, entspricht aber vollständig der antiken Auffassung vom ‘Konjunktiv’ als Nachordnungsform³¹⁹ (und der Konsequenzen daraus³²⁰), die auch seine Benennung reflektiert. Das distributionell-syntaktische Motiv zur Benennung des Subjunktivs ist aber von einer systematischen Umdeutung überlagert worden, so daß die absteigende Ordnung der Modi aus Heliodors Sicht letztlich die immer größere Entfernung zum ‘Indikativ’ widerspiegelt. In der Modusaufzählung bei Sophronius kommt der Subjunktiv erst nach dem ‘Imperativ’. Jener unterscheide zwar mehr Personen als dieser, der ‘Imperativ’ aber trete – anders als der Subjunktiv – ‘unabhängig’ (αὐτοσύνστατος καὶ αὐτοκίνητος) auf³²¹.

Daß der ‘Indikativ’ als morphologisch-systematische Basisform mit dem ‘Infinitiv’ als semantisch-systematischer Basisform um den Spitzenplatz konkurriert, ist das wichtigste Problem bei der Reihenfolge der Modi. Als Gewinner geht in der schulgrammatischen Tradition daraus der ‘Indikativ’ hervor. Daß ferner die Reihenfolge der Modi überhaupt umstritten ist und lange Zeit bleibt³²², hängt auch damit zusammen,

314) Vgl. dazu unten S. 69ff.

315) Gemeint ist wohl Apollonius, wie Choeroboscus (Nr. 19, ferner GG IV 2, 8, 19 - 26; siehe Anm. 666) bezeugt.

316) Vgl. Choeroboscus GG IV 2, 8, 19ff.; Sophronius GG IV 2, 411, 15ff.

317) Vgl. auch Choeroboscus GG IV 2, 231, 6ff.

318) Vgl. Sophron. GG IV 2, 411, 22 - 23 (Anm. 691).

319) Siehe unten S. 74ff.

320) Auch Choeroboscus sieht den letzten Rang für den Subjunktiv (GG IV 2, 8, 27 - 31; siehe Anm. 599) darin begründet, daß diese Modusform *qua* Nachordnung nicht selbständig zur Bildung eines vollständigen Gedankens auftritt (vgl. auch Nr. 18).

321) Sophronius GG IV 2,411,17 - 24. Siehe zur ‘Abhängigkeit’ als Besonderheit des Subjunktivs Nr. 20 und unten Anm. 385.

daß den herangezogenen Kriterien verschiedene Betrachtungsweisen bzw. Fragestellungen zugrundeliegen, die einem überlieferten Ordnungssystem gleichsam im nachhinein gerecht werden müssen.

322) Die Reihenfolge der Modi ist nicht nur ein Problem des Altertums, sondern eines, das – ähnlich wie die Fünzfzahl der Modi, siehe oben Anm. 27 – bis in die Neuzeit lebendig bleibt, so wie z.B. bei Julius Caesar Scaliger (*De causis Linguae Latinae libri XIII*, Leiden 1540) angesichts der lateinischen Modi. Scaliger „konstatiert, daß nach der Natur der Sache der Indikativ nicht voran gehört (*statuit enim id, quod post appetitum ac deliberationem evenit neque verum est, quod autumant, rem certam re dubia priorem esse!*)“ (Golling 1903, 52). Gemäß Gollings Urteil nimmt Scaliger, der „Begründer der philosophischen Betrachtung der antiken Sprachen, [...] auf den tatsächlichen Sprachgebrauch der Schriftsteller so wenig Bedacht, daß die Darstellung fast ebensowohl auf das Griechische (das tatsächlich auch [...] herangezogen wird) Anwendung findet.“ (Vgl. ferner Schmidt 1859, 406.)

2.3.3 Grammatische Termini für die Modusformen des griechischen Verbs³²³

2.3.3.1 'Indikativ'

Eines der Hauptprobleme der Terminologie für die Verbmodi besteht darin, daß ein funktional motivierter 'alter'³²⁴ Terminus auch als Benennung für eine morphologisch klassifizierte Einheit und deren weitere Funktionen dienen muß³²⁵, auf welche der Terminus primär keinen Bezug nimmt. Diese Schwierigkeit ist der Antike nicht unbekannt³²⁶: Als Folge daraus können einer Modusbenennung einige Alternativen für weitere Funktionen (oder andere typische, d.h. benennenswerte und somit systematisierbare Eigenschaften) beigelegt werden, etwa im Fall des Subjunktivs; oder man erreicht für eine Modusbezeichnung ein so hohes Abstraktionsniveau, daß der Terminus unabhängig von seinem funktionalen Benennungsmotiv nur die Form benennt – unabhängig davon, in welchem funktionalen Kontext sie auftritt. In den nachfolgenden Ausführungen soll daher gezeigt werden: Beim 'Indikativ' ist beides eingetreten – der Terminus ὀριστικὴ ἔγκλισις ist trotz des funktionalen Motivs, für das eine Alternative ἀποφα(ν)τικὴ angeführt werden kann, auch die Bezeichnung für eine Form, die als morphologisch-lexikalische Grundform angesehen wird³²⁷. Das Bewußtsein für diese Problematik tritt bereits bei Apollonius hervor.

ὀριστικὴ ἔγκλισις

Auf das Etymon (ὀρίζειν bzw. ὀρίζεσθαι 'begrenzen, [definierend] bestimmen') dieses Modusnamens greifen die antiken Quellen insbesondere zur Deutung und Wesenserklärung des 'Indikativs' als Form zum Ausdruck der 'bestimmten Aussage' zurück³²⁸. Eine explizite Ableitung des Namens von dem Verb ὀρίζειν ist in einem späten Testimonium überliefert³²⁹. Der Inhalt der 'indikativischen' Form wird als ὀρισμός ('Bestimmung',

323) Die Reihenfolge, in der die Namen der Einzelmodi besprochen werden, folgt derjenigen bei Dionysius Thrax.

324) Gemeint sind hier die schon etwa bei den Stoikern und Alexandrinern je einer Modusfunktion zugeordneten Termini, die in der weiteren Entwicklung zum jeweiligen Standardterminus einer Modusform wurden.

325) Vgl. Anm. 301.

326) Für den 'Indikativ' sieht dies Apollonius in *synt.* 3, 93 (Nr. 11). Ferner bewegt die gesamte antike Erörterung der Benennung des Subjunktivs im Kern dieses Problem; siehe unten S. 74ff.

327) Vgl. S. 62.

328) Apollonius Dyscolus *synt.* 3, 88 (Nr. 10); vgl. auch *synt.* 3, 89 und *synt.* 3, 58; ferner bei den Modus-Transformationen in *synt.* 3, 25 (Nr. 6). Schol. Dion. Thrax GG I 3, 72, 21 - 27 (Nr. 22); GG I 3, 362, 15 - 20 (Nr. 27). Theodosius GG IV 1, 72, 9 - 17 (Nr. 32; vgl. dazu Choeroboscus GG IV 2, 274, 25).

329) Sophronius GG IV 2, 409, 38 (siehe Anm. 532).

‘Aussage’) im Sinne einer ‘wahr/falsch’- oder ‘ja/nein’- oder ‘ist/ist nicht’-Proposition charakterisiert³³⁰. Der griechische Name ist demnach von der Funktion der deklarativen bzw. definitorischen und grundsätzlich ‘bejahenden’³³¹, d.h. positiven Äußerung einer Tatsache motiviert³³², so wie sie in Definitionen vorkommt³³³. Das determinative Element des ὀρισμός im Modusnamen verblaßt allerdings hin zu einer allgemeinen faktischen und insofern ‘bestimmten’ ‘Aussage’³³⁴. So wird der ‘Indikativ’ ja noch heute als ‘Aus-sagemodus’ beschrieben³³⁵.

ἀποφα(ν)τικὴ ἔγκλισις

Auch der Alternativterminus ἀποφαντικὴ ἔγκλισις benennt das Motiv der ‘Aussage’. Allerdings liegt ihm mit dem Verb ἀποφαίνεσθαι ‘(von sich) aussprechen, seine Meinung anzeigen’ ein anderes Etymon als der ὀριστικὴ ἔγκλισις zugrunde³³⁶. In der grammatischen Praxis hat sich die terminologische Variante ἀποφαντικὴ im Griechischen offenbar kaum behaupten können³³⁷. Dagegen hat sich die Entsprechung *indicativus modus* in der lateinischen Grammatik durchgesetzt³³⁸.

Während bei den Alternativnamen für die anderen Modi durchaus verschiedene Eigenschaften der Modusformen reflektiert werden, ist die Abgrenzung von ἀποφαντικὴ ἔγκλισις gegen ὀριστικὴ ἔγκλισις nur schwer möglich. Aufgrund des ‘allgemeineren Sinnes’ des Terminus ἀποφαντικὴ ἔγκλισις, wie ihn Apollonius in *synt.* 3, 88 (Nr. 10) darstellt, läßt sich ein sehr feiner Unterschied darin sehen, daß der Alternativterminus funktional auf die Aussage als Gesamtheit Bezug nimmt. Der zum Standardterminus gewordene Ausdruck ὀριστικὴ ἔγκλισις hat zwar ebenso eine auf die Äußerung an sich bezogene funktionale Intention³³⁹, reflektiert aber darüber hinaus noch die morpho-

330) Schol. Dion. Thrax GG I 3, 248, 2 (siehe Anm. 490); vgl. bereits bei Apollonius Dyscolus *synt.* 2, 51 (Nr. 5) und *synt.* 3, 89. Vgl. auch Nr. 16.

331) Vgl. Apollonius Dyscolus *synt.* 3, 90 - 92; ferner *synt.* 2, 51 (Nr. 5). (Pseudo)-Herodian (Περὶ σολοικισμοῦ καὶ βαρβαρισμοῦ, *Lexicon Vindobonense* 303, 5 ed. Nauck) benennt den ‘Indikativ’ als Bejahungsmodus mit dem Alternativnamen καταφατικόν (sc. εἶδος).

332) Die Zurückführung des Modusnamens auf die Funktion der Form findet sich bereits bei Apollonius Dyscolus; siehe *synt.* 3, 88 (Nr. 10).

333) Vgl. Lersch II 204.

334) Vgl. zu ὀρισμός im Sinne von ‘Inhalt der Äußerung’ *synt.* 2, 51 (Nr. 5). Noch mehr Nachdruck liegt auf der typischen ‘Bestimmtheit’ des ‘Indikativs’ in *synt.* 3, 93 (Nr. 11), wo Apollonius die Modusbenennung angesichts der Transformation einer indikativischen Aussage in eine Frage diskutiert.

335) Vgl. Skrzeczka III 7.

336) ἀποφαίνεσθαι bei Apollonius: „dire“ (Lalot II 207, Anm. 204) ‘(aus)sagen’; demgegenüber entspricht ὀρίζεσθαι einer „modalité assertive forte“ (Lalot II 36, Anm. 144).

337) Siehe den Kommentar zu Nr. 10 (*synt.* 3, 88), insbes. Anm. 532.

338) Vgl. Lersch II 243; Schreiner 1954, 72. Zu den weiteren lateinischen Entsprechungen und Nachbildungen des griechischen Terminus ὀριστικὴ ἔγκλισις siehe Job 1893, 104; Jeep 1893, 217 - 219.

logische Voraussetzung dafür: Der ‘Begrenztheit’ einer Aussage liegt zugrunde, daß auch alle bestimmbareren Merkmale des Prädikats festliegen³⁴⁰.

339) Somit wäre Schenkeveld (1984, 338) zuzustimmen, der den Terminus auf die Stoa zurückzuführen sucht. Diese hat ja überhaupt nur Typen von Aussagen unterschieden.

340) Siehe **Nr. 5**; vgl. auch **Nr. 16**.

2.3.3.2 ‘Imperativ’

Der ‘Imperativ’ kann nach dem derzeitigen Stand der Überlieferung zusammen mit dem ‘Optativ’ als die älteste bekannte entdeckte Modalität gelten³⁴¹. Sein Name προστακτική ἔγκλισις ist von der Funktion der Form (also der Aussageintention ‘Befehl’) her motiviert: Aristoteles zufolge konstatiert bereits Protagoras, daß die Form einen Befehl ausdrücken soll. Er benutzt dafür das Wort ἐπίταξις (bzw. das Verb κελεύειν ‘antreiben, befehlen’)³⁴²; für einen von ἐπίταξις eventuell gebildeten Modusnamen (etwa †ἐπιτακτική ἔγκλισις) habe ich keinen Nachweis gefunden. Im Scholion zu Dionysius Thrax wird mit dem Verb προτάσσειν das ‘richtige’ und allen Griechen selbstverständliche Etymon angegeben³⁴³.

Eine terminologische Alternative für die Modusform ‘Imperativ’ existiert meines Wissens nicht. In einem weiteren Zusammenhang mit der Terminologie für den ‘Imperativ’ stehen aber zwei miteinander verknüpfte Spezialprobleme der griechischen Moduslehre bzw. der antiken Modussystematik. Es sind dies (neben anderen spezifischen Fragen zur Moduslehre, welche die antike Grammatik betrachtet³⁴⁴):

(a) die Auffassung, daß der aus der Schulgrammatik als *Hortativ*³⁴⁵ geläufige ‘Konjunktiv’, (‘laßt uns ...’, ‘wir wollen ...’) den die griechische Antike ὑποθετική ἔγκλισις (‘Ermunterungs’-Modusform)³⁴⁶ nennt, zwischen formaler Einordnung (als ‘Konjunktiv’/Subjunktiv) und funktionaler Einordnung (als eine dem ‘Imperativ’ ähnliche Erscheinung) schwankt. Letzteres hätte in der Systematik der Modi eine eigenständige Kategorie erfordert³⁴⁷, die nicht zuletzt an der morphologischen Hürde scheitert³⁴⁸;

341) Siehe oben Anm. 134 und 171 mit den jeweiligen Referenzen.

342) Siehe *poet.* 19, 5 (oben Anm. 134); vgl. auch *EN* 6, 10 (1143a8f.). Apollonius Dyscolus benutzt häufiger als ἐπίταξις (nur *adv.* 168, 21) den Ausdruck πρόσταξις (*synt.* 3, 112 u.ö.).

343) GG I 3, 400, 28 - 29 (siehe Anm. 643).

344) Dazu gehört etwa das Phänomen, daß anstelle eines zu erwartenden ‘Imperativs’ ein ‘Infinitiv’ auftritt, und zwar im Briefstil, der sogenannten ἐπισταλτική σύνταξις, sowie im Sprachgebrauch Homers (dazu Schwyzer/Debrunner 1988, 380f.; siehe auch bereits Delbrück II 453 - 460). Vgl. Schol. Hom. *Il.* 4, 64; ferner Apollonius Dyscolus *pron.* 79, 13 - 18; *pron.* 110, 5f.; *synt.* 1, 129; *synt.* 3, 63 - 66, *Etym. Magnum* 365, 40 - 44.

345) Belege für die lateinischen Termini *hortativus* und *adhortativus* siehe bei Job 1983, 105. Zur lateinischen ‘Imperativ’-Terminologie siehe Jeep 1893, 219 - 222.

346) Der Modusname scheint den Erklärungen zufolge, die ihn mit dem Verb ὑποτίθημι im Sinne von ‘anregen, ermuntern’ in Verbindung bringen (Apollonius Dyscolus *pron.* 20, 22ff.; Sophronius GG IV 2, 431, 12 - 18), keinen unmittelbaren terminologischen Zusammenhang mit der Verwendung des Subjunktivs in ‘hypothetischen’ Sätzen (vgl. auch Anm. 568) zu haben.

347) In diesem Sinne äußert sich Sophronius GG IV 2, 431, 12ff. (vgl. Anm. 560).

348) Vgl. im ganzen die Testimonien in **Nr. 13** zu Apollonius Dyscolus *synt.* 3, 108 - 109. Die als *Prohibitivus* bekannte ‘Konjunktiv’-Funktion scheint kein Gegenstand systematischer Untersuchung gewesen zu sein (vgl. bei **Nr. 15**). Vgl. Householder 1981, 187.

(b) die fehlende erste Person im Paradigma des ‘Imperativs’³⁴⁹.

Das Problem besteht darin, daß die hortativische Äußerung eine Aufforderung an eine erste Person (häufiger im Plural als im Singular) beinhaltet, wobei diese Person in die Ausführung der Handlung einbezogen ist³⁵⁰. Auf der anderen Seite legt eine strukturelle Analyse der imperativischen Äußerung offen, daß die Befehlssituation nur zwischen zwei verschiedenen Personen denkbar ist und ein Sprecher nicht zugleich Befehlsgeber und -empfänger sein kann³⁵¹. Dem ‘Imperativ’ fehlt die erste Person daher nicht nur aus paradigmatischer Sicht³⁵², sondern auch aus ‘logischer’ Sicht ganz natürlich aufgrund der Struktur der Sprechsituation.

Apollonius Dyscolus löst das Problem dadurch, daß er für die Verwendung der jeweiligen Modusform die Sprechsituation untersucht³⁵³ und so zu einer sehr modern wirkenden pragmatischen Begründung für den Unterschied zwischen den beiden Verbmodi kommt³⁵⁴. Der paradigmatischen Zusammenfassung von προστακτικὴ ἔγκλισις und ὑποθετικὴ ἔγκλισις durch Apollonius³⁵⁵ widerspricht Choeroboscus mit dem (aus sprachhistorischer Sicht ‘richtigen’) Argument, daß es sich beim ‘Hortativ’ um die Formen des Subjunktivs handelt³⁵⁶.

Der ‘Hortativ’ stellt die Antike weniger vor ein identifikatorisches als vielmehr vor ein klassifikatorisches Problem³⁵⁷. Zur Identifikation von Modusformen wendet die antike Grammatik verschiedene Methoden an. Da die äußerliche Gestalt das letztlich entscheidende Ordnungskriterium für die Verbmodi darstellt, nimmt man nämlich gerade morphologische Probleme sehr sensibel wahr. Daß der ‘Imperativ’ mit dem ‘Indikativ’ in einigen Formen zusammenfällt³⁵⁸, wurde demnach nicht nur einfach festgestellt, sondern auch systematisch ausgewertet³⁵⁹. Die unzweifelhafte Zuordnung einer solchen ‘mehr-

349) Vgl. dazu im ganzen Lallot 1986. Die Diskussion um dieses Problem zeichnet Apollonius Dyscolus *synt.* 3, 104 - 107 nach. Siehe auch Schol. Dion. Thrax GG I 3, 248, 4f. Zur Rolle der zweiten und dritten Person im ‘Imperativ’ äußert sich Apollonius Dyscolus in *synt.* 3, 112 - 115.

350) Siehe z.B. Apollonius Dyscolus *pron.* 20, 22ff. (unten Anm. 561).

351) Vgl. Apollonius Dyscolus *synt.* 3, 108 (Nr. 13); ferner Theodosius GG IV 1, 63, 24ff. (vgl. Anm. 550).

352) Vgl. Choeroboscus GG IV 2, 231, 4ff. Dieses Argument ist relevant für die Einordnung des ‘Imperativs’ in die Rangfolge der ‘Verbmodi’, etwa Schol. Dion. Thrax GG I 3, 400, 12f. (Nr. 28).

353) Vgl. *synt.* 3, 109 (Nr. 13).

354) ‘Ermuntern’ ist gegenüber ‘Auffordern’ gemäß antiker Auffassung funktional um eine kleine Nuance verschieden, siehe zu Nr. 13 (*synt.* 3, 109) insbesondere die Anm. •6• und •7•.

355) Vgl. *synt.* 3, 111 (siehe Anm. 562).

356) GG IV 2, 233, 6ff. (siehe Anm. 563).

357) Gleiches gilt für den ‘Infinitiv’, vgl. S. 80.

358) Vgl. zum Zusammenfall der Formen (συνέμπτωσις) Anm. 491.

359) Vgl. Nr. 28.

deutigen' Form zu ihrer Modalität bewirkt aus antiker Sicht im Falle des 'Imperativs' das 'Antreibe'-Adverb (παρακελευστικὸν ἐπίρρημα)³⁶⁰ ἄγε 'wohlan, los, auf' als untrügliches Zeichen (σημεῖον) des 'Imperativs' bei der προστακτικὴ ἔγκλισις³⁶¹. Aber auch durch die Betrachtung des Kontextes können 'Imperativ'-Formen sicher als solche identifiziert werden, auch wenn sie sonst, d.h. isoliert betrachtet, aufgrund fehlender eindeutiger Markierung als 'Imperative' zweifelhaft sind³⁶².

360) Bei Apollonius Dyscolus auch als ὄνομα προσταξέως bezeichnet (siehe Anm. 548).

361) Vgl. etwa Herodian. GG III 2²⁻², 26, 32f. und 147, 18f.

362) Siehe etwa Apollonius Dyscolus *synt.* 3, 116 - 119.

2.3.3.3 ‘Optativ’

Der ‘Optativ’ ist aus terminologischer Sicht die zunächst am wenigsten auffällige Modusform³⁶³. Der Name εὐκτικὴ ἔγκλισις, abgeleitet von εὐχή ‘Wunsch/Gebet’³⁶⁴, hat ein funktionales Bezeichnungsmotiv; sein Etymon wird in byzantinischen Quellen auch zur Beschreibung der Modalität selbst genutzt³⁶⁵. Zusammen mit dem ‘Imperativ’ wurde er als eine der ersten Modalitäten ‘entdeckt’, wobei die Analyse der Modalität, wie sie die ältesten Quellen nach derzeitigem Stand der Überlieferung für Protagoras bezeugen³⁶⁶, nicht unbedingt die Existenz einer grammatisch-systematischen Benennung für die Modusform beweist³⁶⁷.

Für den Terminus εὐκτικὴ ἔγκλισις sind keine Alternativen überliefert. Daß er für jede Optativ-Form verwendet wurde, auch wenn diese keinen Wunschausdruck beinhaltet, kann als Hinweis auf die frühzeitige Abstraktion des Namens vom ursprünglichen Bezeichnungsmotiv ‘Wunschfunktion’ aufgefaßt werden. Daß auch eine weitere Optativ-Funktion, nämlich der Ausdruck einer möglichen Wirklichkeit im ‘Potentialis’³⁶⁸, für die Benennung der Verbmodusform offenbar keinen Ausschlag gegeben hat, ist insofern bemerkenswert, als die antike Grammatik ansonsten mit unterschiedlichen funktional bzw. semantisch motivierten Modusamen nicht immer sparsam verfährt.

Probleme bereitet der ‘Optativ’ der antiken Grammatik also kaum hinsichtlich seines Namens, sondern allenfalls hinsichtlich seines Rangs im grammatischen System. Seine Platzierung ist aus antiker Sicht strittig, da die Gesichtspunkte für die Rangfolge unterschiedlich angesetzt und gewichtet werden: Man erkennt zwar das (verglichen mit dem

363) Eigenständige und als solche erkennbare ‘Optativ’-Formen sind im Lateinischen nur in wenigen Fällen erhalten geblieben (etwa *sim*, *velim*, *faxim*). Daß die lateinischen Grammatiker aber nach dem Vorbild des griechischen Bezeichnungsmotivs einen *optativus modus* kennen, deutet darauf hin, daß sie – nicht zuletzt aufgrund der griechischen Vorlagen – weniger die Form als vielmehr deren Funktion betrachteten (vgl. Job 1983, 106; siehe auch Jeep 1893, 222 - 224).

364) Siehe etwa Apollonius Dyscolus *synt.* 3, 94 (Nr. 12), vgl. auch *synt.* 3, 95 (siehe Anm. 548). Zur alternativen Benennung dieser Modalität als εὐχολή siehe oben S.33.

365) Z.B. GG IV 2, 5, 4 (Nr. 19).

366) Siehe die Testimonien oben in Anm. 134 und 171.

367) Dies nimmt Householder (1995 d, 91) angesichts der bei Aristoteles überlieferten Kritik des Protagoras am homerischen Modusgebrauch (in *Il.* 1, 1) an: „This criticism of course depends on the pre-existence of the name euktiké [...] for what one calls the optative mood“. Daß dieser Modusbegriff ‘alt’ ist, steht außer Frage, und daß Protagoras diesen an der Verbform festgemacht haben wird, läßt sich auch schwerlich bestreiten. Die Behauptung, daß dies aber auch eine systematische Benennung dieser Form voraussetzt, läßt sich indessen kaum halten, solange kein Beleg für ein entsprechend frühes Auftreten des Terminus vorliegt.

368) Dieser ist der Antike selbstverständlich bekannt. Der dem ‘Potentialis’ entsprechende Terminus δυνητικός, mit dem die Modalpartikel ἄν benannt wird (siehe Nr. 15, insbesondere Anm. •9•), findet jedoch keine Anwendung auf den Modus im Sinne etwa einer ἄδυνητικὴ ἔγκλισις, so daß, wie im Fall des Postpositivs, eine ‘Optativ’-Benennung auf der Grundlage eines σύνδεσμος anzunehmen wäre.

‘Indikativ’) nahezu vollständige Paradigma an und thematisiert zeitliche und aspektuelle Nuancen der Optativ-Formen³⁶⁹, läßt die Vollständigkeit aber aufgrund der Übergewichtung anderer Argumente nicht uneingeschränkt als Ordnungskriterium gelten³⁷⁰.

369) Vgl. die in Anm. 549 angeführten Stellen.

370) Vgl. die Testimonien zu **Nr. 28** und oben S. 62ff.

2.3.3.4 ‘Konjunktiv’/Subjunktiv

Für den Modus ‘Konjunktiv’ sind sechs Namen überliefert³⁷¹: Der etablierte Terminus aus der *Techne* (**Nr. 21**) lautet ὑποτακτικὴ ἔγκλισις, der in wörtlicher Bedeutung als ‘Unterordnungsform’ wiedergegeben werden kann, besser aber im Sinne von ‘Nachordnungsform’ verstanden werden sollte. Dazu treten als direkte, aber „weniger gebräuchliche“³⁷² Alternativen auf: ἐπιζευκτικὴ ἔγκλισις (wörtlich ‘Dazu-’, ‘Daranjochungsform’, zu verstehen als ‘Anknüpfungs-Modusform’); διστακτικὴ ἔγκλισις (‘Zweifelmodusform’, zu verstehen als ‘Vorbehalts-Modusform’); αἰτιολογικὴ ἔγκλισις (‘Ursachen-’, ‘Begründungs-Modusform’); ἀποτελεσματικὴ ἔγκλισις (‘Ziel-’, ‘Absichts-Modusform’); ἐπηρμένη ἔγκλισις (‘angehobene, vergrößerte Form’, den lautlichen Verhältnissen des ‘Konjunktivs’ entsprechend etwa als ‘Langform’ zu deuten).

Sie werden in den Dionysius Thrax-Scholien aufgezählt³⁷³ und dort sowie an anderer Stelle erklärt und diskutiert³⁷⁴. Die Unterschiede zwischen diesen Benennungen analysieren die antiken Grammatiker auf der Ebene des Bezeichnungsmotivs: Die beiden erstgenannten sind von ihrer syntaktisch-distributionellen Verwendung im Zusammenhang mit einer Konjunktion motiviert, die drei folgenden von der ‘Bedeutung’ (σημασία ‘Funktion’) der Verbalaussage³⁷⁵. Die letzte Alternative reflektiert mit dem Langvokalismus des ‘Konjunktivs’ ein rein morphologisches Motiv³⁷⁶. Den Terminus ὑποτακτικὴ ἔγκλισις aus der ersten Gruppe faßte man dabei vor allen anderen als den universellen Namen auf. Das Motiv des ‘Nachgeordnetseins’ (ὑποτάσσεσθαι)³⁷⁷ hinter gewissen Konjunktionen (σύνδεσμοι, ‘Verbinder’)³⁷⁸, die nach Auffassung des Apollonius die

371) Zur Terminologie des ‘Konjunktivs’ mit den sechs Benennungen vgl. auch Bécaries Botas 1985, 396f. s.v. ὑποτακτικός.

Ein siebter Name (ἄπαγορευτικὴ ἔγκλισις im Sinne des *prohibitiven* ‘Konjunktivs’) wäre zwar aufgrund der (schon bei Her. I, 489, 9) so genannten Negation μὴ ἀπαγορευτικόν denkbar, ein solcher ist aber im System nirgends realisiert (vgl. Schenkeveld 1982, 256, Anm. 36).

372) Vgl. Choeroboscus in **Nr. 20**; ferner **Nr. 3** und **Nr. 29**.

373) GG I 3, 245, 15 - 19 (**Nr. 25**); GG I 3, 400, 20 - 24 (**Nr. 29**).

374) Theodosius GG IV 1, 72, 9 - 17 (**Nr. 32**); Choeroboscus GG IV 2, 274, 22ff., insbes. GG IV 2, 276, 33 - 277, 22 (**Nr. 20**); Sophronius GG IV 2, 433, 13 - 18 (siehe Anm. 691); aber auch schon bei Apollonius Dyscolus *coni.* 243, 11 - 15. 19 - 25 (**Nr. 3**); *synt.* 3, 123 (**Nr. 14**).

375) Vgl. insbes. Anm. •2• zu **Nr. 14** (Apollonius Dyscolus *synt.* 3, 123).

376) Choeroboscus GG IV 2, 275, 8ff. (siehe Anm. 569 und 651). Mag vom Bild her zunächst die Bedeutung ‘erhabene Form’ für diesen Modusnamen naheliegen, so hat das Etymon ἐπαίρω in grammatischem Sinne eine konkrete phonetische Bedeutung, etwa im Bereich der Akzentuierung (z.B. Schol. II, 11, 636; vgl. Bécaries Botas 1985, 171 s.v. ἐπαίρω), aber eben auch zur Beschreibung der Vokaldehnung, wie sie bei der charakteristischen Form des Subjunktivs zu beobachten ist (vgl. Bécaries Botas 1985, 176 s.v. ἐπηρμένη ἔγκλισις).

377) Siehe die expliziteste Erklärung des ‘Konjunktiv’-Namens bei Sophronius GG IV 2, 410, 3ff. (Anm. 692); vgl. auch GG IV 2, 433, 13 - 18 (Anm. 691).

Veränderung zur subjunktivischen Form bewirken³⁷⁹, stellt eine gemeinsame Eigenschaft beim Auftreten dieser Modusform dar³⁸⁰.

Mit den Termini, die für die ὑποτακτικὴ ἔγκλισις als Alternativen angeführt werden, blickt die Antike – modern gesprochen – nur auf die Verwendung des ‘Konjunktivs’ in ‘Nebensätzen’ oder ‘untergeordneten Sätzen’, nämlich in hypothetischen (darauf zielt der Terminus διαστακτικὴ ἔγκλισις), finalen (ἀποτελεσματικὴ ἔγκλισις) und kausalen (αἰτιολογικὴ ἔγκλισις)³⁸¹ Sätzen. Allerdings läßt sich für die antike griechische Grammatik weder eine Auffassung von Haupt- und Nebensatz belegen³⁸², noch eine darauf bezugnehmende Bedeutung des Terminus ὑποτακτικὴ ἔγκλισις im Sinne eines ‘Unterordnungsmodus’³⁸³: Die syntaktische Unterordnung und Überordnung als Voraussetzung für eine Klassifizierung von Haupt- bzw. Nebensätzen sind der antiken griechischen Sprachbetrachtung offenbar überhaupt fremd³⁸⁴; allenfalls in Spuren ist eine Vorbereitung

378) Mit Schenkeveld (zitiert bei Swiggers/Wouters 1999, 6) verstehe ich σύνδεσμος (‘Verbinder der Redeteile’) in der Grammatik „as a (term) for a specific part of speech whose function is to establish the cohesion of discourse“. Ähnlich sieht bereits Robins 1986, 23 die Aufgabe der σύνδεσμοι darin „to ensure the unity of a sentence as a single whole.“ (Vgl. auch oben S. 5). In Zusammenhang mit der jeweiligen Bedeutung der ‘Verbinder’ ergibt sich, wie Apollonius bezeugt (siehe Anm. 473), auch die entsprechende Benennung der Modusfunktion. Vgl. auch Lallot II 227, Anm. 290; II 228, Anm. 296.

Zur Beziehung der einzelnen Wörter im λόγος siehe ferner Robins 1951, 41; Pinborg 1975, 103).

379) Vgl. **Nr. 3**.

380) Siehe etwa Choeroboscus GG IV 2, 276, 13ff. (unten Anm. 690) und weiter GG IV 2, 276, 33 - 277, 22 (**Nr. 20**); vgl. auch GG IV 2, 275, 27ff.

381) Diese Benennung bezieht sich auf Verbindungen des Subjunktivs mit ἵνα in der Bedeutung ‘weil’. Der Schulgrammatik ist diese Verwendung sowohl von ἵνα als auch des ‘Konjunktivs’ in kausalem Sinn nicht bekannt; insofern ist dieser ‘Konjunktiv’-Name sicherlich eine besonders auffällige Alternative.

Ein solcher, nachklassischer (Householder 1981, 201) aber vermutlich der gepflegten Umgangssprache der späteren Zeit entstammender Gebrauch von ἵνα und der ‘aitiologische’ Subjunktiv werden in den grammatischen Schriften jedoch öfter thematisiert, vgl. etwa bei Apollonius Dyscolus *coni.* 243, 11ff. (**Nr. 3**); *synt.* 3, 55 (**Nr. 7**; siehe auch *synt.* 3, 131); in den Schol. Dion. Thrax GG I 3, 245, 15ff. (**Nr. 25**), ferner Choeroboscus GG IV 2, 257, 12; 277, 34; Sophronius GG IV 2, 410, 14.

Zu den Bedingungen, unter denen kausales ἵνα in später Zeit regelgerecht auftreten kann, vgl. Sluiter 1992 und 1990, 143 - 171 (siehe auch Householder 1981, 201; Lallot II 228, Anm. 298). Vgl. auch die älteren Darstellungen von Schmidt 1859, 399; Skrzeczka IV 13f.; Schneider GG II 1², 245; Buttman 1877, 216. 343; ferner Blass/Debrunner 1990, 386, Anm. 2.

382) Diese Sichtweise und Terminologie ist neuzeitlich, vgl. Forsgren 1973, 30. 177ff. 193; Jellinek 1906, 272 - 294; Delbrück I 74; III 406ff.

Eine Satzgrammatik ist daher auch etwa bei Apollonius nicht anzunehmen (vgl. Householder 1981, 2, Skrzeczka III 13). Die Untersuchung der Sätze als Einheiten unternimmt die antike Grammatik nach der Methode des μερισμός, d.h. der Kategorisierung und Klassifizierung der Redeteile (siehe etwa *synt.* 1,37); vgl. Bécares Botas 1985, 243 s.v. μερισμός; Sluiter 1990, 106ff.; Schenkeveld 1983, 73.

383) Diese Auffassung begegnet häufig, sowohl bei der Erläuterung bzw. Übersetzung der antiken Termini (z.B. Householder 1981, 187: „*hypotaktike* ‘subordinative’“; Swiggers/Wouters/Kürschner 1998, 38: „*onderschikkend*“; Delbrück II 346f.) als auch in der Schulgrammatik (vgl. etwa Bayer/Lindauer 1984, 210).

384) Die Antike erklärt die Syntax „in terms of words and of the categories already established“, daraus

der modernen Auffassung von Abhängigkeit bzw. Unabhängigkeit (zunächst freilich als Abhängigkeit von Konjunktionen) zu erkennen³⁸⁵.

Zum zweiten läßt auch die Semantik des Wortes ὑποτακτικός (bzw. des ihm zugrundeliegenden Verbs ὑποτάσσεσθαι ‘untergeordnet werden, nachgeordnet werden’) selbst zu, die Auffassung einer strukturellen Unterordnung als Motiv für den Modusnamen zu bezweifeln. Zwar ist angesichts des Etymons von ὑποτάσσεσθαι davon auszugehen, daß jede Art von Nachordnung im Sinne der antiken Grammatiker auch eine Unterordnung impliziert, aus den Testimonien ergibt sich jedoch, daß das Motiv der Unterordnung gegenüber dem der Nachordnung gänzlich in den Hintergrund tritt³⁸⁶.

Der früheste überlieferte Beleg einer solchen Erklärung des ‘Konjunktivs’ als einer ‘Nachordnungsform’ findet sich bei Apollonius Dyscolus³⁸⁷. Obwohl die Evidenz aus dem Griechischen hier ein klares Bild zeichnet, hat die neuzeitliche Forschung diese Spur nur wenig verfolgt³⁸⁸. In der schulgrammatischen Tradition scheint die ursprüngliche Bedeutung des Terminus – womöglich unter dem Einfluß der lateinischen Entlehnung

resultiert die „failing distinction between coordination and subordination“ (Pinborg 1975, 119). Ebenso Sluiter 1990, 70: „Ancient grammar is primarily a word grammar or a philosophical (logical) one. ‘Structural’ grammar, with truly syntactic aims, is lacking.“ Vgl. auch Donnet 1967, insbes. 38ff.

385) Da Subjunktive stets als nachgeordnet gesehen werden, erscheinen sie somit als ‘abhängig’, wie der Terminus ἑτεροῦστατος bei Sophronius GG IV 2, 422, 22 (siehe Anm. 691), dem m.W. einzigen Beleg für diesen Ausdruck, zeigt. Auch Choeroboscus’ Feststellung, daß es dem Subjunktiv ermangelt, einen vollständigen Satz zu bilden (siehe Nr. 20 und vgl. Nr. 18), kann als Hinweis für die Unterscheidung von abhängigen und unabhängigen Aussagen gelten.

Ferner betont auch Priscian (GL II 424, 12ff.) die Abhängigkeit des *subiunctivus* sogar ausdrücklich von einem anderen Verb.

Die Unabhängigkeit von Nachordnungsformen, d.h. deren Auftreten ohne den sonst üblichen σύνδεσμος (Konjunktion, ‘Verbinder’) kann mit dem offenbar später gebildeten (Lersch II 207) Terminus ἀυθυπότακτος benannt werden, so etwa Schol. Dion. Thrax GG I 3, 302, 29; vgl. *Bécares Botas* 1985, 96 s.v. ἀυθυπότακτος mit weiteren Belegen für dieses widersprüchlich wirkende Wort.

386) Zunächst tritt ὑποτακτικός im Sinne von ‘nachgeordnet’ verschiedentlich auch außerhalb der ‘Konjunktiv’-Benennung auf, so etwa bei Apollonius Dyscolus *pron.* 11, 1ff.; *synt.* 1, 9 (hier GG II 2, 9, 1; von Lallot I 98 mit „subjunktivisches“ übersetzt); ferner *synt.* 4, 6. Insbesondere das Relativpronomen faßt die griechische Grammatik als ὑποτασσόμενον ἄρθρον (vgl. etwa Apollonius Dyscolus *pron.* 5, 28), d.h. einen ‘nachgestellten’ („postposed“ Robins 1986, 30) Artikel auf; während der Artikel selbst bereits im aristarchischen System ἄρθρον προτασσόμενον heißt. Vgl. Robins 1966, 14 (= Schaefer/Knobloch 1992, 327).

387) Siehe *coni.* 243, 11 - 15. 19 - 25 (Nr. 3), ferner *synt.* 4, 6, *synt.* 3, 132 - 133 und aus späterer Zeit Choeroboscus, *Epimerismi in Psalmos*, p. 52, 32ff. (ed. Gaisford), Schol. Dion. Thrax GG I 3, 356, 7 - 23. Vgl. auch die explizit terminologischen Erläuterungen bei Theodosius GG IV 1, 72, 9 - 17 (Nr. 32) und Sophronius GG IV 2, 433, 13 - 18 (Anm. 691) sowie GG IV 2, 428, 16 (ὑπόταξις).

Im Lateinischen (vgl. Job 1893, 105f.; Jeep 1983, 224 - 226) findet sich bei Priscian (GL II, 424, 16) dementsprechend die Erklärung, der Name des ‘Konjunktivs’ sei *a constructione* hergenommen (vgl. auch GL III 112, 5f.); gemäß dem griechischen Vorbild (σύνταξις, vgl. Choeroboscus unten Anm. 690) bedeutet *constructio* nicht ‘Konstruktion’, sondern ‘Fügung’ im Sinne von ‘Stellung, Position’.

388) So Schenkeveld 1982, 252; vgl. auch (weniger ausdrücklich) Schmidt 1859, 403. 407; *Bécares Botas* 1985, 396f. s.v. ὑποτακτικός; Lallot II 209, Anm. 208; II 210, Anm. 211; Matthaios 1999, 374.

subiunctivus (modus), eines Ausdrucks, der vordergründig mehr noch als sein Vorbild die Unterordnung suggeriert – völlig vergessen worden zu sein.

Dies liegt aber sicher nicht (allein) in der römischen Übernahme der Terminologie begründet. Eine Lehnübersetzung, die auch das griechische Bezeichnungsmotiv gewahrt hätte, könnte *postpositivus* lauten. Dieses Wort ist zwar tatsächlich im grammatischen Sinne in der Bedeutung ‘nachgeordnet’ belegt³⁸⁹, allerdings nicht in Zusammenhang mit dem ‘Modus’, sondern etwa mit Buchstaben bzw. Buchstabengruppen³⁹⁰, Präpositionen³⁹¹ und Konjunktionen³⁹². Es läßt sich aber aus Priscian³⁹³ entnehmen, daß die ‘Nachordnung’ auch im lateinischen Terminus *subiunctivus (modus)* reflektiert werden sollte³⁹⁴. Auf die griechische Variante ἐπιζευκτικὴ ἔγκλισις könnte *coniunctivus (modus)*³⁹⁵ zielen, etwa im Sinne von ‘Verbindungs-, Anknüpfungsmodus’, dabei liegt aber keine vollständige Entsprechung des Griechischen vor³⁹⁶. Eine Gemeinsamkeit mit dem Griechischen besteht aber darin, daß auch die lateinische ‘Konjunktiv’-Terminologie nicht die Funktion, sondern das syntagmatische Auftreten mit einer Konjunktion als eine besondere Eigenschaft dieser Form reflektiert – obwohl diese Bedeutung (anders als im Griechisch

389) Die Suche in der BTL-2 (Sucheingabe *postposit**) ergibt 57 Einträge in den *Grammatici Latini* mit 62 Belegen.

390) Siehe etwa Pompeius Maurus GL V 116, 26.

391) Siehe etwa Sacerdos GL VI 428, 29ff.

392) Siehe etwa Priscian GL III 476, 34.

393) Unzweifelhaft bedeutet *subiunctivus* ‘nachgeordnet’ bei Priscian *inst.* 17, 7f. (GL III 111, 20 – 112, 13). Dort heißt es auch, daß die Benennung *subiunctivus* auf die Stellung (*ordinatio*) zurückgeht (112, 5f.).

394) Die lateinischen Grammatiker setzen in der Manier des griechischen Vorbilds den Subjunktiv-Formen eine Konjunktion (meistens *cum*) vor. Vgl. Jelinek II 312.

395) Während *subiunctivus* das ‘Nachgeordnetsein’ impliziert, kommt als Motiv für *coniunctivus* das ‘Verbundensein’ einer Verbform mit einer Konjunktion in Frage (so etwa *Anonymus Bobiensis* GL V 643, 31; *Excerpta ex Macrobiani opere De verborum Graeci Latiniq̄ue differentiis vel societatibus* GL V, 619, 22), häufiger und nachdrücklicher jedoch die Verbindung mit einem ‘Indikativ’ zur Verfertigung eines ganzen, d.h. vollständigen Satzes. (Vgl. Jeep 1893, 225; siehe z.B. Servius GL IV 411, 32; *Regulae Aurelii Augustini* GL V 510, 26; Cledonius GL V 16, 14; eine Suchabfrage der BTL-2 (Eingabe *coniunct**) bringt zahlreiche ähnlich lautende Belege mehr). Aus diesen Stellen geht hervor, daß die lateinische Grammatik mehr als die griechische eine Abhängigkeit im Blick gehabt hat.

396) Das lateinische *coniunctivus* scheint aus dem griechischen συζευκτικός entlehnt worden zu sein; aufgrund der schwachen Überlieferung (etwa bei Dositheus; vgl. LSJ 1669 s.v.) ist jedoch eine Rückbildung aus dem Lateinischen nicht auszuschließen. Für das Motiv ‘an die Konjunktion gebunden’ könnte auch συνδεσμικός (vgl. Bécarea Botas 1985, 360 s.v.; LSJ 1701 s.v.) zugrundegelegen haben. Dieses Adjektiv existiert zwar (siehe etwa Apollonius Dyscolus *synt.* 3, 125, hier GG II 2, 376, 1; Nr. 15), ist aber nicht im Zusammenhang mit ἔγκλισις belegt. Das Griechische hätte einen solchen Namen, etwa ἴσυνδεσμικὴ ἔγκλισις ohne weiteres bilden können; ein derartiges Vorbild für das Lateinische existiert aber nicht. Mag der ‘Konjunktiv’ der lateinischen Grammatik als ‘Konjunkionalmodus’ oder auch als ‘Indikativ-Verbindungsmodus’ aufgefaßt worden sein (vgl. vorige Anmerkung), das Griechische jedenfalls betont mit dem Standardterminus ὑποτακτικὴ ἔγκλισις das ‘(Nach-)Geordnetsein’ der Form, nicht die vorangestellte Wortart.

bei ἔγκλισις) mit dem zugehörigen Terminus *modus* kaum vereinbar zu sein scheint³⁹⁷. Angesichts all dieser Inkonsistenzen scheint der Weg der im Griechischen weitgehend stimmigen Terminologie ins Lateinische die bereits von Latacz erkannten „Konnotationsverluste“ mit sich gebracht zu haben³⁹⁸.

Im Sinne der griechischen Grammatiker und zur Wahrung der antiken Verhältnisse faßt man den funktionsunabhängigen³⁹⁹ Ausdruck ὑποτακτικὴ ἔγκλισις in den Testimonien daher besser nicht als ‘Konjunktiv’, sondern als Subjunktiv auf (‘Nachordnungsform’) auf⁴⁰⁰.

Sofern die von den griechischen Ursprüngen abgeleitete grammatische Kategorie mit universalem Anspruch gemeint ist, also vom ‘Konjunktiv’ ohne Bezug auf die griechischen Quellen die Rede ist (etwa in der indoeuropäischen Formenlehre oder in der präskriptiven Grammatik), kann der Ausdruck ‘Konjunktiv’ beibehalten werden, da ja der Terminus ὑποτακτικὴ ἔγκλισις (Subjunktiv) zunächst für den terminologischen und methodisch-systematischen Gebrauch in der *griechischen* Grammatik geschaffen wurde und in erster Linie für diese geeignet ist⁴⁰¹. So verstehe ich ‘Subjunktiv’ als einen terminologischen *Terminus technicus*, ‘Konjunktiv’ dagegen als einen grammatisch-systematischen Terminus.

In Verbindung mit ὑποτακτικὴ in der Bedeutung ‘zum Nachordnen geeignet, nachordnend’ reflektiert ἔγκλισις kein eigentlich morphologisches, also ein auf die äußere Gestalt des Verbs bezugnehmendes Motiv. Vielmehr geht das Motiv zurück auf das spezifische Auftreten dieser Verbform⁴⁰² im Rahmen der ‘Syntax’, d.h. der Zusammenfügung mit anderen Redeteilen, in vorliegenden Fall mit einer Konjunktion (σύνδεσμος).

397) Vgl. oben S. 53.

398) Vgl. oben Anm. 97.

399) Ein funktionsunabhängiges Bezeichnungsmotiv hat auch der Name des ‘Infinitivs’ ἀπαρέμφατος (siehe dazu S. 80ff.); aber anders als dieser hat ὑποτακτικὴ ἔγκλισις an sich auch keinen bezeichnungsmotivischen Bezug zu der Wortform bzw. ihrem semantisch-lexikalischen Wert, sondern reflektiert eben nur die Beobachtung, daß die Form hinter speziellen Konjunktionen zu stehen kommt.

400) Da „Subjunktiv“ in diesem Sinne nicht als der traditionelle Ausdruck für die strukturelle Unterordnung verstanden werden soll, sondern das Motiv der syntagmatischen Nachordnung reflektiert, erscheint der Terminus nicht in einfachen Anführungszeichen.

Zur Vermeidung von Verwechslung und mangelnder terminologischer Eindeutigkeit könnte auch - etwa auf der Grundlage der englischen Übersetzung des Wortes ὑποτακτικός (*subjunktivische*, LSJ 1897) - über einen neuen Terminus ‘Postpositiv’ nachgedacht werden. Jenseits spezieller wissenschaftlicher Diskussion bliebe jedoch der Nutzen eines weiteren Elements innerhalb der ohnehin schon überreichen grammatischen Terminologie fragwürdig.

401) Der Terminus betrifft ein speziell griechisches Phänomen in einem bestimmten Betrachtungsrahmen. Auch bei einer eventuellen Wahrung des Bezeichnungsmotivs wäre er ebensowenig übertragbar und universal wie sein Begriff.

402) Wie durch den Terminus ἐπηρμένη ἔγκλισις treffend benannt, ist diese (in der Regel) durch Langvokalismus markiert (vgl. *synt.* 3, 135 (Nr. 16), insbes. Anm. •7•, ferner Nr. 25 und Nr. 29).

Daher kann auch die spätantike Deutung von ἔγκλις als ‘Neigung (der Seele)’ auf ὑποτακτικὴ ἔγκλις nicht angewendet werden; ein Neigen der Seele zum ‘Nachgeordnetsein’ ist nicht denkbar. So erklären sich die terminologischen Schwankungen hinsichtlich des Subjunktivs in späten Modusaufzählungen bzw. -erklärungen⁴⁰³.

Das Motiv des bereits bei Dionysius Thrax belegten und reich diskutierten Terminus ὑποτακτικός liefert also einen weiteren Beleg dafür, daß unter ἔγκλις schon in einer frühen Phase systematischer Sprachbetrachtung nicht nur die Modusfunktion, sondern auch die zugehörige Ausdrucksform des Verbs verstanden werden konnte.

403) So tritt bei Choeroboscus GG IV 2, 4ff. (siehe **Nr. 19**) in der Aufzählung der Modi zunächst (4, 30) der ‘Konjunktiv’ als ὑποτακτικὴ ἔγκλις auf; nur wenige Zeilen später (5, 4) leitet Choeroboscus den Modus demgegenüber von διστάξαι her.

2.3.3.5 ‘Infinitiv’

Der ‘Infinitiv’ nimmt in der griechischen Grammatik einen Sonderstatus ein. Auffällig ist seine Einordnung unter die Verbmodi sowie in diesem Zusammenhang sein Terminus ἀπαρέμφατος bzw. ἀπαρέμφατον, der sich schon in der Bildungsweise von den anderen Modusbezeichnungen deutlich unterscheidet⁴⁰⁴. Etymologisch stellt er eine Negation zu einem Terminus παρέμφατος dar, welcher in den überlieferten Texten praktisch keine Rolle spielt⁴⁰⁵.

Problematisch ist dabei für die antiken Grammatiker nicht nur der Standort des ‘Infinitivs’ innerhalb der Modi, sondern seine Einordnung in das grammatische System überhaupt. Die grundsätzliche Frage ist nämlich, welcher Wortklasse der ‘Infinitiv’ zuzurechnen ist. Für die Stoiker scheint der deklinationsfähige ‘Infinitiv’ dem Zeugnis des Diogenes Laertius⁴⁰⁶ zufolge außerhalb der Verben gestanden zu haben, da aus ihrer Sicht das Verb selbst nur kasuslose Formen umfaßt⁴⁰⁷. Dagegen hat wohl Aristoteles den ‘Infinitiv’ zu den πτώσεις des Verbs gezählt⁴⁰⁸.

Die diesbezügliche Diskussionen scheinen in der antiken grammatischen Literatur breiten Raum eingenommen zu haben. Letztlich überwiegen die Argumente für die Auffassung, der ‘Infinitiv’ gehöre zu den Verben⁴⁰⁹. Dadurch erhebt sich als nächste Frage, in welchem systematischen Verhältnis der ‘Infinitiv’ zum Redeteil ‘Verb’ steht.

Durch den Zusatz des Artikels wird der ‘Infinitiv’ deklinationsfähig, eine Tatsache, welche die antiken Grammatiker zu vielfältiger Diskussion anregte⁴¹⁰. Durch die Artikel-fähigkeit und seine daraus folgenden Verwendungsweisen hat er den uneindeutigen Status des ὄνομα ῥήματος⁴¹¹. Dieser resultiert auch aus seiner wesentlichen Funktion, als „allgemeinstes Verb“ die reine Verbalhandlung (πράγμα)⁴¹² auszudrücken. Dieser

404) Vgl. oben S. 60f.

405) Vgl. zu **Nr. 1**.

406) Diogenes Laert. 7, 58 (siehe oben Anm. 19).

407) Vgl. aber das Zeugnis des Apollonius Dyscolus synt. 1, 50 (**Nr. 4**).

408) So etwa in *top.* 153b25 - 29. Vgl. auch Matthaios 1999, 362.

409) Bei Apollonius Dyscolus beispielsweise *synt.* 3, 56 - 61 (aus diesem Kontext stammt Testimonium **Nr. 8**). Vgl. auch Choeroboscus GG IV 2, 6, 24 ff.; 209, 9ff.; Sophronius GG IV 2, 428ff.

410) Der Artikel beim ‘Infinitiv’ bewirkt außerdem, daß dieser metasprachliche Funktion bekommt. Für die antike Sprachbetrachtung ist dies von großem Interesse; siehe etwa Apollonius Dyscolus *synt.* 1, 52 (**Nr. 4**), Theodosius GG IV 1, 61, 11ff (**Nr. 31**).

411) Siehe Apollonius Dyscolus *synt.* 1, 50 (**Nr. 4**). Schon durch die Ausdrucksweise ὄνομα ῥήματος, welche nicht allein die Infinitiv-Funktion ‘Benennung einer Verbalhandlung’ (vgl. unten Anm. 419) bedeutet, sondern auch die systematischen Termini zweier Redeteile zueinander in Beziehung setzt, wird die Zwischenposition des ‘Infinitivs’ ausgedrückt. Vgl. auch Schol. Thuc. 4, 59, 2 (*p.* 255, 23f. *ed. Hude*): Τὰ μετὰ ἄρθρον λεγόμενα ἀπαρέμφατα ὀνόματα μᾶλλον εἰσιν ἢ ῥήματα – ‘Die mit Artikel verwendeten ‘Infinitive’ sind eher Nomina als Verben.’

semantische Kern der Verbalaussage ist in allen Verbformen anzutreffen. Weiterhin ist der ‘Infinitiv’ durch die verbalen Informationen Zeit/Aspekt und Diathese gekennzeichnet⁴¹³. Demgegenüber konstatieren die antiken Grammatiker das Fehlen der grammatischen Person sowie infolgedessen⁴¹⁴ des Numerus und des Modus.

Aus dieser Charakterisierung geht hervor, daß die antike Bezeichnung ἀπαρέμφατος nicht ausdrücken soll, daß der ‘Infinitiv’ – wie etwa die lateinische Entsprechung *infinit(iv)us*⁴¹⁵ ‘unbestimmt’ (griechisch ἀόριστος) nahelegt – als *im ganzen* ‘unbestimmt’ aufzufassen ist, sondern durchaus einige der typischen Verbalinformationen ausdrückt, von diesen aber nur einen Teil. Daher übersetze ich den griechischen Terminus ἀ-παρ-έμφατος, der wörtlich ‘nicht-noch-dazu-bezeichnet’⁴¹⁶ bedeutet, nicht mit ‘unbestimmter’ (etwa im Sinne von ‘infinitiv’) ⁴¹⁷ Form, sondern - im Sinne seiner Teilbezeichnung - mit ‘[Verbform] ohne Nebenbezeichnung’⁴¹⁸. So wird auch offenbar, daß ἀπαρέμφατος ‘Infinitiv’ morphologisch-semantisch motiviert ist, nicht aber funktional⁴¹⁹. Da der ‘Infinitiv’ also einiges mit den ἐγκλίσεις gemeinsam hat, andererseits auch insbesondere durch das Paradoxon von ihnen abweicht, daß ihm gerade das funktional konstituierende

412) Vgl. Pinborg 1975, 91 und siehe als zentrale Stelle Apollonius Dyscolus *adv.* 129, 16ff. (Nr. 1), weiterhin *synt.* 3, 59 (Nr. 8); *synt.* 1, 52 (Nr. 4), *adv.* 131, 20ff. (Nr. 2), ferner *synt.* 4, 25.

πρᾶγμα (in der älteren Sekundärliteratur *passim* mit *actio verbi* wiedergegeben), ist als semantische Kategorie (verbales Basislexem) aufzufassen. Das Wort selbst heißt ‘Tat’ bzw. ‘Sache, Sachverhalt’ (so schon bei Aristoteles, dort allerdings noch in sehr allgemeiner und vieldeutigen Verwendung; vgl. Weidemann 1994, 138), aber auch ganz konkret ‘Handlung’ (vgl. noch Apollonius Dyscolus *synt.* 3, 58 und 188).

Vgl. zu πρᾶγμα auch Julien 1985, 93ff.

413) Siehe etwa Apollonius Dyscolus *synt.* 3, 60 (vgl. unten Anm. 509).

414) Vgl. Apollonius Dyscolus *synt.* 3, 59 (Nr. 8), umgekehrt argumentiert Schol. Dion. Thrax GG I 3, 245, 19 - 22 (Nr. 26).

415) Vgl. zur lateinischen Infinitiv-Terminologie Job 1893, 106f.; Jeep 1983, 226 - 229.

416) Vgl. Jolly 1873, 17; Schömann 1869, 210 sowie Matthaios 1999, 362 zu Steinthal II 273: „Was den Bedeutungsinhalt des Terminus ἀπαρέμφατος betrifft, so ist er Steinthals Ansicht nach als Bezeichnung für den ‘Infinitiv’ deshalb zutreffend ausgesucht, weil bei dieser Kategorie ‘der eigentliche Kern der verbalen Bedeutung, die ἔμφασις des Verbums [...] ohne Beigaben, παρεμφάσεις erscheint.’ Mit solchen Beigaben, Nebenbedeutungen oder Bestimmungen, denen der ‘Infinitiv’ entbehrt, sind der Modus, die Person und der Numerus gemeint.“ Vgl. auch Choeroboscus GG IV 2, 209, 29ff.

417) Vgl. Schol. Dion. Thrax GG I 3, 362, 15ff. (Nr. 27) und Anm. 511.

Den ‘Infinitiv’ als (im Gegensatz zur Vollbestimmtheit des ‘Indikativs’) ‘unbestimmten Form’ aufzufassen, legt die lateinische ‘Infinitiv’-Terminologie nahe, die das griechische Bezeichnungsmotiv möglicherweise mißverstanden (in diesem Sinne argumentiert Jolly 1873, 32), durch *infinit(iv)us* aber wenigstens mißverständlich wiedergegeben hat.

418) Siehe etwa Nr. 1. Im selben Sinne ‘nicht vollständig bestimmt’ läßt sich die Verwendung des lateinischen Terminus *indefinitus* auch bei Gellius 1, 7, 6 auffassen.

419) Laut der Überlieferung in Schol. Dion. Thrax GG I 3, 400, 24ff. existiert mit κατηγορικὴ ἐγκλίσις (etwa ‘Äußerungsform für die Verbalhandlung’) noch eine funktional motivierte Alternative für den etablierten ‘Infinitiv’-Namen; vgl. Nr. 30.

Element für den Verbmodus, die ψυχικὴ διάθεσις fehlt⁴²⁰, ist seine Zuordnung zu den Modi, d.h. ob er zurecht oder zu Unrecht eine ἔγκλισις genannt wird, umstritten⁴²¹. Insgesamt stellt der ‘Infinitiv’ also kein identifikatorisches, sondern ein klassifikatorisches Problem dar⁴²². Die Zuordnung des Terminus ἀπαρέμφατος zu ἔγκλισις wird auf terminologischer Ebene interpretiert, nämlich nach dem Prinzip der ‘Namenübertragung’⁴²³. Außerdem zeigen die von Apollonius vorgenommenen systematischen Modustransformationen⁴²⁴ in Infinitivkonstruktionen einen Zusammenhang des ‘Infinitivs’ zum kommunikativen Gehalt der Verbmodi. Daraus resultiert auch die unverzichtbare Rolle des ‘Infinitivs’ in den späteren Erklärungen der Modusgenese⁴²⁵.

Seine Stellung innerhalb der Modi, die umstrittene und letztlich ungelöste problematische Klassifizierung sowie seine auffällige Terminologie legen die Vermutung nahe, daß der ‘Infinitiv’ ursprünglich unabhängig von den Verbmodi beobachtet und analysiert wurde⁴²⁶ und gleichsam nachträglich in ein weitgehend bestehendes grammatisches System genötigt wurde. Der ‘Infinitiv’ wurde als eine (Verb-)Form identifiziert: Darauf zielt das morphologische Motiv seines Terminus. Der ‘Infinitiv’ fügt sich zu den als ‘Formen’ (mit spezifischer Funktion) aufzufassenden ἐγκλίσεις, und auf diesen ἔγκλισις-Begriff muß die Einordnung des ‘Infinitivs’ zurückgehen: Das ‘Form-Sein’ teilt er mit den ‘anderen’ Modi. Es hat für ihn als ‘Nominalform’ keinen anderen Ort gegeben als die ἐγκλίσεις des Redeteils ‘Verb’. Das starre Wortarten/Akzidenzien-System hätte konsequent um eine zusätzliche Kategorie erweitert werden müssen, unter die – wie es behelfsweise im schulgrammatischen System der Fall ist – das Partizip und die Verbaladjektive bzw. Verbalsubstantive als ‘Nominalformen des Verbs’ zu rechnen wären⁴²⁷. Als Untergruppe des Redeteils ‘Partizip’ (μετοχή) ist der ‘Infinitiv’ in der antiken

420) Schol. Dion. Thrax GG I 3, 245, 19 - 22 (Nr. 26) sieht davon den Modusnamen motiviert. Vgl. GG I 3, 72, 27ff. (unten Anm. 461).

421) Siehe etwa Apollonius Dyscolus *synt.* 3, 55 (Nr. 7). Besonders weitreichende Folgen hat diese Ungewißheit nach Auffassung des Choeroboscus (GG IV 2, 5, 27ff.; vgl. oben Anm. 313) dadurch, daß der ‘Infinitiv’ den ihm eigentlich zustehenden ersten Rang in der Ordnung einzubüßen hat.

422) Vgl. in diesem Sinne bereits Schmidt 1859, 405.

Das Problem ist offenbar noch nicht gelöst, wie etwa die Formulierung von Schaefer/Knobloch 1992, 35 („Infinitiv und Partizip sind ‘weniger verbal’ gegenüber den finiten Formen“) zeigt.

423) Nach dieser Auffassung ist der ‘Infinitiv’ nur καταχρηστικῶς (‘uneigentlich’) ein ‘Modus’. Siehe Nr. 19, dort insbesondere Anm. •1• mit weiteren Testimonien.

424) Siehe insbesondere Apollonius Dyscolus *synt.* 3, 25 (Nr. 6), ferner *synt.* 1, 51 (siehe Nr. 4).

425) Vgl. Choeroboscus GG IV 2, 209, 9 - 214, 24.

426) Siehe etwa Matthaios 1999, 361, Anm. 315 zu ἀπαρέμφατον als von den Stoikern geschaffener stilistischer Kategorie.

427) Dies ist in der antiken Grammatik nur ansatzweise unternommen worden, vgl. Robins 1966, 15 (= Schaefer/Knobloch 1992, 328).

Grammatik jedenfalls undenkbar, obwohl jenes mit dem ‘Infinitiv’ hinsichtlich der Übereinstimmungen und Abweichungen mit bzw. von den Personalformen des Verbs einige Gemeinsamkeiten aufweist⁴²⁸. So scheint der Platz bei den ἐγκλίσεις ein akzeptabler Kompromiß gewesen zu sein, zumal die antiken Grammatiker in den Möglichkeiten ihres Betrachtungsrahmens nachvollziehbare Zusammenhänge des ‘Infinitivs’ mit den Verbmodi aufzeigen.

Die terminologischen Hilfskonstruktionen ‘Verbalnomen’ oder ‘Nominalformen des Verbs’, wie sie in deskriptiver und traditioneller Grammatik verwendet werden, reflektieren die antiken Verhältnisse; sie haben bis heute die Schwierigkeiten nicht überwunden, die ein rigides System von Redeteilen mit sehr starren systematisch-methodischen Ordnungskriterien mit sich bringt: Der ‘Infinitiv’ läßt sich kaum ohne Einschränkung einpassen.

428) Vgl. Apollonius Dyscolus *synt.* 3, 55 (Nr. 7), ferner *synt.* 3, 26, und Choeroboscus GG IV 2, 297, 1 - 5. 299, 15. 18 - 20 (Anm. 508).

2.4 Schlußbetrachtung der Ergebnisse

Die Untersuchung der griechischen Modusterminologie auf Basis der wichtigsten griechischen Quellen hat gezeigt, daß die Terminologie

– hinsichtlich ihrer Entstehung zwar nur in Spuren nachgezeichnet werden kann, aber ihr Gebrauch und die Diskussion sowohl der älteren Begriffe als auch der zum Teil jüngeren Termini selbst Erkenntnisse über die Entstehung und das Wesen grammatisch-technischer Fachsprache zulassen;

– durch die Konzentration auf griechische Verhältnisse für genau diese passend gewählt und brauchbar ist, mag sie sich vor dem Hintergrund universaler Ansprüche bisweilen auch zu sehr an äußerlichen Merkmalen orientieren und einer kritischen Betrachtung unter modernen Aspekten nicht standhalten. Zu ihrem Verständnis in neuerer Zeit ist daher allerdings stets der sprachtheoretische Rahmen (‘Wonach wird gefragt?’ – ‘Was wird untersucht?’) zu beachten, der nicht immer explizit dargelegt wird. Ferner ist in diesem Zusammenhang zu berücksichtigen, daß die Terminologie aufgrund wechselnder Fragestellung einem Wandel unterliegen kann und überhaupt ein einheitlicher Abschluß terminologischer Entwicklung damals wie heute kaum erwartet werden darf. Dem modernen terminologiewissenschaftlichen Anspruch, exakte und universelle Termini zu liefern, kann und will die griechische Modusterminologie sicher nicht genügen – allein schon durch die bezeichnungsmotivische Gebundenheit der ursprünglichen Termini an eine Subjektsprache, die mit der Objektsprache identisch ist;

– nicht selbst die Ursache für Schwierigkeiten ist, welche die aus ihr abgeleitete schulgrammatische Terminologie⁴²⁹ mit sich bringt, sondern daß jene Probleme mit der Übertragbarkeit von Termini (bzw. der zugrundeliegenden grammatischen Systematik) generell und dem Übertragungsweg speziell zusammenhängen.

Aus der Verknüpfung mit einer spezifischen, d.h. einzelsprachlichen Beobachtung ergeben sich weitere Probleme für die grammatische Terminologie hinsichtlich ihrer Übertragbarkeit. Ein Terminus ist nicht übertragbar, wenn sein Motiv ein einzelsprachliches Phänomen reflektiert, das in der Grammatik derjenigen Sprache, in die der Terminus übernommen werden soll, nicht existiert, oder sich im Laufe der Zeit durch Veränderung der Sichtweise (d.h. des Betrachtungsrahmens) als unzulänglich oder ‘falsch’ erweist (wie etwa im Falle des ‘Konjunktivs’). Die Universalität der griechischen Modustermi-

429) Sie verwendet die ehemals differenziert motivierten Termini ja nur noch abstrakt zur Benennung der morphologischen Kategorie. Es ist dies der Abschluß eines Prozesses, der wohl schon in einer frühen Phase der traditionellen Grammatik einsetzte. Apollonius Dyscolus’ Diskussion um die Benennung des Prädikats in Fragesätzen (*synt.* 3, 93; **Nr. 11**) als ‘Indikativ’ reflektiert noch das Bewußtsein des Ursprünglichen, markiert aber bereits einen Wendepunkt hin zur Abstraktion.

nologie ist zum anderen grundsätzlich dadurch eingeschränkt, daß die Modusnamen auf das spezifische griechische Verbalparadigma ausgerichtet sind.

Zum richtigen Verständnis eines Modusterminus muß sein Bezeichnungsmotiv bekannt sein und bewahrt werden, besonders in Übersetzungen – das gilt in erster Linie für einen deskriptiven Umgang mit den antiken Grammatikern als Forschungsgegenstand. Ansonsten kann das Bezeichnungsmotiv eines ursprünglichen Terminus herangezogen werden, um seine Fortsetzung in der Tradition etwa zu didaktischen Zwecken zu erläutern.

Insgesamt zeigt sich, daß im Zuge der Terminologisierung der Grundwörter gerade für die Einzelmodi mehrheitlich nicht-morphologische Motive zu finden sind. Es überwiegen funktionale, semantische und pragmatische Motive, welche der an sich konkret-bildhaften griechischen Grammatik einen hohen Abstraktionsgrad der sprachlichen Beobachtungen bescheinigen, selbst wenn einige Termini an sehr konkreten und vor allem für das Griechische zutreffenden Erscheinungen fixiert werden. Die Fähigkeit zur Abstraktion ist an der Modusterminologie in besonderer Weise zu ersehen. Die außersprachliche Realität hat hier durch die Subjektivität des Sprechers ein besonderes Gewicht. Sie mußte zunächst an konkreten Erscheinungen in der Sprachverwendung festgemacht werden – auch jenseits formaler Auffälligkeiten, wofür die griechische Antike keinerlei Vergleiche mit anderen verwandten Sprachen anstellte.

3 QUELLENTEIL

3.1 Allgemeine Vorbemerkungen

Für die Testimoniensammlung wurden primäre Textstellen aus der antiken grammatischen Literatur (einschließlich spätantiker Werke⁴³⁰) ausgewählt, solche also, die direkt oder indirekt Modusnamen und Modusbegriff reflektieren. Sekundäre Testimonien und andere vergleichbare Textstellen finden in den Kommentaren zu den Testimonien Erwähnung. Allzu umfangreiche Textstellen, insbesondere aus byzantinischen Quellen, wurden gekürzt.

Alle Textstellen werden auch in deutscher Übersetzungen vorgelegt. Da in jüngster Zeit das Interesse an antiker Grammatik zugenommen hat, rückt auch die Notwendigkeit der Übersetzung antiker Grammatikertexte und die damit verbundenen Schwierigkeiten ins Bewußtsein der zunehmend interdisziplinären Forschung.

So stellen P. Swiggers und A. Wouters an den Umgang mit der Terminologie in antiken Grammatikertexten zwei grundsätzliche Forderungen: (a) „respect the conceptual context of the source terminology“ und (b) „avoid [...] in translation of the terminology of ancient texts anachronistic introjection (or projection) of terms, distinctions and theoretical concepts which were in no way those of the ancient authors“⁴³¹. Für die hier untersuchte Modusterminologie folgt daraus, daß für jeden einzelnen Terminus der Kontext seiner Verwendung beachtet werden muß. Wo im Einzelfall eine Unterscheidung möglich ist, fällt die Übersetzung nicht unbedingt einheitlich aus⁴³²: Ergibt sich aus dem Kontext, daß z.B. ἑγκλισις ein morphologisches Motiv bezeichnet, übersetze ich das Wort mit ‘Beugung’, bezeichnet es ein funktionales Motiv, ist die Wiedergabe mit ‘Modus’ möglich – da in vielen Fällen jedoch von einer Verbform die Rede ist, ergibt sich als Übersetzung je nach Kontext ‘Beugungsform’ oder ‘Modusform’⁴³³. Auch in der antiken Grammatik können Termini bzw. die dazu gewordenen Grundwörter vom Autor und seinem persönlichen Verhältnis zu Sprache und ihrer Betrachtung abhängig sein⁴³⁴. So zeigt sich ein Wandel des Bezeichnungsmotivs für den Terminus ἑγκλισις

430) Auf dem Fundament der alexandrinischen (und früheren) Vorstöße gehören zur ‘antiken’ Grammatik im weiteren Sinn aufgrund des gemeinsamen Gegenstandes sowie der engen Verknüpfung durch die Tradition auch spätantike und byzantinische Werke wie die Dionysius-Thrax-Scholien, G. Choeroboscus u.a. Die Geschichte der byzantinischen Grammatik und ihr Verhältnis zur Antike scheint als eigenständiges Gebiet bisher nur wenig erforscht; siehe etwa die knappe Darstellung bei Hunger II 10 - 17; vgl. insgesamt Robins 1993.

431) Swiggers/Wouters 1999, 9ff., hier 11. Ferner weisen Swiggers/Wouters ebd. noch darauf hin, daß dem Anspruch, „faithful to the content and context of the source text“ zu sein, der Zwiespalt einer „accurate translation (does justice to complexity of source)“ einerseits und einem „elegant end-product“ zum Zweck der „readability“ andererseits folgt. Beides wird vereinbar durch (a) „sensitivity for the original context in which grammatical views emerge and were expressed“ und (b) „awareness of cognitive and cultural distance between the past and the present.“

432) Vgl. oben Anm. 238.

433) Beide Varianten stehen nebeneinander z.B. in Testimonium **Nr. 25**.

von der ‘formalen Abweichung (Beugung)’ hin zur ‘seelischen Neigung’. Die Übersetzung erfordert also, mit Sorgfalt und Abwägung vorzugehen, um das Verständnis der antiken Sprachlehre nicht an der Klippe ihrer eigenen Ausdrucksmittel scheitern zu lassen.

Wo also – besonders bei der Wiedergabe der Passagen aus Apollonius Dyscolus⁴³⁵ – zwischen einer wortgetreuen (Gesagtes) oder sachgemäßen (Gemeintes) Übersetzung zu entscheiden ist, wurde bei der Übersetzung der Einzeltermini unter Wahrung ihres Bezeichnungsmotivs möglichst wortgetreu vorgegangen.

Hinweise zur formalen Gestaltung (Textsatz, Schriftstil, Klammern und Zeichen)

Lateinischer Text in den Testimonien ist in der Schrift *Lydia* gesetzt, um ihn als Quellentext von sonstigen lateinischen Wörtern etwa in neuzeitlicher lateinisch-sprachiger Sekundärliteratur und in den kritischen Apparaten abzuheben. Sofern in der Abhandlung einzelne Wörter aus lateinischen Testimonien zitiert werden, erscheinen auch sie in *Lydia*. Ansonsten werden lateinischer Text bzw. lateinische Einzelwörter durch *Kursive* gekennzeichnet. Darüber hinaus bedeutet *Kursive* einfache Hervorhebungen.

Runde Klammern () in Übersetzungen von Testimonien *erläutern*; sie umschließen daher Übersetzungsalternativen, die zum Verständnis förderlich sind.

Eckige Klammern in den Übersetzungen *ergänzen* verkürzte und knappe Ausdrucksweise im Originaltext; solche Parenthesen haben keine direkte Entsprechungen im Text, sind aber zum Textverständnis notwendig.

Von Herausgebern gesetzte Klammern (z.B. spitze <>, eckige [], doppeltgestrichene [[]] sowie Schweifklammern { }) übernehme ich, sofern ich den zugehörigen Lesarten folge, auch in die Übersetzungen. Eckige Klammern mit drei Punkten [...] in Testimonien (und korrespondierend in Übersetzungen) sowie in allen andern wörtlichen Zitaten zeigen eine Auslassung durch mich an.

Einfache Anführungs- und Schlußzeichen kennzeichnen schulgrammatische Termini, die den griechischen Ausdrücken weitgehend entsprechen und mit denen eine sperrige wörtliche Übersetzung des griechischen Originals zugunsten eines geläufigen und etablierten Ausdrucks vermieden werden kann⁴³⁶.

Bei der Textgestaltung der Primärtestimonien folge ich dem Satzspiegel der maßgeblichen Ausgabe. Bei längeren Testimonien werden Seitenumbrüche notiert und jeweils jede zehnte Zeile numeriert. Auf die Zeilennummern der maßgeblichen Ausgabe beziehen

434) Vgl. oben S. 13.

435) Vgl. unten S. 91.

436) Ohne eine Markierung solcher bisweilen vergleichsweise ungenauer schulgrammatischer Termini kann der unrichtige Eindruck entstehen, die schulgrammatischen Termini hätten auch für die Antike uneingeschränkt Geltung; so etwa die ansonsten wohl abgewogene Übersetzung der *Techne* des Dionysius Thrax von Kürschner (1996 a); siehe auch Anm. 431 mit Referenz.

sich auch die Lesarten im textkritischen Apparat. Darin trenne ich einheitlich mit einer einfachen Linie | eine neue Variante ab, mit der Doppellinie || zeige ich Zeilen- und Seitenwechsel der benutzten Textvorlage an, wie sie für das jeweilige Werk in den Vorbemerkungen zum Autor angegeben wird.

Die *crux desperationis* † setze ich als Kennzeichen vor erwartete, aber nicht realisierte oder (im Sinne normativer Grammatik) nicht mögliche Konstrukte, beispielsweise bei Wortbedeutungen oder Wortformen. In den Übersetzungen der Testimonien aus Apollonius Dyscolus bezeichnet † an griechischen Zitaten unmögliche Phrasen, die Apollonius Dyscolus selbst als ungrammatisch ansieht, die er aber, um etwas als ‘falsch’ zu erweisen, zu Erläuterungszwecken trotzdem bildet. Mitunter stehen in den Übersetzungen mancher Apollonius-Testimonien idiomatisch-grammatisch korrekte Phrasen des Griechischen einigen ‘falsch’, d.h. ungrammatisch wirkenden deutschen Konstrukten gegenüber. Diese sind zum Zweck einer möglichst textnahen Wiedergabe an solchen Stellen erforderlich, wo sich eine zu freie Übersetzung zu weit von dem griechischen Vorbild und der mit ihm verbundenen Absicht Apollonius’ entfernt. In diesen Fällen wird nur die Übersetzung mit der *crux* versehen.

Erläuterungen und Anmerkungen zu Einzelheiten in den Übersetzungen der Testimonien werden (im Unterschied zu den Fußnoten) mit Referenzziffern in Absatzkugeln • versehen und der Übersetzung sowie ggf. einem allgemeinen Kommentar als Endnoten beigelegt.

3.2 Texte

3.2.1 Apollonius Dyscolus

Unter den überlieferten Schriften des Apollonius Dyscolus aus Alexandria (1. Hälfte 2. Jahrhundert nach Christus)⁴³⁷ ist das Hauptwerk die vier Bücher umfassende Schrift *Über die Syntax*, die als „eine der schwierigsten Schriften der griechischen Fachliteratur“⁴³⁸ überhaupt gilt. Allein aus diesem Werk, und zwar zum größten Teil aus dem dritten Buch⁴³⁹, stammt knapp die Hälfte der folgenden Testimonien. Dies spiegelt die grundlegende Bedeutung des Apollonius für die nachfolgende grammatische Tradition. Die meisten grammatischen Erkenntnisse, die wir bei späteren Grammatikern wie Theodosius und Choeroboscus, aber auch im Lateinischen etwa bei Priscian lesen⁴⁴⁰, stammen aus der Quelle des Apollonius, von ihm selbst allerdings oftmals in nahezu unverständlicher Knappheit und daher weniger explizit formuliert und mit weniger Beispielen versehen als bei seinen Nachfolgern und Erklärern.

Apollonius' „view of language and speech is basically a linear and horizontal one“⁴⁴¹. Bereits Pinborg stellte Apollonius' „basical morphological approach to syntax“⁴⁴² fest. Dies mag vor allem für sein Ordnungsprinzip gelten, jedoch beweisen darüber hinausgehendes methodisch spezielleres Vorgehen⁴⁴³ ebenso wie systematische Konzeption, daß

437) Vgl. Lallot 1996, 34; zu Person, Leben und Werk ferner Householder 1981, 4f.; Lallot I 10 - 13 (vgl. auch Uhlig GG II 2, IXff.; Schneider GG II 3, XIff.). Zu Apollonius Dyscolus insgesamt siehe auch Sluiter 1990; Householder 1995 a.

Hinweise auf Forscher und aktuelle Projekte sowie eine Spezialbibliographie zu Apollonius Dyscolus bietet ferner auch die Internet-Site von A. Schmidhauser (siehe etwa „Apollonian Links“, <<http://andreas.schmidhauser.ch/a-links.html>>, September 2002 bzw. „A Complete Bibliography on Apollonius Dyscolus“, <<http://andreas.schmidhauser.ch/a-bib-co.html>>, September 2002).

438) Pressler 1997, 71.

439) Apollonius behandelt darin den Verbmodus in den Kapiteln 55 - 146 (= GG II 2, 320, 1 - 394, 6). Davon fallen auf den 'Infinitiv' die Kapitel 55 - 87, den 'Indikativ' 88 - 93, den 'Optativ' 94 - 100, den 'Imperativ' 101 - 122, den Subjunktiv ('Konjunktiv') 123 - 146. Darüber hinaus sind weitere Bemerkungen über das Gesamtwerk verstreut.

440) Die Inhalte der verlorenen Schrift *'Rhematicus'* (Περὶ τοῦ ῥήματος ἤτοι ῥηματικὸν ἐν βιβλίῳ πενταε, GG II 3, 69 - 121) lassen sich daher aus Testimonien der erhaltenen Schriften des Choeroboscus, Sophronius, Priscian und Macrobius rekonstruieren (vgl. Schneider GG II 3, 70; ferner Latacz 1979, 205). Wertvolles Material hätte dieses Werk sicherlich auch zum Modus enthalten, vgl. die Testimonien in GG II 3, 84 - 97.

441) Lallot bei Swiggers/Wouters 1999, 7.

442) Pinborg 1975, 120.

443) So etwa in Gestalt der Modus-Transformationen (in *synt.* 3, 25 (Nr. 6) u.ö.) oder der Forderung nach Berücksichtigung des Kontextes bei Einzelwortuntersuchungen (z.B. in *synt.* 2, 102), sein Vorgehen will daher „nicht syntaktische Fehler verbessern, sondern demonstrieren, wie syntaktische Konstruktionen zu untersuchen sind“ (Pressler 1997, 71). Zu Apollonius' „methodology“ siehe Blank 1982, 11ff.; vgl. auch Latacz 1979, 205; Householder 1981, 4ff.

seine Schriften anders als etwa die *Techne* des Dionysius Thrax „keine Lehrbücher, sondern echte Forschungsarbeiten“⁴⁴⁴ darstellen. Beim Anführen von Beispielphrasen bedient er sich oft der Dichtersprache Homers⁴⁴⁵, sein Gegenstand ist aber ebenso auch die zeitgemäße Alltagssprache mit teilweise gesucht wirkender Ausdrucksweise. Apollonius beobachtet genau und beschreibt präzise⁴⁴⁶, da er als ‘native speaker’ seine Sprache natürlich nicht nur gründlich kennt und versteht, sondern auch besondere Nuancen bemerkt und festhält. Die Schwierigkeiten, welche die Lektüre der Syntax mit sich bringt, bestehen (neben überlieferungsbedingten Problemen) aus der mitunter extrem knappen und voraussetzungsreichen und ‘schwierigen’⁴⁴⁷ Ausdrucksweise einerseits sowie der Diskrepanz zwischen Gesehenem, Gesagtem und Gemeintem, die sich an der undeutlich und vor allem uneinheitlich wirkenden Terminologie manifestiert⁴⁴⁸. Infolgedessen erhob bereits Pinborg⁴⁴⁹ die Forderung nach einem terminologischen Lexikon für Apollonius Dyscolus⁴⁵⁰. Meines Wissens hat dazu bisher nur Bécaries Botas (1985) beigetragen, allerdings im größeren systematischen Kontext der antiken Grammatik überhaupt – ein Kompendium zu Apollonius Dyscolus steht also noch aus⁴⁵¹.

Die terminologische Indifferenz bedeutet schließlich für die Übersetzung der Textpassagen eine „tension between term-focussed translation and concept-focussed translation“⁴⁵². Ich habe in den Übersetzungen versucht, zwischen diesen beiden Positionen zu einem Kompromiß zu finden, der zunächst so nah wie möglich an der Wortwahl des

444) Latacz 1979, 205; vgl. Robins 1993, 29. Einen Eindruck davon, wie tief Apollonius in das Wesen der Modalität einzudringen vermochte, vermittelt seine geradezu sprachpsychologische Analyse der Motivation zur Moduswahl in *synt.* 3, 108 - 109 (Nr. 13).

445) Vgl. z.B. *synt.* 3, 94 (Nr. 12 in diesem Testimonium wird vor Homer noch Sappho zitiert) oder *synt.* 3, 108 (Nr. 13). Seine Nachfolger schließen sich darin an vgl. z.B. Choeroboscus in Nr. 18.

446) Thierfelder 1935, 9f. sieht hiervon auch die Terminologie betroffen.

447) Möglicherweise brachte ihm dies den Beinamen Δύσκολος ein; vgl. Householder 1981, 5 (mit weiteren Vermutungen zur Deutung des Namens).

448) An diesem Problem hat die antike Grammatik überhaupt zu tragen. Vgl. Swiggers/Wouters 1999, 5.

449) Vgl. Pinborg 1975, 118.

450) Zum individuellen Stil in seiner ‘Fachschrift mit uneinheitlicher Fachsprache’ (vgl. ähnlich Lallot I 79) tritt als Besonderheit hinzu, daß wir uns mit Apollonius bereits in einer späten Phase der antiken Literatur befinden. Daher weicht seine Ausdrucksweise (vgl. dazu Schneiders *Tractatus de Apollonii consuetudine*, GG II 3, 141 – 161) in mancher Hinsicht schon aus Gründen der historischen Sprach- und Stilentwicklung des Griechischen von der klassisch verwendeten Sprachform und den bei klassischen Autoren geläufigen Wortbedeutungen ab (vgl. Householder 1981, 2). Dies ist in den geläufigen Handwörterbüchern oft nicht berücksichtigt.

451) Ansätze dazu zeigen die Indizes bei Lallot II 343ff., während die - zweifellos hilfreichen - Indizes von Uhlig GG II 2, 507ff. und Schneider GG II 3, 162 eher den Charakter eines Glossars aufweisen.

452) Swiggers/Wouters 1999, 11.

Apollonius bleibt, um auch in der Übersetzung seiner Gedankenstruktur und Ausdrucksweise folgen zu können.

Die Zitierweise der *Syntax* folgt der Einteilung in Buch und Kapitel (gegebenenfalls ergänzt um Seite und Zeile) der Ausgabe Uhligs (GG II 2), die auch Lallot (1997) übernommen hat. Auch im textkritischen Apparat gebe ich weitestgehend Uhligs *adnotatio critica* wieder, wobei ich Lallot 1997 und – soweit aus der Übersetzung ersichtlich – Householder 1981 mit einbeziehe. Kleinere Veränderungen gegenüber GG II 2 habe ich durch Auslassung einiger kodikologischer und editorischer Spezialprobleme vorgenommen. Ferner habe ich alle Stellen, die Uhlig aus der *Syntax* nach der Paginierung der Ausgabe von Bekker (Berlin 1817) zitiert, an seine eigene Ausgabe angepaßt sowie einige wenige sehr umfangreiche textkritische Anmerkungen gekürzt.

Die Testimonien aus *De adverbis* sowie weitere Stellen aus den sog. *Scripta minora* folgen der Textausgabe von R. Schneider (GG II 1¹) und werden mit abgekürztem Werktitel und der Seite und Zeile Schneiders zitiert.

Testimonien

Nr. 1

adv. 129, 16 - 21

Der 'Infinitiv' als ὄνομα πράγματος und allgemeinste Form des Verbs

(129, 16) Πᾶν

ἀπαρέμφατον ὄνομά ἐστι πράγματος, καὶ εἰ ἔστιν εἰπεῖν, αὐτὸ τὸ γενικώτατον ῥῆμα τὸ παρυφιστάνον τὸ οὐκ ἐγγινόμενον ἐν προσώποις, τουτέστιν ὃ δηλοῖ τὸ ἀπαρέμφατον. ὅθεν καὶ κατὰ τοὺς δέοντας λόγους ἄρθρου ἐστὶ προσδεκτικά, ἐπεὶ ἅπαξ παρυφίσταται ὀνοματικῇ κατηγορίᾳ τοῦ πράγματος.

17 εἰ *delet* Schoemann || 18 παρυφιστάνον Schoemann, παρυφιστάμενον A b || 19 τοῦτο γὰρ ἐστὶν *vel* τοῦτό ἐστιν *pro* τουτέστιν Schoemann, τούτεστιν - ἀπαρέμφατον *ieicit* Wachsmuth || 20 ὀνοματικῇ κατηγορίᾳ Schoemann, ὀνοματικῇ κατηγορίᾳ A Bekker

Jede [Verbform] ohne Nebenbezeichnung¹ [d.h. jeder 'Infinitiv'] ist Bezeichnung eines Sachverhalts (Verbalhandlung); und ist – wenn man es so sagen kann – selbst das Verb in seiner allgemeinsten Form, welches das, was noch nicht in Personen drin ist², anzeigt, d.h. was das von zusätzlichen Bezeichnungen Freie [des Verbs] äußert. Daher nehmen sie (die Infinitive) auch bei Bedarf einen Artikel zu sich, sobald sie einmal als nominale Bezeichnung einer Sache auftreten.

Kommentar

1. Anmerkungen zum Übersetzungstext:

•1• ἀπαρέμφατος bedeutet 'nicht noch dazu bestimmt', d.h. eine Form des Verbs zum Ausdruck der Verbalhandlung, die nur durch die Informationen Zeit bzw. Aspekt und Diathese bestimmt ist⁴⁵³, nicht hingegen 'noch dazu' durch Person, Numerus und 'Modus'⁴⁵⁴. Diese Form ist gegenüber den anderen Verbformen nur durch einen Teil (der Informationen) bestimmt. Auch wenn es die wörtliche Bedeutung 'unbestimmt' nahelegt, ist der *infinitivus* mit seiner Zeit- bzw. Aspekt- und Diathesen-Information keine gänzlich 'unbezeichnete' Form⁴⁵⁵, sondern eine vergleichsweise 'nicht vollständig bestimmte'.

453) Vgl. *synt.* 3, 24 (siehe unten Anm. 499).

454) Vgl. Sophronius GG IV 2, 410, 1 - 4: Ἡ δὲ ἀπαρέμφατος ἐκ τοῦ μὴ παρεμφαίνειν βούλησιν ψυχῆς μήτε πρόσωπα μήτε ἀριθμούς· ἐμφαίνει μὲν χρόνους καὶ διαθέσεις καὶ συζυγίας, οὐ παρεμφαίνει δὲ τὰ προειρημένα. –

'Die Beugungsform ohne Nebenbezeichnung [heißt] so von daher, daß sie kein Wollen der Seele dazu ausdrückt, noch Personen, noch Zahlen. Sie zeigt zwar Zeiten und Verbalverhalten ('Diathese') und die Konjugation an, darüber hinaus drückt zeigt nicht an das gerade genannte.'

455) Vgl. *synt.* 3, 60.

Im Gegensatz dazu wird der ‘Indikativ’ als ἐμφανεστάτη, d.h. am deutlichsten bezeichnete Form charakterisiert, siehe *synt.* 3, 136 (Nr. 17).

•2• Vgl. *synt.* 3, 59 (Nr. 8).

2. Das Testimonium steht im Kontext der Frage, ob die Impersonalia δεῖ und χρή ‘es ist nötig, man muß’ zu den Verben zu rechnen sind oder ob es sich, so eine im Sinne antiker Argumentationsweisen denkbare Klassifikation, um Adverbien handelt – ein Problem, das Apollonius Dyscolus auch an anderer Stelle ausführlich diskutiert⁴⁵⁶ und dabei die Behandlung des ‘Subjektinfinitivs’ einschließt⁴⁵⁷.

Apollonius charakterisiert den ‘Infinitiv’ von dessen semantischer Funktion aus in der später in den Dionysius Thrax-Scholien üblichen Weise⁴⁵⁸ als Mittel zum Ausdruck der reinen Verbalhandlung, sei es Tätigkeit oder Vorgang. Dazu gehört, daß durch den ‘Infinitiv’ die Handlung ohne handelnde Person und infolgedessen ohne Numerus und ‘Modus’ geäußert werden kann. Insofern ist der ‘Infinitiv’ für das Verb dasselbe wie für eine Person der (Eigen-)Name oder für eine Sache die Benennung. Er gehört in diesem Sinne wie die Eigennamen und Appellative seiner ‘syntaktischen’ Verwendbarkeit nach zur Gruppe der Substantive⁴⁵⁹. Zudem zeigt sich die Zugehörigkeit zur Wortklasse ‘Substantiv’ durch das Hinzutreten eines Artikels und die darauf gründende Deklinationsfähigkeit.

Es läßt sich an dieser Stelle erkennen, daß der ‘Infinitiv’ für die antike Grammatik in erster Linie trotz der treffenden Charakterisierung als Verbalsubstantiv ein *klassifikatorisches* Problem darstellt (vgl. auch *synt.* 1, 50 - 52, Nr. 4). Der Terminus ἀπαρέμφατος, von seinem Etymon als Gegenbegriff zu einem Terminus παρέμφατος (‘noch dazu bestimmt, anzeigend’) zu verstehen⁴⁶⁰, ist von formalen Auffälligkeiten innerhalb der Wortklasse der Verben motiviert, allerdings haften ihm Eigenschaften der Substantive an, die der antiken Grammatik bewußt waren.

456) Vgl. *adv.* 131, 20 - 132, 12 (Nr. 2).

457) Vgl. *synt.* 3, 68 - 77. Hier sammelt und widerlegt Apollonius Argumente, die für eine Auffassung von δεῖ und χρή als Adverbien sprechen; vgl. insbesondere *synt.* 3, 71 (schon aus formal-paradigmatischen Gründen können δεῖ und χρή selbst keine ‘Infinitive’ sein); *synt.* 3, 73; *synt.* 3, 75 (verbale Natur von δεῖ und die Konstruktion mit Subjektinfinitiv).

458) Vgl. GG I 3, 72, 21 - 27 (Nr. 22) und GG I 3, 400, 24 - 26 (Nr. 30), ferner auch Choeroboscus GG IV 2, 7, 11 - 18.

459) Seine Verwendung als Subjekt etwa zeigt die Austauschprobe in *adv.* 129, 24f.: Δεῖ περιπατεῖν· σημαίνει γὰρ τὸ τοιοῦτον, λείπει ὁ περίπατος – ‘Man muß spazieren gehen; das bedeutet nämlich dieses: Es mangelt ein Spaziergang’.

460) Dieser Ausdruck kommt nicht oft genug vor, um terminologisch relevant zu sein; in *pron.* 63, 10 etwa erscheint er als Gegenbegriff zu ἀπαρέμφατος.

3. Vgl. Schol. Dion. Thrax GG I 3, 72, 27 - 73, 2⁴⁶¹: Der Scholiast Heliodor führt im Rahmen seiner Darlegungen zur Verbdefinition gemäß Apollonius⁴⁶² dessen Auffassung vom ‘Infinitiv’ als ὄνομα πράγματος unter Einbeziehung der ψυχικὴ διάθεσις⁴⁶³, der ‘Redeabsicht der Sprecherperson’, weiter aus. An der Subjektperson des Verbs manifestiert sich die Sprechabsicht vermittels des Verbmodus, wie etwa G. Choeroboscus in GG IV 2, 4, 28, – 5, 8 (Nr. 19) zeigt.

4. Den πράγμα-Begriff und die zugehörige Infinitivfunktion ‘Ausdrucksform des Verbalabstraktums’ wendet Apollonius selbst am Beispiel der typischen Infinitivkonstruktion μέλει μοι im Zusammenhang stoischer Diskussion der Impersonalia z.B. in *synt.* 3, 188 an.

5. Vgl zur Charakterisierung des ‘Infinitivs’ als ὄνομα ῥήματος bzw. πράγματος auch die auf Apollonius gestützten Ausführungen des Choeroboscus in seinen *Prolegomena* zu den ἐγκλίσεις (GG IV 2, 6, 24 – 8, 18).

6. Zum ‘Infinitiv’ als „allgemeinster Verbform“ vgl. *synt.* 3, 59 (Nr. 8; vgl. dort auch *synt.* 3, 60).

461) GG I 3, 72, 27 - 73, 2: Διὰ τί <δὲ> τὸ ἀπαρέμφατον οὐ δηλοῖ ψυχικὴν διάθεσιν, ὃ ἔστι ψυχῆς βούλησιν; Φαμέν, ἐπειδὴ [αὐτὸ] τὸ ἀπαρέμφατον ὀνομά ἐστι τοῦ πράγματος καὶ αὐτὸ σημαίνει τὸ πρᾶγμα τὸ μήπω ἐμπεσὸν εἰς ψυχὴν· ὅθεν ἡνίκ' ἂν βουλευθῶμεν αὐτὸ τὸ πρᾶγμα ὀνομάσαι καὶ <μὴ> εἰς ψυχὴν αὐτὸ ἐνσπείραι, λέγομεν "τὸ γράφειν καλὸν ἔστι, τὸ ἀναγινώσκειν ὠφέλιμον ὑπάρχει", μετὰ τοῦ ἄρθρου αὐτὸ προφέροντες ὡς ὄνομα τυγχάνον τοῦ πράγματος. –

‘Weswegen <aber> zeigt der ‘Infinitiv’ keine seelische Haltung (Redeabsicht), das heißt ein Wollen der Seele? Wir sagen, weil die teilbestimmte Beugung (der ‘Infinitiv’) die Benennung der Verbalhandlung ist [die je nach Verb als Vorgang, Handlung oder Zustand ausgedrückt wird], und gerade diese Handlung anzeigt, die noch nicht in die Seele [d.h. eine handelnde Person] gefallen ist. Wenn wir daher die Handlung selbst nur benennen und nicht der Seele einpflanzen wollen, sagen wir « das Schreiben ist schön», «das Lesen ist nützlich», wobei wir es mit dem Artikel aussprechen, als sei es der [Eigen-] Name der Verbalhandlung.’

462) Vgl. GG I 3, 71, 24 - 27 (siehe oben S. 6).

463) Zum Terminus ψυχικὴ διάθεσις vgl. *synt.* 3, 25 (Nr. 6); *synt.* 3, 55 (Nr. 7).

Nr. 2

adv. 131, 20 - 132, 12

Sind χρή **und** δεῖ **‘Adverbien’? • ‘Infinitive’ ergänzen Modalverben um die ihnen fehlende Verbalhandlung**

(131, 20) Ἐφάμεν δὲ καὶ τὰ ἐπιρρήματα συνηθέστερον πρὸς τὰς ἐγκλίσεις ἐπάγεσθαι, τὸ ἄγε καὶ τὸ εἶθε. καὶ κατὰ τὸ τοιοῦτον τὸ χρή καὶ τὸ δεῖ ὑπελαμβάνοντο ἐπιρρήματα.-Ἀλλὰ καὶ τοῦτο ἀπεδείχθη, ὡς ψυχικῆς παρεμφάσεως <οὐκ> ἦν ἐμφατικὰ τὰ ἀπαρέμφατα, οὐδὲ ῥήματα ἐγκλίσεως μεμοιραμένα, ὀνόματα δὲ τῶν πραγμάτων. τοῖς δὲ ὀνόμασι μᾶλλον τὰ ῥήματα σύνοιστά ἐστιν, ὡς ἐν ταῖς ἐγκλίσει τῶν ῥημάτων τὰ ἐπιρρήματα. τὸ δὴ λέγοι καὶ λέγε ἐγκλίσεις ῥημάτων εἰσί, καὶ διὰ (132, 1) τοῦτο αἰ εἰοικῦται ἐπιρρηματικαὶ συντάξεις συμφέρονται. καὶ κατὰ τὴν τοιαύτην ἄρα σύνταξιν δέδεικται, ὅτι μᾶλλον ῥημάτα ἐστι, συντασσόμενα ὡς ὀνόμασι.-ταύτη γὰρ καὶ τὰ προαιρετικὰ τῶν ῥημάτων συντάσσεται τοῖς ἀπαρεμφάτοις, καθὸ προαίρεσιν δηλοῦντα ἐλλέλοιπε τῷ πράγματι. τὸ γὰρ θέλω καὶ τὰ ὅμοια ῥημάτα ἐστιν ἐλλείποντα πράγματι, ὅθεν τὸ λείπον τοῦ πράγματος κατὰ τὴν ἰδίαν ὀνομασίαν συντασσόμενον ἀπαρεμφάτω πάλιν προφορᾷ συντάσσεται, θέλω γράφειν, προαιροῦμαι ἀναγινώσκειν, ὡς προαιροῦμαι τὴν ἀνάγνωσιν. καὶ σαφές ἐστι πάλιν, ὅτι καὶ κατὰ τοῦτο δείκνυται τὰ ἀπαρέμφατα ὀνοματικῆς ἐχόμενα συν- (132, 10) τάξεως τῷ λείποντι πράγματι τὴν ὀνομασίαν προσδιδόντα, βούλομαι γράφειν, κἂν μετὰ ἄρθρου, προηρούμην τὸ φιλολογεῖν ἤπερ τὸ ῥαθυμεῖν.

22 ὡς *pro* ἐν οἷς *scribendum*, *vel* ὅτι (ὡς) *ante* ἐν οἷς *inserendum esse coniecit* Skrzeczka, ἐν οἷς A Bekker || **23** οὐκ *add* Skrzeczka || **23 - 24** *inter* ῥήματα *et* ἐγκλίσεως *inseri* εἶναι *iubet* Schoemann || **24** ὀνομα^τ A || **25** ὡς ἂν *vel* ὡσάν *pro* ὡς ἐν Schoemann || **26** Το *ante lin.* A | λέγοι καὶ λέγε Bekker, λεγει μοι καὶ λεγε A || **132, 3** ταυτη A || **4** προαιρεσ^τ A || **6** πραγμ^τ A | **6 - 7** ἀπαρεμφατω A || **7** προφορα A | προαιρομ, A || **12** το ραθυμειν *alio atramento et alia, ut videtur manu* (A²?), *in spatio, quod vacuum reliquerat* A¹, *ita additum, ut lacuna non tota expleatur.*

Wir sagten aber, daß auch die Adverbien gewöhnlicher mit den ‘Modusformen’ verbunden werden, nämlich ‘ἄγε’ und ‘εἶθε’¹; und entsprechend faßte man auch δεῖ und χρή als Adverbien auf [weil sie mit dem ‘Infinitiv’ auftreten und dieser auch eine ἐγκλισις (‘Modusform’) ist.]

Aber auch dieses wurde gezeigt, daß die Verbformen ohne Nebenbezeichnung (‘Infinitive’) <keine> seelische Mitbezeichnung ausdrückten² [d.h. daß sich an ihnen keine moduskonforme Redeabsicht des Sprechers zeigt], und daß sie auch nicht

Verben, die an den Modusfunktionen^{3*} teilhaben, sind, sondern Bezeichnungen der Sachverhalte (Verbalhandlungen). Den Nomina sind eher die Verben zufüßbar, so wie bei den ‘Modusformen’ der Verben die Adverbien. [Der ‘Optativ’] λέγοι und [der ‘Imperativ’] λέγε sind Modusformen von Verben, und deswegen gehen sie auch die passenden adverbialen Verbindungen ein [nämlich mit den charakteristischen Optativ- und ‘Imperativ’-Partikeln εἴθε bzw. ἄγε]. Und gemäß derselben Konstruktionsart ist gezeigt, daß sie (δεῖ und χρή) eher Verben sind, konstruiert gleichsam mit Nomina [nämlich den Infinitiven, die ja als ὄνοματα ῥημάτων gelten]. – So werden auch die ‘neigungsausdrückenden’ Verben (‘Modalverben’) verbunden mit den ‘Infinitiven’, da sie – eine Neigung anzeigend – an einer Verbalhandlung Mangel haben. Denn ‘θέλω – ich will’ und ähnlichen Verben mangelt es an der Verbalhandlung; daher wird das, was an Verbalhandlung fehlt, durch eine Konstruktion mit dem eigentlichen Ausdruck [dafür] eben wieder in der (Gebrauchs-)Form ohne Nebenbezeichnung (‘Infinitiv’) verbunden: ‘θέλω γράφειν, προαιροῦμαι ἀναγινώσκειν – ich will sagen, ich will lesen’, weil ich zu ‘dem Lesen’ geneigt bin. Und erneut ist deutlich, daß auch in dieser Hinsicht erwiesen wird, daß die ‘Infinitive’ an die Nominalsyntax grenzen und der lückenhaften Verbalhandlung die Benennung beisteuern, [so] ‘βούλομαι γράφειν – ich will schreiben’, wenn auch mit Artikel, [so] ‘προηρούμην τὸ φιλολογεῖν ἢπερ τὸ ῥαθυμεῖν – ich wollte lieber das Gelehrsamsein als eben das Leichtsinngsein’.

Kommentar

1. Anmerkungen zum Übersetzungstext:

- 1• Vgl. *synt.* 3, 103.
- 2• Vgl. Schol. Dion. Thrax GG I 3, 245, 19 - 22 (Nr. 26).
- 3• Bereits Skrzeczka hat an dieser Stelle – wie auch zu *synt.* 3, 125 (GG II 2, 376, 3; siehe bei Nr. 15)⁴⁶⁴ – bemerkt, daß ἔγκλισις hier „offenbar nicht die Modusform, sondern den Begriff, der durch dieselbe ausgedrückt wird“⁴⁶⁵, bedeuten soll; der Terminus ἔγκλισις benennt demnach den ‘Modus’ als Funktion.

2. Wie das vorangehende Testimonium steht auch diese Stelle im Kontext der Erörterung der Frage, zu welcher Art Redeteil δεῖ und χρή zu rechnen sind. Bemerkungen zum Wesen des Infinitivs sind dabei gleichsam ‘Seitenwege’ bei der Ausführung des eigentlichen Themas. Das Testimonium gibt Aufschluß über die Benennung des ‘Infinitivs’

464) Ferner will Skrzeczka dies in *synt.* 3, 95 (GG II 2, 351, 8f.) sehen. Gegen eine solche Auffassung von ἔγκλισις an dieser Stelle (die Lesart ist zudem eine Korrektur) spricht sich zurecht Lallot II 212, Anm. 220 aus; vgl. unten Anm. 548.

465) Siehe Skrzeczka III 6, Anm.; vgl. auch Schneider GG II 1², 153.

und seine Stellung im Verhältnis zu den anderen Modi: Gegenüber den anderen Modusformen nicht ‘vollständig’ mit allen Verbinformationen ausgestattet, beinhaltet er auch keine Information zur Modus-Funktion, ein ‘Verb’ ist er aber trotzdem⁴⁶⁶. Seine spezifische Funktion als ‘Name’ der Verbalhandlung (πρᾶγμα) in Verbindung mit Verben, die ein ‘Wollen’ ausdrücken, rückt ihn zugleich näher zu den Nomina. Wie bereits im vorigen Testimonium zeichnet sich auch hier ab, daß der ‘Infinitiv’ für das antike grammatische System kein identifikatorisches, sondern ein klassifikatorisches Problem darstellt.

466) Diese Streitfrage, ob der ‘Infinitiv’ ein Verb ist oder nicht, behandelt Apollonius ausführlich in *synt.* 3, 55 - 61 (siehe dazu **Nr. 7** und **Nr. 8**); vgl. auch Choeroboscus GG IV 2, 6, 24 – 8, 18).

Nr. 3

coni. 243, 11 - 15. 19 - 25

Zum Namen des Subjunktivs: Stellung nach gewissen Konjunktionen

(243, 11) Ἴνα. Διαφορὰς ἔχει τὸ μόριον τρεῖς, συνδεσμικὰς μὲν δύο καὶ ἐπιρρηματικὴν μίαν, τόπου δηλωτικὴν. συνδεσμικὸν μὲν οὖν καθεστηκὸς τὰ συντασσόμενα ῥήματα μετατίθησιν εἰς τὰ καλούμενα ὑποτακτικά, καθότι καὶ ὁ ἐάν ἐπιζευκτικός, ἴνα γράψω, ἴνα γράψῃς, ἴνα γράψῃ· ἐπιρρηματικῶς δὲ φυλάσσει τὴν ὀριστικὴν κλίσιν.
[...]

(243, 19) Ἔχει δὲ καὶ τὰς συνδεσμικὰς διαφορὰς δύο οὔσας, μίαν μὲν αἰτιολογικὴν, ἑτέραν δὲ ἀποτελεστικὴν. ἐν γὰρ αἰτία τοῦ ἀναγνῶναι φαμεν οὕτως, ἴνα ἀναγνῶ ἐτιμήθην, ἴνα λοιδορήσω ἐπεπλήχθην· οὐκέτι δὲ τὸ αὐτὸ παρέπεται ἐν τοῖς τοιούτοις, δὸς ἴνα γράψω, ἴνα γράψῃς, ἴνα γράψῃ· Θέων διακινεῖ ἴνα ὑγιάνῃ, φιλοπονεῖ ἴνα ἐνάρετος γένηται. σαφὲς γὰρ ὅτι εἰς ἀποτελεστικὸν τι παραλαμβάνεται ἐπὶ τῶν τοιούτων ὁ ἴνα.

14 γράψω Bekker, γραφω A || 19 ποιητικῶς A^x et Bekker, ποιητικὸν A || 25 ἀποτελεστικὸν Bekker ἐπιτελεστικὸν A

Ἴνα. Drei [Sinn-] Varianten hat dieses Wörtchen (‘Redeteilchen’): zwei als Konjunktion (‘Verbinder’) und eine als Adverb mit räumlicher Bedeutung. Als Konjunktion gebraucht, verändert es die mit ihm verbundenen Verben in die sogenannten^{1*} ‘Nachordnungsverben’ (wie auch das an sich knüpfende^{2*} ἐάν ‘falls’ [das auch ‘Nachordnungsformen’ „bewirkt“^{3*}]), [nämlich] ἴνα γράψω, ἴνα γράψῃς, ἴνα γράψῃ – damit/weil ich schreibe / du schreibst / er schreibt’. Als Adverb bewahrt es die für die Aussage gebräuchliche (‘indikativische’) Form. [...]

Es hat aber auch im Gebrauch als Konjunktion zwei (Sinn-)Varianten: die eine begründend (‘aitiologisch’, kausal^{4*}), die andere auf Vollendung zielend (final). In einer Begründung^{5*} für das Lesen sagen wir so: ἴνα ἀναγνῶ ἐτιμήθην – weil ich gelesen habe, wurde ich geehrt; ἴνα λοιδορήσω ἐπεπλήχθην – weil ich geschimpft habe, wurde ich geschlagen’. Nicht mehr dasselbe kommt [der Konjunktion ἴνα] in nachfolgenden [Fällen] nicht zu: δὸς ἴνα γράψω, ἴνα γράψῃς, ἴνα γράψῃ – laß zu, daß ich schreibe^{6*} / du schreibst / er schreibt; Θέων διακινεῖ ἴνα ὑγιάνῃ – Theon bewegt (sich), damit er gesund bleibt; φιλοπονεῖ ἴνα ἐνάρετος γένηται – er ist fleißig, damit er vortrefflich wird.’ Denn es ist klar, daß ἴνα in diesen [Beispielen] für eine Ziel-Anzeige verwendet wird.

Kommentar

1. Anmerkungen zum Übersetzungstext:

•1• Diese „Benennung“ der Verbformen als ὑποτακτικὴ ἔγκλισις beschreiben ähnlich, aber deutlich expliziter Theodosius (Nr. 32) und Choeroboscus (Nr. 20) sowie Sophronius in GG IV 2, 410, 3 - 27⁴⁶⁷.

•2• ἐπιζευκτικός benennt das Charakteristikum der Konjunktion ἵνα, von Verben im Subjunktiv begleitet zu werden. Apollonius´ nimmt übergaupt an, daß diese subjunktivischen Verbformen durch den Konjunktionstypus determiniert werden. Gegenüber dem in Zusammenhang mit dem Subjunktiv gebräuchlicheren⁴⁶⁸ Ausdruck ὑποτακτικός, der speziell auf die Ordnung der Verbform nach⁴⁶⁹ der Konjunktion abzielt, bedeutet ἐπιζευκτικός allgemeiner, daß die Konjunktion die Verbformen ‘an sich bindet’; diese also in ihrer unmittelbaren Umgebung auftreten⁴⁷⁰.

•3• Vgl. *synt.* 3, 134 - 135 (Nr. 16).

•4• In der Bedeutung ‘weil’ wird ἵνα erst spätgriechisch verwendet⁴⁷¹. Daher gehört nicht zu den (etwa aus der Schulgrammatik) traditionell als ‘kausal’ bekannten Konjunktionen. Dionysius Thrax nennt die eigentlichen kausalen Konjunktionen ἐπεὶ, ἐπεὶπερ, ἐπειδὴ, ἐπειδὴπερ in der *Techne παρασυνάπτικοι σύνδεσμοι*, etwa ‘daneben mit anknüpfende’. Bezeichnungsmotivisch ist dieser Namen von den konditionalen Konjunktionen (εἰ, εἴπερ, εἰδὴ, εἰδὴπερ) abgeleitet, die συναπτικοὶ σύνδεσμοι ‘anknüpfende’ heißen⁴⁷². Wenn ἵνα in den Beispielsätzen (z.B. auch in *synt.* 3, 126; siehe Nr.

467) Siehe Anm. 692.

468) ἐπιζευκτικός ist ein im ganzen wenig verbreiteter Terminus (vgl. Choeroboscus GG IV 2, 277, 7ff. in Nr. 20). Bei Apollonius kommt er nur siebenmal vor; außerhalb eigentlicher Grammatikerschriften noch in den Scholien zu Apollonius Rhodius 1, 1349 (Schol. Ap. Rhod. 121, 16f.; vgl. Bécares Botas 1985, 177 s.v. ἐπιζευκτικός). Der Ausdruck dient als Benennung für die Konjunktion εἰάν: Bei Apollonius Dyscolus *synt.* 3, 137 - 139 im Plural auch für „ähnliche“ Konjunktionen; bei den Beispielphrasen in 3, 146 kommt aber nur εἰάν vor; ebenso *synt.* 4, 49; nicht aber bei Dionysius Thrax, in dessen *Techne εἰάν* überhaupt nicht erwähnt wird. Für den Subjunktiv ist der Name ἐπιζευκτικὸν (ῥήμα) nach dem Zeugnis des Choeroboscus GG IV 2, 277, 3- 9 (siehe Nr. 20) ebenfalls wenig gebräuchlich.

469) So auch in *synt.* 4, 6. Vgl. insgesamt oben S. 74ff.

470) Da beide Termini dasselbe syntagmatische Motiv benennen, nämlich das notwendige Auftreten einer gewissen charakteristischen Verbform *im Umfeld* bzw. *nach* einer der zur Disposition stehenden Konjunktionen (vgl. Choeroboscus GG IV 2, 275, 15 - 18), hat auch die korrespondierende Verbmodus-Form ‘Konjunktiv’ beide Namen als Alternativen: Neben ὑποτακτικὴ ἔγκλισις (‘Nachordnungsform’) existiert auch der Name ἐπιζευκτικὴ (‘Anknüpfform’). Siehe GG IV 2, 276, 33 - 277, 22 (Nr. 20), GG I 3, 400, 20 - 24 (Nr. 29), GG IV 1, 72, 9 - 17 (Nr. 32); vgl. ferner (Pseudo-)Herodian, *Περὶ σολοικισμοῦ καὶ βαρβαρισμοῦ, Lexicon Vindobonense* 302, 4 - 303, 10 (ed. Nauck.); all dies sind Belege aus der spätantik-byzantinischen grammatischen Literatur.

471) Vgl. Sluiter 1992; siehe auch Lallot II 229, Anm. 298.

472) GG I 1, 92. Die Konjunktion ἵνα zählt Dionysius (GG I 1, 93) zu den αἰτιολογικοὶ σύνδεσμοι. Diesen entsprechen in der Schulgrammatik zunächst die finalen Konjunktionen – die semantische Grenze zum Kausalen ist jedoch fließend, denn gemäß Dionysius gehören auch διό, διότι u.a. an sich ‘begründende’

15) einen Kausalsatz einleitet, sollte man bei dieser Sonderfunktion in terminologischer Abgrenzung zu den konventionellen ‘kausalen’ Konjunktionen eher von einer ‘aitiologischen’ Konjunktion sprechen.

•5• In Zeile 20 lese ich (mit Bekker *AB* II 510, 19) den Dativ αἰτία nach ἐν, wo Schneiders Text den unpassenden Nominativ αἰτία hat; es handelt sich offenbar um einen Druckfehler.

•6• Die Übersetzung „laß zu, daß...“ bzw. „erlaube, daß ...“ basiert auf einer Deutung der Phrase im Sinne von „gib zu, auf daß ...“

2. Das Testimonium reflektiert indirekt, nämlich über eine ‘Eigenschaft’ der Konjunktionen ἵνα und ἐάν, die Genese und das Motiv des Namens für die subjunktivische Modusform, d.h. den ‘Konjunktiv’. Terminologische Erörterungen sind angesichts des umfangreichen Gesamtwerks vergleichsweise knapp gehalten und selten. Immerhin werden aber alle Modusbenennungen (mit Ausnahme des ‘Infinitivs’) erläutert; siehe

- *synt.* 3, 88 (Nr. 10): ‘Indikativ’, direkt;
- *synt.* 3, 93 (Nr. 11): ‘Indikativ’ und Frage, direkt;
- *synt.* 3, 94 (Nr. 12): Optativ, direkt;
- *synt.* 3, 108 - 109 (Nr. 13): ‘Imperativ’/Hortativ, indirekt;
- *synt.* 3, 124 - 126 (Nr. 15): Subjunktiv, direkt;
- *synt.* 3, 134 - 135 (Nr. 16): Subjunktiv und ‘Indikativ’, direkt.

3. Ein Hinweis auf die Bedeutung ‘Nachordnungsform’ für ὑποτακτικὴ ἔγκλισις findet sich auch in *synt.* 3, 92⁴⁷³. Diese Stelle impliziert auch den terminologischen Unterschied

Konjunktionen in diese Gruppe. Die unmittelbare Nähe von ‘kausalen’ (παρασυναπτικοί) zu aitiologischen Konjunktionen sieht auch Apollonius Dyscolus (*con.* 234, 13ff.).

473) Vgl. *synt.* 3, 92; hier GG II 2, 348, 10f.: Ἡ καλουμένη ὑποτακτικὴ ἔγκλισις, συνηρτισμένη οἷς ὑποτέτακται, τὴν ἐκ τούτων δύναμιν ἀναδεξαμένη ἀπροσδεῆς γενήσεται τῆς οὐ ἀποφάσεως. – ‘Die sogenannte subjunktivische Beugungsform, passend verknüpft mit den [Konjunktionen], denen sie nachgeordnet ist, hat aus diesen die Bedeutung [‘Funktion’] übernommen und wird daher nicht die Negation οὐ brauchen [sondern μή].’

Die Überlieferung des Wortes συνηρτισμένη („quasi-hapax“, Lallot II 210) ist strittig: “συνηρτισμένη A, συνηρτημένη C B Bekker. *optimi codicis lectio hic quoque praeferenda videtur, cum συναρτίζω verbum sicut ἀρτίζω aptandi, accomodandi vim habeat, συναρτάω iugendi tantum sensum.*” (Uhlig GG II 2, 348 *adn. crit.*) LSJ 1699 s.v. συναρτίζω bestätigt die für diese Stelle zu übernehmende Lesart συνηρτισμένη in der Bedeutung “subjunctive mood being *accommodated* to the conjunction which governs it.” Vgl. auch Householder 1981, 187 (“[...] being dependent on its introducers (‘subordinators’) and accepting their force [of doubt, purpose, condition, etc.]”), siehe auch Lallot I 237; II 210, Anm. 210 und 211.

An anderer Stelle (*synt.* 3, 123; siehe bei Nr. 14) erwägt Apollonius übrigens kurz die (aus sprachhistorischer Sicht ‘richtigen’) umgekehrten Verhältnisse, daß nämlich die Funktion des Subjunktivs die Bedeutung der Gesamtaussage bestimmt.

zwischen ὑποτακτικὴ ἐγκλισις (Subjunktiv) und den Alternativen dazu, wie sie in den Dionysius-Thrax-Scholien (Nr. 25, Nr. 29) aufgeführt werden; er liegt auf der Ebene des funktionalen Bezeichnungsmotivs.

Vgl. auch Choeroboscus GG IV 2, 275, 15 - 18⁴⁷⁴.

474) Siehe unten Anm. 584.

Nr. 4

synt. 1, 50 - 52 (in Auswahl: GG II 2, 43, 5 - 45, 3; 45, 10 - 46, 2 = p. 30ff. Bekker)

Der 'Infinitiv' zwischen Nomen und Verb • Transformationen • Der 'Infinitiv' mit Artikel als Metasprache • 'Infinitiv' als Benennung der Verbalhandlung

(43, 5) **50.** Καὶ ἔνεκεν τοῦ τοιούτου οὐ συγκαταθείμην ἂν Τρύφωνι {p 24 Velsen} ἀποφαινομένῳ ἐν τῷ περὶ ἄρθρων ὡς τὰ ἀπαρέμφατα ῥήματα πῆ μὲν ὀνόματά ἐστι τῶν ῥημάτων, ὅτε καὶ ὡς ὀνόματα ἄρθρα προσλαμβάνει - τῷ περιπατεῖν ἥδομαι, τοῦ περιπατεῖν πρόνοιαν ἔχω, καὶ ἔτι ἐπ' εὐθείας, τὸ περιπατεῖν ἀνιαρόν ἐστι -· χωρὶς μέντοι (43, 10) ἄρθρου λεγόμενα ῥήματα ἂν εἴη, περιπατεῖν θέλω ἥπερ ἐστάναι. τοιαύταις γὰρ τισι συντάξεσιν ἐδόκει μερίζειν τὸ μὲν ὡς ὀνοματικόν, τὸ δὲ ὡς ῥηματικόν. πρόκειται οὖν ὁ λόγος φυσικώτατος, ὃς οὐ παρὰ τὰς ἐλλείψεις τῶν ἄρθρων ἢ παραθέσεις ἐξελέγξει τὸ ἄ μὲν εἶναι ὀνόματα, ἃ δὲ μή. ἅπαξ γὰρ ἐκεῖνο ἐστι διαλαβεῖν, ὡς πᾶν ἀπαρέμφατον ὀνομά ἐστι ῥήματος, εἴγε καὶ οἱ ἀπὸ τῆς Στοᾶς αὐτὸ μὲν καλοῦσι ῥήμα, τὸ δὲ περιπατεῖ ἢ γράφει κατηγορημα ἢ σύμβαμα, καὶ ἔτι τὰς ἀπὸ (44, 1) τούτων ἐγκλίσεις. - **51.** Διὰ τοῦτο καὶ ὡς ἐπὶ γενικὸν ὄνομα τὸ ἀπαρέμφατον πᾶσα ἐγκλίσις ὑποστρέφει. εἰ γὰρ τις τῆδε ἀποφαίνοιτο, περιπατεῖ Τρύφων, μεταβάλοι δέ τις τοῦτο εἰς ἀφήγησιν τοῦ εἰρημένου προσθεῖς τὸ ἐγκείμενον τῇ ὀριστικῇ ἐγκλίσει, λέγω τὸ ὠρίσατο, οὕτως ἂν εἴποι, ὠρίσατο περιπατεῖν Τρύφωνα· καὶ ἐπὶ εὐκτικῆς προφορᾶς, περιπατοίη Τρύφων, πάλιν τὸ ἐγκείμενον τῆς εὐχῆς συμπαραλαβὼν φαίη ἂν ἠῦξάτο περιπατεῖν Τρύφωνα· καὶ ἔτι ἐπὶ προστακτικῆς ἐγκλίσεως, περιπατεῖτω Τρύφων, εἴποι ἂν προσέταξε περιπατεῖν Τρύφωνα. Ἔνθεν μοι δοκοῦσιν εὐήθως ἀναστρέφειν οἱ ἐπιζητοῦντες διὰ τί ἐλλείπει (44, 10) προσώποις καὶ ἀριθμοῖς καὶ ἔτι ψυχικῇ διαθέσει, εἴγε οὐ πληθύνεται, ὅτι πᾶν πρᾶγμα ἐν ἐστίν, - εἴγε οὐκ ἔχει ψυχικὴν διάθεσιν, ὅτι μηδὲ εἰς πρόσωπα ἀνεκυκλήθη, ἅπερ ἔμψυχα ὄντα τὴν ἐν αὐτοῖς διάθεσιν τῆς ψυχῆς ἐπαγγέλλεται· ὥστε δυνάμει αὐτὸ τὸ ῥήμα οὔτε πρόσωπα (45, 1) ἐπιδέχεται οὔτε ἀριθμούς, ἀλλ' ἐγγενόμενον ἐν προσώποις τότε καὶ τὰ πρόσωπα διέστειλεν, ὄντα λοιπὸν ἢ ἐνικὰ ἢ δυϊκὰ ἢ πληθυντικά. προὔπτον δὲ ὅτι οὐδὲ ψυχικὴν διάθεσιν, καθὼς προείπομεν. [...]

(45, 10) **52.** Ἄλλως τε καὶ γὰρ ἃ φησι χωρὶς ἄρθρων λέγεσθαι, δύναται καὶ μετὰ ἄρθρων παραλαμβάνεσθαι, τὸ φιλολογεῖν βούλομαι ἥπερ τὸ πλουτεῖν. Ὡς πρόκειται οὖν, ἢ τῶν ἄρθρων <καὶ> ἀπαρεμφάτων σύνταξις ἢ αὐτὴ ἐστὶ τῆ τῶν στοιχείων συντάξει. χρὴ μέντοι νοεῖν ὅτι διχῶς πρόσσεισι τὸ ἄρθρον, ὅτε μὲν τῷ λόγῳ τῷ προκειμένῳ, καθάπερ

ἐπεδείξαμεν ἐπὶ παντὸς μέρους λόγου, ὅτε δὲ ὡς πρὸς τὸ πρᾶγμα. καὶ τοῦ μὲν προτέρου τὸ γράφειν πρώτης ἐστὶ συζυγίας, τὸ γράφειν διὰ τῆς εἰ διφθόγγου γράφεται, καὶ ὅσα οὕτω δύναται κατὰ τῆς (46, 1) φωνῆς λέγεσθαι· τοῦ δὲ δευτέρου τὸ γράφειν ἐπίπονον ἐστὶ, τὸ γράφειν φιλοπόνου ἀνδρός ἐστίν.

5 ἔνεκα C B b; ἔνεκεν *quod* GG II 2, 73, 11 *bis in omnibus codd. legitur, hic propter L codicis auctoritatem praeferendum videtur* ἰσυκατθέμην B || 8 προσπαραλαμβάνει B || 12 ὁ λόγος φυσικώτατος L C B, φυσικώτατος ὁ λόγος Lallot (*ci. Uhlig in adn.*) | ὅς] ὡς L¹, ὅς *supra scripsit* L³ || 13 παραθέσις L¹, *corr* L³ | ἐξελέγξει] ἐξελάσει L¹, *corr* L³ || 44, 1 γενικὸν] ἐνικὸν B || 2 *ante* περιπατεῖ *add* τὸ L, *sed inductum est ab* L² *vel* L³ || 3 μεταβάλοι C, μεταβάλλοιτο B, μεταλάβοι L¹ *et in mg* L³ *ascripsit* λάβοι, *sed videtur voluisse exarare* βάλοι || 9 ἔλλειποι L || 12 αὐτοῖς Uhlig, Lallot *coll* GG II 2, 325, 10, αὐτοῖς L C B || 45, 1 ἀλλά B Bekker | εἰγινόμενον L || 10 ἄλλως τε καὶ γάρ L C B Bekker, ἄλλως τε ταῦτα *vel* ἄλλως τε κἀκεῖνα *ci.* Schoemann, ἄλλως τ' ἐκεῖνα Uhlig || 12 καὶ *addendum esse ci.* Sylburg. C B *ante* ἀπαρεμφάτων *exhibent* τῶν, Bekker ἢ τῶν ἄρθρων τῷ ἀπαρεμφάτῳ σύνταξις || 14 προσκειμένῳ L || 46, 1 δὲ *om* C B || *ante* γράφειν *add* τοῦ B, *item* 2

[50.] Und aus einem solchen Grund^{1*} kann ich dem Tryphon nicht zustimmen, wenn er in seinem [Werk] über Artikel aufzeigt, daß die ‘Infinitiv-Verben’ manchmal ‘Nomina der Verben’ sind, [und zwar dann] wenn sie, wie [eigentliche] Nomina die Artikel zu sich nehmen, [wie zum Beispiel] ‘τῷ περιπατεῖν ἡδομαι – ich freue mich über das Laufen, am Laufen’, ‘τοῦ περιπατεῖν πρόνοιαν ἔχω – ich beabsichtige zu laufen’ und noch im Nominativ: ‘τὸ περιπατεῖν ἀνιαρόν ἐστι – Das Laufen ist quälend’. Ohne Artikel gesagte [‘Infinitive’] sollen allerdings Verben sein: ‘περιπατεῖν θέλω ἢπερ ἐστάναι – ich möchte lieber laufen als stehenbleiben’. Durch solche Wortverbindungen hielt er es nämlich für richtig, das eine dem Bereich des Redeteils ‘Nomen’, das andere dem des ‘Verbs’ zuzuordnen^{2*}. Es gibt nun [aber] die Begründung – sie ist die natürlichste –, welche nicht aufgrund von Auslassung oder Setzung der Artikel belegt, daß die einen Verben sind, die anderen Nomina^{3*}. Ein für allemal^{4*} kann jenes festgestellt werden, daß *jeder* ‘Infinitiv’ ein ‘Nomen des Verbs’ ist, auch wenn ihn die Stoiker ‘Verb („*an sich*“^{5*})’ nennen, [während sie den ‘Indikativ’ zum Beispiel in den Formen] ‘περιπατεῖ – er geht’ oder ‘γράφει – er schreibt’ dagegen ‘κατηγορημα – Aussage (über etwas)’ oder ‘σύμβαμα – Ereignis (vollständige Aussage)‘^{6*} [nennen], fernerhin auch die [anderen] von ihnen (aus den jeweiligen ‘Indikativen’) [abgeleiteten] Formen (des Verbmodus).

[51.] Deswegen kehrt in den ‘Infinitiv’ als gleichsam allgemeines Nomen^{7*} auch jeder ‘Modus’ zurück^{8*}. Denn wenn jemand [zum Beispiel] so aussagen wollte^{9*}: ‘περιπατεῖ Τρύφων – Tryphon geht umher’, dies aber ein anderer in eine Erzählung

des gerade Gesagten^{10*} bringen wollte, wobei er das dem ‘Bestimmungs-Aussage-[Verb]’ Innewohnende^{11*} hinzufügt – ich meine ‘ὠρίσατο – er bestimmte, erklärte, äußerte’ –, dann könnte er gut so sagen: ‘ὠρίσατο περιπατεῖν Τρύφωνα – er äußerte (bestimmte), daß Tryphon umherging.’ Und auch bei der optativischen Aussage: ‘περιπατοίη Τρύφων – Tryphon möge umhergehen’ könnte er wieder, indem er das inneliegende [Element] des Wunsches mit dazunimmt, sagen ‘ἠϋξάτο περιπατεῖν Τρύφωνα – er wünschte, daß Tryphon umhergehe’. Und weiter bei der Befehls-Modusform ‘περιπατείτω Τρύφων – Tryphon soll umhergehen’ könnte er sagen ‘προσέταξε περιπατεῖν Τρύφωνα – er befahl, daß Tryphon umhergehen solle.’^{12*} Daher scheint mir töricht vorzugehen, wer noch danach sucht, warum [der ‘Infinitiv’] der Personen, Numeri und ferner der ‘seelischen Haltung’ (Redeabsicht)^{13*} ermangelt, wo er doch [a] nicht in die Mehrzahl gesetzt werden kann, weil die Verbalhandlung als Ganzes eine Einheit ist, – wo er doch [b] keine ‘seelische Haltung’ (Redeabsicht) hat, weil er (d.h. eigentlich die durch den ‘Infinitiv’ angezeigte Verbalhandlung) sich nicht auf (etwaige sprechende) Personen zurückbezieht^{14*}, die – im Besitz einer Seele^{15*} – ihre eigene seelische Haltung anzeigen könnten^{16*}. Daher kann das Verb selbst aus [eigener] Kraft^{17*} weder Personen annehmen noch Zahlen, aber verknüpft mit [sprechenden oder handelnden Subjekts-] Personen^{18*}, unterscheidet es dann auch Personen [in der Formenlehre], und diese sind dann Ein- oder Zwei- oder Mehrzahl^{19*}. Augenscheinlich [kann es aus eigener Kraft] auch keine seelische Haltung (Redeabsicht) annehmen (d.h. Modi ausbilden)^{20*}, wie wir schon sagten^{21*}. [...]

[52.] Außerdem: Auch [‘Infinitive’], die – wie er sagt – ohne Artikel (beim Reden) benutzt werden, können auch mit Artikel verwendet werden: ‘τὸ φιλολογεῖν βούλομαι ἤπερ τὸ πλουτεῖν – das Gelehrsamsein mag ich lieber als das Reichsein’. Wie hier also offenliegt, ist die Verbindung von Artikel <und> ‘Infinitiv’ dasselbe wie in der Verbindung [von Artikeln] mit den Buchstaben[namen]. Man muß freilich bedenken, daß in zweifacher Weise der Artikel [zum ‘Infinitiv’] dazutritt: erstens zu einem vorliegenden Wort, das als solches [‘metasprachlich’ gemeint ist], wie wir es für jeden [beliebigen] Redeteil gezeigt haben^{22*}; zweitens, um nur die [im ‘Infinitiv’ enthaltene] verbale Handlung [auszudrücken]^{23*}. Von der ersten Art ist [zum Beispiel] ‘τὸ γράφειν πρώτης ἐστὶ συζυγίας – “γράφειν” gehört zur ersten Konjugation’, ‘τὸ γράφειν διὰ τῆς εἰ διφθόγγου γράφεται – “γράφειν” wird mit den Diphthong /ei/ geschrieben’, und was sonst alles über das Wort als Lautform gesagt werden kann. Von der zweiten Art [ist zum Beispiel] ‘τὸ γράφειν ἐπίπονον ἐστὶ – (Das) Schreiben ist mühsam’, ‘τὸ γράφειν φιλοπόνου ἀνδρός ἐστὶν – (Das) Schreiben ist die Aufgabe eines fleißigen Mannes’.

Kommentar

1. Anmerkungen zum Übersetzungstext:

•1• Im vorangehenden hat Apollonius gezeigt, daß bei den indeklinablen Buchstabennamen im Genitiv und Dativ immer der Artikel steht, damit bei ihrem Gebrauch im Kontext keine ungrammatische Wendung entsteht. Von da aus kommt er auf den ‘Infinitiv’, der – an sich ebenso indeklinabel wie die Buchstabennamen – mit und ohne Artikel auftritt. Zur Klassifikation des ‘Infinitivs’ zieht er das Stehen bzw. Fehlen des Artikels hingegen nicht heran.

•2• Die klassifikatorischen Schwierigkeiten des ‘Infinitivs’ als Verbform klingt bereits in **Nr. 1** an.

•3• Vgl. Uhlig GG II 2, 43 *argumentum* zur Stelle und Householder 1981, 37.

•4• Diese, auch von Householder und Lallot⁴⁷⁵ übernommene Bedeutung für ἄπαξ geht auf einen Vorschlag Uhligs zurück⁴⁷⁶.

•5• Vgl. Schenkeveld 1984, 337.

•6• Vgl. Householder 1981, 37; Lallot I 111; II 35, Anm. 142. Zur stoischen Terminologie bzw. ihrer Verwendung bei den Grammatikern siehe Bécaries Botas 1985, 223 s.v. κατηγορία sowie 351 s.v. σύμβαμα; ferner Egli 1970, 20ff. insbes. 23); Arens 1969, 16f. Vgl. aus Apollonius Dyscolus *pron.* 115, 10ff. und *synt.* 3, 187 (mit weiteren antiken Testimonien in Uhligs *adn. exeg.*).

•7• Vgl. zum ‘Infinitiv’ als γενικὸν ὄνομα aus Apollonius Dyscolus *synt.* 3, 56 - 58. 73. Siehe auch **Nr. 1** und **Nr. 8**.

•8• Vgl. *synt.* 3, 25 (**Nr. 6**).

•9• Vgl. Householder 1981, 38: „E.g., if we have a declarative sentence.“

•10• Gemeint ist die Wiedergabe in Form einer ‘abhängigen Aussage’.

•11• Gemeint ist das Charakteristikum der verbalen Modusinformatiön, d.h. die semantische oder pragmatische Funktion des Verbs im jeweiligen Modus.

•12• Vgl. Householders Kommentar zu dieser Stelle: "This is a fairly clear theory for analyzing the illocutionary force out of various finite verb forms and expressing it with an explicit performative. We would have liked him to use first person present tense forms, but the sense is clear even as it is, with narrative reports of performative expressions."⁴⁷⁷ Siehe auch *synt.* 3, 25 (**Nr. 6**) und vgl. ferner *synt.* 3, 61.

475) Householder 1981, 37 bzw. Lallot I 111.

476) Uhlig GG II 2, 43, mit Schneider GG II 3, 67 u.ö.

477) Householder 1981, 38.

- 13• Zur ψυχικὴ διάθεσις (Redeabsicht, „illocutionary force, speaker’s attitude“⁴⁷⁸) der redenden Person, die nur in der ersten Person mit der handelnden Person zusammenfällt⁴⁷⁹, vgl. auch *synt.* 3,25 (Nr. 6), *synt.* 3,55 (Nr.7), *synt.* 3, 59 (Nr. 8) sowie Schol. Dion. Thrax GG I 3, 72, 21 - 27 (Nr. 22).
- 14• Vgl. für die Übersetzung „zurück-“ bereits Schömann 1869, 15, bestätigt von Uhlig⁴⁸⁰. Der Ausdruck πρόσωπον unterscheidet nicht zwischen ‘Person’ (auf der Ebene der Formenlehre) und ‘Subjekt’ als funktionalem Element.
- 15• Die ‘Seele’ ist als Sitz der Sprachfähigkeit oder die Sprachfähigkeit selbst aufzufassen, mithin Voraussetzung für die Entstehung einer Sprechabsicht.
- 16• Vgl. Householder 1981, 38; Lallot I 111.
- 17• δυνάμει, ‘aus eigener Kraft’: “So the bare verb in itself has no capability of accepting person or number”⁴⁸¹. Die Ausdrucksmöglichkeiten, die dem Verb allein von seinen definitorischen Merkmalen (vgl. *synt.* 3, 60 [Nr. 8]; Schol. Dion. Thrax GG I 3, 71, 24 - 27) zukommen⁴⁸², sind eingeschränkt.
- 18• Die Übersetzung der Phrase ἐγγενόμενον ἐν προσώποις stützt sich auf Householder 1981, 38: „But once the event [is said] to have taken place among persons [...]“. Uhlig vergleicht noch *synt.* 3, 59 (Nr. 8).
- 19• Gemeint ist: Deren Anzahl (tatsächliche Zahl) ist die Referenz des Numerus (grammatische Zahl).
- 20• Vgl. Householder 1981, 38: “In other words, both inflection for mood and inflection for person and number are distinct from the verb and expressed by additions to the verb, not by the verb itself, the verb base or root.” Siehe auch Lallot II 37, Anm. 147.
- 21• Zu 44, 9 bis 45, 3 vgl. Apollonius Dyscolus *adv.* 131, 20 - 132, 12 (Nr. 2), *synt.* 3, 55 (Nr. 7); ferner *synt.* 3, 56 - 58 und *synt.* 3, 24.
- 22• Vgl. *synt.* 1, 37, wo Apollonius feststellt, daß der Artikel in metasprachlicher Funktion nur den Bedeutungsinhalt der Lautform benennt (ὄνομα τῆς φωνῆς).
- 23• ὅτι δὲ ὡς τὸ πρᾶγμα ist beispielhaft für Apollonius’ knappe Ausdrucksweise. Vgl. zu den Sinnergänzungen Householder 1981, 39 („when it is being used to refer to an event“) sowie Uhlig GG II 2, 45 *adn. exeg.* („modo ita, ut articulus ad actionem pertineat, quae infinitivo significatur“).

478) Householder 1981, 38. Vgl. zu διάθεσις ψυχῆς auch Lallot II 37, Anm. 146.

479) Vgl. bereits Uhlig GG II 2, 44 *adn. exeg.*: ψυχικὴ διάθεσις „est ubique affectio loquentis, sed in prima persona simul affectio subiecti“.

480) Uhlig GG II 2, 44 *adn. exeg.*: “ὅτι ... ἀνεκκλήθη Schoemann [...] recte interpretatur, ut significant infinitivum non revolvi ad loquentem, i.e. nihil praedicare de loquente persona (quod fit in primis personis modorum finitiorum, velut si quis dicit περιπατῶ).“

481) Householder 1981, 38.

482) Daher setzt Buttmann 1874, 24 δύναμει mit φύσει gleich.

2. In *synt.* 1, 45ff. behandelt Apollonius die Funktion des Artikels, wenn er in Verbindung mit den Buchstabennamen auftritt und diese so als Metasprache markiert. Im Kontext des hier vorliegenden Testimoniums befaßt er sich mit dem Artikel beim ‘Infinitiv’. Dabei erörtert er auch das Wesen des ‘Infinitivs’ und zeigt anhand der Transformationen das Verhältnis des ‘Infinitivs’ zu den Verbalmodi⁴⁸³. Eine Wiederholung der Feststellung, daß der ‘Infinitiv’ ein ὄνομα ῥήματος, als welches er die stets unveränderliche Verbalhandlung in den veränderlichen Modusformen benennt⁴⁸⁴, findet sich in *synt.* 1,55.

3. Apollonius setzt sich immer wieder mit anderen Grammatikern auseinander, vor allem mit dem z.B. noch in *synt.* 4, 6 u.ö. erwähnten Tryphon, einem zu dieser Zeit zwar oft benutzten, aber nur sehr fragmentarisch überlieferten Grammatiker des ersten Jahrhunderts vor Christus⁴⁸⁵. Gemäß Apollonius schwankt Tryphon bei der Einordnung des ‘Infinitivs’ zwischen ὄνομα ῥήματος und ῥήμα je nach Verwendung bzw. Fehlen eines Artikels beim ‘Infinitiv’. Demgegenüber konstatiert Apollonius, daß der ‘Infinitiv’ unabhängig von einem fehlenden oder gesetzten Artikel immer ein ὄνομα ῥήματος ist. Zur Bekräftigung dieser These⁴⁸⁶ bezieht er auch die Anschauung der Stoa kritisch ein, welche seiner Zuschreibung zufolge den Infinitiv mit der Bezeichnung ῥήμα⁴⁸⁷ von den anderen Verbformen mit Prädikatsfunktion (κατηγορημα, σύμβαμα) terminologisch trennt⁴⁸⁸.

483) Vgl. Pinborg 1975, 117f. Das Verfahren der Transformation findet sich – zwar nicht zum Zweck einer Modusanalyse, aber methodisch damit vergleichbar – bereits bei Aristoteles. Vgl. etwa *int.* 12, 21b9f.: Οὐδὲν γὰρ διαφέρει εἰπεῖν ἄνθρωπον βαδίζειν ἢ ἄνθρωπον βαδίζοντα εἶναι. – ‘Denn es besteht kein Unterschied darin zu sagen, daß ‘ein Mensch geht’ oder daß ‘ein Mensch gehend ist.’ Siehe auch Householder 1995 b, 95.

484) Vgl. Lallot II 35, Anm. 141. Daher kommt dem ‘Infinitiv’ auch die Position des ‘Ur-Modus’ zu, der die Ausgangsbasis aller anderen Modi ist; vgl. Choerob. GG IV 2, 211, 20 - 30 (siehe unten Anm. 681).

485) Tryphon gilt als Begründer der Dialektologie sowie der sprachlichen Pathologie und markiert den Beginn einer normativen Grammatik. Vgl. insgesamt Baumbach 2002, 885f. (mit Lit.), zu den Editionen der Fragmente ferner KP 5, 990f.; zur Lehre von der Pathologie siehe Sluiter 1990, 27f. sowie Ax 1987, 17-40, insbes. 25f.

486) Vgl. Lallot II 35, Anm. 142: „L’invocation de la terminologie stoïcienne me semble avoir une double fonction: fonder le statut verbal de l’infinitif, et marquer sa position à l’écart des formes personnelles du verbe.“

487) Gegen die Überlieferung ῥήμα in GG II 2, 43, 16 wendet sich Hülser FDS 2, 646f. und schlägt als Konjekture ὄνομα ῥήματος vor.

488) Im Widerspruch dazu steht allerdings möglicherweise Schol. Dion. Thrax GG I 3, 520, 25; vgl. Lallot II 35f., Anm. 142.

Nr. 5

synt. 2, 51 (GG II 2, 164, 7 - 165, 4 = *p.* 117f. Bekker)

Implizite Verbinformationen im 'Indikativ' • 'Indikativ'-Funktionen • Verneinung beim 'Indikativ'

(164, 7) **51.** Καὶ δὴ ἐν τοῖς ῥήμασιν πάμπολλά ἐστὶ παρυφιστάμενα, ἐν μὲν τοῖς ὀριστικοῖς αὐτὸς ὁ ὀρισμὸς καὶ ἡ ἐξ αὐτοῦ νοουμένη κατάφασις, ὅπου γε καὶ πρὸς τὰς ἐρωτήσεις ἀνθυπάγομεν τὸ ναὶ ἢ οὐ ἢ ῥῆμα ὀριστικόν, ὡς ἂν πάλιν ἐγκειμένης τῆς καταφάσεως κατὰ τὰ ὀριστικά. γράφεις; λέγω κατ' ἐρώτησιν, καὶ τὸ ἀνθυπαγόμενον ἐστὶν ἢ ναὶ ἢ γράφω. ἐνθένδε καὶ ἡ οὐ ἀπόφασις τὸ ἐναντίον ἀναιροῦσα αὐτὸ μόνον τὰ ὀριστικά ἀποφάσκει, οὐ γράφω. ἀλλ' ἐνέσται καὶ ὑπὲρ (165, 1) τούτων παραθέσθαι. - ἔγκειται καὶ ὁ ἐνικὸς ἀριθμὸς, καὶ πάλιν τὸ εἷς οὐκ ἐπιζητεῖ τὸ γράφω. - σαφὲς δ' ὅτι καὶ ἡ εὐθεία ἔγκειται τῆς ἀντωνυμίας· καὶ εἰ τὰ κατειλεγμένα οὐ λείπει διὰ τὰ παρυφιστάμενα, οὐδὲ τὸ γράφω ἐλλειπὲς ἐστὶν τῆς ἐγὼ ἀντωνυμίας.

8 αὐτὸς ὁ ὀρισμὸς Prisc. A L¹ Bekker, ὁ αὐτὸς λόγος L³ (C B?) || νοουμένη] γινομένη L, κινουμένη B || **8 - 9** κατάφασις] ἀπόφασις L || **10** ἂν πάλιν ἐγκειμένης] ἀνθυπαγομένης L¹, *sed supra scripsit* παρακειμένης L³, ἂν παρακειμένης C B, ἐγκειμένης *etiam* Prisc. *legebat* || **12 prius** ἢ *om* C || **13** ἐνέσται Prisc. A Bekker, ἔστι L C B || **165, 1 ante** ἔγκειται *add* ὡς C B || **2** οὐ A¹, κ *add* A² | **2 - 3** τῆ ἀντωνυμία C || **4** ἐλλειπὲς A, ἐλλιπὲς L C B Bekker

Und auch in den Verben sind sehr viele [Informationen] implizit enthalten, nämlich in den Bestimmungs-Aussage-Verben ('Indikativ'-Formen) die ('bestimmte') Aussage^{1*} selbst und die daraus zu erkennende Bejahung [des Sachverhalts]^{2*} – antworten wir doch auch auf Fragen mit 'ναί – ja' oder 'οὐ – nein' oder einem Verb in der Bestimmungs-Aussage-Modusform ('Indikativ'), weil ja die Bejahung in den Bestimmungs-Aussage-Modusformen wiederum eingeschlossen ist. γράφεις; – schreibst du?' sage ich in der Frage, und die Antwort ist 'ναί – ja' oder 'γράφω – ich schreibe'. Und daher verneint auch die Negation οὐ, indem sie, das Gegenteil, aufhebt, einzig und allein die Verben in der Bestimmungs-Aussage-Modusform: 'οὐ γράφω – ich schreibe nicht'^{3*}. Indes kann auch darüber [an anderer Stelle^{4*} mehr an Beispielen] angeführt werden. – Implizit ist auch der 'Numerus Singular' enthalten, und wieder erfordert 'γράφω – ich schreibe' nicht die Ergänzung von 'εἷς – einer' [als explizite Information hinsichtlich der grammatischen Zahl]. – Klar ist, daß auch der 'Nominativ' des (Personal-)Pronomens schon eingeschlossen ist; und sofern von den anderen erwähnten Dingen keines fehlt, weil es [in der Form] implizit vorhanden ist, fehlt auch bei 'γράφω – ich schreibe' kein Pronomen 'ἐγὼ – ich'.^{5*}

Kommentar

1. Anmerkungen zum Übersetzungstext:

•1• Der ὀρισμός stellt den Aussage-Inhalt der Äußerung dar⁴⁸⁹. Seine 'Bestimmtheit' liegt darin, daß er durch sämtliche Merkmale, die den 'Indikativ' charakterisieren (Person/Numerus; Diathese und Tempus/Aspekt) fixiert ist⁴⁹⁰; daher ist die korrespondierende Modusform ὀριστικὴ ἔγκλισις zur Verwendung einer insofern wahren Aussage geeignet, als diese kein Merkmal unbestimmt oder zweifelhaft läßt.

•2• Ein Verb im 'Indikativ' bestimmt einen Sachverhalt stets als tatsächlich und impliziert insofern zunächst unabhängig davon, ob das Verb mit οὐ negiert wird oder nicht, eine positive Aussage.

•3• Verneint wird durch οὐ nur der 'bejahende' Bestandteil des ὀρισμός der Indikativ-Verben; daher übersetzt Householder (1981, 103) zurecht: „I-non-declare“.

•4• Vgl. zum Unterschied der Negationen οὐ und μή *adv.* 124, 3 - 14.

•5• Daß als Subjekt 'ich' zu verstehen ist, ergibt sich im Griechischen aus der informationssuffizienten Personalendung -ω, während die Verbform im Deutschen erst durch das Personalpronomen eindeutig wird⁴⁹¹.

2. Im Kontext, dem das Testimonium entnommen ist, geht Apollonius der Frage nach, welche Redeteile in der Äußerung unter welchen Umständen entbehrlich sind. Die impliziten Informationen in den indikativischen Verben schließen den Redeteil 'Pronomen' oft mit ein. Eine Ergänzung der Pronomina ist nicht erforderlich; geschieht sie dennoch, muß es dafür einen Anlaß geben. Apollonius begründet daher im folgenden Kapitel (*synt.* 2, 52) die explizite Artikulation impliziter Informationen als Zeichen der Bekräftigung bzw. Kontrastierung⁴⁹². Ferner bedürfen die 'Infinitive' eines Pronomens, um die ihnen fehlende Verb-Information 'Person' zu ergänzen. In diesem Fall ist die Ergänzung einer sonst impliziten Information unentbehrlich⁴⁹³.

489) Etwa in Sinne einer assertiven Proposition, vgl. MLS 61 s.v. „Assertion“.

490) Vgl. Schol. Dion. Thrax GG I 3, 284, 2: «γράφω» ὀρισμός.

491) Vgl. zur Behandlung mehrdeutiger griechischer Verbformen z.B. *synt.* 3, 31. 103. 116 - 119. Diese Erscheinung nennt Apollonius συνέπτωσις 'Zusammenfallen'. Vgl. Lallot II 37, Anm. 148 zu *synt.* 1, 51: „A. utilise ce terme (ou le verbe apparenté *sunempíptein*) pour décrire le cas où une forme unique sert de signifiant á deux ou plusieurs signifiés qui sont ordinairement portés par des formes différenciés.“

492) Etwa in *synt.* 2, 52; hier GG II 2, 166, 3 - 5: Ἄλλα καὶ ἓνα ἄνθρωπον φαμεν περιπατεῖν, πρὸς τε τὸ ἀντιπαρακείμενον πλῆθος καὶ πρὸς τὴν τῶν πάντων ἀναίρεσιν, λέγω οὐδεὶς περιπατεῖ, οὐδένα εὗρον. –

'Aber auch ἓνα ἄνθρωπον περιπατεῖν - [... daß] *ein* Mann' geht, sagen wir, im Gegensatz zu einer [dem] gegenüberstehenden Menge und im Gegensatz zur der Aufhebung all dessen, ich meine etwa οὐδεὶς περιπατεῖ, οὐδένα εὗρον - keiner geht, ich fand keinen'.

493) *Synt.* 2, 52; hier GG II 2, 166, 10f.: Διὸ καὶ πάντως τὰ ἀπαρέμφατα δέεται τῆς τούτων συντάξεως, ἔλλειπή καθεστῶτα <προσώπων>. –

3. Vgl. zu diesem Kontext auch die von Uhlig zur Stelle angezeigten Testimonien aus Priscian; insbesondere *inst.* 18, 87f. (GL III 156, 23 - 157, 11).

‘Deswegen bedürfen auch die teilbestimmten [infiniten] Verben immer dieser Konstruktion [mit Pronomina], weil ihnen die Personen fehlen.’

Nr. 6

synt. 3, 25 (GG II 2, 291, 3 - 292, 5 = p. 207 Bekker)

Die Transformation der Modusformen in ‘Infinitiv’-Phrasen

(291, 3) **25.** Φυσικώτερον δέ

πως καὶ ψυχικῆς διαθέσεως ἢ ἔγκλισις ἀμοιρήσασα οὐκ ἐμποδίζεται καὶ ἀντὶ πασῶν ἐγκλίσεων παραλαμβάνεσθαι, προστιθεμένου τοῦ ιδιώματος τῆς ἐγκλίσεως, καὶ πάλιν πᾶσαν ἔγκλισιν εἰς ταύτην ὑποστρέφειν. τὸ γὰρ γράφε δύναται ἴσον εἶναι τῷ γράφειν σοι προστάσσω, ἀναγκαίως (292, 1) καὶ τοῦ προστάσσειν ἐγκειμένου καὶ τοῦ ἀντωνυμικοῦ· τούτων γὰρ ἡμοίρει τὸ ἀπαρέμφατον· περιπατοίης - εὐχομαί σε περιπατεῖν, γράφεις - ὀρίζομαί σε γράφειν. πρόδηλος καὶ ἡ ἐκ τούτων μετάληψις, γράφοι Διονύσιος - ἠῤῥατο γράφειν Διονύσιον, γραφέτω Διονύσιος - προσέταξεν γράφειν Διονύσιον.

4 *ante* ψυχικῆς *add* ἢ, *post* διαθέσεως *om* L C. *quam articuli conlocationem praetulit* Skrzeczka II 4: *talem enim attributi divisionem* (ψυχ. διαθέσεως – ἀμοιρήσασα) *haud raram esse apud Apollonium. haud dubie. at* ψυχ. διαθ. ἀμοιρ. *melius praedicato tribuitur, quia indicatur infinitivus non impediatur* | ψυχικῆς] ψυχῆς B, *in* A *supra* ψυχῆς *scriptum* ικ, *sed a prima manu* | *ante* ἔγκλισις *ad, quod facile mente suppletur*, ἀπαρέμφατος B Bekker, ἀπαρεμφάτως L, ἀπαρεμφάτων C || **7** *δυνάμει ἴσον ἐστὶ ci.* Uhlig (*coll.* GG II 2, 148, 14; 208, 8) || **292, 2** ἀμοιρεῖ L C B || **3** τούτων] τρίτων *ci.* Uhlig. *nam sic differunt ab antecedentibus exemplis sequentia, ut in his tertiae personae verba in infinitivos convertantur* || **4** Διονύσιον] διονυσιος A, διονυσι *et o supra* σι L¹, *add supra* ν L³ || **5** προσέταξα B Bekker || **6** ἀκριβώσομεν] ν *in ras duarum litterarum* A², A¹ *fortasse* ἀκριβωσόμεθα. *sed* ἠκριβώσαμεν *etiam* A *exhibet* GG II 2, 457, 9; 458, 10. *medium, quod testibus minime caret, hic ortum esse videtur ex subsequenti* διαληψόμεθα

Aber irgendwie schon von Natur aus hat diese Beugungsform (der ‘Infinitiv’) auch keinen Anteil an der Sprechabsicht^{1*}, und es steht daher nichts im Wege, sie anstelle aller Modusformen zu verwenden – wobei dann das typische Merkmal des [jeweiligen] Verbmodus hinzugefügt wird – und wiederum jede Modusform in diese [infinite Beugungsform] umzuwandeln; denn ‘γράφε – schreib!’ kann dasselbe sein wie ‘γράφειν σοι προστάσσω – ich befehle dir zu schreiben’, da [im ‘Imperativ’] zwingend das Befehlen und das Pronominale [für die Person/Numerus-Information] darinliegen. Denn an diesen hatte die teilbestimmte Verbform (der ‘Infinitiv’) keinen Anteil^{2*}. [Ebenso im Optativ] ‘περιπατοίης – mögest du herumgehen’ [neben] ‘εὐχομαί σε περιπατεῖν – ich wünsche, daß du herumgehst’^{3*} [und im ‘Indikativ’] ‘γράφεις – du schreibst’ [neben] ‘ὀρίζομαί σε γράφειν – ich bestimme (äußere), daß du schreibst’^{3*}. Ganz klar ist auch die Umwandlung aus diesen [Beispielen]: ‘γράφοι Διονύσιος –

möge Dionysius schreiben' [gegenüber] ἠϋξάτο γράφειν Διονύσιον – jemand wünschte, Dionysius solle schreiben' [und] ἡραφέτω Διονύσιος – Dionysius soll schreiben' [gegenüber] ἡροσέταξεν γράφειν Διονύσιον – jemand befahl dem Dionysius zu schreiben'.

Kommentar

1. Anmerkungen zum Übersetzungstext:

•1• Die ψυχικὴ διάθεσις⁴⁹⁴ („illocutionary force“⁴⁹⁵) ist an die Person des Sprechers gebunden⁴⁹⁶. Daß Apollonius dies so aufgefaßt hat, zeigen seine Transformationen ganz eindeutig⁴⁹⁷. Bei den 'Umwandlungen' der isolierten Einzelformen in der ersten Gruppe (γράφε, περιπατοίης) differenziert er die Sprecherperson von der Subjektperson durch Pronomina. In der zweiten Gruppe (γράφοι, γραφέτω) liegen in den Phrasen bereits Subjektpersonen vor; sie erscheinen in den Umwandlungen als Subjektsakkusative⁴⁹⁸. Die (nicht näher bekannte) Sprecherperson, also das in den Transformationen ergänzte Subjekt des übergeordneten Verbs, das die Redeabsicht beinhaltet, stimmt nicht mit dem Subjekt bzw. der Subjektperson des Infinitivs überein, denn sonst bliebe diese als gemeinsames Subjekt im Nominativ stehen. Ein Subjektsakkusativ wäre beim Infinitiv dann nicht erforderlich – und es käme nicht zu einer solchen vollständigen Transformation, wie Apollonius sie vornimmt.

•2• Daß dem Infinitiv zur Bezeichnung von Person und Numerus ein Pronomen zugefügt werden muß, da er an diesen Informationen selbst keinen Anteil hat (ἀμοιρέω), wurde von Apollonius bereits im vorausgehenden Kapitel festgestellt⁴⁹⁹. Das Imperfekt ἡμοίρει

494) Apollonius verwendet (z.B. schon im nächsten Kapitel *synt.* 3, 26) neben ψυχικὴ διάθεσις in gleicher Bedeutung auch den Terminus ψυχικὴ ἔννοια.

495) Householder 1981, 163 und *passim*. Vgl. auch Lallot II 186, Anm. 123.

496) Vgl. *pron.* 18, 14 - 18 (dazu Schneider GG II 1², 37); siehe auch G. Choeroboscus GG IV 2, 297, 1 - 5. 299, 15. 18 - 20 (bei Nr. 7).

497) Die Verwechslung der 'Personen' und ihr Anteil am Vorhandensein einer ψυχικὴ διάθεσις birgt die Gefahr von Mißverständnissen, nicht nur innerhalb der Syntax (*synt.* 3, 59, Nr. 8) und der unmittelbaren Tradition des Apollonius – vor allem in den Dionysius Thrax-Scholien, z.B. GG I 3, 72, 21 - 27 (Nr. 22); 245, 19 - 22 (Nr. 26), vgl. aber 245, 3 - 9 (Nr. 23) –, sondern noch in der Neuzeit (siehe Skrzeczka III 6; dagegen bereits Schömann 1869, 13ff.; Hahn 1951, 41f.).

498) Ebenso in *synt.* 1, 50 - 52 (Nr. 4).

499) *Synt.* 3, 24 (GG II 2, 290, 9 - 291, 3 = p. 207, 3ff. Bekker): [...] πάσαι γοῦν αἱ ἐγκλίσεις, μερισθεῖσαι εἰς πρόσωπα καὶ ἀριθμούς, τὸ ἀκατάλληλον συνελέγχουσιν διὰ τῶν ἀριθμῶν καὶ τῶν προσώπων· ἢ γε μὴν ἀπαρέμφατος τούτων ἀμοιρήσασα ἐπιτρέχει καὶ ἐπὶ πάντα τὰ πρόσωπα καὶ ἅπαντας τοὺς ἀριθμούς, γράφειν ἐμέ, γράφειν ἡμᾶς, γράφειν σέ, γράφειν ὑμᾶς. [...] – '[...] Sämtliche Beugungsformen, flektiert nach Personen und Zahlen, erweisen eine nicht folgerichtige Konstruktion durch [falsch verwendete] Personen und Zahlen. Die teilbestimmte Beugungsform, ohne Anteil an diesen, geht mit jeder Person und allen Zahlen zusammen (γράφειν ἐμέ, γράφειν ἡμᾶς, γράφειν σέ, γράφειν ὑμᾶς).

erklärt sich entweder aus dem Bezug zu dieser Stelle, oder es drückt aus, daß diese Informationen dem Infinitiv vor der Transformation fehlten, dann aber durch den Zusatz des Pronomens vorhanden sind.

•3• Der griechische Infinitiv γράφειν läßt sich in der Übersetzung nicht wiedergeben.

2. Modustransformationen führt Apollonius ferner in *synt.* 3, 61⁵⁰⁰ durch, an jener Stelle im Kontext der Diskussion, ob der ‘Infinitiv’ dem Redeteil ‘Verb’ zuzurechnen ist. Vgl. ferner *synt.* 3, 65 - 66. Ähnlich, aber (verglichen mit Apollonius) weniger einleuchtend geht Choeroboscus in GG IV 2, 5, 10 – 25 vor: Er führt nämlich nicht explizite Transformationen durch, sondern analysiert die Modusformen in Frage-Antwort-Gestalt.

3. Zum Wesen des ‘Infinitivs’ vgl. auch *synt.* 1, 50 - 52 (Nr. 4) und *synt.* 3, 59 (Nr. 8).

500) Vgl. *synt.* 3, 61 (hier GG II 2, 327, 7 - 12): Καὶ δὴ πᾶσα ἔγκλισις οὐκ εἰς ἄλλο τι μεταλαμβάνεται ἢ εἰς ἀπαρέμφατον μετὰ λέξεως τῆς σημαίνουσης ταῦτόν τῃ ἐγκλίσει, ὅτε οὕτως φαμέν, περιπατῶ-ὠρισάμην περιπατεῖν, περιπατοῖμι-ἠὺξάμην περιπατεῖν, περιπάτει-προσέταξα περιπατεῖν. Πῶς οὖν οὐ βίαιον τὸ τὰ συνεκτικώτατα τῶν ἀπάντων ῥημάτων περιγράφειν τῆς τῶν ῥημάτων ἐννοίας; –

‘Und so wird jede Modusform in nichts anderes umgewandelt als in die teilbestimmte Verbform [den ‘Infinitiv’] und ein Wort, welches dasselbe bedeutet wie die [finite] Modusform, wenn wir so sagen: ‘περιπατῶ-ὠρισάμην περιπατεῖν – ich gehe umher/ich äußerte umherzugehen [d.h. ich ‘bestimmte’ das Umhergehen] hinsichtlich der ‘Indikativ’-Informationen Person, Numerus etc.], ‘περιπατοῖμι-ἠὺξάμην περιπατεῖν - möge ich umhergehen/ich wünschte umherzugehen’, ‘περιπάτει-προσέταξα περιπατεῖν – gehe umher!/ich befahl umherzugehen’. Wie könnte es nun nicht erzwungen sein, diese umfassendste [vielseitigste] aller Verb[form]en vom Begriff der Verben auszuschließen?’

Vgl. Choeroboscus GG IV 2, 5, 10 – 6, 23.

Nr. 7

synt. 3, 55 (GG II 2, 320, 1 - 321, 5 = *p.* 226f. Bekker)

Denkbare Argumente gegen die Auffassung vom ‘Infinitiv’ als Verb • Dem ‘Infinitiv’ und dem Partizip fehlen die Redeabsicht

(320, 1) **55.** Ἡ ἀπαρέμφατος ἔγκλισις διστάζεται πρὸς τινων εἰ ἔγκλισις καὶ εἰ ὅλως ῥήματα τὰ ἀπαρέμφατα· "Τί γὰρ μὴ μᾶλλον ἐπιρρήματα ἐκ ῥημάτων γενόμενα;" καὶ εἴη ἂν τὰ συνηγοροῦντα τῷ λόγῳ τοιαῦτα.

"Τοῖς ῥήμασιν ἐξαιρέτος παρέπεται ἡ ψυχικὴ θιάθεσις, ὅπερ οὐ σύνεστι τοῖς ἀπαρεμφάτοις, καὶ τὸ ἐν ἀριθμοῖς καὶ προσώποις καταγίνεσθαι, ὧν τῆς διαφορᾶς οὐκ ἔτυχεν τὸ ἀπαρέμφατον, καθὸ καὶ ἡ ἐξ αὐτῶν

(321, 1) μεταληφθεῖσα μετοχὴ στερουμένη τῶν προκειμένων καὶ τῆς τῶν ῥημάτων ιδέας ἀπεβλήθη. οὐ γὰρ δὴ γε ὁ μετασχηματισμὸς τοῦ χρόνου ἐν τῷ γράφειν ἢ γράψαι καὶ ἔτι ἡ συνοῦσα διάθεσις συνάξει τὸ ῥήματα αὐτὰ πάντως καλεῖσθαι, ἐπεὶ ταῦτόν σύνεστι τῇ μετοχῇ καὶ οὐ ῥήματα αἰ μετοχαί."

1 Ἡ – τινων *om* C B | *post* εἰ *add* ἡ ἀπαρέμφατος C B || 3 γινόμενα A¹, *ι* *in* *mutavit* A² | τοιαῦτα A Bekker, τοσαῦτά τε καὶ τοιαῦτα C, τοσαῦτα καὶ τοιαῦτα B || 4 ἐξαιρέτος A C, ἐξαιρέτως B Bekker, *sed adiectivum intolerabile non est* | παρέπεται Uhlig (*coll.* GG II 2, 439, 6 *etc.*; *Dionysio Thrace* GG I 1, 24,6; 46,5 *etc.*), *quam coniecturam secuti sunt* Householder *et* Lallot; παράκειται *codd. et edd.*, *quo tamen verbo nusquam significat* Ap. *parti orationis alicui accidentia* || 5 *dubitaverit quispiam de* ἐν ἀριθμοῖς *verbis propter subsequens* ἡ μετοχὴ στερουμένη τῶν προκειμένων, *nam participium numeris non caret; sed tuentur traditam scripturam, si quidem opus est, loci in Testimon. (et. adn. exeg.) ex Macrobio, Prisciano Choeroboso exscripti. consentit etiam* Lallot II, 187, *adn.* 125 || 321, 1 μετεληφθεῖσα C || 2 ὁ *om* A¹, *add* A² || 4 ταῦτό C B | καὶ] ἀλλ' C || 4 - 5 καὶ – μετοχαί *om* B

Hinsichtlich der Verbform ohne Nebenbezeichnung ('Infinitiv') wird von manchen bezweifelt, ob sie [auch] eine Modusform^{1*} ist und ob überhaupt die Formen ohne Nebenbezeichnung Verben sind. „Warum sind sie nicht vielmehr Adverbien, aus Verben entstanden?“ Zustimmung könnte dieser Auffassung folgendes: „Den Verben folgt^{2*} als Besonderheit in erster Linie die bestimmte seelische Einstellung (Redeabsicht), was in den Beugungsformen ohne Nebenbezeichnung nicht enthalten ist, und [weiterhin,] daß sie in (grammatische) Zahlen ('Numeri') und Personen geraten, an deren Unterscheidung [nach erster, zweiter, dritter Person] das teilbestimmte Verb keinen Anteil hat, wie auch das von ihnen durch Umwandlung gebildete Partizip, der vorgenannten Eigenschaften entledigt, von der Gruppe^{3*} 'Verben' ausgeschlossen ist. Also führt doch wohl nun [bloß] die Veränderung der Zeit[information] bei 'γράφειν – (fortwährend) schreiben' gegenüber 'γράψαι – geschrieben haben, (anfangen zu)

schreiben' und ferner die darin enthaltene Diathese ['Aktiv'] nicht dazu, daß sie (die 'Infinitiv-Formen') vollends Verben genannt werden, weil dasselbe auch im Partizip enthalten ist und die Partizipien keine Verben sind⁴⁴.

Kommentar

1. Anmerkungen zum Übersetzungstext:

•1• ἔγκλισις meint 320, 2 die Modus-Funktionen, während noch in 320, 1 der Zusatz von ἀπαρέμφατος die in ἔγκλισις mit anklingende Bedeutung 'Flexionsform' betont. Die Ausgangsfrage des Kapitels ist also die nach dem Ort des 'Infinitivs' als Flexionsform innerhalb der Verbmodi als Funktionsformen und innerhalb des grammatischen Systems überhaupt.

•2• παρέπομαι (ich halte Uhlig's Konjektur für berechtigt) bedeutet 'nachfolgen, hinzukommen, im Gefolge auftreten'. Die παρεπόμενα⁵⁰¹ sind 'Akzidenzien', 'Hinzutreter' zu den Eigenschaften, die dem Verb *per definitionem* angehören⁵⁰². Zusammengenommen ergeben die Verbinformationen die Parameter, nach denen die Form bestimmt werden kann.

Daß die Modi zu den Akzidenzien der Verben gehören, bezeugt Apollonius ferner in *synt.* 3, 54⁵⁰³.

•3• Vgl. *synt.* 1, 74 (GG II 2, 63, 13)

•4• Nach antiker Auffassung seit Dionysius Thrax ist das Partizip ein eigenständiger Redeteil⁵⁰⁴.

2. Die Diskussion um die Einordnung der 'Infinitive' in das antike System der Redeteile wird von Apollonius Dyscolus in der *Syntax* in Buch 3, Kapitel 55 bis 61 ausführlich behandelt⁵⁰⁵. Ganz am Anfang – diesem Kontext ist das Testimonium entnommen – nimmt Apollonius die bei den Infinitiven 'nicht dazubezeichnete'⁵⁰⁶ und daher fehlende 'Sprechabsicht' zum Anlaß, ein denkbare, aber fiktives Argument gegen die verbale Natur des 'Infinitivs' zu entwerfen, das er im Sinne der Befürworter einer solchen Annahme in *synt.* 3, 56 - 58 zunächst ausweitet und anschließend widerlegt⁵⁰⁷.

501) Vgl. oben S. 6 mit Anm. 24.

502) Vgl. die antiken Definitionen des Verbs oben S.6.

503) Vgl. auch Choeroboscus GG IV 2, 4, 28, – 5, 8 (Nr. 19).

504) Dionysius Thrax GG I 1, 60, 1ff. Siehe aber Schol. Dion. Thrax GG I 3, 356, 11 (wo berichtet wird, die Stoiker hätten das Partizip als ein ἔγκλιμα, d.h. 'Ableitung' des Verbs betrachtet); 518, 17 (das Partizip sei aus stoischer Sicht eine ἔγκλισις ῥήματος) und vgl. Lallot II 187, Anm. 125; ferner Matthaios 1999, 426 und Schömann 1862, 34ff.

505) Vgl. auch *adv.* 129, 5ff.

506) Vgl. *adv.* 129, 16 - 21 (Nr. 1).

507) Siehe *synt.* 3, 59 (Nr. 8).

3. Vgl. zur fehlenden ψυχικὴ διάθεσις beim ‘Infinitiv’ Schol. Dion. Thrax GG I 3, 245, 19 - 22 (Nr. 26), beim Partizip *synt.* 3, 26; ferner *synt.* 3, 29 sowie Choeroboscus in GG IV 2, 297, 1 - 5. 299, 15. 18 - 20⁵⁰⁸.

508) GG IV 2, 297, 1 - 5. 299, 15. 18 - 20: Μετοχή δὲ λέγεται, ἐπειδὴ μετέχει τῆς τῶν ὀνομάτων καὶ τῆς τῶν ῥημάτων ιδιότητος, χωρὶς προσώπων τε καὶ ἐγκλίσεων· οὐκ ἔχουσι γὰρ οὔτε πρόσωπα αἱ μετοχαὶ οὔτε θέλημα ψυχῆς, ὅπερ ἐστὶν ἴδιον ἐγκλίσεως· ἔγκλισις γὰρ ἐστὶν ἡ ψυχικὴ προαίρεσις. [...] Ἰστέον δὲ ὅτι αἱ μετοχαὶ οὔτε πρόσωπα ἔχουσιν οὔτε ἐγκλίσεις· [...] προσώπου δὲ μὴ ὄντος οὔτε ἔγκλισις δύναται εἶναι· ἔγκλισις γὰρ ἐστὶ τὸ θέλημα τῆς ψυχῆς, τουτέστι καθ’ ἣν ἐγκλίνεται ἡ ψυχὴ· πῶς δὲ δύναται εἶναι θέλημα ψυχῆς χωρὶς προσώπου; –

‘Die Teilhabe [‘Partizip’] wird so genannt, weil es teilhat an der Eigenart der Nomina als auch der Verben, ohne Personen und Modusformen. Denn die ‘Partizipien’ haben keine Personen und kein Wollen der Seele [d.h. die Redeabsicht], was das Eigentümliche der Modusformen ist: Die ‘Modusbeugung’ nämlich ist ein seelisches Geneigtsein.’ [...] Man muß wissen, daß die ‘Partizipien’ weder Personen noch Modusformen haben. [...] Wenn keine Person vorhanden ist, kann es auch keinen ‘Modus’ geben. Der ‘Modus’ ist nämlich das Wollen der Seele [d.h. des Sprechers], das bedeutet, wohin sich die Seele neigt. Wie aber kann es ein Wollen der Seele geben ohne Person?’

Choeroboscus unterläßt eine Unterscheidung von Sprecher- und Subjektperson. Dies legt die Gefahr einer Verwechslung und daraus resultierender Mißverständnisse nahe; siehe oben Anm. 497.

Zu ψυχικὴ προαίρεσις und zur Modusdefinition bzw. der byzantinischen Deutung des Bezeichnungsmotivs für den Terminus ἔγκλισις siehe Nr. 19 (GG IV 2, 4, 28, – 5, 8).

Nr. 8

synt. 3, 59 (GG II 2, 324, 10 - 325, 12 = p. 229f. Bekker)

Der ‘Infinitiv’ ist die allgemeinste Form des Verbs, ohne Person, Numerus, Redeabsicht

(324, 10) **59.** Καθὼς ἔφαμεν, ἔστιν γενικωτάτη ἢ τῶν ἀπαρεμφάτων ἔγκλισις, ἀναγκαίως λείπουσα τοῖς προδιαπορηθείσι, <τοῖς προσώποις καὶ> τῷ παρεπομένῳ ἀριθμῷ, ὃς οὐ φύσει παρέπεται τῷ ῥήματι, παρακολού- (325, 1) θημα δὲ γίνεται προσώπων τῶν μετεληφότων τοῦ πράγματος. αὐτὸ γὰρ τὸ πρᾶγμα ἓν ἔστιν, τὸ γράφειν, τὸ περιπατεῖν· ὅπερ ἐγγινόμενον ἓν προσώποις ποιεῖ τὸ περιπατῶ, τὸ περιπατοῦμεν, τὸ περιπατοῦσιν.- Οὐδὲ γὰρ ἐκεῖνο ἀληθεύσει, ὡς τὸ ῥῆμα δεκτικόν ἔστιν προσώπων· πάλιν γὰρ ἐκ τοῦ παρεπομένου τὸ τοιοῦτον ἐπεγένετο. τὰ γὰρ μετεληφότα πρόσωπα τοῦ πράγματος εἰς πρόσωπα ἀνεμερίσθη, περιπατῶ, περιπατεῖς, περιπατεῖ· αὐτό γε μὴν ἐκτὸς ὃν προσώπων καὶ ἀριθμῶν συμφέρεται ἅπασιν ἀριθμοῖς καὶ ἅπασι προσώποις.- Ἄλλ’ οὐδὲ ψυχικὴν διάθεσιν τὸ ῥῆμα ἐπιδέχεται. πάλιν γὰρ τὰ μετεληφότα πρόσωπα τοῦ (325, 10) πράγματος τὴν ἓν αὐτοῖς διάθεσιν ὁμολογεῖ διὰ τοῦ ῥήματος· τὰ δέ, ὡς οὐκέτι ἐγγενόμενα ἓν προσώποις, οὐδὲ τὸ ἓν τούτοις ἐπιγενόμενον ἐνδιάθετον τῆς ψυχῆς ὁμολογεῖ.

10 post καθὼς *duae litterae erasae* in A | ἢ *om* A¹ C, *add* A² B Bekker; *ante* ἔγκλισις in A η *erasum* || **11** τοῖς προσώποις καὶ *add* Schoemann, *quem secuti* Uhlig, Lallot || **325, 1** *ante* προσώπων *add* τῶν B | μετεληφότων A || **2** *ante* περιπατῶ *add* μεν A C, *quod Apollonius fortasse post* αὐτὸ *lin. 1 scripserat* | περιπατοῦμεν] περιπατεῖτον B Bekker || **4** προσώπου A¹, *corr* A² || **5** ἐπεγένετο B || **6** *prius* πρόσωπα *iniuria vult deleri* Schmidt 1859, 354: *a priore* πρόσωπα *differt sensu alterum, quo significantur flexiones personales. ceterum pro posteriore* πρόσωπα *habet* C πρόσωπον | μετεμερίσθη B || **8** ἅπασι *om* B || **9** μετεληφότα A || **11** ἐγγινόμενα B | ἐπιγενόμενον] *επι in ras* A²

Die allgemeinste Beugungsform ist, wie wir sagten^{1*}, die der teilbestimmten Verben (‘Infinitive’), und notwendig mangelt es ihr an dem zuvor^{2*} Erörterten, <den Personen und> der dazukommenden Anzahl, die dem Verb nicht von Natur aus folgt, sondern sich [als weiterer Bestandteil der Verbalinformation] in Folge der an der Verbalhandlung beteiligten Personen^{3*} ergibt. Denn die Verbalhandlung selbst ist eine Einheit: ‘τὸ γράφειν, τὸ περιπατεῖν – das Schreiben, das Umhergehen’. Wenn diese in Personen gerät^{4*}, bildet sie ‘περιπατῶ – ich gehe umher’, ‘περιπατοῦμεν – wir gehen umher’, ‘περιπατοῦσιν – sie gehen umher’. – Auch dieses wird nämlich nicht wahr sein, daß das Verb [selbst und gleichsam *per definitionem*] Personen annimmt^{5*}: Denn wiederum kommt dies vom Begleiter (‘Akzidens’) aus dazu; denn die an der

Verbalhandlung beteiligten Personen wurden auf die [drei] (grammatischen) Personen verteilt: ‘περιπατῶ – ich gehe umher’, ‘περιπατεῖς – du gehst umher’, ‘περιπατεῖ – er geht umher’. [Das Verb], welches selbst außerhalb [des (Informations-)Bestandteils] ‘Personen’ und ‘Zahlen’^{6*} ist, geht mit allen Zahlen und allen Personen zusammen. – Aber auch die Redeabsicht nimmt das Verb [allein] nicht an, denn wiederum zeigen die an der Verbalhandlung beteiligten Personen mittels des Verbs [in der korrespondierenden Modusform] die ihnen eigene Redeabsicht an^{7*}. Die [‘Infinitive’] aber zeigen, da sie noch nicht in Personen geraten sind, auch nicht die in diesen hinzugekommenen Haltungen der Seele an^{8*}.

Kommentar

1. Anmerkungen zum Übersetzungstext:

•1• Etwa in *synt.* 3, 60⁵⁰⁹. Der ‘Infinitiv’ wird an dieser Stelle⁵¹⁰ als die allgemeinste, nicht aber völlig unbestimmte Form des Verbs charakterisiert⁵¹¹. Dadurch wird nicht nur die Zugehörigkeit des ‘Infinitivs’ zum Redeteil ‘Verb’ untermauert, sondern auch die Grundlage dafür geschaffen, die Modi als Unterarten bzw. Erscheinungsformen des ‘Infinitivs’ zu beschreiben. Als Konsequenz daraus lassen sich die Modusformen in

509) Vgl. *synt.* 3, 60 (hier GG II 2, 325, 12 - 326, 2): Ἰδιον οὖν ῥήματος ἐστὶν ἐν ἰδίῳ μετασχηματισμοῖς διάφορος χρόνος διάθεσις τε ἢ ἐνεργητικὴ καὶ παθητικὴ καὶ ἔτι ἢ μέση· ὧν πάντων μετέλαβεν τὸ γενικώτατον ῥήμα, λέγω τὸ ἀπαρέμφατον, ἐπεὶ εἶπερ τῇ φύσει ἦν ἀπαρέμφατον, πῶς ταῦτα παρεμφαίνει; – ‘Das Eigene des Verbs sind nun in eigenen (speziellen) Formgestalten unterschiedliche Zeiten (Aspekte), Verbalverhalten ‘Aktiv’ [oder] ‘Passiv’, ferner noch das ‘Medium’. An all diesem hat auch das allgemeinste Verb, also die Form ohne Nebenbezeichnung (‘Infinitiv’), Anteil. „Wenn dies also wirklich [wie der Name vermuten läßt] von Natur ‘unbestimmt’ wäre, wie kann es dann dies (Zeit/Aspekt und Diathese) [zur Verbalhandlung] hinzuanzeigen?“ (Vgl. zu diesem schwierigen letzten Satz unten Anm. 511; vgl. zur Verbdefinition bei Apollonius Dyscolus bzw. Dionysius Thrax im ganzen Choeroboscus GG IV 2, 3, 21 – 4, 27.

Es folgt der Vergleich mit dem ‘allgemeinsten Nomen’, das auch nicht nur eine Bedeutung hat, sondern auch Kasus und Genus anzeigt, ohne deswegen von den Nomina ausgenommen zu sein, obwohl es gegenüber den spezielleren Nomina (wie etwa den Patronymika oder Possessiva, vgl. Dionysius Thrax GG I 1, 25, 3 - 29, 4; Lallot II 192, Anm. 144) eben der speziellen Bedeutung ermangelt.

Dieses Prinzip überträgt Apollonius dann auf den ‘Infinitiv’, der neben der Bedeutung noch Zeit/Aspekt und Diathese anzeigt, mithin nicht ‘unbezeichnet’ ist, und auf die Modusformen, die analog als εἶδη des ‘Infinitivs’ aufgefaßt werden (GG II 2, 326, 8 - 10): Τούτῳ οὖν τῷ λόγῳ παραδεξόμεθα τὸ ὀριστικὸν ῥήμα καὶ εὐκτικὸν καὶ ἔτι τὰ ὑπόλοιπα εἶδη τοῦ γενικοῦ ῥήματος, ὃ δὴ οὐ πάντως στερήσεται τοῦ μὴ ῥήμα εἶναι, ἐὰν μὴ ὑπαγορεύῃ τὴν ἰδικὴν σημασίαν. – ‘Aus diesem Grund wollen wir das Bestimmungs-Aussage-Verb und das Wunsch-[Verb] und die anderen als Arten des allgemeinen Verbs annehmen, das ganz sicher nicht vom Verbsein ausgenommen werden kann, wenn es auch keine spezifische Bedeutung [im Sinne einer ψυχικῆ διάθεσις] hat.’

510) Vgl. auch *adv.* 129, 16 - 21 (Nr. 1), ferner *synt.* 3, 73.

511) Vgl. die Deutung der Stelle bereits durch Schömann IV 236, Anm. (zitiert bei Uhlig GG II 2, 326 *adn. crit.*): „*nemo mirari debet, infinitivum, cuius nomen omnem παρέμφασιν excludere videatur haec tamen quae dixi (h.e. tempora et διάθεσιν) adsignificare (παρεμφαίνειν). neque enim natura sua (φύσει) prorsus planeque omni παρεμφάσει carere potest: nam hoc si esset, qui posset illa adsignificare.*“ Ähnlich Jolly 1873, 17 (gegen Egger 1854, 155). Vgl. aber Nr. 27.

Infinitiv-Phrasen umwandeln, wie Apollonius im darauffolgenden Kapitel *synt.* 3, 61 (siehe bei **Nr. 6**) darlegt.

- 2• In *synt.* 1, 50 - 52 (**Nr. 4**) bzw. *synt.* 3, 55 (**Nr. 7**).
- 3• Gemeint ist das Subjekt der Verbalhandlung: „One of A.D.s clumsy substitutions for a technical term meaning ‘subject’.“⁵¹²
- 4• Vgl. *adv.* 129, 16 - 21 (**Nr. 1**).
- 5• Vgl. Schol. Dion. Thrax GG I 3, 247, 30ff., insbes. 33. Siehe auch GG I 3, 245, 19 - 22 (**Nr. 26**).
- 6• Vgl. GG I 3, 71, 24 - 27⁵¹³.
- 7• Apollonius’ Ausdrucksweise birgt die Gefahr von Widersprüchen und Mißverständnissen⁵¹⁴. Nur in der ersten Person stimmt die ‘Redeabsicht’ des Sprechers mit der des Verbalsubjekts überein (vgl. **Nr. 4**). Aus den Modustransformationen in *synt.* 3, 25 (**Nr. 6**) geht jedoch hervor, daß stets die Redeabsicht einer übergeordneten Sprecherperson mit der Modusform des Verbs korrespondiert. Die jetzt vorliegende Formulierung scheint dem zu widersprechen, wenn mit „, an der Verbalhandlung beteiligten Personen“ wie in GG II 2, 325, 1 (Anmerkung •3•) nur die Subjektspersonen gemeint sein sollten. Es ist hingegen wahrscheinlicher, daß der hinter der Formulierung stehende Begriff auch die Sprecherperson einschließt, die insofern in Zusammenhang mit der Verbalhandlung in Verbindung zu bringen ist, als sie diese um die Information ‘Modus’ ergänzt⁵¹⁵.
- 8• Vgl. Householder (1981, 177f.): „But infinitives [...] have no expressions of the mental attitude of those persons.“ und Lallot (I 227): „[...] n’attestent pas non plus les dispositions qui viennent affecter leur âme.“

2. Abgesehen von der undeutlichen Ausdrucksweise hinsichtlich des Anteils der ‘Personen’ an der Modusbildung zeichnet Apollonius wie bereits in *adv.* 129, 16 - 21 (**Nr. 1**) ein klares Bild vom ‘Infinitiv’, das noch einmal seine ‘Teilbestimmtheit’ aufgreift. Diese relative Unbestimmtheit macht den ‘Infinitiv’ aus Sicht des Apollonius zum Verb in seiner „allgemeinsten“ Form. Sie ist die grundlegende Voraussetzung für die Verwendbarkeit des ‘Infinitivs’ bei der Modustransformation zur Erklärung der Genese der Verbmodi aus der Redeabsicht des Sprechers (**Nr. 6**). Weitere Auswirkungen hat dies auf die in der Antike immer wieder diskutierte ‘Reihenfolge’ der Modi, die nicht nur

512) Householder 1981, 177.

513) Siehe oben S. 6.

514) Vgl. schon Anm. 497.

515) Vgl. zu diesem komplexen Begriff Lallot II 191, Anm. 139. Zur Lösung der Problematik vgl. Householder (1981, 178): „Here, as elsewhere, A.D. is sometimes confusing through the ambiguous use of *prosopon* ‘person’ both to mean ‘referent of an N[ominal] P[hrase] subject, object, etc.’, almost ‘role’, ‘actant’ and to mean ‘category of the first, second or third person’“.

auf die Anordnung der Modi im grammatischen System und somit die Reihenfolge ihrer Behandlung zielt, sondern auch innerhalb der Modusformen eine ‘von Natur aus’ vorgegebene Hierarchie und Abhängigkeit dieser Formen untereinander zu ergründen sucht. Der ‘Infinitiv’ als „allgemeinste Form“ des Verbs bietet günstige Voraussetzungen für die Rolle des ‘Ur-Modus’, er konkurriert jedoch mit dem der ‘Indikativ’⁵¹⁶.

516) Siehe *synt.* 3, 62 (Nr. 9), *synt.* 3, 136 (Nr. 17).

Nr. 9

synt. 3, 62 (GG II 2, 327, 13 - 328, 6 = p. 231 Bekker)

Reihenfolge der Modi: Der 'Infinitiv' hat eigentlich den Vorrang vor dem 'Indikativ'

(327, 13) **62.** Οὐ λέλησμαι ὡς ἐν ἑτέροις συμφερόμενός τιςι τὴν ὀριστικὴν ἔγκλισιν παρεδεχόμενῃ ὡς πρωτεύουσαν τῶν ἄλλων. ἀλλ' οὖν γε ἡ ἀκριβὴς ἐξέτασις τοῦ λόγου κατηνάγκασε τὸ μεταθέσθαι, συγχωρουμένου (328, 1) ἐκείνου, ὡς δεόντως ἀπὸ τῆς ὀριστικῆς ἐγκλίσεως ἀρχόμεθα, οὐχ ὡς πρώτης οὔσης, ὡς δὲ ἐκφανεστάτης οὔσης καὶ πολλῆς καὶ δυναμένης διδάξαι καὶ τὰς ἐγγενομένας συνεμπτώσεις καὶ τὰ ἐγγενομένα πάθη καὶ παραγωγὰς, οὐδὲ τοῦ τοιούτου μαχομένου, καθὸ ἐν τοῖς τοιούτοις ἐλλειπεστέρα ἢ ἀπαρέμφατος ἔγκλισις, εἶγε καὶ τὰ πρωτότυπα τῶν λέξεων ἐν ἐλάττωι καταγίνεται ὕλη τῶν παραγωγῶν.

328, 2 πολλῆς δυναμένης B, *sed supra* λῆς *scr.* ἄ. *suspiceris pro* πολλῆς *scribendum esse* ὄλης *conlato Prisciano inst.* 8, 63 (GL II 421, 21) *indicativus ideo primus ponitur, quia perfectus est in omnibus tam personis quam temporibus. sed defendi potest* πολλῆς *de multitudine formarum dictum* || **3** ἐγγενομένας C B Bekker Lallot | *posterius* καὶ] κατὰ C | ἐγγενομένα C B Bekker Lallot || **5** ἐλλειπεστέρα A C B Bekker | ἔγκλισις *om* C

Ich habe nicht vergessen, daß ich an anderen Stellen^{1*} in Übereinstimmung mit manchen die Bestimmungs-Aussage-Modusform ('Indikativ') als diejenige angenommen habe, die in der Rangfolge vor allen anderen steht. Aber jetzt hat die genaue Überprüfung des Sachverhalts das Umstellen [der Reihenfolge] erfordert, wobei allerdings jenes eingeräumt wird, daß wir notwendigerweise [doch] mit der Aussage-Modusform beginnen^{2*}, aber nicht, weil sie die erste wäre, sondern weil sie am deutlichsten^{3*} ist und oft [vorkommt] und in der Lage ist, auch die [zum einen im Tempus-Aspekt-System und zum anderen bei den Modi überhaupt^{4*} immer wieder] entstehenden gleichlautenden Formen [getrennt] zu lehren^{5*} und sich ergebende [formale] Abwandlungen^{6*} und Ableitungen; aber auch, daß der 'Infinitiv' in solchen Dingen eher Mangel zeigt, widerspricht dem derartigen [Plazieren an erster Stelle]^{7*} nicht, da der Vorrat^{8*} an Grundformen tatsächlich geringer ausfällt als derjenige der Ableitungen^{9*}.

Kommentar

1. Anmerkungen zum Übersetzungstext:

- 1• Etwa in der verlorenen Schrift *Rhematicus*⁵¹⁷: „Si, par rapport au traité *Du verbe*,

517) So Uhlig GG II 2, 327. Zu Apollonius' „*inconstantia*“ (Uhlig) in der Ordnung der Modi siehe bereits Skrzeczka III 9. Vgl. zur Änderung der Modus-Rangordnung auch Sophronius GG IV 2, 410,

A. a modifié sa position théoretique sur la place de l’infinitif dans la série des modes, sa position *pédagogique* n’a pas varié: aborder la morphologie verbale par l’indicatif, le mode plus riche en formes différenciées.⁵¹⁸

•2• Als Ur-Modus sieht den ‘Infinitiv’ auch Choeroboscus (GG IV 2, 209, 9 - 214, 24⁵¹⁹) an.

•3• ἐκφανεστάτης: „most transparent“⁵²⁰.

•4• Vgl. Nr. 15, Nr. 17; ferner *synt.* 3, 116 - 119.

•5• Genauer führt dies Choeroboscus in GG IV 2, 5, 31 – 35 aus⁵²¹.

•6• Unter πάθη sind hier „phonological changes“⁵²² bei der Kontraktion zu verstehen.

•7• Vgl. Lallot I 228.

•8• Vgl. die Übersetzungen von Lallot („L’effectif des formes primaires des mots est inférieur à celui des dérivés“) bzw. Householder („Base forms (‘primitives’) are less bulky than derivatives“)⁵²³.

•9• Der ‘Infinitiv’ hätte also den minderen Rang verdient, weil er dem ‘Indikativ’ in einigen Kriterien nachsteht.

2. Das Testimonium entstammt dem Kontext der Besprechung des ‘Infinitivs’. Im Anschluß an die Erörterung über die Zugehörigkeit des ‘Infinitivs’ zu den Verben (*synt.* 3, 55 - 61) folgt im vorliegenden Kapitel die Einordnung der ‘Verbform ohne Nebenbezeichnung’ in die Reihenfolge der Verbmodi. Zugleich gewährt es Einblicke in Apollonius’ Verständnis vom ‘Indikativ’ als „deutlichster“ Modusform. Die in der ‘Vollbestimmtheit’ bestehende Besonderheit des ‘Indikativs’ greift Apollonius später wieder auf (siehe Nr. 17).

3. Die Diskussion der Rangfolge, die sich in diesem Testimonium nur andeutet, ist Ausdruck des in späterer Zeit wachsenden Bedürfnisses, eine gleichsam von Natur aus vorhandene Struktur des sprachlichen Systems innerhalb der Verbalgrammatik zu ergründen. Möglicherweise können dabei allein deskriptive Argumente, wie sie etwa in Schol. Dion. Thrax GG I 3, 400, 1 - 20 (Nr. 28) angeführt werden, aus moderner Sicht nicht überzeugen. Als Anhaltspunkte für die Entwicklung des grammatischen Systems sind sie allerdings von besonderem Interesse. Die Argumente für die Anordnung der

36ff. und Choeroboscus GG IV 2, 4, 28, – 5, 8 (Nr. 19).

518) Lallot II 193, Anm. 149.

519) Siehe Anm. 681.

520) Householder 1981, 178.

521) Vgl. Uhlig GG II 2, 328 *adn.*, siehe auch Buttmann 1874, 189, Anm.

522) Householder 1981, 178.

523) Lallot I 228; Householder 1981, 178.

Modi in einem hierarchischen System beantworten ja nicht nur die Frage, welche Modusform aus welchem Grund „zuerst“ kommt, sondern erlauben Rückschlüsse auf das grammatische System selbst bzw. auf die ‘Denkweise’ antiker Grammatiker überhaupt⁵²⁴. Sie geben Hinweise auf die Methode zur Betrachtung und die *begründete Einordnung* der Verbmodi als Rangfolge in das Gesamtsystem der Sprachanalyse.

Apollonius’ Unsicherheit bei der Anordnung von ‘Indikativ’ und ‘Infinitiv’ deutet bereits an, daß dieses bei Dionysius Thrax so selbstverständlich und unverbrüchlich wirkende System trotz einer argumentativ nachweisbaren inneren Ordnung immer auch Gegenstand der Diskussion bleibt⁵²⁵.

524) Vgl. unten S. 62ff.

525) Vgl. etwa Choeroboscus GG IV 2, 8, 19 - 26 (siehe unten Anm. 666).

Nr. 10

synt. 3, 88 (GG II 2, 346, 3 - 347, 1 = *p.* 244f. Bekker)

Der Name des ‘Indikativs’

(346, 3) **88.** Ἀκολουθῶς ῥητέον καὶ περὶ τῶν ὑπολοίπων ἐγκλίσεων, αἷς παρέπεται ἀπὸ τῶν ἐν αὐταῖς δηλουμένων πραγμάτων τὴν θέσιν τοῦ ὀνόματος ἀναδεδέχθαι. Ἡ μὲν γὰρ καλουμένη ὀριστικὴ καλεῖται καὶ ἀποφατικὴ. καὶ δῆλον ὅτι κοινῆς μὲν ἐννοίας εἶχετο <τὸ> καλεῖσθαι αὐτὴν ἀποφατικὴν, εἶγε καὶ τὸ ἀποφαίνεσθαι κατὰ πάσης φράσεως παραλαμβάνεται, ἀλλὰ καὶ ἐπιρρήματα τινα ἀποφατικὰ καλοῦμεν· ἰδίας μὲντοι ἐννοίας ἔχεται ἡ ὀριστικὴ· διὰ γὰρ ταύτης ἀποφαινόμενοι ὀρι- (347,1) ζόμεθα.

3 περι των λοιπων εγκλισεων A^x mg || **4** τὴν om B | διάθεσιν C || **5** ἀναδέχεσθαι C B | καλεῖται] ἐγκλισης B || **6** ἀποφατικὴ A²C, ἀποφαντικὴ B Bekker; A¹ Bekkerο *videbatur* ἀπαρεμφατικὴ *exaravisse*, Guttentag *sibi rem non liquere dixit, dissentit etiam* Lallot, *qui habet* ἀποφατικὴ. *cfr. adn. crit. ad GG II 2, 20, 6 et ad lin. 7* | εἶχετο] εἶχε τὸ C, εἶχε τὸ B. τὸ *post* εἶχετο *add Portus* || **7** ἀποφατικὴν C, Uhlig, Lallot, ἀποφατικὴ A¹, *ν post η add A²*, ἀποφαντικὴν B Bekker || **8** ἀλλὰ - καλοῦμεν *eici iubet* Buttman, *quia incredibile putat, Apollonium hic adverbia negativa et modum indicativum eodem loco habuisse. consentit* Schneider, *dissentit* Uhlig. *textum defendit etiam* Lallot | ἀποφαντικὰ B Bekker | καλοῦμεν] ουμεν *in ras* A², καλεῖται C. καλοῦμεν *ante* ἀποφαντικὰ *conlocat* B

In folgerichtiger Weise muß auch über die anderen Modusformen geredet werden, denen folgt, daß sie von den durch sie angezeigten (Verbal-)Handlungen^{1*} her ihre Namengebung erhalten haben.

Die sogenannte ὀριστικὴ (bestimmte, festlegende Aussage-Modusform, ‘Indikativ’), nennt man auch ἀποφατικὴ (Aussage-Modusform). Und es ist klar, daß ihre <Benennung> ‘Aussagemodus’ (ἀποφατικὴ) an einem gemeinsamen Sinn festhält, weil ja das [einfache] Aussagen^{2*} für jede (Gedanken-)Äußerung verwendet werden kann – aber auch gewisse Adverbien nennen wir ἀποφατικά - (das bedeutet aber) ‘ablehnende’^{3*}. An einem eigenen Sinn hält [die Namengebung] ‘ὀριστικὴ – Begrenzungs-/Bestimmungs- [Modusform]’ fest: Indem wir mit dieser [Modusform] unsere Aussage formulieren (ἀποφαινόμενοι), begrenzen [bzw. bestimmen] wir nämlich [ihren Inhalt]^{4*}.

Kommentar

1. Anmerkungen zum Übersetzungstext:

•1• Apollonius drückt sich hier unpräzise aus. Die Namen der Modusformen kommen nicht von der Verbalhandlung (πρᾶγμα) her, sondern von der Art, *wie*, d.h. unter

welcher vorauszusetzenden Redeabsicht des Sprechers sie jene ausdrücken⁵²⁶.

•2• Zur ursprünglichen Verwendung dieser Terminologie bei Aristoteles (*int.* 4ff.) und demgegenüber bei Apollonius Dyscolus vgl. Lallot II 207, Anm. 204: „Alors que chez Aristote ce verbe et les noms apparentés *apóphansis* et *apophantikós* font référence exclusivement aux énoncés assertifs à l’indicatif, A. nous dit expressément qu’*apophainesthai* peut s’appliquer à toute espèce d’expression (*kata pases phraseos*) – et lui-même l’emploie effectivement ainsi, de manière modalement non spécifiée, comme une simple verbe ‘dire’.“

•3• Die Überlieferung des Wortes ἀποφα(ν)τικός und seine Bedeutung ist im ganzen Kapitel 3, 88 umstritten⁵²⁷. Ich nehme mit Uhlig und Lallot unter Zugrundelegung der Überlieferung des *Codex optimus* an, daß Apollonius an dieser Stelle unter dem Terminus ἀποφατική sowohl als Ableitung von ἀποφαίνεσθαι⁵²⁸ ‘aussagend’ wie auch ‘ablehnend, negierend’ als Ableitung von ἀποφάναι/ἀποφάσκειν ‘leugnen, ablehnen’ versteht⁵²⁹ und auch beide Bedeutungen dieses Ausdrucks anwendet⁵³⁰.

526) Vgl. die Übersetzung von Buttmann 1874, 200: “[...] welche von der Art der durch sie bezeichneten Handlungen den Namen erhalten haben.” Demgegenüber interpretiert Householder 1981, 86 freier und übersetzt ohne Berücksichtigung von πραγμάτων etwas ungenauer: “which receive their names from their meaning (*delumenon*)“. Siehe Nr. 14 (Apollonius Dyscolus *synt.* 3, 123).

527) Vgl. zum textkritischen Apparat Uhlig GG II 2, 346 mit der *adnotatio exegetica* (vgl. auch Uhlig GG II 2, LXVI); Schneider GG II 3, 142f.; ferner GG II 1², 50 (zu *pron.* 27, 16.18); Lallot II 207f., Anm. 204 sowie die Übersetzungen von Householder 1981, 186 und Buttmann 1874, 200.

528) Vgl. zu weiteren Ableitungen zum Stamm φαν- Schneiders *Tractatus de Apollonii consuetudine* GG II 3, 142.

529) Uhlig GG II 2, 346 *adn. exeg.*: “ἀποφατικά. *cf.* Dion. Thr. 78, 1 U.: τὰ δὲ (*scil.* ἐπιρρήματα) ἀνιέσεως ἢ ἀποφάσεως, ὅλον οὐ οὐχὶ οὐδῆτα οὐδαμῶς. [‘Die (Adverbien) der Leugnung oder Ablehnung, wie ‘nein’, ‘gewiß nicht’, ‘keineswegs’.] *non distinxit hoc loco Apollonius ἀποφατικόν adiectivum ab ἀποφαίνομαι derivatum et id, quod ex ἀπόφημι fictum est, in quem lapsus inducebatur, quia illud quoque, quod ex φαίνειν originem ducit, sine ν pronuntiabat et scribebat.*“ Dagegen Schneider GG II 3, 143.

Vgl. auch Bécaries Botas 1985, 81 s.v. ἀποφαντικός: “ἀποφαντική ἔγκλισις: el modo indicativo. De ἀποφαίνω γ ἀπόφανσις (‘declaración’). A veces confundido con ἀπόφασις. Grammaticalización del ἀποφαντικός λόγος aristotélico: el enunciado susceptible de ser verdadero o falso (= ἀξιωμα).”

Vgl. ferner LSJ 226 s.v. ἀποφατικός und Buttmann 1874, 200, Anm. 3.

530) Daher halte ich es auch für richtig, mit Uhlig und Lallot die von Schneider als späteren Zusatz aufgefaßten Worte von ἀλλὰ bis καλοῦμεν (in Zeile 8) zu halten. Hier nämlich erwähnt Apollonius nahezu beiläufig die andere Bedeutung des Wortes ἀποφατικά ‘negierend’ – an dieser Stelle unterliegt die Überlieferung keinem Zweifel –, um dann sofort wieder auf sein eigentliches Thema, die Benennung des ‘Indikativs’ zurückzukommen. Demgegenüber lesen Householder und Bécaries Botas (in seiner Übersetzung der *Syntax* (1987); vgl. insgesamt Lallot II 208) zwar Uhligs Text, bekunden aber in ihren Anmerkungen gestützt auf Schneider Zweifel an der Echtheit.

•4• ὀρίζόμεθα, das Etymon des ‘Indikativs’⁵³¹. Die Bestimmung der Form erfolgt durch die Abgrenzung und Determination der Verb-Informationen, die ausgesagt werden sollen: Person, Numerus, Tempus, ‘Modus’, Diathese.

2. Mit den Termini ὀριστική ἔγκλισις bzw. dem seltenen⁵³² ἀποφα(ν)τική ἔγκλισις wird derselbe Begriff ‘Indikativ’ als Aussage-Modusform benannt⁵³²; die Bedeutung der beiden Termini liegt also nahe beieinander. Während der Name ἀποφατική ἔγκλισις aber allgemein (κοινή ἔννοια) die Aussagefunktion der Beugungsform benennt⁵³³, impliziert ὀριστική als weitaus gebräuchlichere Benennung den morphologisch reflektierten ‘bestimmten’ Charakter der Beugungsform, der für eine determinative bzw. definierende⁵³⁴ Aussage erforderlich ist. Unter ὀρισμός ist daher sowohl die ‘Formbildung’, d.h. die Determination der Verbalparameter innerhalb der Modusform zu verstehen als auch der ausgesagte Inhalt der Modusform⁵³⁵.

3. Das Testimonium eröffnet Apollonius’ Behandlung des ‘Indikativs’ in der *Syntax* (3, 88 bis 93). Im folgenden Kapitel *synt.* 3, 89 wendet Apollonius die Erkenntnisse über das Wesen der ‘Bestimmtheit der indikativischen Aussage’ im Zusammenhang mit affirmativen, d.h. ‘bekräftigenden’ Konjunktionen an. Ferner kommt auch die Verwendung der Konjunktion ὅτι in affirmativem und kausalem Sinn zur Sprache. Die folgenden

531) Schneider übersetzt im Index zu GG II (GG II 3, 234 s.v. ὀρίζω/ὀρίζομαι): “*finibus circumscribo, definio, secerno, denoto, statuo.*” In diesem Sinne übersetzt auch Householder (1981, 186) ὀριστική in 346,5 mit „determinative, i.e. indicative“ bzw. „declarative“. Vgl. weiter Bécaries Botas 1985, 283 s.v. ὀριστικός: “De ὀρίζω, ὀρισμός: “definición, aserción”, *cfr.* ἀποφαντικός.” Siehe auch Lallot II 36, Anm. 144 zu seiner Übersetzung des Wortes ὀρίζεσθαι durch „indiquer“: „La traduction par ‘indiquer’ n’a d’autre mérite que de garder la figure etymologique: le sens de *horízesthai* est plutôt ‘definir, déterminer’ - l’indicatif, *horistiké*, apparaissant alors comme un mode caractérisé par une modalité assertive forte.“

532) Der Terminus ἀποφα(ν)τική - Schenkeveld 1984, 338 sieht darin einen Hinweis auf stoische Terminologie - scheint in der grammatischen Tradition wenig verbreitet gewesen zu sein. Für die Bedeutung ‘aussagend’ (zu ἀποφαίνεσθαι) ist er in Form mit ν, die lautlich an sich zu erwarten ist und zum Wesen des ‘Indikativs’ auch besser paßt als die Form ohne ν (vgl. Lallot II 208), weiter nur noch belegt in Schol. Dion. Thrax GG I 3, 400, 24 (Ἡ ὀριστική λέγεται καὶ ἀποφαντική) – dies wohl in Abhängigkeit von Apollonius (vgl. Lallot II 207) – sowie bei Sophronius (vgl. GG IV 2, 409, 38 - 410, 1): Κέκληται δὲ ἡ μὲν ὀριστικὴ καὶ ἀποφαντικὴ ἀπὸ τοῦ ὀρίζειν καὶ ἀποφαίνεσθαι τὸ γινόμενον ἢ μὴ γινόμενον, οἷον γράφω, οὐ γράφω. – ‘Die [Form] ὀριστικὴ wird auch ἀποφαντικὴ genannt, vom Bestimmen und Aussagen des Geschehenen oder Nicht-Geschehenen her, wie ‘γράφω – ich schreibe’, ‘οὐ γράφω – ich schreibe nicht’.’

533) Vgl. neben Lallot II 204, Anm. 207 noch Householder (1981, 186): “Now the name *apophatike* clearly has a very general meaning, since *apophainesthai* (‘declaring’) is something we do in any sentence”, sowie Lallot I 236: “‘enoncer’ pouvant s’appliquer à toute espèce d’expression“. Hier wird der Terminus ganz auf den artikulatorischen Vorgang beschränkt.

534) Vgl. Lallot II 36, Anm. 144

535) Vgl. auch *synt.* 2, 51 (Nr. 5).

Kapitel *synt.* 3, 90 - 92 beschäftigen sich mit der Verwendung der Negationen οὐ und μή zusammen mit den Modusformen. Für die Benennung des ‘Indikativs’ ist das Abschlußkapitel zu diesem Modus wieder von größerem Interesse (siehe **Nr. 11**).

4. Zur Genese der Modusnamen äußert sich Apollonius ähnlich explizit in den Testimonien **Nr. 3, 11, 12, 13, 15, 16**.

Nr. 11

synt. 3, 93 (in Auswahl: GG II 2, 349, 1 - 11 = p. 246f. Bekker)

In einem Fragesatz paßt der Name des 'Indikativs' nicht mehr

(349, 1) **93.** Ἡ δὴ οὖν προκειμένη ἢ ὀριστικὴ ἔγκλισις τὴν ἐγκειμένην κατάφασιν ἀποβάλλουσα μεθίσταται καὶ τοῦ καλεῖσθαι ὀριστικῆ. εἰς γὰρ ἐπερώτησιν τῶν πραγμάτων ἐγχωρεῖ, ἠνίκα φαμέν γέγραφας; λέ-
λάληκας; καὶ εἰ μὲν μὴ εἶη τὸ τοιοῦτον ἀληθές, φαμέν οὐ· εἰ δὲ
ἀληθές εἶη τὸ γεγραφέναι, φαμέν ναί. καὶ οὕτως ἢ ἐπερώτησις ἀνα-
πληρωθεῖσα διὰ τῆς καταφάσεως ὑποστρέφει εἰς τὸ εἶναι ὀριστικῆ. -
καὶ μεγίστη ἂν εἶη ἔνδειξις τοῦ τοιούτου τὸ ἔσθ' ὅτε τῷ ναί μὴ χρῆ-
σθαι μορίῳ, ῥήματι δὲ τῷ αὐτῷ δι' ὀριστικῆς προφορᾶς, ὡς ἂν ἐγκειμένης
τῆς καταφάσεως· πρὸς γὰρ τὸ γράφεις; κατ' ἐπερώτησιν φαμέν γράφω
(349, 10) ἢ κατὰ βεβαίωσιν τοῦ ὀρισμοῦ, δυνάμει διπλασιάσαντες τὴν κατάφασιν,
ναὶ γράφω.

1 Ἡ δὴ Bekker, η δη A, ἦδη C, ἦ γε B | *posterius* ἢ *om* C B Bekker Lallot || 2 ἀποβαλοῦσα B Bekker |
καὶ *om* C B || 3 τῶν *om* B | λέληκας B || 5 *ante* οὕτως *add* γίνεται A C B Bekker, *sed in A ab eadem*
manu inductum est | ἐπερώτησις] A² *perperam prius* ε *in v mutavit* || 6 *ante* διὰ *add* δὲ Bekker *cum s et*
punctum posuit post ἐπερώτησις || 7 τῷ] το A || 9 ἐρώτησιν B || 10 ἦ] ὃ C || 13 ἔειπας C B || 350, 1
παραλλήλως B Bekker, προσαλλήλως A, προσαλλήλως Lallot, πρὸς ἄλληλα C

Der eben erwähnte¹ 'Indikativ' legt, wenn er die in ihm enthaltene Tatsachenbejahung verliert, auch die Benennung 'Indikativ' ab². Er geht nämlich über in die Frage³ nach den Sachverhalten, wenn wir sagen: 'γέγραφας; – hast du geschrieben?', 'λέ-
λάληκας; – hast du gesprochen?' Und wenn dies keine wahre Tatsache sein sollte, sagen wir 'οὐ – nein, nicht'. Wenn das Schreiben allerdings wahr sein sollte, sagen wir 'ναί – ja'. Und so wendet sich die Frage unter Zufügung einer Bejahung wieder um in eine Aussage[modus]form.–

Der wohl beste Beweis dafür besteht darin, daß man manchmal das Wort 'ναί' [in bejahenden Antworten] gar nicht benutzt, sondern das Verb selbst in der Bestimmungsaussage-Lautform, weil ja die Bejahung darin schon enthalten ist⁴. Denn auf 'γράφεις; – schreibst du?' als Entscheidungsfrage antworten wir 'γράφω – ich schreibe' oder, in Bekräftigung der Bestimmtheit⁵, unter Verdoppelung der Bejahung, 'ναὶ γράφω – ja, ich schreibe'⁶.

Kommentar

1. Anmerkungen zum Übersetzungstext:

•1• Vgl. *synt.* 3, 88 - 92.

•2• Hier stützt sich Apollonius auf sprachphilosophische Traditionen, ausgehend von Aristoteles und insbesondere der Stoa⁵³⁶. Bestätigt wird er durch Choeroboscus GG IV 2, 231, 1 - 233, 15⁵³⁷, der sich aber als Grammatiker aus morphologisch-paradigmatischen Gründen gegen eine eigene kategoriale Benennung für Modusformen in Fragesätzen wehrt, zumal jeder andere Redeteil ebenfalls als Gegenstand einer Frage verwendet werden könne, ohne daß er deswegen zwangsläufig zu einer ἔγκλισις ῥημάτων würde. Einen Terminus ἐρωτηματικὴ ἔγκλισις, wie ihn Choeroboscus in seinem Referat anführt, verwendet Apollonius selbst hingegen nirgends. Überhaupt konnte ich für diesen Modusnamen außer bei Choeroboscus nur noch einen Beleg in (Pseudo-)Herodians Schrift Περὶ σολοικισμοῦ καὶ βαρβαρισμοῦ finden. Er sieht das Frage-Verb (ἐρωτηματικὸν

536) Vgl. Lallot II 210f., Anm. 214. Siehe auch Bécaries Botas 1985, 190 s.v. ἐρωτηματικός und Schenkeveld 1984, 340.

537) Vgl. daraus GG IV 2, 232, 24 - 233, 6: Δεῖ γὰρ γινώσκειν, ὅτι οἱ φιλόσοφοι ἄλλας δύο ἐγκλίσεις μετὰ τὰς πέντε προστιθέασιν, φημὶ δὴ τὴν ὑποθετικὴν καὶ τὴν ἐρωτηματικὴν· καὶ τὴν μὲν ἐρωτηματικὴν οὐ δεχόμεθα, ἐπειδὴ πᾶσα λέξις ἐρώτησιν δέχεται, ἤγουν κατὰ ἐρώτησιν δύναται προεινεχθῆναι, οἷον τύπτεις; ἄνθρωπος; μεγάλως; ἄτοπον δέ ἐστι τὴν ἐν παντὶ μέρει λόγου εὐρισκομένην εἰπεῖν ἔγκλισιν εἶναι ῥήματος· εὐρεθήσεται γὰρ [τὸ ἄνθρωπος], ἥνικα ἐρωτηματικῶς προφέρεται, ἐγκλίσεως ἐρωτηματικῆς, ὅπερ ἄτοπον, ὄνομα γὰρ ἐστίν· ἄλλως τε δὲ οὐδὲ [δύναται] ἔγκλισις εἶναι ἢ ἐρωτηματικὴ, ἐπειδὴ οὐκ ἔχει ἰδίας φωνάς· ἐκάστη δὲ ἔγκλισις ἰδίας φωνάς ἔχει, οἷον ἢ ὀριστικὴ τύπτω γράφω, καὶ ἢ ἀπαρέμφατος τύπτειν γράφειν, καὶ ἢ προστακτικὴ τύπτε γράφε, καὶ ἢ εὐκτικὴ τύπτοιμι γράφοιμι, καὶ ἢ ὑποτακτικὴ ἐὰν τύπτω ἐὰν γράφω· ἢ δὲ ἐρωτηματικὴ ἔγκλισις ἢ κατὰ τοὺς φιλοσόφους οὐκ ἔχει ἰδίας φωνάς· ἦν γὰρ ἔχουσι φωνὴν πρὸ τῆς ἐρωτήσεως τὰ μέρη τοῦ λόγου, τὴν αὐτὴν ἔχουσι καὶ ἐρωτηματικῶς προφερόμενα· τὸ γὰρ Ὅμηρος καὶ τὸ τύπτω καὶ τὰ ὅμοια, εἴτε ἄνευ ἐρωτήσεως εἴτε μετὰ ἐρωτήσεως προεινέγκη τις, τὴν αὐτὴν ἔχουσι φωνήν. –

‘Man muß nämlich wissen, daß die Philosophen zwei andere Modusformen nach den fünfen [der Grammatiker] hinzusetzen, nämlich die Ermunterungs-[Modusform; vgl. Nr. 13] (‘Hortativ’) und die Frage-[Modusform]. Und die Fragemodusform akzeptieren wir nicht (als ‘paradigmatische Kategorie’), weil jedes Wort eine Frage zuläßt, also als Frage ausgesprochen werden kann, wie etwa ‘τύπτεις; – schlägst du?’; ‘ἄνθρωπος; – ein Mensch?’; ‘μεγάλως; – groß?’. Es ist abwegig zu sagen, daß die bei jedem Redeteil vorgefundene [ἔγκλισις, d.h. hier ‘Neigung’ (vgl. Nr. 19), nämlich zur Frage hin] eine Neigungs- (bzw. Modusform) der Verben sei: So wird nämlich ‘ἄνθρωπος – ein Mensch’, wenn man es als Frage ausspricht, als Art der (nach Ausweis der Terminologie für das Verb typischen) Frage-Modusform aufgefunden werden, was abwegig ist: Es ist nämlich ein Nomen. Ferner kann die Frage-Modusform auch keine [eigenständige] Beugungs-/Modusform sein, weil sie keine eigenen Lautformen hat. Jede Beugungs-/Modusform hat eigene Lautformen, wie die Bestimmungs-Aussage-[Modusform] ‘τύπτω, γράφω – ich schlage, ich schreibe’; und die [Beugungsform] ohne Nebenbezeichnung (‘Infinitiv’) ‘τύπτειν, γράφειν – schlagen, schreiben’; und die Befehls-[Modusform] ‘τύπτε, γράφε – schlag!, schreib!’; und die Wunschmodusform ‘τύπτοιμι, γράφοιμι – möge ich schlagen, möge ich schreiben’; und die Nachordnungs-[Form] ‘ἐὰν τύπτω, ἐὰν γράφω – falls ich schlage, falls ich schreibe.’ Die Philosophen-Fragemodusform hat keine eigenen Lautformen. Denn dieselbe Form, welche die Redeteile vor der Frage haben, haben sie auch, wenn sie in Frage-Form vorgebracht werden. Denn ‘Ὅμηρος – Homer’ und ‘τύπτω – ich schlage’ und ähnliches, sei es mit Frage(intention) oder ohne Frage(intonation) ausgesprochen, haben die dieselbe Lautform.’

ῥῆμα) vom Bestimmungs-Aussage-Verb (ὀριστικὸν ῥῆμα) bei gleichbleibender Lautform nur durch die Intonation bei der Aussprache differenziert⁵³⁸.

•3• ἐπερώτησις (= ἐρώτησις⁵³⁹) heißt allgemein ‘Frage’. In Anlehnung an Householder (“yes-no-questions”⁵⁴⁰) verstehe ich hier darunter spezieller den Typus ‘Entscheidungsfrage’ wie es das von Apollonius selbst gegebene Beispiel nahelegt.

•4• Vgl. *synt.* 2, 51 (Nr. 5).

•5• ὀρισμός bedeutet ‘Kern der indikativischen Aussage’ im Sinne von “indicativeness”⁵⁴¹.

•6• Als Beispiel dafür führt Apollonius u.a. Hom. *Il.* 1, 286 an: ‘ναὶ δὴ ταῦτά γε πάντα, γερὸν, κατὰ μοῖραν ἔειπες – Ja, alter Mann, all dies hast du recht gesagt.’

2. Das Testimonium beschließt Apollonius’ Darstellung des ‘Indikativs’ (*synt.* 3, 88 - 93). Darin vertritt er die (terminologisch konsequenzlose) Auffassung, daß das Prädikat eines Fragesatzes im ‘Indikativ’ (ὀριστικὴ ἐγκλισις) diesen Modus-Namen zu unrecht trägt. Das Testimonium zeigt: Obwohl der ‘Indikativ’ durch seine Informationsfülle, d.h. seine morphologische ‘Bestimmtheit’ (dieses Charakteristikum macht ihn ja zum Ausgangspunkt für die Konjugation⁵⁴²) auffällt, ist sein Name funktional motiviert. In der (Entscheidungs-)Frage stehen nicht in erster Linie die Einzelelemente der Verbinformation zur Disposition, sondern der Wahrheitscharakter der Gesamtaussage. Wenn das Prädikat in der Frage demnach - trotz derselben formalen Gestalt wie in einer Aussage - keinen ὀρισμός mehr anzeigt (und infolgedessen der vom ὀρισμός motivierte Name verändert werden müßte), folgt daraus, daß der ὀρισμός nicht in erster Linie im Charakter der durch Bestimmung nach Person, Numerus etc. ‘abgegrenzten’ Form besteht, sondern in der funktionalen Verwendung der Verbform zu einer Tatsachen-Aussage, bei der alle bestimmbar Positionen festliegen. Apollonius’ Ansicht läßt sich daher am ehesten vom Bezeichnungsmotiv der Modusform deuten. Dem widerspricht nicht, daß die ‘Bestimmtheit’, d.h. die Informationsfülle des ‘Indikativs’ zugleich die morphologische Grundvoraussetzung für die funktionale Qualität der Verbform ist, aber es zeigt sich der Konflikt zwischen funktionalem Bezeichnungsmotiv des Modusterminus gegenüber der morphologisch motivierten Klassifikation der Verbmodi.

538) *Lexicon Vindobonense* 303, 7-9 (ed. Nauck): Ἐρωτηματικὸν δὲ ὀριστικοῦ τῷ τόνῳ τῆς προφορᾶς παραλλάσσει· γράφω; παιδεύω; - ‘Das Frage-Verb unterscheidet sich vom Bestimmungs-Aussage-Verb durch den Ton[fall] der Aussprache: γράφω; παιδεύω;’

539) So Bécaries Botas 1985, 176 s.v. ἐπερώτησις.

540) Householder 1981, 188.

541) Householder 1981, 188.

542) Vgl. Nr. 16, weiter Nr. 5 und *synt.* 3, 180.

3. Wie Apollonius äußert sich Priscian *inst.* 18, 68 (GL III 235, 17). Eine Veränderung der Modusbenennung schlägt Apollonius auch in *synt.* 3, 124 - 126 (Nr. 15) vor.

Nr. 12

synt. 3, 94 (GG II 2, 350, 3 - 351, 7 = p. 247f. Bekker)

Der Name des ‘Optativs’

(350, 3) **94.** Ὅμοίως δὲ καὶ ἡ εὐκτικὴ ἔγκλισις ἀπὸ τῆς γινομένης εὐχῆς κατὰ παραγωγὴν τῆς κλήσεως ἔτυχεν. Εἰ οὖν ἐστὶν τὰ τῆς εὐχῆς ἐπιρρήματα παραστατικά,

αἴθ' ἔγω, χρυσοστέφαν' Ἀφροδίτα,

τόνδε τὸν πάλον λαχοίην {Sapph. fr. 9 B.4},

αἴθ' οὕτως ἐπὶ πᾶσι χόλον τελέσει' Ἀγαμέμνων {Δ 178}·

καὶ μήποτε τὰ τῆς συντάξεως δόξει κατὰ παρολκὴν ἔχειν τὰ συνόντα

(350, 10) ἐπιρρήματα, καθὸ ἡ ἔγκλισις δυνάμει ἐγκείμενον ἔχει τὸ εἶθε. (ἐπὶ μὲν

(351, 1) γὰρ τοῦ εἶθε ἔγραψε Τρύφων, εἶθε ἐλάλησε καὶ ἐπὶ τῶν τοιούτων

δῆλον ὅτι ἐν τῷ δέοντι παράκειται τὸ εἶθε, ἵνα ἡ ὀριστικὴ ἔγκλισις διὰ

τοῦ παρακειμένου εὐκτικῶς ἐπιρρήματος εὐκτικὴν σύνταξιν ἀναδέξηται·

δῆλον γὰρ ὡς διαφέρει τὸ ἔγραψεν Τρύφων τοῦ εἶθε ἔγραψεν

Τρύφων.) ἀλλὰ σαφὲς ὅτι εἰς πλείονας ἐπιτάσεις τῶν σηματομένων

αἱ τοιαῦται παραθέσεις γίνονται, ὡς παρεστήσαμεν καὶ ἐπὶ τοῦ ναὶ

γράφω καὶ ἄλλων πλειόνων.

3 γινομένης C || **4** κλήσεως C Bekker, Lallot, κλίσεως A, ἐγκλίσεως B || **4** ἐντελεστέρα οὖν γίνεται ἡ σύνταξις *ante* εἰ σύνεστιν *intercidisse suspicatur* Maas, *quem sequitur* Lallot | εἰ μὲν οὖν τὰ τῆς C, εἰσὶν οὖν τῆς B Bekker, εἰ σύνεστιν τὰ Lallot (*cf.* Uhlig *ad lin.* 4 - 5: *post* οὖν *videtur intercidisse* συν) || **6** χρυσοστέφαν' Ἀφροδίτα] *apostrophum add A² littera una post v erasa*, χρυσὸς αἴθ' οὕτως *sine* ἀφροδίτα C, γεινοίμην χρυσὸς αἴθ' ἀφροδίτα B || **7** παλιν A¹, *corr* A² | λαχοίην] λαχοίη B, λαχόν *maluit* Bergk || **8** τελέσει *et* οἱ *supra* εἰ C, τελέσοι B || **9** δόξει *pro* δόξη (*ut codd.*) *scribendum esse suspicatur* Maas, *quam coniecturam sequitur* Lallot (*coll.* GG II 2, 114, 11; 145, 13; 401, 10; 440, 16) || εχει A¹, *v add* A² || **351, 1** γραψαι *et* λαλησαι A¹, *corr* A² | ἐπι A¹, ἔτι A² C B Bekker | τοιούτων *in ras* A² || **4** το εγραψεν *om sed in mg add* A¹ || **6** παρεστήσαμεν] *παρεδείξαμεν* C || **6** καὶ *om* C B

Genauso^{1*} hat auch der Wunsch-Modus (‘Optativ’) von der [sich mittels dieser Modusform] vollziehenden εὐχή (‘Wunsch’, ‘Gebet’, ‘Bitte’)^{2*} durch Ableitung seine Benennung erhalten. []^{3*} wenn ein den Wunsch bezeichnendes Adverb [dabei] ist, [dann sagt man] ‘αἴθ' ἔγω, χρυσοστέφαν' Ἀφροδίτα, / τόνδε τὸν πάλον λαχοίην – wenn doch ich, oh goldbekränzte Aphrodite, dies Los erhalten könnte’ [Sappho fr. 33 Voigt] [und] ‘αἴθ' οὕτως ἐπὶ πᾶσι χόλον τελέσει' Ἀγαμέμνων – wenn doch Agamemnon seinen Zorn bei allem so vollendete!’ [Hom. Il. 4, 178]. Und vielleicht scheinen in solchen Phrasen die dabeistehenden Adverbien überflüssig, weil ja die Modusform durch die eigene (potentielle) Kraft^{4*} ein ‘wenn doch’ schon innehat. (Bei

‘εἴθε ἔγραψε Τρύφων – hätte Tryphon doch nur geschrieben!’ und ‘εἴθε ἐλάλησε – hätte er doch nur gesprochen!’ und dergleichen⁵⁵ ist klar, daß εἴθε (‘(wenn) doch nur’) notwendig dabeisteht, damit die Aussagemodus-Beugungsform durch den Zusatz eines wünschenden Adverbs eine ‘optativische’ Phrase annimmt⁶⁰. Denn es ist klar, daß sich ‘ἔγραψεν Τρύφων – Tryphon schrieb’ von ‘εἴθε ἔγραψεν Τρύφων – hätte Tryphon doch nur geschrieben’ unterscheidet.) Aber es ist deutlich, daß zum größeren Nachdruck der Bedeutungsinhalte⁷ derartige Zusetzungen erfolgen, wie wir auch bei ‘ναὶ γράφω – ja, ich schreibe’ und anderem mehr gezeigt haben⁸.

Kommentar

1. Anmerkungen zum Übersetzungstext:

•1• Der Vergleichspunkt ist der ‘Indikativ’, dessen Name ὀριστικὴ (ἔγκλισις) oder ὀριστικὸν (ῥῆμα) eine Ableitung zu ὀρισμός (bzw. eher ὀρίζεσθαι) darstellt, vgl. *synt.* 3, 88 (Nr. 10).

•2• Das im Text auf εὐχῆς bezogene γινομένης erklärt Buttmann als “ungenau für ἀπὸ τῆς εὐχῆς γενομένη κατὰ παραγωγήν” und übersetzt “Auf ähnliche Weise [...] hat auch der Optativ, von dem Worte εὐχή mit einer Ableitungssilbe gebildet, seine Benennung erhalten.”⁵⁴³

•3• Die Konstruktion des Satzes von εἰ bis Ἀγαμέμνων (350, 4 - 8) bereitet Schwierigkeiten, weil möglicherweise der Hauptsatz des Bedingungsgefüges fehlt. Uhlig schlägt unter Vermeidung größerer Konjekturen vor, die Beispielverse bzw. den folgenden Satz (καὶ μήποτε ...τὸ εἴθε) als Apodosis aufzufassen⁵⁴⁴. Demgegenüber geht Lallot davon aus, daß eine Apodosis im Sinne von „la construction est plus complète“ vor εἰ ausgefallen ist⁵⁴⁵. Seine Argumentation, σύν statt des an dieser Stelle fragwürdigen οὖν zu lesen (vgl. auch Uhlig in seinem kritischen Apparat) ist überzeugend, allerdings erscheint mir der Verlust eines so wichtigen Hauptsatzes weniger glaubhaft. Householder liest mit B und Bekker von Anbeginn einen Hauptsatz⁵⁴⁶. Diese elegante und durchaus sinnvolle Lösung entfernt sich jedoch weit von der Überlieferung in A. Ich meine, daß man unter der Voraussetzung einer Ellipse Uhligs Auffassung folgen sollte, da sie der bei Apollonius gewohnt verkürzten Diktion entspricht⁵⁴⁷.

543) Buttmann 1877, 203, Anm. mit Skrzeczka IV 1. Vgl. auch Householder 1981, 188: „We would say rather from the verb *euchomai* ‘pray, wish’, just as ‘optative’ in Latin is from *opto* ‘pray, wish’.“

544) Uhlig GG II 2, 350 *adn. exeg.*: „*apodosi vice fungi videntur exempla subsequencia. sed possit etiam καὶ μήποτε lin. 9 pro apodosi accipi.*“

545) Lallot I 238; II 211f., Anm. 217.

546) Householder 1981, 188.

547) Ferner ist allerdings denkbar, daß Apollonius aufgrund der Dichte der Gedanken die Argumentation mit Beispielversen und zugehörigen Erläuterungen in einer sehr langen Periode führt. So lassen sich die

•4• Unter δύναμις ('Kraft') ist die Modusintention zu verstehen. Vgl. die Übersetzungen von Householder Übersetzung (1981, 188) „force“ und Lallot (I 238) „virtuellement“.

•5• Der so formulierte Wunsch ist als unerfüllbar gedacht und steht daher nicht im Optativ, sondern im 'Indikativ', welcher die Realität der Unerfüllbarkeit reflektiert.

•6• Die 'optativische' Funktion der indikativischen Form wird erst durch ein optativ-funktionales Adverb erwirkt, der 'Indikativ' bleibt ein 'Indikativ' und behält seine Benennung. Es ist bemerkenswert, daß Apollonius an dieser Stelle trotz 'optativischer' Satzmodalität nach wie vor den funktionalen Terminus ὀριστικὴ ἔγκλισις mit seinem charakteristischen indikativ-funktionalen Bezeichnungsmotiv beibehält, während er in *synt.* 3, 93 (Nr. 11) argumentiert, daß sich mit Änderung der Modalität auch der Name der – äußerlich gleichbleibenden – Lautform ändern muß.

•7• σημαינוμένων, vgl. Choeroboscus GG IV 2, 276, 33 - 277, 22 (Nr. 20).

•8• Vgl. *synt.* 3, 93 (Nr. 11).

2. Das Testimonium eröffnet die Besprechung des 'Optativs' und der mit ihm verbundenen Konjunktionen (3, 94 - 100). In diesen Kapiteln stellt Apollonius zunächst den Unterschied zwischen optativischem Verbmodus und Adverbien zur Anzeige optativischer Satzmodalität heraus⁵⁴⁸ und geht dann auf spezielle Fragen der *Moduslehre* ein⁵⁴⁹; weiteres zur

Kola mit εἰ und μήποτε als zwei Nebensätze erklären, auf die – nach einer umfänglichen Klammer, die den Charakter einer Fußnote hat – ein von ἀλλά eingeleiteter Hauptsatz folgt, so daß sich als syntaktisches Grundgerüst etwa ergibt: 'Wenn ein den Wunsch bezeichnendes Adverb dabeisteht ... und in solchen Phrasen die dabeistehenden Adverbien vielleicht überflüssig erscheinen ..., ist es indes deutlich, daß...'

548) *Synt.* 3, 95 (GG II 2, 351, 8 - 13 = p. 248 Bekker): Χρὴ μέντοι νοεῖν ὡς διαφέρει ἡ ἐκ τῶν ῥημάτων εὐκτικὴ κλίσις (AC Lallot; vgl. Lallot II 212, Anm. 220; ἔγκλισις B Bekker, Uhlig, Householder) τῆς ἐπιρρηματικῆς τῷ τὰ μὲν ῥήματα μετὰ τοῦ συνόντος πράγματος σημαίνει τὴν εὐκτικὴν διάθεσιν· τὸ γὰρ γράφοιμι εὐχή ἐστίν πράγματος τοῦ γράφειν καὶ τὸ φιλολογοῖμι τοῦ φιλολογεῖν, τό γε μὴν εἶθε σχεδὸν ὄνομά ἐστίν εὐχῆς· οὐ γὰρ συμπάρισται καὶ τὸ ἐν τίνι τὰ τῆς εὐχῆς. – 'Man muß allerdings beachten, daß sich die 'erbittende' Beugung (Form) in den Verben von der adverbialen [Bitte] darin unterscheidet, daß die Verben zusammen mit der zugehörigen Handlung die wünschende ('optativische') Redeabsicht bedeuten: 'γράφοιμι – möge ich schreiben' ist nämlich der Wunsch nach der Handlung (Tätigkeit; πρᾶγμα) 'Schreiben', und 'φιλολογοῖμι – möge ich gelehrsam sein' der [Wunsch nach] der Handlung 'gelehrsam Sein'; das Wort 'εἶθε – wenn doch nur' jedoch ist sozusagen ein Wort für den Wunsch – worauf das Anliegen des Wunsches [sich bezieht; also seinen Inhalt] zeigt es nicht mit an.'

Vergleichbares stellt Apollonius auch bei der Modalität 'Imperativ' in *synt.* 3, 96 (hier in Auswahl: GG II 2, 353, 1 - 4 = p. 249 Bekker) fest:

Οὕτως ἔχει καὶ τὸ γράψον ὡς πρὸς τὸ ἄγε· πάλιν γὰρ μόνον ὄνομα προστάξεως ἐστὶ τὸ ἄγε, τὸ δὲ γράψον μετὰ τῆς ἐγκειμένης προστάξεως καὶ τὸ πρᾶγμα ὑπαγορεύει καὶ τοὺς συνόντας ἀριθμούς, ἔτι καὶ τὰ πρόσωπα. –

'So verhält sich also auch 'γράψον – schreib!' gegenüber 'ἄγε – wohlan!, los!': 'ἄγε' ist wieder nur ein Wort für den Befehl, und 'γράψον' bezeichnet zusammen mit dem [in der Modusform] enthaltenen Befehl auch die Tätigkeit (Verbalhandlung) und die zugehörigen Numeri, ferner auch die Personen.'

549) In *synt.* 3, 97 befaßt sich Apollonius mit der unterschiedlichen Verwendung der Wunschformeln mit εἶθε und ὠφέλες; dann in *synt.* 3, 98 - 99 mit der Frage, inwiefern sich der 'Optativ' mit Zeitstufen der Vergangenheit verbinden läßt, wo sich insbesondere zeigt, daß das Perfekt als Vergangenheitstempus aufgefaßt wird, und schließt die Untersuchung in *synt.* 3, 100 - 102 bereits unter Einbeziehung des

Terminologie oder dem Modusbegriff im engeren Sinne folgt nicht mehr. Einige Parallelen zu diesem Testimonium finden sich insgesamt bei Priscian *inst.* 18, 76 (GL III 239, 13 - 23).

‘Imperativs’ mit der Beobachtung ab, daß Wünsche, Bitten, Gebete und Befehle außerzeitlich Fortdauerndes oder Abgeschlossenes betreffen und somit Aspektunterschiede ausdrücken. Letzteres weist Apollonius in *synt.* 3, 140 auch für die Subjunktive nach und belegt, daß es sich bei diesen Verbformen nicht um Futura, sondern Aoriste handeln muß (vgl. *synt.* 3, 141 - 146). Aus Apollonius’ Quelle schöpft reichlich Choeroboscus in seiner Darstellung des ‘Optativs’ (GG IV 2, 256, 1 - 259, 5).

Nr. 13

synt. 3, 108 - 109 (GG II 2, 361, 7 - 363, 6 = *p.* 255ff. Bekker)

‘Imperativ’ (Aufforderungs-Modusform) und ‘Hortativ’ (Ermunterungs-Modusform)

(361, 7) **108.** Ἐμοί γε μὴν δοκεῖ τὰ τῆς ἐγκλίσεως ἐπιτεταράχθαι, ἐπεὶ σχεδὸν ἐγκλίσεις δύο συνωθοῦσιν εἰς μίαν ἐγκλισιν. ἔχει δὲ τὰ τῆς ἀποδείξεως τῆδε. Δέδοται ὅτι οὐ προσκαλούμεθα ἑαυτοῦς, οὐδὲ μὴν προ-(361, 10) στάσσομεν ἑαυτοῖς, καθ’ ἣν εἴπομεν ἔννοιαν τῶν προστακτικῶν. ὑποτιθέμεθα μέντοι ἑαυτοῖς, ὡς γε ἔχει ἐπὶ τοῦ Διός. ἐν γὰρ πολλαῖς ὑποθήκαις ἐγγενόμενος καὶ μίαν ἀρίστην ὑπονοήσας τοιοῦτό τι εἶπε, πέμψω ἐπ’ Ἀτρείδῃ Ἀγαμέμνονι οὐλον ὄνειρον·

(362, 1) οὐ πάλιν ἢ μετάληψις γενήσεται εἰς ἀπαρέμφατον κατὰ τὸ διηγηματικόν, πέμψαι ἐπ’ Ἀτρείδῃ Ἀγαμέμνονι οὐλον ὄνειρον {B 6}.-

109. Ἀπὸ δὴ τοῦ τοιούτου ἐνικοῦ μετῆει καὶ πληθυντικὸς ἀριθμὸς, ἐπισπῶμενος τὴν ἐκ δευτέρων καὶ τρίτων προσώπων σύλληψιν, πέμψωμεν, ἀριθμήσωμεν· ἣν μάλιστα καὶ εὐχρηστον ὑπολαμβάνω καθίστασθαι ὡς πρὸς τὰ ἐπικρατοῦντα πρόσωπα, εἴγε σύνταξιν ἐπικρατουμένων προσώπων ἀντικρὺς οὐκ ἀναδέχεται. εἴπομεν γὰρ ὡς τὰ προστακτικὰ ἐξ ἐπικρατούντων ἐστὶν προσώπων καὶ ἐξ ἐπικρατουμένων, ἃ καὶ τὴν πρόσταξιν ἀναδέχεται τοῦ πράγματος. ἴν’ οὖν ἐκκλίνη τὴν ἐν δευτέροις (362, 10) προσώποις γινομένην πρόσταξιν, σύλληψιν ἀναδέχεται τὴν εἰς τὸ πρῶτον, ἥτις κατὰ τὸ ἐνικὸν ἐδείχθη ὑποθετική. καὶ δῆλον ὅτι τῇ ἐπικρατεῖα τῇ κατὰ τὸ πρῶτον καὶ τὰ συγγενόμενα πρόσωπα τῆς αὐτῆς ἐγκλίσεως ἐτύγχανεν. τοιοῦτο γὰρ ἐστὶ καὶ τὸ πρὸς Σθενέλου εἰρημένον

(363, 1) ἀλλ’ ἄγε δὴ χαζώμεθ’ ἐφ’ ἵππων {E 249},

ἵνα μὴ ἐν τῷ ὑπερέχοντι προσώπῳ προστάξῃ ἐν τῷ χάζου. τοιοῦτό ἐστὶν καὶ τὸ πρὸς Νέστορος εἰρημένον

ἀλλ’ ἄνδρας κτείνωμεν {Z 70}

ἑαυτὸν γὰρ συλλαβῶν προθυμοτέρους καθίστησι τοὺς Ἕλληνας εἰς τὸν κατεπεύγοντα πόλεμον.

7 γε μὴν *om, sd in mg add A¹ | τὰ] τὸ B || 9* προστασσομεν A || **10** ἑαυτοῖς] *εαυτους A¹, corr A² || 11* ἑαυτοῖς Bekker, Sylburg, ἑαυτοῦς A C B | γε] *περ C || 12* ἐγγινόμενος C | τοιοῦτον C || **13** ἀτρείδην C B | Ἀγαμέμνονι *edd.*, ἀγαμέμνονα A C B || **362, 2** ἀτρείδην ἀγαμέμνονα B || **3** μετεῖη A || **4** τρίτων] *an* πρώτων? || **5** ἣν] *ὄν B Bekker | καὶ om A¹, add A² || 10* γινομένην C, γινομένην A B | συλληψιν ἀναδέχεται τὴν A¹, *sed A² punctis hanc verborum collocationem poposcit:* τὴν συλληψιν ἀναδέχεται; ἀνα *et* τὴν *om* C B || **11** ὑποθετική B, ὑποθεματική A C || **13** πρὸς Σθενέλου B,

προσθενελου A¹, προσσθένελον A², πρὸς Σθένελον C || 363, 1 χαζόμεθ' A || 2 προσώπων] τῶν προσώπων
C || 3 νεστορος A || 5 ἐαυτὸν προσλαβῶν B | προθυμωτερος A

[108.] Mir allerdings scheinen [bei der Argumentation in *synt.* 3, 104 bis 107^{1*}] die ‘Modus’-Verhältnisse^{2*} verwirrt zu sein, da sie sozusagen zwei ‘Modi’ in einen ‘Modus’ zwingen. Der Beweis dafür verhält sich folgendermaßen: Es steht fest, daß wir uns nicht selbst herbeirufen und auch nicht uns selbst Befehle geben im Sinne der oben [in *synt.* 3, 104] erwähnten Befehls-Modusformen. Wir ermuntern uns allerdings [durch Ratschläge oder Mahnungen] wie es doch bei Zeus [im zweiten Buch der Ilias] der Fall ist. In viele Ratschläge^{3*} versunken entschied er sich für einen als den besten und sagte [zu sich] etwa folgendes^{4*}: ‘πέμψω ἐπ’ Ἀτρείδῃ Ἀγαμέμνονι οὐλον ὄνειρον – ich will dem Atreussohn Agamemnon einen verderbenbringenden Traum schicken’; die Umwandlung dessen wird in der erzählten Form [an der Originalstelle *Il.* 2, 6] wieder ein ‘Infinitiv’ [der indirekten Rede]: ‘πέμψαι ἐπ’ Ἀτρείδῃ Ἀγαμέμνονι οὐλον ὄνειρον – [dieser Entschluß erschien ihm der beste:] einen verderbenbringenden Traum dem Atreussohn Agamemnon zu schicken.’

[109.]^{5*} Von einer solchen Einzahl kam auch die Mehrzahl, die auch die Hinzunahme zweiter und dritter [zur Handlung aufgeforderter] Personen beinhaltet, wie ‘πέμψωμεν – laßt uns schicken’, ‘ἀριθμήσωμεν – laßt uns zählen’. Diese, meine ich, wird am meisten und besonders brauchbar verwendet gegenüber einer überlegenen Person (Persönlichkeit), wenn diese eine [eigentlich] für untergebene Personen [vorgesehene Phrase, nämlich im ‘Imperativ’] ganz und gar nicht zuläßt. Wir sagten schon [in 3, 105], daß die Befehls-Verben herrschende (höhere) Personen und beherrschte (geringere) Personen voraussetzen; diese letzteren nehmen auch den Befehl für eine [auszuführende] (Verbal-)Handlung entgegen^{6*}. Um nun den in den zweiten Personen [des ‘Imperativs’] impliziten (‘innewohnenden’) Befehl [etwa weil er in der konkreten Sprechsituation nicht schicklich wäre] zu vermeiden, bedient man sich der Hinzunahme [der anderen, den ‘unschicklichen’ Befehl erhaltenden Personen] in die erste Person, welche [Form] wir [in 3, 108] für den Singular als ‘Ermunterungs-[Modusform]’ erwiesen haben. Und es ist klar, daß unter der Vorherrschaft der ersten Person auch die hinzugekommenen [zweiten und dritten] Personen an derselben ‘Modalität’^{7*} teilhaben. Das trifft nun auch zu für das, was von seiten des Sthenelus [in *Hom. Il.* 5, 249] gesagt wurde: ‘ἀλλ’ ἄγε δὴ χαζώμεθ’ ἐφ’ ἵππων – Los, wir wollen auf dem Gespann zurückweichen’, um nicht in der Person des Überlegenen einen Befehl zu erteilen in Form von ‘χάζου – weiche zurück!’. Solches gilt auch für das, was von seiten Nestors [in *Il.* 7, 60] gesagt wird: ‘ἀλλ’ ἀνδρας κτείνωμεν – aber wir wollen

die Männer töten!“^{8*}. Indem er sich mit einbezieht, macht er die Griechen entschlossener für die drohende Schlacht.

Kommentar

1. Anmerkungen zum Übersetzungstext:

•1• In diesem Abschnitt gibt Apollonius Argumente wieder, die für und wider die Annahme einer ersten Person des ‘Imperativs’ sprechen: In 3, 104 und 105 kommen zunächst die Gegner einer ersten Person zu Worte, die damit argumentieren, daß die Befehlssituation in der ersten Person nicht existiere, da man sich selbst weder etwas befehlen noch sich selbst anreden könne⁵⁵⁰. Davon zeuge auch der fehlende Vokativ bei den Pronomina der ersten Person, die mit – als nicht-existent erwiesenen – ‘Imperativen’ der ersten Person verbunden werden müßten (3, 105)⁵⁵¹.

Als Argument der Befürworter einer ersten Person im ‘Imperativ’ führt Apollonius in 3, 106 den gleichsam ‘irgendwie doch’ geäußerten Befehl im *Sprachgebrauch* (GG II 2, 360, 8 ὡς προστακτικά ἐν τῇ χρήσει) an, wie er etwa in dem Vers *Il.* 5, 259 (siehe oben 3, 109) vorkommt. Von diesem Verb im Plural könne man auch durch Abtrennen der Endung nach dem Muster φέρωμεν – φέρω, ἀριθμήσωμεν – ἀριθμήσω einen Singular bilden⁵⁵².

Zudem (3, 107) lege die Verwendung von Wörtern wie ἄγε und φέρε (‘wohlan’ – sie werden als ‘imperativische’ Adverbien verstanden) neben eindeutigen ‘Imperativ’-

550) Die befehlende (προτάσσω) und die einen Befehl empfangende Person (προτασσόμενος) sind in der Befehlsituation getrennt: Eine erste Person befiehlt etwas, und die ihrer Äußerung inhärente Modalität (ἔγκλισις in GG II 2, 359, 9 in funktionaler Verwendung) bezieht sich auf eine zweite Person (ἐγχωρεῖ GG II 2, 359, 8). Für die (grammatische) erste Person als Befehlsgeber und -nehmer zugleich ergibt sich daher hier ein Konflikt, da nach antiken Verständnis von der ersten Person eine Äußerung ausgeht, an die zweite Person eine solche Äußerung gerichtet ist (siehe Dionysius Thrax GG I 1, 51, 4f.; vgl. Apollonius Dyscolus *pron.* 20, 21; ferner Choeroboscus GG IV 2, 231, 11).

In diesem Sinn äußert sich auch Theodosius in GG IV 1, 63, 24 - 64, 2:

Καθόλου παντὸς προστακτικοῦ τὸ πρῶτον πρόσωπον ἐπὶ παντὸς ἀριθμοῦ ἐπιλέλοιπεν, ἐπεὶ πρῶτόν ἐστι πρόσωπον τὸ περὶ ἑαυτοῦ ἀποφαινόμενον, ἢ δὲ πρόσταξις πρὸς παρόν ἐστι πρόσωπον ἀπότασις· πῶς οὖν δυνατὸν ἦν ἐν μιᾷ φωνῇ περὶ ἑαυτοῦ τε ἀποφαινέσθαι τινα καὶ πρὸς ἕτερον ποιέσθαι τὸν λόγον;

‘Insgesamt fehlt von jedem Befehls-[Verb] in jedem Numerus (Singular/Dual/Plural) die erste Person, da die erste Person diejenige ist, die etwas über sich selbst aussagt; die Aufforderung richtet sich an eine gegenwärtige [andere (!)] Person – wie wäre es nun möglich, daß jemand vermittels derselben Form etwas über sich selbst aussagt und [zugleich] die Rede an einen anderen richtet?’

551) Dazu kommentiert Householder, 1981, 192: „A doubly fallacious argument like many of A.D.’s“; allerdings handelt es sich doch um ein Argument der ‘anderen’, zu denen Apollonius insgesamt erst ab 3, 108 Stellung nimmt.

552) Vgl. zu dieser Methode Householder 1981, 193: „The derivation of *phere* from *pherete* etc. by dropping *-te*, which strikes good structuralists and transformationalists alike as insane, is actually very efficient, but only in the imperfective imperative active [...]. Rules which derive one surface from another are the norm with ancient grammarians (who generally do not think of ‘stems’ or ‘roots’ or ‘endings’ added to them).“

Formen der *zweiten* Person den Schluß nahe, daß die fraglichen Formen im Gefolge von φέρε (wie etwa in φέρε λέγω, φέρε ἀριθμήσω) keine ‘Indikative’ sein können, da auch die ‘imperativische’ Kraft in φέρε ein Verb im ‘Imperativ’ erfordert. Als Schluß des Gedankengangs ergibt sich, daß Formen wie ἀριθμήσω ‘Imperative’ sein müssen, und zwar an die *erste* Person. Zu diesen Punkten nimmt Apollonius im folgenden Stellung.

•2• τὰ τῆς ἐγκλίσεως sind die „modal [semantics]“⁵⁵³.

•3• Diese Übersetzung von ὑποθήκαι folgt Uhlig GG II 2, 361 *adn. exeg.*: „ὑποθήκαις = *consiliis*:“

•4• Der Beispielsatz ist zwar als hexametrischer Vers gebaut, jedoch „not a quotation, but an underlying direct form“⁵⁵⁴ der indirekten Rede in der Originalstelle *Il.* 2, 6, die im Anschluß angeführt wird.

•5• Vgl. zum Kapitel 3, 109 insgesamt *Prisc. inst.* 18, 70 (GL III 236, 24ff.).

•6• Apollonius konstatiert bereits in *synt.* 3, 105, daß ein Befehl (προστακτικόν) von einer überlegenen Person (προσώπου ἐπικρατοῦντος) ausgeht und an eine unterlegene Person (ἐπικρατούμενον) gerichtet ist. Vgl. allerdings Householders Kommentar zu jener Stelle: „A.D. here forgets, as other linguists sometimes do, that imperatives are regularly directed by humans to divinities and by slaves to their masters.“⁵⁵⁵

Die von Householder so herausgestellten Verhältnisse hat bereits Protagoras kritisiert und dabei dieselbe Rollenverteilung in der imperativischen Sprechsituation zugrundegelegt⁵⁵⁶.

•7• ἔγκλισις: „modal force“⁵⁵⁷. An dieser Stelle haftet dem Terminus keine morphologische Konnotation an; seine Bedeutung deckt sich nahezu mit (ψυχικῆ) διάθεσις, wofür Householder gewöhnlich das (hier mit anderem Adjektiv versehene) Wort „(illocutionary) force“ verwendet⁵⁵⁸.

Die unterschiedliche Verwendung des ‘Imperativs’ bzw. des ‘Hortativs’ ist ganz offenbar von der Sprechsituation motiviert⁵⁵⁹. Sie vollzieht sich also auf pragmatischer Ebene: Unter gewissen Umständen, wie sie Apollonius anführt, erweist sich der ‘Hortativ’ als gleichsam ‘abgeschwächter’ Befehl als angemessen oder vorteilhaft für den Sprecher.

553) Householder 1981, 194.

554) Householder 1981, 194.

555) Householder 1981, 192 (siehe auch Lallot II 218, Anm. 247)

556) Siehe oben Anm. 134.

557) Householder 1981, 194. Vgl. Lallot I 243, der schlicht mit „mode“ übersetzt.

558) Siehe z.B. Householder 1981, 38 u.ö.

559) Ähnlich verhalten sich die Modalitäten ‘Befehl und ‘Gebet’. Überhaupt ist der ‘Imperativ’, wie Lallot II 218, Anm. 247 feststellt, „un mode, dont l’usage est socialement réglementé.“

Dementsprechend charakterisiert Sophronius den gewöhnlich im ‘Imperativ’ erteilten Befehl (πρόσταξις) nicht als bloße Ermunterung, sondern als ein nachdrücklicheres ‘Antreiben’ durch den Befehlsgeber⁵⁶⁰.

•8• Vgl. zu den beiden Beispielen *pron.* 20, 22ff.⁵⁶¹

2. Im unmittelbaren Vorfeld des Testimoniums (*synt.* 3, 104 - 107) skizziert Apollonius (oben •1• zusammengefaßt) mögliche Argumente gegen bzw. für die Annahme einer ersten Person des ‘Imperativs’. Dieses Problem löst er im Kontext der folgenden Kapitel bis *synt.* 3, 111, dem das Testimonium entnommen ist, zunächst dadurch, daß er in 3, 108 und 109 vom ‘Imperativ’ mit terminologischen Mitteln unter pragmatischen Gesichtspunkten den ‘Hortativ’ abgrenzt. In den Kapiteln 110 und 111 setzt er den Formenbestand beider ‘Modi’ zueinander in Beziehung und vereint sie wieder durch die Annahme der Bildung eines gemeinsamen Paradigmas auf grammatisch-systematischer Ebene⁵⁶².

Die klassifikatorische Trennung von ‘Imperativ’ und ‘Hortativ’ ist indes aus antiker Sicht nicht unproblematisch. In seiner umfangreichen Theorie zum ‘Imperativ’ in GG IV 2, 231, 1 - 233, 15 (vgl. auch 278, 26 - 34) lehnt Choeroboscus eine ὑποθετικὴ ἔγκλισις als eigenständige Kategorie ab⁵⁶³.

560) GG IV 2, 431, 12 - 18: Καὶ οὐκ ἔστιν ἐν τοῖς προστακτικοῖς πρῶτον. Τινὲς ἔφησαν εἶναι πρῶτα προστακτικά, ὡς τὸ <ν 215> ἀλλ’ ἄγε δὴ τὰ χρήματ’ ἀριθμήσω καὶ ἴδωμαι, καὶ τὸ <ν 179> ἀλλ’ ἄγεθ’, ὡς ἂν ἐγὼν εἶπω, πειθόμεθα πάντες· ἄπερ οὐκ ἔστι προστακτικά, ἀλλ’ ὑποθετικά τὸ δέον ὑποτιθέμενα· ἡ δὲ πρόσταξις φανερόν ὅτι πρὸς παρόν ἐστι πρόσωπον ἀπότασις, οὐχ ὑποτιθεμένου τοῦ προστασσόντος ἀλλὰ κελεύοντος. –

‘Und es gibt bei den Befehls-[Verben] keine erste [Person]. Manche behaupten, es gebe erste [Personen] ‘Imperativ’, wie in [*Od.* 13, 215] ‘ἀλλ’ ἄγε δὴ τὰ χρήματ’ ἀριθμήσω καὶ ἴδωμαι – wohlan, ich will das Geld zählen und sehen’ und in [*Od.* 13, 179] ‘ἀλλ’ ἄγεθ’, ὡς ἂν ἐγὼν εἶπω, πειθόμεθα πάντες – aber wohlan, wie ich es sage, so wollen wir alle gehorchen’. Dies sind [aber] keine Befehls-[Verben], sondern Ermunterungs-[Verben], die das Notwendige [zu tun] anregen. Der Befehl dagegen richtet sich ganz offensichtlich an eine anwesende Person, wobei der Befehlende nicht ermuntert, sondern antreibt.’

561) *Pron.* 20, 22 - 21, 2: Δεῖ μέντοι νοεῖν, ὅτι τὸ «χαζώμεθ’ ἐφ’ ἵππων» τό τ’ «ἄνδρας κτείνωμεν» καὶ τὰ παραπλήσια ἠθικώτερον ἀναπεφώνηται, τῶν ὑποτιθεμένων ἑαυτοὺς συλλαμβανόντων· οὐ γὰρ ἄντικρυς προστακτικαὶ αἱ τοιαῦται ἐκφοραί. –

‘Man muß allerdings bedenken, daß ‘χαζώμεθ’ ἐφ’ ἵππων und ἄνδρας κτείνωμεν und ähnliches etwas abgemildert (vgl. Schneider GG II 1², 42: „gemütlicher“) ausrufen, wobei die Ermunternden sich selbst einbeziehen: Diese (Gebrauchs-)Formen sind nämlich nicht zum schroffen Befehlen geeignet.’

562) *Synt.* 3, 111 (hier GG II 2, 364, 8 - 365, 4): Φαίνεται οὖν ὅτι τὸ λείπον τῶν προστακτικῶν προσώπων, λέγω τὸ πρῶτον, καὶ τὰ λείποντα τῶν ὑποθετικῶν δεύτερα καὶ τρίτα εἰς ἔνωσιν ἄγει τὸ τὰς δύο ἐγκλίσεις παραλαμβάνεσθαι, ἵν’ ἑκάτερα ἀνταναπληρωθῇ τοῦ λείποντος, τῶν ἐγκλίσεων καὶ κατὰ τὸ σημαϊνόμενον συντρεχουσῶν. –

‘Es zeigt sich nun, daß die fehlende der Befehls-[Verb]-Personen, also die erste, und die fehlenden der Ermunterungs-[Verben], die zweiten und dritten, die Zusammenfassung der Modusformen zu einer Vereinigung führt, so daß jede von beiden um das Fehlende ergänzt wird, zumal ja auch die Bedeutung (Funktion) der beiden Modusformen nahe bei einander liegt.’

563) GG IV 2, 233, 6 - 12: Τὴν δὲ ὑποθετικὴν οὐ δεχόμεθα ἑτέραν ἔγκλισιν, ἐπειδὴ πρῶτον μὲν τὰ ὑποθετικὰ σπάνιά εἰσι καὶ οὐ πολλάκις εὐρημένα ἐν τῇ χρήσει· δεύτερον δὲ ὅτι τὰ ὑποθετικὰ πρῶτου καὶ μόνου προσώπου εἰσίν, οὐδέποτε δὲ δευτέρου καὶ τρίτου προσώπου, ὡς δῆλον ἐκ τῶν προειρημένων παραδειγμάτων· τρίτον δὲ ὅτι οὐκ ἔχουσιν ἰδίας φωνὰς τὰ ὑποθετικά· αἱ γὰρ φωναὶ αὐτῶν ὑποτακτικαὶ εἰσιν. –

‘Die Ermunterungs-Modusform erkennen wir nicht als eine weitere Modusform an, weil erstens die Ermunterungs-[Verben] selten sind und im Sprachgebrauch nicht oft vorgefunden werden. Zweitens weil sie der ersten - und nur der ersten – Person angehören, niemals zweiter und dritter Person, wie aus den vorgenannten Beispielen ersichtlich ist. Drittens haben die Ermunterungs-[Verben] keine eigenen (Laut-)Formen, ihre (Laut-)Formen sind die subjunktivischen.’

Nr. 14

synt. 3, 123 (GG II 2, 374, 8 - 375, 2 = *p.* 264 Bekker)

Der Subjunktiv als ‘Vorbehalts-Modusform’

(374, 8) **123.** Ἐξῆς ῥητέον περὶ τῆς ὑποτακτικῆς ἐγκλίσεως ἣν τινες καὶ διστακτικὴν ἀποφαίνονται ἀπὸ τοῦ ἐξ αὐτῆς δηλουμένου, καθάπερ καὶ αἱ προκατειλεγμένα ταῦτὸν ἀνεδέξαντο· σαφὲς γὰρ ὅτι ὡς τὸ ἐὰν (375, 1) γράφω καὶ τὰ τούτοις ὅμοια δισταγμὸν τοῦ ὡς ἐσομένου πράγματος σημαίνει.

8 περὶ ὑποτακτικῆς *supra scripsit ut indicem argumenti* A¹, *in marg. repetivit* A^x | *ante* περὶ *add* καὶ B | ὑποτακτικῶν C || **10** ταῦτό B | ὡς *om* B Bekker, *vide ad* ὅτι ὡς Schneider GG II 1², 131 *ad* GG II 1¹, 108, 27 | τὸ] ἐν τῷ C || **375, 1** ὡς *om* C B

Als nächstes^{1*} ist zu sprechen über die Nachordnungs-Beugungsform (Subjunktiv), die manche auch als ‘Vorbehalt[s-Modusform]’ bezeichnen, ausgehend von dem, was sie anzeigt^{2*}, gerade wie auch die vorgenannten^{3*} [Modusformen] auf dieselbe Weise [ihre Benennungen] angenommen haben. Denn es ist klar, daß ‘ἐὰν γράφω – falls ich schreibe’ und dergleichen eine Zweifelhaftigkeit hinsichtlich des noch kommenden Ereignisses bedeuten^{4*}.

Kommentar

1. Anmerkungen zum Übersetzungstext:

•1• Nämlich in der systematischen Reihenfolge nach ‘Infinitiv’ (3, 55 - 87), ‘Indikativ’ (3, 88 - 93), ‘Optativ’ (3, 94 - 100) und ‘Imperativ’ (3, 101 - 122). Die Besprechung des Subjunktivs (‘Konjunktivs’) erstreckt sich bis 3, 146.

•2• Vgl. Uhlig (GG II 2, 374 *arg.*): „*nomen ab sua vi acceperunt*“; Householder (1981, 200): „call [...] on the basis of its meaning“; Lallot (I 247): „[appellation] fondée sur le sens du mode“.

•3• Der ‘Indikativ’ in *synt.* 3, 88 (Nr. 10) und der ‘Optativ’ in *synt.* 3, 94 (Nr. 12).

•4• D.h. einen Vorbehalt hinsichtlich der im Nachsatz ausgedrückten Folge⁵⁶⁴.

2. Das Testimonium reflektiert die Bezeichnungsmotivation für die Modusnamen und insbesondere für die Alternative διστακτικὴ ἐγκλισις zu ὑποτακτικὴ ἐγκλισις. Der Alternativname διστακτικὴ ἐγκλισις findet sich auch in den Dionysius-Thrax-Scholien⁵⁶⁵. Apollonius gibt als Bezeichnungsmotiv dafür die Funktion der Form, d.h. ihre Verwendung in Bedingungsgefügen an.

564) Vgl. Lallot II 237, Anm. 328.

565) Vgl. GG I 3, 245, 10 - 15 (Nr. 24); 245, 15 - 19 (Nr. 25); 400, 20 - 24 (Nr. 29),

Der in solchen Phrasen identifizierte *δισταγμός*⁵⁶⁶ determiniert (im Sinne eines ‘Eventualis’) die Unentschiedenheit einer ‘Rede’ in ihrer Gesamtheit. Der Teilausdruck mit *ἐάν* und der Modusform beinhaltet dabei den Vorbehalt, unter den der Folgesatz gestellt ist⁵⁶⁷. Der Modusname darf nicht mit dem aus der Schulgrammatik geläufigen ‘dubitativen Konjunktiv im Hauptsatz’, der die „Unentschlossenheit“ der handelnden Person ausdrückt, verwechselt werden, obwohl das Etymon *διστάζειν* ‘zweifeln’ (lateinisch *dubitare*) dies nahelegt⁵⁶⁸.

3. Zum Bezeichnungsmotiv „aus der Bedeutung“ (vgl. oben •2•) und den Konsequenzen daraus für den Subjunktiv äußert sich auch G. Choeroboscus⁵⁶⁹. Die Stelle erinnert an das was Apollonius in Nr. 3 zu *ἵνα* sagt, betrachtet aber demgegenüber die Benennungsweise des Subjunktivs, nicht die der Konjunktion.

4. Die Diskussion der Benennung *διστακτικὴ ἔγκλισις* erfolgt in *synt.* 3, 124 - 126 (Nr. 15), siehe das folgende Testimonium.

566) Vgl. Schol. Dion. Thrax GG I 3, 284, 2: «ἐὰν γράφω» *δισταγμός*.

567) Ich vermeide die Ausdrücke ‘Haupt-’ und ‘Nebensatz’, weil die antike Grammatik die Aussage als eine geschlossene Einheit ansieht und nicht nach Abhängigkeit oder Selbständigkeit einer Äußerung fragt, geschweige denn Abstufungen vornimmt, worauf diese Termini hindeuten.

568) Dem sollte auch die Übersetzung des Terminus *διστακτικὴ* Rechnung tragen. Dagegen greifen Uhlig (GG II 2, 374 *argum.*) und Lallot (I 247) doch auf das lateinische *dubitare* zurück und übersetzen Pendanten zu „*dubitativum*“ bzw. „*dubitatif*“, obwohl ein ‘Dubitativ’ nicht gemeint ist.

Auch Householder (1981, 200) hat „*dubitative*“, dies allerdings als Variante zu seinem Vorschlag „*hypothetical*“, Dieser zielt auf das Bedingungsgefüge im ganzen (vgl. für diese Bedeutung Ammonius (*in Arist. int.*) CAG IV 5, 3, 11) und wird dem ‘Eventualis’ somit eher gerecht. Hier allerdings besteht die Gefahr einer Verwechslung mit dem griechischen Terminus *ὑποθετικὴ ἔγκλισις* im Sinne von ‘Hortativ’, siehe *synt.* 3, 108 - 109 (Nr. 13) und oben S. 69ff. Offensichtlich bietet sich zur angemessenen Wiedergabe des Bezeichnungsmotivs für den Modusnamen *διστακτικὴ ἔγκλισις* kein in der Schulgrammatik verwendeter Terminus an.

569) GG IV 2, 275, 8 - 15: Ἰστέον δὲ ὅτι τὰ ὑποτακτικὰ ἔξ ἔχουσιν ὀνομασίας, τρεῖς ἀπὸ τῆς σημασίας, καὶ δύο ἀπὸ τῆς συντάξεως, καὶ μίαν ἀπὸ τῆς φωνῆς. Καὶ ἀπὸ μὲν τῆς σημασίας λέγονται ἀποτελεστικά καὶ αἰτιολογικά καὶ διστακτικά· καὶ ἀποτελεστικά μὲν, οἷον "δός μοι τὸ βιβλίον ἵνα ἀναγνῶ", τουτέστιν ἵνα ἀποτελέσω τὴν ἀνάγνωσιν· αἰτιολογικά δέ, οἷον "ἵνα τιμηθῶ ἐλυπήθης", αἰτίαν γὰρ σημαίνει· διστακτικά δέ, οἷον "ἐὰν λούσωμαι ὑγιαίνω", δισταγμὸν γὰρ σημαίνει· οὐ πάντως γὰρ ἀλλ' ἐὰν λούσῃται ὑγιαίνει. -

‘Man muß wissen, daß die Subjunktiv-Verben sechs Benennungen haben; drei von ihrer Bedeutung (‘Funktion’), zwei von ihrer Verbindung, eine von ihrer (Laut-)Form her. Von ihrer Funktion her werden sie ἀποτελεστικά [ρήματα] – Zielabsichts-[Verben]’, αἰτιολογικά [ρήματα] – Begründungs-[Verben]’ und διστακτικά [ρήματα] – Vorbehalts-[Verben] genannt; und zwar Zielabsichts-[Verben] wie in δός μοι τὸ βιβλίον ἵνα ἀναγνῶ – gib mir das Buch, damit ich lese’, d.h. ‘damit ich das Lesen vollbringe’, [dann] Begründungs-[Verben] wie in ἵνα τιμηθῶ ἐλυπήθης – weil ich geehrt wurde, warst du betrübt’, denn dies bedeutet eine Ursache; [dann] Vorbehalts-[Verben], wie in ἐὰν λούσωμαι ὑγιαίνω – falls ich mich reinige, bin ich gesund’, denn dies bedeutet einen Vorbehalt: Nicht in jedem Fall, sondern (nur) unter der Voraussetzung (‘falls’), daß man sich reinigt, ist man gesund.’

Nr. 15

synt. 3, 124 - 126 (GG II 2, 375, 2 - 377, 7 = p. 264ff. Bekker)

Der Name des Subjunktivs

(375, 2) **124.** Ἄλλ' ἴσως ἀντικείμεται τὸ μηδὲ αὐτὰ ἔχουσαι τῆς ἐννοίας τοῦ δισταγμοῦ, τὸν δὲ παρακείμενον σύνδεσμον αἴτιον γίνουσαι τῆς διστακτικῆς ἐννοίας. καὶ εἰ ἀπὸ τῆς δυνάμεως τῶν συνδέσμων ἔοικεν τὰ ῥήματα ἀνάγουσαι, οὐδὲν κωλύει καὶ τὰς λοιπὰς ἐγκλίσεις μετατίθεσαι τῆς ἰδίας κλήσεως, ἀναδεξαμένης τὴν ἐκ τῶν συνδέσμων δύναμιν. οὐ γὰρ ἔστι ὀριστικὸν τὸ εἰ ἔγραψα, εἰ ἐφιλολόγησα, οὐδὲ ταῦτόν ἐστι τὸ φιλολόγησω τῷ ἦτοι φιλολόγησω ἢ πορεύσομαι εἰς περίπατον, οὐδὲ τὸ γράψαιμι ἂν εὐχὴν ἐπαγγέλλεται, ὀρισμὸν (375,10) δὲ τοῦ ἐσομένου πράγματος. σχεδὸν τε ὑπὸ τὸν αὐτὸν δισταγμὸν πίπτει τὸ εἰ περιπατεῖς κινῆ τῷ ἂν περιπατῆς κινήθη, καὶ οὐ καλεῖται τὸ εἰ περιπατεῖς διστακτικόν.

125. Ἄλλὰ πρὸς τὴν τοιαύτην ἀντίρρησην ἐνὸν ὑπαντῆσαι ὡς αἱ μὲν ἄλλαι ἐγκλίσεις ἐκτὸς οὖσαι τῶν συνδέσμων τὸ ἐξ αὐτῶν δηλούμενον ἀνεδέξαντο, ἐξ οὗ καὶ τὴν θέσιν ἔσχον τοῦ ὀνόματος. προὔπτον γὰρ ὅτι τὸ γράψαιμι εὐχῆς ἐστὶν παραστατικὸν καὶ τὸ περιπατῶ ὀρισμοῦ· (376, 1) ὅθεν εἰ ταύταις προσγένοντο τις συνδεσμικὴ σύνταξις, οὐκ ἐκ ταύτης ἔξουσιν τὴν θέσιν τοῦ ὀνόματος, ἐκ δὲ τῆς φύσει αὐταῖς ἐγκειμένης ἐγκλίσεως, καθὸ καὶ αὐτοὶ οἱ σύνδεσμοι ἐκ τῆς ἰδίας παρεμφάσεως τὴν θέσιν τοῦ ὀνόματος ἀνεδέξαντο, διαζευκτικοὶ καλούμενοι, δυνητικοί, συναπτικοὶ καὶ ἄλλοι οἱ ὑπόλοιποι. ὅθεν εἰ καὶ τῇ καλουμένη διστακτικῇ ἐγκλίσει παρείπετο τὸ ἐκτὸς συνδέσμου σημαίνειν τι, κἂν πάντως τὴν ἐκ τούτου ὀνομασίαν ἀνεδέξατο. νυνὶ δὲ οὐδέποτε ἐμόνασεν ἐκτὸς συνδέσμου, καὶ οὕτως ἄδηλον ἔσχε τὸ σημαίνουσαν, καὶ διὰ τοῦτο αὐτό, οὐκ ἔχουσα ἰδίᾳ δηλούμενον, παρεδέξατο ἐκ δυνάμεως τοῦ συνδέσμου (376, 10) τὴν τοῦ ὀνόματος θέσιν εἰληφέναι. - **126.** Ἦν δ' ἂν ὁ λόγος πάνυ εὐπαράδεκτος, εἰ τὰ καλούμενα ὑποτακτικὰ ῥήματα συντάξει μιᾷ ἐκέχρητο συνδεσμικῇ τῇ προκειμένη. νυνὶ δὲ καὶ οἱ καλούμενοι ἀποτελεστικοὶ ἐπὶ (377, 1) τὴν αὐτὴν σύνταξιν φέρονται, ἥνικα φαμὲν Τρύφων περιπατεῖ ἵνα ὑγιάνῃ ἢ δὸς τὸν χάρτην ἵνα γράψω· καίτοι μᾶλλον ἀποτελεστικὰ ὀφείλει καλεῖσθαι τὰ ῥήματα ἢ διστακτικά. ἀλλ' οὐδὲ ἀποτελεστικά· ἰδοὺ γὰρ καὶ κατ' αἰτιολογικὴν σύνταξιν, ἥνικα φαμὲν ἵνα ἀναγνῶ ἐτιμήθην, ἵνα ἀναστῶ ἡμιάθη Τρύφων. ὑγιῶς ἄρα ἀπὸ ἐνὸς τοῦ παρακολουθοῦντος τῇ προκειμένη ἐγκλίσει, τοῦ μὴ συνίστασθαι αὐτὴν εἰ μὴ ὑποταγείῃ τοῖς προκειμένοις συνδέσμοις, εἴρηται ὑποτακτικῇ.

2 τὸ] τοῦ B || 3 γενέσθαι B || 5 *aut* ὀνομάζεσθαι *pro* ἀνάγεσθαι *ponere opus videtur aut* τὰ ῥημάτων ὀνόματα ἀνάγεσθαι *scribere* || 6 κλήσεως Bekker, κλίσεως A C, ἐγκλίσεως B || 7 *ante* ἐφιλολόγησα *add* καὶ C || 8 τῷ ητοι φιλολόγησω *uncis inclusit* A² || 11 περιπατεῖς κινῆ τῷ Bekker *in adn.*, περιπατεῖ κινῆ τῷ A, περιπατεῖ κινεῖτω C, περιπατεῖ κινεῖται B || 13 ἀντίρρησιν] τηρησιν A¹, *corr* A² | ἀπαντῆσαι C B Bekker || 16 προστακτικόν B || 376, 2 ἔξουσιν] ἔσχον B | 7 ἀνεδεξατο] A² *ad posterius a supra add* ν || 9 ἔχουσα Bekker, ἔχον A C B || 10 τοῦ ὀνόματος θέσιν] ὀνομασίαν B || 377, 2 ὑγαίην B | *pro* καίτοι καὶ οὔτω *scribit* Lallot (*ci. Uhlig in adn.*), καίτοι A C B Uhlig || 4 καὶ *om* B || 5 *post* ἀπὸ *add* τοῦ C B || 6 τοῦ Bekker, τὸ A C, τῷ B

[124.] Aber vielleicht wird man einwenden, daß ihnen (den Subjunktiven) gerade nicht selbst der Sinn (‘Funktion’) des Vorbehalts anhaftet, sondern die vorangehende Konjunktion (‘Verbinder’) ursächlich für den vorbehaltenden Sinn ist. Und wenn es richtig ist, die [jeweiligen Namen der] Verben^{1*} vom Sinn (Bedeutung) der Konjunktionen herzuleiten, steht nichts im Wege, daß auch die übrigen Modusformen ihre eigen(ständig)e Benennung ablegen und die [jeweilige] Bedeutung von den Konjunktionen her annehmen. Dann ist nämlich ‘εἰ ἔγραψα – wenn ich geschrieben hätte’ [beziehungsweise] ‘εἰ ἐφιλολόγησα – wenn ich gelehrsam gewesen wäre’^{2*} kein Bestimmungs-Aussage-[Verb]^{3*} mehr; und auch ‘φιλολογήσω – ich will/werde gelehrsam sein’ ist nicht mehr dieselbe [Modusform wie die in] ‘ἦτοι φιλολόγησω ἢ πορεύσομαι εἰς περίπατον – entweder werde ich gelehrsam sein oder spazieren gehen’^{4*}, und auch ‘γράψαιμι ἄν – ich könnte schreiben’ zeigt keinen Wunsch an, sondern die Aussage einer künftigen Handlung^{5*}. Beinahe unter demselben Vorbehalt wie ‘ἐὰν περιπατῆς κινήσῃ – falls du spazierest, wirst du dich bewegen’ [mit Subjunktiv und Futur in der Apodosis] fällt ‘εἰ περιπατεῖς κινή – wenn du spazierest, bewegst du dich [mit ‘Indikativ’ und Präsens in der Apodosis]’^{6*}, und [doch] wird ‘εἰ περιπατεῖς – wenn du spazierest’ nicht „Vorbehalts-[Verb]“ genannt.

[125.] Aber einem solchen Einwand läßt sich entgegen, daß die anderen Modusformen, sofern sie ohne Konjunktion auftreten, ihre eigene Bedeutung haben, woher sie auch ihre Namengebung erhalten haben. Denn es ist ersichtlich, daß ‘γράψαιμι – möge ich schreiben’ einen Wunsch (bzw. ein Gebet) ausdrückt und ‘περιπατῶ – ich gehe umher’ eine (wirkliche) Aussage; wenn diesen [Modusformen] also eine Konstruktion mit Konjunktionen zukommt, werden sie nicht von daher ihre Namengebung erhalten, sondern von der ihnen von Natur aus innewohnenden Modusfunktion^{7*}, wie ja auch die Konjunktionen selbst aus ihrer eigenen Bedeutung ihre Namengebung erhalten haben, die sogenannten ‘διαζευκτικοί – trennenden (‘disjunktiven’)’^{8*}, ‘δυνητικοί – möglichen (‘potentialen’)’^{9*}, ‘συναπτικοί – anknüpfenden (‘konditionalen’)’^{10*} und die übrigen. Wenn daher auch der sogenannten ‘Vorbehalts-Modusform’ zukäme,

ohne Konjunktion etwas zu bedeuten, hätte auch sie jedenfalls daraus ihren Namen erhalten. Nun aber steht sie niemals allein ohne Konjunktion^{11*}, und so bleibt auch ihre [eigene] Bedeutung unklar; und gerade deswegen, weil sie keine eigene Bedeutung hat, ließ sie zu, die Namengebung vom Sinn der Konjunktion zu erhalten.

[126.] Diese Argumentation wäre sehr überzeugend, wenn die sogenannten ‘Subjunktive’ [nur] die eine Konstruktion mit Konjunktion eingehen würden, [nämlich] die genannte [mit ἐάν]. Nun gehen aber die sogenannten Zielabsichts-[Verbinder, ‘finale’ Konjunktionen]^{12*} genauso die Konstruktion [mit den Subjunktiven] ein, wenn wir sagen ‘Τρύφων περιπατεῖ ἵνα ὑγιάνῃ – Tryphon geht umher, um gesund zu sein’ oder ‘δός τὸν χάρτην ἵνα γράψω – gib mir das Papier, damit ich schreiben kann’. Diese Verben müssen jedoch eher Zielabsichts-[Verben] genannt werden als Vorbehalts-[Verben]. Aber auch Zielabsichts-[Verben] [reicht als Bezeichnung] nicht; man beachte nur die Begründungskonstruktion^{13*}, wenn wir sagen ‘ἵνα ἀναγνῶ ἐτιμήθην – weil ich las, wurde ich geehrt’, ‘ἵνα ἀναστῶ ἠμιάθῃ Τρύφων – weil ich aufstand, zürnte Tryphon’. Richtigerweise wurde [die Modusform] also [nur] von dem einen, das der vorliegenden Verbform [bei allen Verwendungsweisen gemeinsam] zukommt, benannt, nämlich ihrem Nicht-Auftreten, außer wenn sie einer der vorgeannten Konjunktionen nachgeordnet ist^{14*}.

Kommentar

1. Anmerkungen zum Übersetzungstext:

- 1• Zu dieser Stelle bemerkt Sluiter, ῥῆμα „can come very close to meaning a mood-form.“⁵⁷⁰ Ähnlich meint ῥῆμα ‘Verb’ im Sinne von ‘Flexionsform’ in *synt.* 3, 61 (hier GG II 2, 327, 12)⁵⁷¹.
- 2• Mit Householder 1981, 200 und Lallot I 124 nehme ich an, daß hier der Irrealis gemeint ist, der im Griechischen bekanntlich durch ‘indikativische’ Verbformen ausgedrückt wird.
- 3• Vgl. Householders Umschreibung des funktionalen Bezeichnungsmotivs des Terminus: „[...] are no longer ‘indicative’ (or ‘determinative’ or ‘declarative’)“.⁵⁷²
- 4• Obwohl nämlich alle Verben der Beispielphrasen im ‘Indikativ’ stehen, handelt es sich nicht um eine bestimmte Tatsachenaussage, weil der ὀρισμός, die ‘Tatsächlichkeit’ der Verbalhandlung des ‘Indikativs’ Futur, durch das disjunktive ἢτοι...ἢ aufgehoben wird und der künftige Vollzug ungewiß ist.

570) Sluiter 1990, 87.

571) Siehe Anm. 500.

572) Householder 1981, 200.

- 5• Die Potentialis-Funktion⁵⁷³ des ‘Optativs’ finde ich bei der Benennung der Verbmodi sonst nirgends berücksichtigt⁵⁷⁴.
- 6• Aus Sicht der späteren Schulgrammatik differenziert Apollonius hier „Indefinitus“ und „Prospektivus/Eventualis“⁵⁷⁵.
- 7• Zurecht faßt Skrzeczka (III, 6) mit Uhligs Zustimmung ἔγκλισις an dieser Stelle⁵⁷⁶ im Sinne von „Modusbegriff“ auf. ἔγκλισις bezeichnet hier nicht die Form des Verbs, sondern allein seine Funktion⁵⁷⁷.
- 8• Gemeint sind die Konjunktionen ἢ, ἢτοι, ἢέ (aus Dionysius Thrax’ *Techne*; GG I 1, 90, 1)⁵⁷⁸.
- 9• Gemeint ist hier „the particle *an*, which is not now generally considered as a conjunction.“⁵⁷⁹
- 10• Gemeint ist εἰ ‘wenn/falls’, vermutlich auch – unter Einfluß der Stoa und Dionysius Thrax – εἴπερ, sowie vielleicht εἰδή, εἰδήπερ.⁵⁸⁰
- 11• Der in der traditionellen Grammatik geläufige ‘Konjunktiv im unabhängigen Satz’ in den Funktionen ‘Hortativ’, ‘Dubitativ’ und ‘Prohibitiv’ kommt für Apollonius nicht in Betracht, obwohl er in *synt.* 3, 90 für den Prohibitiv ein Beispiel anführt⁵⁸¹. Zum ‘Hortativ’ vgl. **Nr. 13**.
- 12• Die ‘finale’ Verwendung des Subjunktivs kommt wieder in *synt.* 3, 131 zur Sprache; dort handelt Apollonius davon, daß nach einem Subjunktiv in den Nachsätzen mit finalem Gesamtsinn nur Futura und Präsensien stehen können, Präterita dagegen in Nachsätzen mit ‘aitiologischem’ Gesamtsinn⁵⁸².
- 13• Zur Verwendung des Subjunktivs in ‘aitiologischen’ Phrasen vgl. auch Schol. Dion. Thrax GG I 3, 245, 15 - 19 (**Nr. 25**)⁵⁸³.

573) Vgl. Matthaios 1999, 360.

574) Der dem ‘Potentialis’ entsprechende Terminus δυνητικός bezieht sich offensichtlich nur auf die Partikel ἄν (vgl. Stellen bei Bécarea Botas 1985, 145 s.v. δυνητικός σύνδεσμος und unten Anm. 579 mit Referenz).

Für den ‘Irrealis’ gibt es überhaupt kein griechisches Pendant, weil dieser, wie Apollonius oben selbst zeigt, vom realen ‘Indikativ’, ebenfalls unter Zusatz von ἄν gebildet wird. Zur Partikel ἄν bei Apollonius Dyscolus siehe im ganzen Camerer 1965.

575) Vgl. etwa Bornemann/Risch 1978, 289ff.

576) Ebenso in *synt.* 3, 95 (GG II 2, 351, 8f.) und *adv.* 131, 25 (siehe **Nr. 2**).

577) So auch Lallot II 228, Anm. 295; daher übersetzt er (I 247) ἐγκλίσεως mit „modalité“.

578) Vgl. Uhlig GG I 1, 90.

579) Householder 1981, 200. Vgl. auch Uhlig GG II 2, 376 *adn. exeg.*

580) Vgl. Uhlig GG II 2, 376 *adn. exeg.*; Householder 1981, 200.

581) Vgl. Householder 1981, 200.

582) Vgl. zum Tempusgebrauch bei Konstruktionen von ἐάν und ἵνα auch *synt.* 3, 137 - 139.

583) Vgl. oben Anm. 381.

•14• Vgl. *synt.* 3, 132 (hier GG II 2, 383, 5f.), wo diese Feststellung wieder aufgegriffen wird, ebenso *synt.* 4, 6 (hier GG II 2, 437, 6 - 8); ferner *synt.* 4, 49.

2. Das Testimonium setzt die Stelle *synt.* 3, 123 (Nr. 14) fort. Darin legt Apollonius dar, daß die Verbmodi die Namen von ihrem Sinn, d.h. ihrer funktionalen Bedeutung haben, während sich die verschiedenen Funktionen des ‘Konjunktivs’ darin treffen, daß die typische Verbform stets *nach* einer Konjunktion auftritt, also eine ‘Nachordnungsform’ ist. Apollonius’ Erläuterung des Bezeichnungsmotivs für den Terminus ὑποτακτικὴ ἔγκλισις (‘Subjunktiv’) als Merkmal, das allen Verwendungsweisen des ‘Konjunktivs’ (jedenfalls in dem Rahmen, in dem ihn die antike Grammatik untersucht) zukommt, kam bereits in Nr. 3 zur Sprache. Vgl. auch Theodosius GG IV 1, 72, 9 - 17 (Nr. 32); Choeroboscus GG IV 2, 275, 15 - 18⁵⁸⁴ sowie Sophronius GG IV 2, 433, 13 - 18⁵⁸⁵.

Das Prinzip der Namengebung für den Subjunktiv wendet Apollonius dann in *synt.* 3, 127 - 129 auf diejenigen Konjunktionen an, deren verschiedene Funktionen und Bedeutungen unter dem Sammelnamen ‘expletiv’ (παραπληρωματικοὶ σύνδεσμοι⁵⁸⁶) aufgrund ihres gemeinsamen Merkmals der ‘Nichtnotwendigkeit’ vereint werden. Ebenso, d.h. motiviert von einer formal-äußerlichen, nicht aber inhaltlichen Gemeinsamkeit, erklärt Apollonius in *synt.* 3, 130 die Benennungen der Verbal- bzw. Nominalableitungen⁵⁸⁷.

584) GG IV 2, 275, 15 - 18: Ἐπὶ δὲ τῆς συντάξεως ὑποτακτικὰ καὶ ἐπιζευκτικὰ καλοῦνται· καὶ ὑποτακτικὰ μὲν καλοῦνται, καθὼς ὑποτάττονται τούτοις τοῖς συνδέσμοις, φημὶ δὲ τῷ ἴνα, τῷ ὄφρα, τῷ ὅπως, τῷ ἔάν· ἐπιζευκτικὰ δὲ, ὅτι ἐπιζεύγνυνται τούτοις τοῖς συνδέσμοις. -

‘Von der Verbindung (d.h. in welcher Umgebung sie auftreten) her werden sie (die Subjunktive) ‘ὑποτακτικὰ [ρήματα] - Nachordnungs-[Verben]’ und ‘ἐπιζευκτικὰ [ρήματα] - Anknüpfungs-[Verben]’ genannt. Und zwar „Nachordnungsverben“, weil sie diesen Konjunktionen (‘Verbindern’) nachgeordnet werden, ich meine ἴνα, ὄφρα, ὅπως/ἔάν - daß/damit, wenn/falls; [demgegenüber heißen sie] „Anknüpfungsverben“, weil sie diesen Verbinder angeknüpft werden.’

585) Siehe unten Anm. 691.

586) Vgl. Dionysius Thrax GG I 1, 88, 2; 96, 3; ferner Bécaries Botas 1985, 295 s.v. παραπληρωματικοὶ σύνδεσμοι.

587) Vgl. Uhlig GG II 2, 381 *adn. exeg.* mit Testimonien sowie ferner Lallot II 231, Anm. 307.

Nr. 16

synt. 3, 134 - 135 (in Auswahl: GG II 2, 384, 14 - 385, 9 = p. 270f. Bekker)

Der morphologische Ausgangspunkt für den Subjunktiv ist der ‘Indikativ’

(384, 14) **134.** Ἔστιν οὖν ἡ πρώτη ἐκφορὰ τῶν ὑποτακτικῶν ὀριστικῆ, ἣν οἱ παρατεθέντες σύνδεσμοι ἐν φωνῆς ἰδιώμασιν κατέστησαν. δι' ὃ καὶ (385, 1) προσεγένετο ἡ κλήσις, ἐπεὶ τοῖ γε, εἰ ἐφυλάσσετο τὸ ἔλαβες ἐν τῷ ἐὰν λάβῃς, συνέμεινεν ἂν καὶ ἡ αὐτὴ ὀνομασία τῆς ἐγκλίσεως, καὶ εἰ μὴ ὀρισμὸν ἐσήμαινεν, καθὼς καὶ ἐν τοῖς προκειμένοις παρεστήσαμεν ὡς καὶ τὸ ἔγραψα ἂν, οὐκ ἐμφανίζον ὀρισμὸν τοῦ πράγματος, καλεῖται ὀριστικὸν διὰ τὸ συνημμένον σχῆμα τῇ ἐγκλίσει. ἅμα οὖν καὶ τῷ τῆν φωνῆν ἀποστῆναι ἐν τῷ ἐὰν λάβῃς, ἐὰν δράμῃς, συναπέστη καὶ ἡ ὀνομασία τῆς ἐγκλίσεως.-**135.** Προφανῶς γὰρ αἱ φωναὶ διέστησαν εἰς μείζονα χρόνον ἐν τοῖς συνοῦσιν βραχέσι φωνήεσιν κατὰ τὰς ὀριστικὰς ἐγκλίσεις, τῶν ὑπολοίπων συλλαβῶν συμμενουσῶν.

14 ἡ ὀριστικῆ Buttman, Schoemann II **15** ἐκ φωνῆς ἰδιωμάτων C B II **385, 1** κλήσις Bekker, Householder, ἔγκλις A C B Lallot, *quod non spernendum censet* Schoemann *conl.* GG II 2, 376, 2, *ubi* ἔγκλις *vim significat, quae in modo inest. at κλήσις flagitatur subsequentibus | ante ἔλαβες add* εἰ B II **2** συνεμείνεν] συνέλαβεν B II **3** ἐσημαινεν A¹, σημαίνει A² C B, σημαῖνοι Bekker II **4** ὀρισμῶ A¹, *corr* A² II **5** ὀριστικὸν δια το συ *in ras* A², *eadem manus in sequentis lineae principio v praemisit* ἡμμενον *litteris, quas* A¹ *exaravit*, συνημμένον *etiam ceteri codd. atque edd. praebent.* τῇ ἐγκλίσει A¹, τῆς ἐγκλίσεως A² C B Bekker, Lallot. *in genitivum veri similis est dativum depravatam esse quam genitivum in dativum. sed quid sibi haec* διὰ - ἐγκλίσει *volunt? num propter formam ita cum indicativo coniunctam ut ab eo separari nequeat ut semper hanc formam induere indicativus decebat? desideratur apud Ap. aliud exemplum talis* συνάπτεσθαι *verbi usus, quod aut de formis compositis aut de enuntiatas condicionalibus usurpat.* Schneider τὸ συμμενον σχῆμα τῆς ἐγκλίσεως *scribi vult conl. lin. 2 et 9. Fortasse* διὰ τὸ συνεμμενον τῇ ἐγκλίσει *scribendum: 'quia simul [scil cum nomine] forma in modo indicativo mansit* I **5 - 6** τῇ φωνῇ A¹, *corr* A²

[134.] Die Ausgangsform¹ für die Subjunktive ist die Bestimmungs-Aussage-[Modusform] ('Indikativ'), welche die zugesetzten Konjunktionen ('Verbinder') in die charakteristischen Eigenheiten der Form versetzen². Daher kam ihnen auch die Benennung [ὑποτακτικὴ ἔγκλις - 'Nachordnungsform', Subjunktiv] zu, weil doch wohl, wenn [die ursprüngliche, d.h. die Basisform] ἔλαβες - du nahmst' in [der Phrase] ἐὰν λάβῃς - falls du nimmst' bewahrt würde³, auch dieselbe Benennung der Modusform bestehen bliebe, auch wenn keine Aussage mehr bedeutete würde, so wie wir auch im vorigen⁴ dargelegt haben, daß auch ἔγραψα ἂν - ich hätte geschrieben', obwohl es keine Aussage⁵ der Verbalhandlung anzeigt, 'ὀριστικόν -

Bestimmungs-Aussage-[Verb]’ genannt wird, weil die Form mit der Modus[-funktion ‘Aussage’] verknüpft ist / weil die (äußere) Form des ‘Modus’ erhalten bleibt“.
Zugleich mit der Änderung der Lautform in ‘ἐάν λάβῃς – falls du nimmst’, ‘ἐάν δράμῃς – falls du läufst’ ändert sich also auch die Benennung der Modusform.

[135.] Ganz offensichtlich grenzen sich die [Subjunktiv-] Lautformen durch eine vergrößerte Zeitdauer bei den in den ‘Indikativ’-Formen üblichen kurzen Vokalen ab, wobei die anderen Silben unverändert bleiben.“⁷

Kommentar

1. Anmerkungen zum Übersetzungstext:

•1• Vgl. Apollonius Dyscolus *synt.* 3, 62 (Nr. 9); ferner Schol. Dion. Thrax GG I 3, 400, 1 - 20 (Nr. 28); zur Übersetzung von πρώτη ἐκφορά Householder 1981, 203: „basic form“.

•2• Vgl. Nr. 3 und die folgende Anmerkung.

•3• Dies ist nach Apollonius nicht möglich, da ἐάν aus dem ‘Indikativ’ formal einen Subjunktiv ‘macht’. Daher kann Apollonius die Phrase ἴἐάν ἔλαβες, die ein ‘Indikativ’-Verb enthalten würde, nicht bilden, und muß auf ein anderes Beispiel (Irrealis) ausweichen, das grammatikalisch richtig ist und dennoch das Problem der Anwendung einer ‘Indikativ’-Form ohne genuine ‘Indikativ’-Funktion zeigt.

•4• Vielleicht in *synt.* 3, 124 - 126 (Nr. 15) (so Uhlig’s Vermutung), vergleichbar auch *synt.* 3, 93 (Nr. 11).

•5• Vgl. zum ὀρισμός als ‘determinativer Aussage’ *synt.* 2, 51 (Nr. 5).

•6• Zu dieser unklaren Stelle vgl. den textkritischen Apparat.

Gemeint zu sein scheint, daß der Modusname erhalten bleibt, weil sich die Form nicht ändert, obwohl die Benennung der Form (funktional motiviert) mit der veränderten Funktion in der ἄν-Phrase nicht übereinstimmt: Im ‘Irrealis’ wird trotz Aussage-Modusform keine ‘Aussage’ gemacht. In diesem Sinn paßt am besten der von Lallot in seinen Text übernommene Vorschlag Schneiders (τὸ συµµένον σχῆμα τῆς ἐγκλίσεως), der jedoch stark in die Überlieferung eingreift. Diese sucht Uhlig in seinem Text weitgehend zu erhalten. Daher liest auch Householder 1981, 204 Uhlig’s Text (διὰ τὸ συνηµένον σχῆμα τῆ ἐγκλίσει): „[...] because of the inherent association of the form with the mood.“ Eine andere einleuchtende und zugleich nur behutsam eingreifende Lösung ist ferner Uhlig’s Vorschlag (διὰ τὸ συνηµένον τῆ ἐγκλίσει) in seinem kritischen Apparat. Indessen erscheint ihm diese Konjektur wohl nicht sicher genug, um auch in den Text übernommen werden zu können.

•7• Von der Beobachtung gedehnter Themavokale vor der Personalendung ist der Terminus ἐπιηραμένη ἔγκλισις motiviert (Nr. 25 und Nr. 29), für den es bei Apollonius selbst keinen Beleg gibt.

2. Bis zum Ende von Kapitel 135 bringt Apollonius Beispiele für die Kennzeichnung der Subjunktive durch die distinktive Dehnung der Themavokale, indem er Subjunktive korrespondierenden ‘Indikativen’ gegenüberstellt und zugleich die größere lautliche Entfernung zu anderen Modusformen als Kriterium heranzieht⁵⁸⁸.

3. Das Testimonium schließt sich an die in *synt.* 3, 132 - 133 eröffnete Frage nach der Ur-Form an, von welcher der Subjunktiv abgeleitet wird. Darin legt Apollonius zugrunde, daß Subjunktive zwar immer eine Konjunktion vor sich haben, mit diesem aber keine formale Einheit (etwa in der Art der Komposita) bilden. Die Untersuchung nach dem Ur-Modus überhaupt kommt im folgenden Testimonium (*synt.* 3, 136) zum Abschluß; siehe aber auch *synt.* 3, 62 (Nr. 9).

588) Vgl. zu Apollonius’ exakten morphologischen Beobachtungen weiter Householder 1981, 204 mit Anmerkung; Lallot II 236, Anm. 324.

Nr. 17

synt. 3, 136 (GG II 2, 386, 10 - 14 = *p.* 271f. Bekker)

Der ‘Indikativ’ ist der ‘Ur-Modus’, da er die meisten unterschiedlichen Formen bildet

(386, 10) **136.** Ἄλλως τε ἐδείξαμεν τὴν ὀριστικὴν ἔγκλισιν κατάρχουσαν τῶν ἐγκλίσεων, ὡς ἂν ἐμφανεστάτην οὖσαν καὶ πλείοσι τομαῖς χρόνων προσκεχημένην καὶ ταῖς συνούσαις φωναῖς· ὅθεν εἰ τὰ εὐκτικὰ καὶ τὰ προστακτικὰ κανόνα ἔχει τὴν ὀριστικὴν ἔγκλισιν, περισσὸν ἂν εἴη τὸ ζητεῖν εἰ καὶ τὰ ὑποτακτικὰ ἐξ αὐτῆς μετείληπται.

10 ἀλλ’ ὡς ἐδείξαμεν B | τε A, τ’ C Bekker || **12** χρόνων] χ et o in ras A¹ | προσκεχημένην] προς in ras A² | συνούσαις Buttman *intellegi non posse censet atque suspicatur ex* συνεπιπτούσαις *ortum esse.* αἱ συνοῦσαι φωναί *sunt eae formae, quibus utuntur distinctiones temporum, quibus diversa tempora denotantur. saepius enim* συνῶν *apud Ap. idem fere valeat quod pronomem possessivum* || **13** τὰ] τ in ras A²

An anderer Stelle^{1*} haben wir gezeigt, daß die Bestimmungs-Aussage-Modusform den ersten Platz unter den Modusformen einnimmt, weil sie am meisten bezeichnet ist^{2*} und mehr Zeitstufen und die zugehörigen (Laut-)Formen annimmt. Wenn also die [Verben in den] Wunsch-Modusformen und Befehls-Modusformen als Richtschnur die Bestimmungs-Aussage-Modusformen haben, dann sollte es wohl überflüssig sein zu untersuchen, ob auch die Nachordnungs-Beugungsformen von diesen ihren (flexivischen) Ursprung haben.

Kommentar

1. Anmerkungen zum Übersetzungstext:

- 1• In *synt.* 3, 62 (Nr. 9).
- 2• Die Formen des ‘Indikativs’ enthalten alle Verbinformationen und bilden – im Unterschied zu den anderen Modi – ein vollständiges Paradigma durch alle Zeiten und Numeri⁵⁸⁹. Der Ausdruck ἐμφανεστάτην steht im Gegensatz zu ἀπαρέμφατος – der ‘Infinitiv’ ist nämlich diejenige Verbform, welche im Vergleich zu den anderen Modusformen zusätzlich zu Zeit/Aspekt und Diathese⁵⁹⁰ keine weitere Verb-Informationen anzeigt⁵⁹¹. Zum morphologischen Verhältnis von Subjunktiv und ‘Indikativ’ vgl. *synt.* 3, 134 - 135 (Nr. 16).

589) Vgl. auch die Ausführungen des Choeroboscus GG IV 2, 5, 31 ff.

590) Vgl. *synt.* 3, 24 bei Nr. 6.

591) Vgl. *adv.* 129, 16 - 21 (Nr. 1).

2. Zur Diskussion um die Reihenfolge der Modi vgl. aus Apollonius *synt.* 3, 62 (Nr. 9), Choeroboscus GG IV 2, 5, 10 - 9, 3, Schol. Dion. Thrax GG I 3, 400, 1 - 20 (Nr. 28).
3. Vgl. zum 'Indikativ' auch *synt.* 3, 88 (Nr. 10).

3.2.2 Choeroboscus

In seinen *Kommentaren*⁵⁹² erläutert G. Choeroboscus (wohl in der 2. Hälfte des 8. Jahrhundert nach Christus)⁵⁹³ die *Canones* des Theodosius (siehe Kapitel 3.2.5) und zeigt dabei an vielen Stellen seine gedankliche Abhängigkeit von Apollonius Dyscolus.

Den Verbmodus behandelt er gleich zweimal: In seinen *Prolegomena* zum Verbmodus (GG IV 2, 3, 21 - 5, 8) diskutiert er die Definition des Modus (siehe **Nr. 19**) und die Rangfolge der Einzelmodi bei ihrer systematischen Anordnung (GG IV 2, 5, 10 - 9. 3). An späterer Stelle geht Choeroboscus dann nach einem ausführlichen Kommentar (GG IV 2, 209, 9 - 214, 24) zu Theodosius' Ansicht vom 'Infinitiv' (**Nr. 31**) nochmals auf Einzelheiten zum 'Imperativ' (GG IV 2, 231, 1 - 233, 15), 'Optativ' (GG IV 2, 256, 1 - 259, 5) und Subjunktiv (GG IV 2, 274, 22 - 278, 34) ein und berührt dabei vielfach auch terminologische Fragen⁵⁹⁴.

In der Frage nach terminologischen Ursprüngen ist Choeroboscus sicherlich eine reiche Quelle, wenn auch nicht die originellste: Er und Apollonius ergänzen sich insofern, als Apollonius die systematische Beschreibung und Lösung eines grammatischen Problems vorlegt und Choeroboscus die terminologischen Zusammenhänge nachreicht. Dies geht aus den direkten Gegenüberstellungen von Testimonien hervor, wie sie etwa Uhlig zu *synt.* 3, 108 - 109 (**Nr. 13**) vorführt. Da Choeroboscus indessen sicherlich Apollonius' Schrift *Rhematicus* herangezogen, wenn nicht gar weitgehend 'kopiert' hat, läßt sich nicht streng scheiden, was aus der Quelle Apollonius stammt und was wirklich Choeroboscus' geistiges Eigentum darstellt.

Choeroboscus mag in der Sache über seine Vorgänger und Vorlagen, die er kenntnisreich und mit z.T. überraschender Eigenwilligkeit kommentiert und interpretiert, zu denen er also im besten Sinne 'Sekundärliteratur' liefert, kaum weit hinausgekommen sein⁵⁹⁵ – das Urteil Hungers über die byzantinischen Grammatiker im allgemeinen jedoch fällt angesichts ihrer ausführlichen und bemühten Darstellung des Modus und seiner Terminologie etwas zu streng aus: „Im Grunde fehlte es den Byzantinern (wie auch ihren antiken Vorgängern) an Verständnis für syntaktische Funktionen und Beziehungen; sie beschränkten sich bei der Analyse der Wortarten in der Regel auf die Betrachtung des

592) GG IV 1, 103 - 417: *Georgii Choerobosci prolegomena et scholia in Theodosii Alexandrini canones isagogicos de flexione nominum*. Ed. A. Hilgard. Leipzig 1894 (Ndr. Hildesheim 1965)

GG IV 2, 1 - 371: *Georgii Choerobosci prolegomena et scholia in Theodosii Alexandrini canones isagogicos de flexione verborum*. Ed. A. Hilgard. Leipzig 1894 (Ndr. Hildesheim 1965)

593) Vgl. Hunger II 14; Robins 1993, 112. Uhlig GG II 2, LXVIII nimmt als Lebenszeit noch das 6. Jahrhundert an; zu Choeroboscus ferner Schmid/Stählin II 1079f.; Kaster 1988, 394ff.

594) Siehe etwa GG IV 2, 275, 18ff. (bei **Nr. 25**).

595) Vgl. die Einschätzung Pinborgs 1975, 121.

Wortes an sich oder schweiften in den philosophischen Bereich ab, um Syntaktisches zu klären.“⁵⁹⁶

Zur Auswahl der Testimonien

In den Kommentaren zu Theodosius finden sich zahlreiche Stellen, an denen Choeroboscus unter Verwendung der Modusterminologie über diese Benennungen reflektiert. Gemäß der Einteilung der Testimonien in der Einleitung sind dies primäre Testimonien und gehören somit in die vorliegende Sammlung. Für eine sinnvolle Abgrenzung der Testimonien muß auch so weit wie möglich und nötig der Kontext einbezogen werden. Dieser aber ist aufgrund Choeroboscus' oft ausführlicher Darstellungen auffallend umfangreich⁵⁹⁷, so daß eine Aufnahme selbst der primären Testimonien in die Sammlung im Rahmen dieser Untersuchung nicht zu bewältigen ist. Daher wurde die Auswahl auf drei bedeutende Passagen begrenzt (**Nr. 18** bis **Nr. 20**); weitere wichtige Stellen finden Erwähnung in den Kommentaren zu den Primärtestimonien. Die Aufarbeitung des Choeroboscus im Rahmen einer kommentierenden deutschen Übersetzung unter Einbeziehung seiner Quellen und Vorgänger ist zwar wünschenswert, muß aber an anderer Stelle geleistet werden.

596) Hunger II 15. Vgl. beispielsweise die allegorischen Erklärungen zur Modusgenese in GG IV 2, 5, 10 ff.; vgl. auch GG IV 2, 209, 9 ff.)

597) Vgl. Robins 1993, 22: „One may also take note of the size of Choeroboscus' s commentary on Theodosius' *Kanónes*.“

Testimonien

Nr. 18

GG IV 2, 2, 8 - 21

Modusformen mit Prädikatsfunktion

(2, 8) «Καὶ κατ' ἄλλον δὲ λόγον χρήσιμον «τὸ εἰδέναι» τὴν κλίσιν τῶν ῥημάτων, ἐπειδὴ οὐδέποτε τέλειος λόγος εὐρίσκεται χωρὶς (2, 10) ἑνὸς τῶν τριῶν τούτων ῥημάτων, τουτέστιν ὀριστικοῦ προστακτικοῦ εὐκτικοῦ, ἢ λεγομένου ἢ νοουμένου· λεγομένου μὲν ὀριστικοῦ, ὡς ἐπὶ τοῦ «ex. gr. A 84» τὸν δ' ἀπαμειβόμενος προσέφη πόδας ὠκὺς Ἀχιλλεύς, ἔχει γὰρ τὸ προσέφη ὀριστικόν· προστακτικοῦ δέ, ὡς ἐπὶ τοῦ «A 1» ἄνδρα μοι ἔννεπε, ἔχει γὰρ τὸ ἔννεπε προστακτικόν, καὶ πάλιν «A 1» μῆνιν ἄειδε, θεά, ἔχει γὰρ τὸ ἄειδε προστακτικόν· εὐκτικοῦ δέ, ὡς ἐπὶ τοῦ «A 42» τίσειαν Δαναοὶ ἐμὰ δάκρυα, ἔχει γὰρ τὸ τίσειαν εὐκτικόν, καὶ πάλιν «Γ 407» μηκέτι σοῖσι πόδεσσιν ὑποστρέψειας Ὀλυμπον, ἔχει γὰρ τὸ ὑποστρέψειας εὐκτικόν· νοουμένου δὲ ὀριστικοῦ, ὡς ἐπὶ τοῦ «M 243» εἷς οἰωνὸς ἄριστος ἀμύνεσθαι περὶ (2, 20) πάτρης, νοεῖται γὰρ τὸ ἔστιν, καὶ πάλιν «B 204» οὐκ ἀγαθὸν πολυκοιρανίη, νοεῖται γὰρ τὸ ἔστιν, οἶον οὐκ ἀγαθὸν ἔστιν ἢ πολυκοιρανίη.

8 δὲ V O, δὴ C || 10 προστ. εὐκτ. Bekker, εὐκτ. προστ. C V O || 11 ὀριστικοῦ O, in marg add C³, om V || 13 προστακτικοῦ - προστακτικόν (15) O, in marg add C³, om V | προστακτικόν C || 15 γὰρ O, δὲ C | εὐκτικοῦ b, εὐκτικόν C V O || 17 καὶ πάλιν - εὐκτικόν (18) C V, om O | μηκέτι C V | πόδεσσιν C || 18 οὐλυμπον C || 19 ὀριστικοῦ O, in marg add C³, om V | ἀμύνεσθαι C V, ἀμύνασθαι O || 21 οἶον - πολυκοιρανίη om O | ἀγαθὸν ἔστιν ἢ V, ἀγαθόν C

Auch aus einem anderen Grund^{1*} ist es nützlich, die Flexion der Verben zu kennen, weil ja niemals eine vollständige Aussage aufgefunden wird ohne eines dieser drei Verben, nämlich ohne ein 'Indikativ'-[Verb] oder ein 'Imperativ'-[Verb] oder ein 'Optativ'-[Verb], sei es ausgesprochen oder dazuzudenken: [Ein Satz wäre unvollständig ohne]

– einen ausgesprochenen 'Indikativ' wie in 'τὸν δ' ἀπαμειβόμενος προσέφη πόδας ὠκὺς Ἀχιλλεύς (Hom. *Il.* 1, 84) – dem aber antwortend erwiderte der fußschnelle Achill', [der Vers] hat nämlich den 'Indikativ' προσέφη;

– oder einen [ausgesprochenen] 'Imperativ' wie in 'ἄνδρα μοι ἔννεπε (Hom. *Od.* 1, 1) – den Mann nenne mir', [der Vers] hat nämlich den 'Imperativ' ἔννεπε; und ebenso in 'μῆνιν ἄειδε, θεά (Hom. *Il.* 1, 1) – den Zorn singe, Göttin', er hat nämlich den 'Imperativ' ἄειδε;

– oder einen [ausgesprochenen] 'Optativ' wie in 'τίσειαν Δαναοὶ ἐμὰ δάκρυα (Hom.

Il. 1, 42) – die Danaer sollen meine Tränen büßen'; [der Vers] hat nämlich den 'Optativ' τίσειαν; und ebenso 'μηκέτι σοῖσι πόδεσσιν ὑποστρέψειας Ὀλυμπον (Hom. *Il.* 3, 407) – Nicht mehr sollst du mit deinen Füßen zum Olymp zurückkehren'; er hat nämlich den 'Optativ' ὑποστρέψειας;
– oder einen gedachten 'Indikativ' wie in εἶς οἰωνὸς ἄριστος ἀμύνεσθαι περὶ πατρῆς (Hom. *Il.* 12, 243) – ein Zeichen [ist] das beste: die Heimat verteidigen!', denn dazugedacht ist [der 'Indikativ'] ἐστίν; und ebenso in οὐκ ἀγαθὸν πολυκοιρανίη (Hom. *Il.* 2, 204) – kein Gut [ist] die Vielherrschaft'; gedacht wird nämlich ἐστίν – ist', da die Vielherrschaft ja nichts Gutes *ist*.

Kommentar

1. Anmerkung zum Übersetzungstext:

•1• Nämlich aus dem, den Choeroboscus in GG IV 2, 1, 8ff. genannt hat: Es gelte, durch Kenntnis der Flexionsformen Barbarismen (Fehler in der Formenlehre) und Solözismen (Fehler in der Syntax) zu vermeiden.

2. Dieses Testimonium reflektiert nicht die Modusnamen, trägt aber durch die Feststellung, daß die Modusformen eine geschlossene Aussage bilden, d.h. Prädikatsfunktion haben, zur Begriffsbildung wesentlich bei. In dieser Aufzählung von den Modusformen im engeren Sinne⁵⁹⁸ fehlt offensichtlich der 'Konjunktiv'/Subjunktiv. Er bildet keine vollständige Aussage (weil er aus Sicht der antiken Grammatik – modern ausgedrückt – nur in seinen Funktionen in Nebensätzen betrachtet wird), worauf Choeroboscus in GG IV 2, 276, 33 – 277, 22 (Nr. 20) eingeht. Auswirkungen hat dies auf seinen Platz innerhalb der Rang-/Reihenfolge der Modusformen, wie Choeroboscus kurz darauf erläutert⁵⁹⁹.

598) Inwiefern der 'Infinitiv' (als Modusform im 'übertragenen Sinn', siehe Nr. 19) eine vollständige Aussage bilden kann, behandelt Choeroboscus GG IV 2, 6, 24 – 8, 18 im Zusammenhang der Diskussion, ob die 'Infinitive' überhaupt Verben sind oder nicht.

599) Choeroboscus GG IV 2, 8, 27 - 31: Ἡ δὲ προστακτικὴ προτέτακται τῆς ὑποτακτικῆς, ἐπειδὴ ἡ προστακτικὴ ἀποτελεῖ τέλειον λόγον, ἡ δὲ ὑποτακτικὴ οὐκ ἀποτελεῖ τέλειον λόγον· ἔχομεν γὰρ ἐν τοῖς προλαβοῦσιν, ὅτι οὐδέποτε τέλειος λόγος γίνεται χωρὶς ἐνὸς τῶν τριῶν ῥημάτων τούτων, τουτέστιν ὀριστικοῦ προστακτικοῦ εὐκτικοῦ, ἢ λεγομένου ἢ νοουμένου.

'Die Befehls-[Modusform] ist vor die Nachordnungs[form] gestellt, weil die Befehls-[Modusform] einen vollständigen Satz bildet, die Nachordnungs[form] bildet aber keinen vollständigen Satz. Wir haben nämlich schon im vorigen vorliegen, daß niemals ein vollständiger Satz entsteht ohne eines dieser drei Verben, nämlich ohne ein 'Indikativ'-[Verb], 'Imperativ'-[Verb] [oder] 'Optativ'-[Verb], entweder gesagt oder gedacht.'

Nr. 19

GG IV 2, 4, 28, – 5, 8

Reihenfolge der Akzidenzien • Definition und Bestimmung der Verbmodi als ‘Geneigtsein des Sprechers’ im Unterschied zum ‘Verbalverhalten’ (Diathesen/*Genus verbi*)

(4, 28) Παρέπονται δὲ τῷ ῥήματι ὀκτώ, ἐγκλίσεις διαθέσεις εἶδη σχήματα ἀριθμοὶ πρόσωπα χρόνοι καὶ συζυγίαι. Ἐγκλίσεις μὲν οὖν εἰσι πέντε, (4, 30) ὀριστικὴ ἀπαρέμματος εὐκτικὴ προστακτικὴ ὑποτακτικὴ· οὕτω γὰρ δοκεῖ τῷ Ἀπολλωνίῳ περὶ τῆς τάξεως αὐτῶν διαλαβεῖν. Ἐγκλίσεις δὲ πέντε οὐ κυρίως ἀλλὰ καταχρηστικῶς· ὡς γὰρ ἡ εὐθεία οὐ κυρίως καλεῖται πτώσις ἀλλὰ καταχρηστικῶς, οὕτω καὶ ἡ ἀπαρέμματος οὐ κυρίως καλεῖται ἔγκλισις ἀλλὰ καταχρηστικῶς· οὐδὲ γὰρ ἔχει διάθεσιν (5, 1) ψυχῆς, τουτέστι προαίρεσιν, ὅπερ ἴδιον ἐγκλίσεως· ἔγκλισις γὰρ ἡ ψυχικὴ προαίρεσις, τουτέστι καθ’ ὃ ἐγκλίνεται ἡ ψυχὴ, ἥγουν εἰς ὃ ῥέπει ἡ ψυχὴ· ἐγκλίνει γὰρ καὶ ῥέπει ἡ εἰς τὸ ὀρίσαι ἢ εἰς τὸ προσταξάει ἢ εἰς τὸ εὐξασθαι ἢ «εἰς τὸ» διστάξαι. Ἰστέον δὲ ὅτι τὰς ἐγκλίσεις οἱ παλαιοὶ καὶ τὰς διαθέσεις κοινῶς ἐκάλεον διαθέσεις, καὶ λοιπὸν ὕστερον διεμέρισαν, καὶ τὰς μὲν ψυχικὰς ἐκάλεσαν ἐγκλίσεις, τὰς δὲ σωματικὰς διαθέσεις, οἷον τὸ μὲν ἐνθυμηθῆναι τύψαι ἔγκλισιν καλοῦσιν, εἰς ὃ ἐγκλίνει ἡ ψυχὴ, τὸ δὲ ἐνεργῆσαι καὶ τύψαι διάθεσιν.

28 παρέπεται C || **5, 2** καθ’ ὃ V, καθ’ ἣν O, ἡ διάθεσις C || **4** ἢ εἰς τὸ διστάσαι CEA Schmidt, ἢ διστάσαι C, om V O || **7** ἔγκλισιν V O, ἐγκλίσεις C | εἰς ὃ - ψυχὴ (**8**) V O, om C

Es folgen dem Verb acht [bestimmende Merkmale]: Beugungs-/Modusformen, Verbalverhalten (‘Diathesen’), Arten (der Wortbildung und -ableitung), Formen (der Wortzusammensetzung), (grammatische) Zahlen, Personen, Zeiten und Konjugationen. Beugungs-/Modusformen gibt es fünf: Bestimmungs-Aussage-[Modusform] (‘Indikativ’), [Beugungsform] ohne Nebenbezeichnung (‘Infinitiv’), Wunsch-[Modusform] (‘Optativ’), Befehls-[Modusform] (‘Imperativ’), Nachordnungs(beugungs)form (Subjunktiv). So nämlich scheint es dem Apollonius richtig zu sein, deren Ordnung zu behandeln. Die ‘Neigungen’ sind fünf an der Zahl nicht eigentlich, sondern im übertragenen^{1*} Sinne: Wie nämlich der Nominativ nicht eigentlich, sondern übertragen ein ‘Fall’ genannt wird, so heißt auch der ‘Infinitiv’ nicht eigentlich, sondern übertragen ‘Neigung’ (ἐγκλισις). Denn der ‘Infinitiv’ hat ja gar keine seelische Haltung, also ein Streben [d.h. die der ‘Neigung’ entsprechende Redeabsicht], was das Eigentümliche der Beugungs-/Modusform ist. Eine ‘Neigung’ ist nämlich die seelische Gesinnung^{2*}, das heißt in welcher Hinsicht die Seele sich beugt oder wohin die Seele sich neigt^{3*}:

Sie beugt und neigt sich entweder zum Aussagen oder zum Befehlen oder zum Wünschen oder zum Vorbehaltäußern. Man muß aber wissen, daß die Alten die 'Neigungen' (ἐγκλίσεις) und das Verbalverhalten (διαθέσεις) in gemeinsamer Weise 'διαθέσεις' genannt haben und dann später trennten, und zwar nannten sie die seelischen (gedachten, abstrakten) Haltungen 'ἐγκλίσεις (Sprecherneigungen)', die körperlichen (konkreten) Zustände 'διαθέσεις (Verbalverhalten)'; so nannten sie etwa ein Schlagen im Sinn zu haben 'Neigung' (ἐγκλισις), wohin sich die Seele neigt, das Ausführen aber und (tatsächlich) Schlagen hingegen 'διάθεσις'⁶⁰.

Kommentar

1. Anmerkungen zum Übersetzungstext:

•1• καταχρηστικῶς: 'nach dem Prinzip der Namenübertragung'⁶⁰⁰; vgl. auch Schol. Dion. Thrax GG I 3, 399, 25 - 29⁶⁰¹ und Sophronius GG IV 2, 409, 25 - 37⁶⁰². Der

600) Zur Wortbedeutung von κατάχρησις 'Namenübertragung' vgl. Schol. Dion. Thrax GG I 3, 459, 5ff. (und dazu Bécaries Botas 1985, 222 s.v. κατάχρησις): Der Scholiast zeigt am Beispiel des Ausdrucks πύξις χαλκῆ 'Metallbüchse' das Prinzip der Übertragung von Benennungen: Eine πύξις ist an sich ein Gefäß aus Buchsbaum, daher kann eine Büchse aus Metall nicht eigentlich eine πύξις sein. Da beide Gefäße aber den Zweck etwa des Aufbewahrens erfüllen, bekommt aufgrund dieser Gemeinsamkeit das eine 'uneigentlich' den eigentlichen Namen des anderen.

Zur Verwendung des Terminus bei den Nomina bzw. Kasus vgl. Choeroboscus GG IV 1, 109ff.

601) GG I 3, 399, 25 - 29: Πόσαι ἐγκλίσεις; καταχρηστικῶς μὲν πέντε, ὀριστικῆ, προστακτικῆ, εὐκτικῆ, ὑποτακτικῆ καὶ ἀπαρέμφατος, κυρίως δὲ τέσσαρες· ἡ γὰρ ἀπαρέμφατος οὐκ ἔστι κυρίως ἐγκλισις, ἀλλὰ καταχρηστικῶς, ἐπειδὴ κυρίως ἐγκλισις ἡ ἔχουσα βούλημα ψυχῆς· ἡ δὲ ἀπαρέμφατος ὡς μὴ ἔχουσα βούλημα ψυχῆς εἰκότως οὐδὲ ἐγκλισις λέγεται. –

'Wieviele 'Modus'formen (gibt es)? Dem übertragenen Wortgebrauch nach fünf: 'Indikativ', 'Imperativ', 'Optativ', Subjunktiv, 'Infinitiv'; eigentlich aber nur vier: Denn der 'Infinitiv' ist nicht eigentlich ein 'Modus', sondern übertragen, weil ein 'Modus' (eine 'Neigung') im eigentlichen Sinn ein Wollen der Seele in sich trägt. Der 'Infinitiv' hat aber kein Wollen der Seele und wird daher zu Recht auch nicht 'Modus' genannt.'

Vgl. auch Michael Psellus *poemata* 6, 39 - 44 (*ed.* Westerink), der nach Westerinks (1992, 80) Auffassung in dem ersten Teil dieses Gedichts zur Grammatik aus der *Techne* bzw. den Dionysius Thrax-Scholien schöpfte:

Ἐγκλίσεις πέντε γίνωσκε τὰς διωνομασμένας,
ὀριστικὴν, προστακτικὴν, εὐκτικὴν καὶ πρὸς ταύταις
τὴν ὑποτακτικὴν φωνὴν καὶ τὴν ἀπαρεμφάτων.
τί δ' ἔστιν ἀπαρέμφατον καὶ πόθεν ὀνομάσθη;
οὐ παρεμφαίνει βούλησιν τὸ "τύπτειν" καὶ τὸ "τύψαι",
ἐγκλισις γὰρ ἡ βούλησις τεχνικῶς ὀνομάσθη. –

'Kenne die fünf namentlich verschiedenen Modi, 'Indikativ', 'Imperativ', 'Optativ' und dazu die 'subjunktivische' (Laut-?)Form sowie die Form der 'Infinitive'.

Was aber ist der 'Infinitiv' und woher hat er seinen Namen bekommen?

Ein Wollen drückt [die Infinitivform] 'τύπτειν – schlagen' und 'τύψαι – geschlagen haben' nicht aus; 'ἐγκλισις' aber wurde dieses 'Wollen' in der Sprache der Grammatik (τεχνικῶς) genannt.'

602) GG IV 2, 409, 25 - 37 (vgl. auch 411, 26ff.): Ἐγκλίσεις τοίνυν καλοῦσιν οἱ νεώτεροι τὰς τῆς ψυχῆς βουλήσεις, ὡς ἀπὸ πράγατος εἰς πρᾶγμα τὴν οἰοῦν κλίσιν τῆς ψυχῆς καὶ ῥοπήν σημαινούσας· οἷον βουληθεὶς τις γράψαι "γράψω" φησὶν, ὀριστικῆ χρησάμενος ἐκφορᾷ· πάλιν τραπέισις τῆς

‘Infinitiv’ ist nicht eigentlich (κυρίως) ein ‘Modus’, denn es fehlt ihm die spezielle Besonderheit (οἰκείον) des Verbmodus, die ‘seelische Neigung’ bzw. ‘Haltung’. Für die ‘jüngere’ byzantinische Grammatik, die den Terminus ἔγκλισις nicht bildlich von morphologischer Beugung, sondern übertragen von ‘seelischer’ Neigung’ motiviert sieht (daher die Übersetzung), eröffnet sich hier ein paradoxer Zustand: Der ‘Infinitiv’ ist eine ‘Neigung ohne Neigung’. Die Namenübertragung muß demnach auf einer anderen, hier nicht weiter spezifizierten Gemeinsamkeit von ‘Infinitiv’ und den ‘Modi’ begründet sein. Zum Motiv des Namens ἀπαρέμφατος selbst siehe Schol. Dion. Thrax GG I 3, 245, 19 - 22 (Nr. 26).

•2• προαίρεσις, das ‘Vorziehen’. Daß sich die Seele ‘neigt’, d.h. ‘etwas will’, ist wohl eine spätere Interpretation des Terminus ἔγκλισις, der ursprünglich eine formale Abweichung, ‘Flexion’, benennen sollte (vgl. Apollonius Dyscolus *synt.* 1,50; siehe Nr.4)⁶⁰³.

ψυχῆς ἐφ’ ἐτέρῳ βουλήματι, τούτῳ συναλλοιούται καὶ ὁ τοῦ ῥήματος σχηματισμός, οἷον εἰ θέλοι τις εὐξασθαι, λέγει "γράφουμι", ἢ προστάξει, λέγει "γράφε" καὶ ἐξῆς. Ἄλλ’ ἀποροῦσί τινες λέγοντες, καὶ πῶς ἢ μηδεμίαν βούλησιν ψυχῆς ἐμφαίνουσα ἀπαρέμφατος ἔγκλισις προσαγορεύεται; ἐν γὰρ τῷ "γράφειν" βούλησις ψυχῆς οὐκ ἐμφαίνεται. Λέγομεν δὲ πρὸς ταῦτα, ὅτι κυρίως τέσσαρές εἰσιν ἐγκλίσεις, κατὰ συνεκδρομὴν δὲ καὶ ἡ ἀπαρέμφατος ἔγκλισις ὠνόμασται, ὡς καὶ ἐπὶ τῆς εὐθείας καὶ τῶν πλαγίων συμβέβηκε· πτώσεις γὰρ ἀπάσας καλοῦμεν, καίτοι τῆς εὐθείας ἀπτῶτου οὐσῆς, καὶ ἐπὶ τῶν ἄλλων ὁμοίως. –

‘Modus-/Beugungsformen, d.h. ‘Neigungen’, nennen nun die Jüngerer das Wollen der Seele, weil diese [den ‘Neigungen’ entsprechenden Beugungsformen] von der Handlung weg zur Handlung hin gleichsam die Beugung der Seele und ihre Neigung bedeuten. So sagt einer, wenn er schreiben will, γράφω – ich schreibe’, wobei er die bestimmende (‘indikativische’) Form benutzt. Wenn sich die Seele nun wieder einem anderen Wollen zuwendet, verändert sich mit diesem auch die Verbform, wie etwa wenn einer erbitten will, γράφοιμι – möge ich schreiben’ sagt, oder befehlen [will], γράφε – schreib’ [sagt] und so weiter. Manche sind ratlos und sagen: Und wie wird der ‘Infinitiv’ auch ‘Neigung’ genannt, obwohl er doch gar kein Wollen ausdrückt? In ‘schreiben’ wird ja ein Wollen der Seele nicht angezeigt. Dem erwidern wir, daß es im eigentlichen Sinne vier Neigungen gibt, durch Analogie aber wurde auch der ‘Infinitiv’ ‘Neigung’ genannt wie es sich auch bei dem aufrechten (‘Nominativ’) und den schiefen (‘obliquen’) Fällen ergeben hat. ‘Fälle’ nennen wir nämlich alle, auch wenn der ‘aufrechte’ gar kein Fall ist.

Vgl. ferner Sophronius in GG IV 2, 378, 26 - 34:

Πτώσεις πέντε. Ἰστέον ὅτι πτώσεις καλοῦνται οὐ καθὸ κατὰ φωνὴν ἐκ τῆς εὐθείας πεπτῶκασιν – κατὰ τοῦτο γὰρ καὶ τὸ ῥῆμα ὀφείλει πτώσεις ἔχειν – ἀλλ’ ὅτι ἡ μὲν εὐθεῖα ὀρθῶς τὴν οὐσίαν σημαίνει· ὅθεν οἱ ὄροι ὡς τῆς οὐσίας σημαντικοὶ ἀπ’ εὐθείας ἄρχονται· αἱ δὲ ἄλλαι οὐκ αὐτὴν προηγουμένως, ἀλλὰ τι τῶν περὶ αὐτὴν· ὅθεν καὶ πλαγιοὶ καλοῦνται, ὡς κυρίως μὲν τὰ περὶ τὴν οὐσίαν, ἐκ πλαγίου δὲ καὶ αὐτὴν σημαίνουσαι· ἡ δὲ ὀρθὴ κατὰ συνεκδρομὴν πτώσις καλεῖται, ὡσπερ ἡ ἀπαρέμφατος ἔγκλισις, καὶ τὸ ὦ τῆς κλητικῆς ἄρθρον καταχρηστικῶς. –

‘Fälle: fünf. Man muß wissen, daß die Fälle nicht so genannt werden, weil sie in ihrer Form vom aufrechten (Fall, Nominativ) her ‘fallen’ – denn dann müßten die Verben (*qua* Formenlehre) auch ‘Fälle’ haben – , sondern weil der aufrechte [Fall] aufrecht (‘gerade, direkt’) das Wesen bezeichnet. Daher beginnen auch Definitionen *qua* Bezeichnung des Wesens mit dem Nominativ. Die anderen [Fälle] aber [verhalten sich nicht so, daß sie] das Wesen [gerade, d.h. ὀρθῶς im Sinne von ‘direkt’] aussprechen, sondern etwas von dem, was sie betrifft, [äußern]. Daher werden sie auch ‘schiefe’ genannt, weil sie eigentlich *über* einen Gegenstand reden, ‘indirekt’ aber auch den Gegenstand selbst bezeichnen. Der aufrechte wird also in übertragenem Sinn ‘Fall’ genannt, wie bei den Beugungs-/Modusformen der ‘Infinitiv’ [eine ἔγκλισις genannt wird] und das ὦ des Vokativs in übertragener Weise ‘Artikel’.

•3• Vgl. zur Verwendung des Verbums ῥέπω bereits Plat. *R.* VI 485 d6-8: Ἴσμεν ποὺ ὅτι εἰς τὰλλα τοῦτω ἀσθενέστεραι, ὡσπερ ῥεῦμα ἐκέισε ἀπωχετευμένον. – ‘Wem allerdings die Begierden sehr zu einem hin neigen, dem, wissen wir, sind sie nach den anderen Seiten hin umso schwächer, da der Strom gleichsam durch einen Kanal dorthin abgeleitet ist.’ Vgl. auch *R.* VIII 544 d6 - e2 (insbesondere e1).

•4• Vgl. **Nr. 22**. Inwiefern eine Modusform ἔγκλισις mit διάθεσις als *Genus verbi* verknüpft ist, erörtert Apollonius Dyscolus in *synt.* 3, 147 - 149; vgl. auch *synt.* 3, 54 (Beginn der Abhandlung der Verbalsyntax: Modi (ἐγκλίσεις) und Diathesen (διαθέσεις) als Akzidenzien).

2. Das Testimonium stammt aus Choeroboscus' *Prolegomena* zum Verbmodus (GG IV 2, 3, 21 - 9, 3). Vgl. Schol. Dion. Thrax GG I 3, 578, 15 - 21 im anonymen *Commentariolus Byzantinus* mit weitgehender Übereinstimmung im Wortlaut. Vgl. ferner aus Schol. Dion. Thrax GG I 3, 400, 27. 29 - 30, (bei **Nr. 23**); Priscian (in Anlehnung an Choeroboscus) *inst.* 8, 63 (GL II 421, 17 - 19)⁶⁰⁴.

603) Vgl. Lallot II 186, Anm. 123.

604) Vgl. Anm. 250.

Nr. 20

GG IV 2, 276, 33 - 277, 22

Reflexion des Namens für den Subjunktiv und mögliche Alternativen

(276, 33) Τοῦτον οὖν τὸν τρόπον καὶ ἡ ὑποτακτικὴ ἔγκλισις διάφορα ἔχουσα σημαίνόμενα, καὶ μὴ δυναμένη, ὡς εἴρηται, ἀπὸ τοῦ ἐνὸς αὐτῶν ὀνομασθῆναι διὰ τὸ μὴ ἀρμόζειν αὐτὴν πᾶσιν, (277, 1) ἀπὸ τῆς συντάξεως ὀνομάσθη, καὶ ἐκλήθη ὑποτακτικὴ· ἀρμόζει γὰρ πᾶσι τοῖς καλουμένοις ὑποτακτικοῖς τὸ [[ὑποτάττεσθαι τούτοις τοῖς συνδέσμοις, φημί δὴ τῷ ἴνα]], τῷ ὄφρα, τῷ ὅπως, τῷ [[εἰάν. Ἐ]άν δέ τις εἴπη, καὶ εἰ ἄρα ἡ ὀνομασία ἢ ἀπὸ τῆς συντάξεως [[ἐπεκράτησεν, διατὶ μὴ λέγονται]] ἐπιζευκτικά, καὶ γὰρ αὕτη ἡ ὀνομασία, ὡς προεῖρηται, ἀπὸ τῆς συντάξεως ἐστίν, λέγομεν, ὅτι ἡ τῶν [[ἐπιζευκτικῶν φωνῆ ἀτρίβη]] μᾶλλον ἐστὶ καὶ ἀσυνήθης, ἢ δὲ τῶν ὑποτακτικῶν κοινοτέρα καὶ συνήθης· εἰκότως οὖν ἐκ τῆς κοινοτέρας καὶ συνηθεστέρας ἔλαβον τὴν ὀνομασίαν.

(277, 10) Ἀποροῦσι δὲ τινες λέγοντες, διατὶ μὴ καὶ τὰς ἄλλας ἐγκλίσεις ὑποτακτικὰς καλοῦμεν· πολλάκις γὰρ καὶ αὗται ὑποτάττονται συνδέσμοις, οἷον "καὶ τύπτε καὶ λέγε, καὶ περιπατῶ καὶ γράφω, εἰ λέγοιμι, εἰ γράφοιμι, καὶ γράφειν καὶ ἀναγινώσκειν θέλω". Καὶ λέγομεν, ὅτι οὐκ ἐστὶν ὁμοῖος ὁ τρόπος· τὰ μὲν γὰρ ἄλλα ῥήματα δύνανται καὶ χωρὶς συνδέσμων δηλώσαι τινα λόγον, οἷον [[τύπτω]] τύπτε τύπτοιμι, ἢ δὲ ὑποτακτικὴ ἔγκλισις ἄνευ συνδέσμου τὸ σημαίνόμενον οὐ δύναται δηλώσαι· τὸ γὰρ "ἴνα τιμηθῶ [[ἐλυπήθης]]" ἐὰν εἴπω ἄνευ συνδέσμου, οἷον "τιμηθῶ ἐλυπήθης", οὐκέτι σώζει τὸ σημαίνόμενον· ἄλλως τε δὲ αἱ μὲν ἄλλαι ἐγκλίσεις, ὡς εἴρηται, ἐκ τοῦ σημαυνομένου ἔλαβον τὴν ὀνομα-

(277, 20) σίαν, ἢ δὲ ὑποτακτικὴ ἔγκλισις διάφορα σημαίνόμενα ἔχουσα «καὶ» μὴ δυναθεῖσα ἐκ τοῦ σημαυνομένου λαβεῖν τὴν ὀνομασίαν, ἐξ ἀνάγκης ἐκ τῆς συντάξεως ἔλαβεν αὐτήν.

34 εἴρηται ἀπὸ τοῦ *om C* || **277, 1** ἀρμόζει *V O*, ... ἀπὸ *C* || **2** τὸ *V O*, τοῦτο *C* || **4** εἴπη *V*, εἴποι *C O* || **5** διαζευκτικά *C* || **6** τῶν ἐπιζευκτικῶν] τῶν ... *C*, ἐπιζευκτικὴ *V O* || **8** κοινοτέρας *C* | ἔλαβον *V O*, ἔχει *C* || **11** ὑποτάσσονται *V O*, ὑποτέτακται τοῖς *C* || **13** θέλω *om C* || **17** ἐὰν εἴπω – ἐλυπήθης (**18**) *om C* || **20** καὶ *om C V O*

Weil die Nachordnungsform unterschiedliche Bedeutungen ('Funktionen') hat und nicht, wie gesagt, von nur einer davon benannt werden konnte – [eine solche Benennung] paßt ja nicht für alle anderen – hat sie ihren Namen von der Konstruktion erhalten und wurde auf die Weise 'Nachordnungs-[Form]' genannt. Denn zu allen

sogenannten Nachordnungs-[Verben] fügt sich, daß sie Konjunktionen (‘Verbindern’) nachgeordnet werden^{1*}, nämlich [den Konjunktionen] ἵνα, ὅφρα, ὅπως, ἔάν. Wenn nun einer sagt: „Auch wenn also die Benennung von der Konstruktion her sich durchgesetzt hat, warum werden sie dann nicht ἐπιζευκτικά, ‘Verknüpfungs-[Verben]’, genannt? Denn auch diese Benennung ist doch, wie gesagt, von der Konstruktion her [gewonnen].“^{2*}, dann sagen wir, daß das Wort ἐπιζευκτικά eher selten benutzt wird und ungebräuchlich ist, ὑποτακτικά aber allgemeiner und üblich. Zurecht haben sie daher [die Benennung] von der allgemeineren und gebräuchlicheren [Benennung] erhalten.

Manche sind ratlos und fragen, warum wir die anderen Modusformen nicht auch ‘Subjunktive’ nennen. Oft werden auch diese [gewissen] Konjunktionen nachgeordnet, wie etwa in ‘καὶ τύπτε καὶ λέγε, – (und) schlag und sage!’; ‘καὶ περιπατῶ καὶ γράφω – (und) ich gehe umher und schreibe’, ‘εἰ λέγοιμι – wenn ich sagen sollte’; ‘εἰ γράφοιμι – wenn ich schreiben sollte’; ‘καὶ γράφειν καὶ ἀναγινώσκειν θέλω – (und) schreiben und lesen will ich’. Und wir sagen, daß das ist nicht dasselbe ist: Die anderen Verb[modusform]en können nämlich auch ohne [solche] Konjunktionen einen [vollständigen] Gedanken (λόγος) ausdrücken, wie etwa ‘τύπτω – ich schlage’, ‘τύπτε – schlag!’, ‘τύπτουμι – möge ich schlagen’; die subjunktivische Beugungsform kann ohne eine Konjunktion die Bedeutung^{3*} nicht anzeigen. Wenn ich nämlich ‘ἵνα τιμηθῶ ἐλυπήθης – weil ich geehrt wurde, warst du betrübt’ ohne die Konjunktion [ἵνα] formuliere, also etwa ἴτιμηθῶ ἐλυπήθης^{4*}, bewahrt dies nicht mehr die Bedeutung. Außerdem bezogen die anderen Modus-/Beugungsformen ihre Benennung ja aus der Bedeutung (der bezeichneten Funktion)^{5*}; die subjunktivische Beugungsform aber bezog diese [Benennung] zwangsläufig aus der Konstruktion, weil sie verschiedene bezeichnete [Funktionen] hat und nicht von der Bedeutung her die Benennung beziehen konnte.

Kommentar

1. Anmerkungen zum Übersetzungstext:

•1• Das Kriterium für die Benennung der Form ist ihr häufiges Auftreten nach Konjunktionen, was Choeroboscus in 277,1 als σύνταξις bezeichnet. Vgl. GG IV 2, 274, 30ff.: Λέγεται ὑποτακτικὴ ἐκ τοῦ ὑποτάττεσθαι. – ‘Die Nachordnungsform wird so genannt vom Nachgestelltwerden’.

•2• Vgl. Nr. 3 und Nr. 29.

•3• Vgl. Apollonius Dyscolus *synt.* 3, 94 (Nr. 12).

•4• Diese von Choeroboscus selbst als unzulässige, ungrammatische Wendung angesehene Formulierung ist nicht übersetzbar, zumal ein ‘Sinn’ in der Tat fehlt. Dem zeitgenössischen Leser ist sofort ersichtlich gewesen, daß eine solche Konstruktion nicht

vorkommt.

•5• Vgl. Theodosius GG IV 1, 72, 9 - 17 (Nr. 32).

2. Das Testimonium stammt aus dem umfangreichen Kontext GG IV 2, 274, 22 - 278, 34 zu den ὑποτακτικά. Choeroboscus kommentiert darin im wesentlichen Theodosius GG IV 1, 72, 9 - 17 (Nr. 32). An der vorliegenden Stellen äußert sich Choeroboscus explizit über die Genese der Namengebung für den Subjunktiv und differenziert dabei implizit funktionale und syntaktisch-distributionelle Bezeichnungsmotive. Konstruierte 'Fragen' aus einer virtuellen Diskussion mit dem Grammatiker und die zugehörigen Antworten weisen darauf hin, daß die Benennung der Modi immer wieder Anlaß zu Unsicherheiten gegeben zu haben scheint. Zugleich belegen die Antworten, daß die spätgriechische Grammatikographie dieses Problem sorgfältig reflektiert.

3.2.3 Dionysius Thrax

Die sogenannte τέχνη γραμματική⁶⁰⁵, dem Aristarchschüler und Homerphilologen Dionysius Thrax aus dem zweiten Jahrhundert vor Christus⁶⁰⁶ zugeschrieben, eröffnet die Sammlung der *Grammatici Graeci* (GG I 1, herausgegeben von Uhlig 1883)⁶⁰⁷. Dionysius Thrax faßt darin unter dem Einfluß verschiedener Traditionen in denkbar knapper Form das terminologische Gerüst der antiken Grammatik zusammen⁶⁰⁸, wobei neben dem alexandrinischen Anteil der Einfluß von seiten der Stoa als gewichtig anzunehmen ist⁶⁰⁹. In der *Techne* ist insofern – obwohl es sich tatsächlich um eine systematische Erstdarstellung handelt – kein Anfang, sondern ein erster Endpunkt antiker Sprachbetrachtung zu sehen⁶¹⁰. Die strukturelle Erkenntnis, die hinter der Beschäftigung mit funktionalen Komponenten der Flexion steht, knüpft sich bei den alexandrinischen (Homer-)Philologen an die Analyse von ‘Modusformen’ in Texten und in der (Sprach-)Philosophie an die Differenzierung von Modalität in sprachlichen Äußerungen unter dem Aspekt ihres Wahrheitsgehaltes bzw. ihrer kommunikativen Absicht und Wirkung. Aus beiden Ansätzen sind Elemente in der Modusterminologie zusammengefloßen⁶¹¹.

Die Authentizität der Schrift in der vorliegenden Form ist – bereits in der Antike und wieder in neuerer Zeit – heftig umstritten. Allerdings kann man wohl weder die Echtheit noch die Unechtheit mit letzter Sicherheit beweisen⁶¹². Realistisch scheint mir die Einschätzung, daß die *Techne* in der vorliegenden systematischen Form nicht die

605) Zum Titel der Schrift vgl. Uhlig GG I 1, 3, Anm.

606) Testimonien und eine Einführung zur *Vita* des Dionysius gibt Linke SGLG 3, 1977, 5 - 9. Vgl. Gambarara 1996, 245 und im ‘Neuen Pauly’ Montanari 1997.

607) Neuere Ausgaben sind von Pecorella 1962, der einen von Uhlig übergebenen Kodex berücksichtigt, und Lallot 1989, der Uhligs Paginierung folgt. Über ältere Ausgaben handelt Uhlig GG I 1, VIII-XI.

608) Vgl. Householder 1995 c, 101.

609) Zu denken ist an die bei Diogenes Laertius mehrfach erwähnte (7, 55. 57) τέχνη περὶ φωνῆς, vermutlich des Diogenes von Babylon (vgl. Barwick 1922, 91f.), von der aus sich als selbständige Bearbeitung offenbar die römische *ars grammatica* entwickelt hat (Barwick 1922, 94).

610) Vgl. Ax 1982, 100. Siehe auch oben S. 25.

611) Immerhin sind einige Termini für die Einzelmodi älter und früher belegt als der offenbar jüngere Oberbegriff ἑγκλισις, vgl. S. 44f. sowie S. 60.

612) Die Diskussion in neuester Zeit wurde wiederbelebt durch di Benedetto 1958/59 (vgl. dazu Pinborg 1975, 103 - 106), der die *Techne* zum größten Teil für eine spätere Kompilation hält. Die einzelnen strittigen Punkte (zusammengefaßt z.B. bei Siebenborn 1976, 68 ff., insbes. 69 mit Anm. 2 und - in einer Stellungnahme gegen Siebenborn - Erbse 1980, 244ff.) und sich daraus ergebende Positionen einzelner Forscher *pro* und *contra* können hier nicht aufgeführt werden; für einen Überblick über die Streitfrage siehe Swiggers/Wouters/Kürschner 1998, XV-XXXI; Robins 1995, 13 - 26 und Gambarara 1996, 246f.; vgl. auch Ax 1982, 99f. Von der Diskussion um die Authentizität ist jedoch nicht die gesamte *Techne* betroffen, sondern nur einige Teile; umstritten ist auch, bis zu welchem Kapitel die *Techne* echt ist. Der Anfangsteil der *Techne* gilt zweifellos als echt (vgl. Robins 1996, 3).

Originalfassung des Dionysius darstellt⁶¹³, wenn auch die meisten Einzelheiten zu seiner Zeit sicher bekannt waren. Sofern die Terminologie zum Modus als Anhaltspunkt für eine diesbezügliche Beurteilung herangezogen werden kann⁶¹⁴, vertrete ich folgende These: Angesichts der Erkenntnisse, die wir über die Vorgänger und Wegbereiter der Techne mittlerweile besitzen, bezweifle ich, daß der überlieferte Zustand der Modus-Terminologie tatsächlich den Zustand der Terminologie zur Zeit des Dionysius Thrax reflektiert. Wie bereits im historisch-systematischen Teil (S. 31ff.) dargelegt wurde, bestand ein Modusbegriff schon zur Zeit des Dionysius und davor⁶¹⁵, ohne daß allerdings der Terminus ἑγκλισις für seinen Lehrer Aristarch nachzuweisen wäre und der in der Techne vorhandene Abstraktionsgrad⁶¹⁶ der Namen für die Einzelmodi bereits in dieser Zeit erreicht wäre. Ferner steht die Determiniertheit des Modus-Terminus ἑγκλισις in einem gewissen Widerspruch zu seinem späteren noch uneinheitlichen Gebrauch⁶¹⁷. Die persönliche Leistung des Dionysius müßte daher ungeheuer gewesen sein, zugleich aber von sehr begrenzter Wirkung, da die Entwicklung zu einer weitgehend einheitlichen Terminologie- und Begriffsbildung noch einige Zeit in Anspruch nahm.

613) Vgl. so auch Schenkeveld 1984, 350.

614) Vgl. oben S. 45.

615) Vgl. Householder 1995 c, 99: „No doubt everything in ‘Dionysius Thrax’ is based on earlier sources, some surely even earlier than the real Dionysius Thrax.“

616) Vgl. oben Anm. 301.

617) Dies stellt bereits Steinthal II 280 Anm. fest, ohne dies in Verbindung mit der Authentizität der Techne zu bringen. Vgl. auch oben Anm. 219.

Testimonium

Nr. 21

GG I 1, 46, 5 - 47, 4

Älteste (?) überlieferte Aufzählung der Verbakzidenzien und Verbmodi

(46, 5) Παρέπεται δὲ τῷ ῥήματι

(47, 1) ὀκτώ, ἐγκλίσεις, διαθέσεις, εἶδη, σχήματα, ἀριθμοί, πρόσωπα, χρόνοι, συζυγίαι.

Ἐγκλίσεις μὲν οὖν εἰσι πέντε, ὀριστική, προστακτική, εὐκτική, ὑποτακτική, ἀπαρέμφατος.

5 ῥήματι] ὀνόματι G II 47, 1 χρόνοι πρόσωπα V H A f Bekker II 2 ante συζυγία add καὶ B T II 3 ἐγκλίσεις μὲν οὖν] καὶ ἐγκλίσεις μὲν H A f Bekker, καὶ ἐγκλίσεις V II 3 - 4 εὐκτική ὑποτ. om T II 4 ante ἀπαρ. add καὶ B V H A f Bekker

Dem Verb folgen^{1*} acht [charakteristische Merkmale]: Beugungs-/Modusformen^{2*}, Verbalverhalten ('Diathesen'), Arten^{3*}, Formen^{4*}, Zahlen ('Numeri'), Personen, Zeiten, Konjugationen^{5*}.

Beugungs-/Modusformen gibt es nun fünf: die zum Begrenzen (der Aussage) geeignete [Modusform], die zum Befehlen geeignete [Modusform], die zum Wünschen geeignete [Modusform], die zur Nachordnung geeignete [Beugungsform], die [Beugungsform] ohne Nebenbezeichnung.

Kommentar

1. Anmerkungen zum Übersetzungstext:

•1• Die nachfolgend genannten Akzidenzien gehen über das *per definitionem* zum Verb Gehörende hinaus; vgl. oben S. 6.

•2• Kemp übersetzt ἐγκλίσεις mit "moods"⁶¹⁸, Lallot hat "modes"⁶¹⁹, Kürschner benutzt "Modi [Aussageweisen]"⁶²⁰.

•3• Unter εἶδος 'Art' versteht Dionysius die deverbative Ableitung vom Typ ἄρω ('tränken, netzen') – ἀρδεύω ('bewässern, netzen') (GG I 1, 50, 2).

•4• Unter σχῆμα 'Form, Figur' versteht Dionysius Komposition und Dekomposition (GG I 1, 50, 3 - 51, 1).

•5• συζυγία heißt wörtlich etwa 'Zusammenjochung'. Bei Priscian findet sich die Lehnübersetzung 'coniugatio' (GL II 442, 18; vgl. auch GG I 1, 53). Aus den Dionysius

618) Kemp 1987, 180.

619) Lallot 1989, 55.

620) Kürschner 1996 a, 197.

Thrax-Scholien (GG I 3, 252, 6ff; 406, 5ff.) geht hervor, daß dem Terminus ein sehr konkretes Bild zugrundeliegt: Verben gleichen einem Gespann von Zugtieren (ὑποζύγια καὶ τετράποδα ζῶα), die so unter einem Joch gehen, wie Verben derselben ‘Konjugation’ einem Flexionsmuster (κάνων, eigentlich ‘Richtschnur’) folgen. Dieses gibt die Regeln vor, denen alle Verben derselben Flexionsgruppe analog folgen.

2. Das Testimonium gilt als die älteste überlieferte Aufzählung der zu den Standardtermini gewordenen Modusbenennungen in der Reihenfolge ‘Indikativ’, ‘Imperativ’, ‘Optativ’, ‘Subjunktiv’, ‘Infinitiv’. Sein Wert ist allerdings zunächst abhängig von der Echtheit der Autorschaft Dionysius’ und somit seiner Datierung⁶²¹. Die Bezeichnungsmotive für die Namen der Einzelmodi zeigen, daß ἔγκλισις bereits im Kontext der Techne sowohl auf die Form des Verbs als auch auf ihre Funktion in der Aussage zielt. So determinieren die Benennungen der Einzelmodi die Bedeutung des Terminus ἔγκλισις⁶²², der daher nicht nur allein allgemein ‘Verbform’ bedeutet (wie es nur für den ‘Nicht-Modus’ ‘Infinitiv’ gilt), sondern *spezielle* Beugungs-, d.h. Modusform⁶²³.

3. Auf die Modi wird in der Techne selbst nicht mehr eingegangen⁶²⁴; die Termini fallen noch einmal in der Flexionstabelle, die der Techne als (späteres) Supplement IV⁶²⁵ anhängt und große Ähnlichkeit mit den *Canones* des Theodosius aufweisen⁶²⁶.

621) Vgl. Lallot 1989, 162: “Le terme que nous avons ici, énkklisis, n’est pas attesté de manière sûre dans cette acception avant le I^{er} s. av. J.C.; si Denys le Thrace était l’auteur des lignes que nous lisons, il en serait le premier témoin.”

622) Ähnliches hat Matthaios (1999, 416) bei Aristarch festgestellt; vgl. oben Anm. 209.

623) Demgegenüber sieht Steinthal in ἔγκλισις keinen Fortschritt gegenüber dem aristarchischen ῥήμα, siehe oben Anm. 229.

624) Jeglicher Hinweis auf den Gebrauch des Terminus ἔγκλισις fehlt auch in den Fragmenten, die Dionysius zugeschrieben werden können. In Fragment Nr. *11 Linke (SGLG 3, 17; vgl. auch ebd. 41) fallen zwar die Namen für ‘Optativ’ und ‘Imperativ’, der Wert des Fragmentes (ein Scholion zu Hom. *Il.* 15, 571) ist jedoch zweifelhaft: Nach Linkes Auffassung (vgl. ebd. 38 zu Frg. 7) kann das Fragment nicht eindeutig Dionysius *Thrax* zugeordnet werden. Zudem läßt die Erwähnung eines Terminus in Verbindung mit dem Namen des Dionysius keine unanfechtbaren Rückschlüsse darauf zu, daß Dionysius selbst diesen Terminus benutzt haben muß; sicher ist nur, daß er sich mit der Materie beschäftigt hat. Vgl. aber Matthaios 1999, 356.

625) GG I 1, 125 - 132; vgl. dazu Uhlig GG I 1, LIII f.

626) GG IV 1, 43 - 82. Auch in den Papyri aus der Sammlung von Wouters 1979 wird ἔγκλισις als ‘Modus’ nicht erwähnt, was Lallot 1989, 162 für einen möglichen Zufall hält: “Énkklisis ‘mode’ n’est pas dans les papyrus réunis par Wouters, mais ce doit être un hasard, lié à l’absence (elle aussi fortuite?) dans ces documents de la liste des accidents verbaux.” Überliefert sind in den grammatischen Papyri jedoch: – der Name für ‘Indikativ’ in P. Rain. 3.33 A (100 - 150 n. Chr., Heraclides von Milet: Περὶ δυσκλίτων ῥημάτων; bei Wouters Nr. 21, S. 241 - 252), Fragm. II Col. III, Zeile 46: ὀριστικοῦ [sc. ῥήματος] und 49: ὀριστικὰ ῥήματα. Im selben Fragment ist auch der ‘Optativ’ rekonstruierbar (Zeilen 46 ε[ὐκτικῶ] und 49 - 50 [τῶ εὐκτικῶ]). In Zeile 67 bzw. 74 - 75 läßt sich ὑποτακτικῶ [sic] bzw. [ὑπο-]τακτικόν, das Wort für den ‘Konjunktiv’/Subjunktiv, entziffern.

– das Wort für ‘Imperativ’ in P. Lit. Lond. 182 (ca. 300 n. Chr., Autor unklar; bei Wouters Nr. 2, S. 61 - 92), Seite III, Zeile 95: τὸ δὲ αὐτὸ [gemeint ist die Form δεῦτε in der vorhergehenden Zeile] καὶ ῥῆμα γίνεται προστακτικόν - ‘dasselbe [Wort, nämlich ‘(komm) hierher’] wird, als Verb verstanden, eine Befehlsform.’

– das Wort für ‘Infinitiv’ in P. Bour. 8 (2. Jh. n. Chr., möglicherweise ein Traktat über den äolischen Dialekt; bei Wouters Nr. 25, S. 274 - 297), Fragm. II Col. IV, Zeile 67 - 68: τὰ παρῆμματα δὴ ἄ-χ[ρι]ς κλίσεως ὑπάρχει - ‘the infinitives already have been treated including the ending’ (Übersetzung von Wouters 1979, 283).

Das Wort ἔγκλισις kommt ebenfalls in P. Lit. Lond. 182 (Wouters Nr. 2) vor, hat aber an dieser Stelle (Seite I, Zeile 6) mit ‘Modus’ nichts zu tun. Es wird gebraucht von ‘enklitisch’ verwendeten Pronomina: ἀμφοτέραι κατ’ ἔγκλισιν ἐκφέρονται - ‘beide [Pronomina] werden enklitisch (d.h. prosodisch verändert) ausgesprochen’.

3.2.4 Dionysius Thrax-Scholien

Die Scholien zu Dionysius Thrax umfassen in der Ausgabe von Hilgard fast 600 Druckseiten⁶²⁷. Dies mag als Hinweis auf den Erklärungsbedarf gelten, der von der schmalen τέχνη γραμματική des Dionysius ausgegangen ist⁶²⁸.

Von den Scholiasten sind einige namentlich bekannt⁶²⁹, u.a. Melampus bzw. Diomedes⁶³⁰, Heliodorus⁶³¹ und Stephanus⁶³². An mancher Stelle läßt sich deren Autorschaft nur vermuten, zahlreiche Scholien sind gänzlich anonym verfaßt. Die Scholien folgen zwar im ganzen der Struktur der Techne, verwenden und kommentieren aber auch Positionen des Apollonius Dyscolus⁶³³. Teilweise zeigen die Scholien beinahe wörtliche Übereinstimmung mit Choeroboscus.

Die Dionysius-Scholien stellen für die vorliegende Untersuchung eine wichtige und aufschlußreiche Quelle dar, weil die Scholiasten darin jeweils im Kontext der Lehre vom Verb die Herkunft der Modus-Terminologie untersuchen und alternative Benennungen in einem größeren Maß diskutieren, als dies bei ihren Vorgängern der Fall ist⁶³⁴.

627) GG I 3: *Scholia in Dionysii Thracis artem grammaticam*. Ed. A. Hilgard. Leipzig 1901 (Ndr. Hildesheim 1965)

628) In der Ausgabe von Bekker (AB II2, Berlin 1816) etwa umfaßt die Techne gut 14 Druckseiten.

629) Siehe dazu im ganzen Hoerschelmann 1874; Susemihl II 173, Anm.; Sandys I 139; Uhlig GG I 1, XXXIV ff.; Hilgard GG I 3, V - XLI.

630) Vgl. Hilgard GG I 3, X - XIII; ferner Dammer 2001, 23.

631) Vgl. Hilgard GG I 3, XIV - XVIII.

632) Vgl. Hilgard GG I 3, XIX ff.

633) Vgl. Uhlig GG II 2, LXVIII.

634) Aus der Perspektive der schulgrammatischen Moduslehre bemerkt bemerkt Robins 1993, 70 zurecht kritisch: „Despite their elaborations the scholiasts’ treatment of the verbal mood remains incomplete; indicatives can be subordinated, optatives are the required subordinated mood in some constructions, and subjunctives can be used as the main or the sole verb in some independent sentences.“

Testimonien

Nr. 22

GG I 3, 72, 21 - 27

Unterscheidung von ‘Modus’ und ‘Diathese’ • Der Name des ‘Infinitivs’

(72, 21) Δεῖ δὲ εἰδέναι, ὅτι δισσή ἐστὶν ἡ [ψυχικὴ] διάθεσις· νοεῖται γὰρ διάθεσις ἢ δρᾶσις καὶ ἡ πείσις, καὶ πάλιν ἡ λόγῳ ἡρθρωμένη βούλησις τῆς ψυχῆς, ἐν ᾧ ἢ ὀρίζει ὡς δρῶσά τι, ἢ προστάττει ὥστε γενέσθαι, ἢ προσεύχεται ἵνα ἐκ τοῦ κρείττονός τι αὐτῇ ἀνυσθῆ, ἢ διστάζει, ἢ οὐδὲν τούτων ἐμφαίνει, ἀλλὰ μόνον αὐτὸ τὸ πρᾶγμα ὀνομάζει, ὃ ἐδήλου ἐν τῷ ὀρίζειν ἢ προστάττειν ἢ εὐχέσθαι <ἢ διστάζειν>· καὶ <τοῦτο> ποιεῖ τὸ ἀπαρέμφατον, διὰ γὰρ τὸ τούτων οὐδὲν σημαίνειν εἴρηται.

21 ψυχικὴ O V, ῥηματικὴ Skrzeczka II 8, *seclusit* Mueller Philol. 49, 1891, 613; *cfr.* Schoemann JB 99, 1869, 23 *et* Steinthal II, 296. | γὰρ V, γοῦν ἢ O || **22** ἢ δρ. καὶ ἡ π. V, ἢ δρ. ἢ π. O | ἡρθρωμένη V, ἀρθρωμένη O, ἀρθρουμένη Bekker II **23** ὥστε O, εἰς τὸ V || **26** ἢ διστ. *om* O V, *add* Schmidt 1859, 396 || **27** διὰ γὰρ – εἴρηται Skrzeczka III 8 *adn.*, διὰ γὰρ τοι τοῦτο εἰ (εἰ *om* V) τί σημαίνει εἴρηται O V

Nun muß man wissen, daß die διάθεσις^{1*} eine doppelte ist: Unter ‘διάθεσις’ wird nämlich (im Sinne von ‘Verbalverhalten’) das Handeln (‘Aktiv’) und das Erleiden (‘Passiv’) verstanden; und dann wiederum die verbal artikulierte Willensabsicht der Seele [des Sprechers], worin sie als Handelnde (etwas) bestimmt, oder anordnet, so daß es geschieht, oder erbittet, auf daß ihr von mächtigerer Seite etwas beschieden werde, oder einen Vorbehalt ausdrückt^{2*}, oder nichts davon anzeigt, sondern allein den Bedeutungsinhalt (die Verbalhandlung) selbst nennt, den sie auch schon bei dem Aussagen oder Anordnen oder Vorbehalt-Äußern anzeigt: Und dieses tut die Verbform ohne Nebenbezeichnung (der ‘Infinitiv’) und wird [so] genannt, weil es von diesen [Funktionen] nichts anzeigt.

Kommentar

1. Anmerkungen zum Übersetzungstext:

•1• Die Tilgung von ψυχικὴ durch Uhlig *et. al.* ist zu akzeptieren, da in der Folge nicht nur von der Redeabsicht gehandelt wird, der die ψυχικὴ διάθεσις entspricht, sondern auch vom Verbalverhalten ‘Diathese’, das, wie Choeroboscus in GG IV 2, 4, 28, – 5, 8 (Nr. 19) ausführt, als σωματικὴ διάθεσις zu benennen ist. Der Ausdruck ψυχικὴ διάθεσις wird nicht in zweifacher Weise verwendet.

•2• Da der Scholiast die Erscheinungsformen der ψυχικὴ διάθεσις erläutert, die Verbmodi also auf funktionaler Ebene betrachtet, muß er sich (wie Stephanus in Nr. 23 und Nr. 24) beim ‘Konjunktiv’ für eine der bekannten Funktionen entscheiden. Dadurch

müssen die anderen Funktionen übergangen werden. Auf dieses Problem weist Theodosius in GG IV 1, 72, 9 - 17 (Nr. 32) hin. Der geläufige Name ὑποτακτικὴ ἔγκλισις ‘Subjunktiv’ kann nicht verwendet werden, da dieser nicht von einer Funktion motiviert ist.

2. Das Scholion stammt von Heliodor und gehört in den Kontext des Kommentars zu § 13 der *Techne* des Dionysius Thrax. Im selben Zusammenhang referiert Heliodor auch die Verbdefinition des Apollonius Dyscolus⁶³⁵. Der kurzen Erläuterung des Infinitivnamens am Ende des Testimoniums folgt in GG I 3, 72, 27 - 73, 2 – diese Stelle wurde bereits zu Nr. 1 herangezogen⁶³⁶ – eine Erörterung des Verhältnisses von ‘Infinitiv’ zu Redeabsicht.

3. Heliodor ordnet die Redeabsicht der handelnden Person zu; allerdings stimmen handelnde und redende Person (deren ψυχικὴ διάθεσις für die Moduswahl verantwortlich ist), nur in der ersten Person Singular überein⁶³⁷. Während Apollonius durch Beispiele in *synt.* 3, 25 (Nr. 6) Mißverständnisse ausräumt, läßt der Scholiast an dieser Stelle nicht erkennen, ob er Apollonius richtig verstanden hat; anders vielleicht Stephanus im folgenden Testimonium.

635) Siehe oben S. 6.

636) Siehe Anm. 461.

637) Vgl. zu *synt.* 1, 50 - 52 (Nr. 4).

Nr. 23

GG I 3, 245, 3 - 9

Definition und Arten des Verbmodus

(245, 3) Ἐγκλισις δέ ἐστι <σχῆμα φωνῆς ποιὰν κίνησιν τῆς> ψυχῆς ἀναφαῖνον ἐπί τι τρεπομένης· προσκλίνεται δὲ ἡ ψυχὴ ἢ ὡς ὀριζομένη τὰ παρ' αὐτῆς δρώμενα, ὡς ὅταν εἴπῃ "τύπτω", ἢ ὡς προστάπτουσα, ὡς ὅταν εἴπῃ "τύπτε", ἢ ὡς εὐχομένη, ὡς ὅταν εἴπῃ "τύπτοιμι", ἢ ὡς διστάζουσα, ὡς ὅταν εἴπῃ "ἐὰν τύπτω", ἢ ὡς οὐδὲν τούτων δηλοῦσα, μόνον δὲ τὸ ὄνομα τοῦ πράγματος προβαλλομένη, ὡς ὅταν εἴπῃ "τύπτειν".

3 σχῆμα – ἀναφαῖνον (4) Egenolff Bursian 1886 I, 127 coll. An. Ep. 319, 21, ψυχῆς ἀναπαύσεως C, ψυχῆς προαίρεσις seu βούλησις Skrzeczka III 7; cfr. Schoemann JB 99, 1869, 23 II 4 τρεπομένης Bekker, τρεπομένη C

Die 'Neigung' ist <die Gestalt der (Laut-)Form, welche eine wie auch immer beschaffene Bewegung der> Seele anzeigt, wenn sie sich zu etwas hinwendet. Die Seele (der Sprecherperson) neigt sich nämlich zu etwas entweder indem sie das, was von ihr getan wird¹, bestimmt, wie wenn sie sagt 'τύπτω – ich schlage'; oder als anordnende, wie wenn sie sagt 'τύπτε – schlag!', oder als erbittende, wie wenn sie sagt 'τύπτοιμι – möge ich doch schlagen', oder als einen Vorbehalt äußernde², wie wenn sie sagt "ἐὰν τύπτω – falls ich schlage", oder als nichts davon anzeigende, wobei sie nur die Benennung der (Verbal-)Handlung vorbringt, wie wenn sie sagt 'τύπτειν – schlagen'.

Kommentar

1. Anmerkungen zum Übersetzungstext:

•1• Da der Scholiast für die Modusformen jeweils nur die erste Person anführt (ausgenommen beim 'Imperativ'⁶³⁸), trifft seine Formulierung παρ' αὐτῆς δρώμενα in Zeile 5 zu; in diesen Fällen stimmt die Sprecherperson mit dem Verbalsubjekt überein. Vgl. aber GG I 3, 72, 21 - 27 (Nr. 22).

•2• Vgl. Nr. 22, Anmerkung •2•.

2. Das Testimonium aus den *Scholia Vaticana*, vermutlich unter der Autorschaft des Stephanus⁶³⁹, ist dem vorangehenden ähnlich, bezieht aber zum funktionalen Inhalt der Modi noch ihre formale Gestalt (σχῆμα φωνῆς) mit ein⁶⁴⁰ und bietet somit eine Erklärung

638) Die 'fehlende erste Person' im Paradigma des 'Imperativs' ist ein Spezialproblem in der antiken Grammatik; vgl. z.B. *synt.* 3, 108 - 109 (Nr. 13).

639) Hilgard GG I 3, 244.

640) Vgl. zu ἔγκλισις als formaler Realisierung einer als 'Bewegung der Seele' aufgefaßten Sprechabsicht

für das Bezeichnungsmotiv des Terminus ἔγκλισις. Im Unterschied zu Apollonius, der in Nr. 4 ein morphologisches Motiv nennt, meint ἔγκλισις aus der Sicht des Scholiasten keine formale Abweichung der Verbform, sondern ein ‘Geneigtsein’ der ‚Seele‘, d.h. des Sprechers. Für eine derartige Deutung von ἔγκλισις als *seelischer Neigung* stand wohl – unter Übertragung des Bezeichnungsmotivs – die Redeabsicht als seelische Haltung (διάθεσις) Pate. Das ‘alte’ Motiv der ‘Beugung’ scheint davon überlagert worden zu sein.

3. Ähnliche, vergleichsweise knappe Definitionen des Verbmodus finden sich in den Scholien zu Dionysius Thrax auch an anderer Stelle⁶⁴¹. Eine mit Stephanus vergleichbare Ansicht äußert Choeroboscus in GG IV 2, 4, 28, – 5, 8 (Nr. 19).

die im kritischen Apparat für die Konjektur zu 245, 3 herangezogene Stelle *Anonymi grammatici epitome* II, 319, 21ff. (ed. Egenolff; zitiert bei Schneider GG II 3, 84, 35): Ἐγκλίσεων δὲ περὶ λέγομεν, ὅτι ἔγκλισις ἐστὶ βούλημα ψυχῆς διὰ φωνῆς σημαίνουσα· ἔτι ἔγκλισις λέγεται σχῆμα φωνῆς ποῖαν τῆς ψυχῆς κίνησιν ἐμφαίνουσα ἢ ὀριστικὴν ἢ προστακτικὴν ἢ εὐκτικὴν ἢ διστακτικὴν ἢ μηδεμίαν τούτων, ὡς ἡ τῶν ἀπαρεμφάτων μηδαμῆ βούλημα ψυχῆς δηλοῦσα. –

‘Von den ‘Neigungen’ reden wir, weil die ‘Neigung’ (ἔγκλισις) ein Wollen der Seele ist, angezeigt durch eine (Laut-)Form. Ferner wird als ἔγκλισις eine Gestalt der (Laut-)Form bezeichnet, welche eine wie auch immer beschaffene Bewegung der Seele anzeigt, entweder eine aussagende (‘indikativische’), erbittende (‘optativische’), vorbehaltende (‘konjunktivische’), oder keine [Bewegung] von diesen, weil die Form [der Verben] ohne Nebenbezeichnung (‘Infinitiv’) keineswegs ein Wollen der Seele anzeigt.’

641) GG I 3, 399, 29: Τί ἐστὶν ἔγκλισις; Βούλησις ψυχῆς διὰ φωνῆς σημαυνομένη. – ‘Was ist der Verbmodus? Ein Wollen der Seele angezeigt durch eine (Laut-)Form.’

GG I 3, 400, 27. 29 - 30: Αἱ ἐγκλίσεις οὖν δηλοῦσι διαθέσεις ψυχῆς. [...] Ἐγκλισις οὖν σχῆμα φωνῆς ποῖαν τῆς ψυχῆς κίνησιν ἐμφαίνον. – ‘Die Modusformen zeigen nun die jeweilige Haltung der Seele (Redeabsicht) an. [...] Ein Verbmodus ist also eine Gestalt der (Laut-)Form, die eine wie auch immer beschaffene Bewegung der Seele darin sichtbar macht.’

Vgl. ferner Pseudo-Theodosius περὶ γραμματικῆς (ed. Göttling, Leipzig 1822) 139, 20ff.

Nr. 24

GG I 3, 245, 10 - 15

Arten der Verbmodi und Ableitung der Modusnamen

(245, 10) Ἀκριβολογεῖται οὖν ὁ τεχνικὸς καὶ λέγει ἐγκλίσεις εἶναι πέντε· ἢ γὰρ ὀριζόμεθα, καὶ καλεῖται ἡ ἐγκλις ὀριστική, οἷον λέγω τύπτω, ἢ προστάττομεν, καὶ καλεῖται ἡ ἐγκλις προστακτική, οἷον λέγε τύπτε, ἢ εὐχόμεθα, καὶ καλεῖται ἡ ἐγκλις εὐκτική, οἷον λέγοιμι τύπτοιμι, ἢ διαστάζομεν, καὶ καλεῖται ἡ ἐγκλις διαστακτική, οἷον ἐὰν λέγω, ἐὰν τύπτω, "ἐὰν πλουτήσω δίδωμί σοι πέντε δραχμάς".

11 ἢ ἐγκλις – καλεῖται (13) *add* V || 15 πλουτίσω C

Der Verfasser (des Handbuchs) geht ganz genau vor und sagt, es gebe fünf Modusformen¹: Denn entweder machen wir eine Aussage, und die Modusform wird 'zur Aussage' ('Indikativ') genannt, wie zum Beispiel 'λέγω – ich sage', 'τύπτω – ich schlage'; oder wir befehlen, und die Modusform wird 'zum Befehlen' ('Imperativ') genannt², wie zum Beispiel 'λέγε – sag!', 'τύπτε – schlag!'; oder wir erbitten, und die Modusform wird 'zum Wünschen und Beten' ('Optativ') genannt, wie zum Beispiel 'λέγοιμι – möge ich sagen', 'τύπτοιμι – möge ich schlagen'; oder wir sagen [etwas] unter Vorbehalt, und die Modusform wird '[Form für] einen Vorbehalt' genannt³, wie zum Beispiel 'ἐὰν λέγω – falls ich sage', 'ἐὰν τύπτω – falls ich schlage', 'ἐὰν πλουτήσω δίδωμί σοι πέντε δραχμάς – falls ich reich werde, gebe ich dir fünf Drachmen.'

Kommentar

1. Anmerkungen zum Übersetzungstext:

•1• Vgl. die Begründung der Fünffzahl der Modi aus der Analogie zur Fünffzahl der Kasus der Nomina in Schol. Dion. GG I 3, 246, 27 - 28⁶⁴². Nach anderer Auffassung (siehe GG I 3, 399, 25 - 29 bei Nr. 19) ist der 'Infinitiv' als „fünfte Beugungsform“ in strengem Sinn von den Verbmodi auszunehmen.

•2• Vgl. GG I 3, 400, 28 - 29⁶⁴³.

642) GG I 3, 246, 27 - 28: Τρεῖς δὲ εἰσιν αἱ διαθέσεις, ἐπειδὴ καὶ τρία γένη ὀνομάτων, καὶ πέντε ἐγκλίσεις, ἐπειδὴ καὶ πέντε πτώσεις. – 'Es gibt drei Arten des Verbalverhaltens ('Diathesen'), weil es auch drei Geschlechter der Nomina gibt, und fünf Modusformen, weil es auch fünf Fälle [des Nomens] gibt.'

643) GG I 3, 400, 28 - 29: Ἡ δὲ προστακτικὴ ἀπὸ τοῦ προστάσσειν εἴρηται, οἷον λέγε τύπτε. – 'Die Befehls-Modusform ('Imperativ') hat ihren Namen von [dem Verb] 'προστάσσειν – anordnen', wie 'λέγε – sag!', 'τύπτε – schlag!.'

Da aus der Stelle nicht hervorgeht, ob der Scholiast das Etymon meint, oder den Modusnamen von der Modusintention 'Befehlen' ableiten will (wie Theodosius in GG IV 1, 72, 9 - 17 (Nr. 32); vgl. auch

•3• vgl. Nr. 22, Anm. •2•. Durch das Anführen eines vollständigen Bedingungsgefüges wird der Vorbehaltscharakter der Äußerung insgesamt deutlicher.

2. Das Testimonium aus den *Scholia Vaticana* ist die Fortsetzung des vorangehenden Kommentars zu Dionysius' knapper Charakterisierung des Verbs (GG I 3, 47, 3f.; siehe Nr. 21). Für alle vier Modi gibt der Scholiast gleichsam das Etymon an, indem er für jeden Terminus das Grundwort der Modusintention aufführt, von dem der Modusname durch Ableitung entstanden ist. Daher läßt sich die 'Modusform für eine Aussage' (ὀριστική ἔγκλισις) als 'Indikativ' interpretieren; die 'Modusform zum Befehlen' (προστακτική ἔγκλισις) als 'Imperativ' usw. Der 'Infinitiv' als 'fünfter' Modus kommt erst nach einem kleinen Exkurs über Alternativnamen des Subjunktivs (Nr. 25), der hier zunächst als 'Vorbehaltsmodusform' eingeführt wird, zur Sprache (in Nr. 26).

3. Auf ähnliche Weise erklärt auch Sophronius (GG IV 2, 409, 37 - 410, 6) die Modusbenennungen.

Sophronius GG IV 2, 410, 5) ist auch eine andere Übersetzung möglich: 'Die Befehls-Modusform ('Imperativ') hat ihren Namen vom Befehlen ...'

Nr. 25

GG I 3, 245, 15 - 19

Alternative Namen für den Subjunktiv: ‘Begründungs-Modusform’, ‘Zielabsichts-Modusform’, ‘Langform’

(245, 15) Ἡ δὲ αὐτὴ λέγεται καὶ ὑποτακτικὴ, ὅτι ὑποτάσσεται μορίοις τῷ ἵνα καὶ τῷ ὄφρα καὶ τῷ ὅπως· λέγεται δὲ καὶ αἰτιολογικὴ, "ἵνα ἀναγνῶ Τρύφων ἐτιμήθη", καὶ ἀποτελεσματικὴ, "δοῦς τὸ βιβλίον ἵνα ἀναγνῶ", καὶ ἐπηρμένη· μείζων γὰρ κατὰ τὴν φωνὴν τῆς ὀριστικῆς, ποιεῖς, ἐὰν ποιῆς.

16 ὅτι - ποιῆς (19) *om V*

Dieselbe [nämlich die Vorbehalts-Modusform]¹ wird auch nachgeordnete (subjunktivische) [Beugungsform] genannt, weil sie den Wörtchen ‘ἵνα, ὄφρα, ὅπως – daß, auf daß, damit’ nachgeordnet wird. Sie wird aber auch ‘[Modusform] zur Anzeige einer Begründung’ genannt: ‘ἵνα ἀναγνῶ Τρύφων ἐτιμήθη – weil Tryphon las (= um seines Lesens willen), wurde er gelobt’, und ‘[Modusform] zur Ziel-Anzeige’: ‘δοῦς τὸ βιβλίον ἵνα ἀναγνῶ – gib das Buch, damit ich lesen kann’, und ‘ausgedehnte [Beugungsform]’: Hinsichtlich der Form ist sie nämlich [eine More] länger als die [einfache] Bestimmungs-Aussage-Modusform [‘Indikativ’]: ‘ποιεῖς – du tust’ [hat einen einfachen Diphthong], ‘ἐὰν ποιῆς – falls du tust’ [hat einen Langdiphthong, /η/ ist gegenüber /ε/ ‘gedehnt’].

Kommentar

1. Anmerkungen zum Übersetzungstext:

•1• ἡ αὐτὴ (Zeile 15) bezieht sich auf die gerade vorher (in **Nr. 24**; siehe dazu die folgende Anmerkung) erwähnte Namensform des Subjunktivs ‘διστακτικὴ ἔγκλισις’. Vgl. **Nr. 14**, **Nr. 29**.

2. Das Testimonium aus den *Scholia Vaticana*⁶⁴⁴ ist die Fortsetzung zur Ableitung der Modusnamen im vorigen Testimonium. Es folgt dann in GG I 3, 245, 19 - 22 (**Nr. 26**) die Charakterisierung des ‘Infinitivs’. In GG I 3, 245, 10 - 15 (**Nr. 24**) wird – wie bereits in der Eröffnung der Behandlung der Verbmodi in GG I 3, 245, 3 - 9 (**Nr. 23**) – der ‘Konjunktiv’/Subjunktiv als ‘διστακτικὴ ἔγκλισις’ eingeführt. Der sonst⁶⁴⁵ als treffendste Benennung für die Modusform beurteilte Terminus ὑποτακτικὴ ἔγκλισις gerät somit zur Variante.

644) Derselbe Text ist auch in *Scholia Marciana* überliefert; vgl. Hilgard GG I 3, 245. 400.

645) Z.B. Theodosius (GG IV 1, 72, 9 - 17; **Nr. 32**) und Choeroboscus (GG IV 2, 276, 33 - 277, 22; **Nr. 20**).

3. Der Subjunktiv ist der einzige Modus, zu dem der Scholiast mehrere Namenvarianten kennt⁶⁴⁶ – er hat überhaupt im Vergleich mit den anderen Modi die meisten Alternativnamen⁶⁴⁷. Die sechs Namenvarianten ἀποτελεσματικά, αἰτιολογικά, διστακτικά, ὑποτακτικά, ἐπιζευκτικά, ἐπηρμένα (ρήματα) bezeugt Choeroboscus GG IV 2, 275, 8- 22⁶⁴⁸.

4. Wenig belegt ist der Name ἐπηρμένη ἔγκλισις ('Dehnform', 'Langform'), der auf die Dehnung des Themavokals abzielt und somit von der morphologischen Gemeinsamkeit der 'Subjunktivformen' motiviert ist. Die Entdeckung dieser eigentlichen Gemeinsamkeit der 'Konjunktive'/Subjunktive⁶⁴⁹ läßt sich mindestens auf Apollonius (Nr. 16) zurückführen, wobei Apollonius den Terminus ἐπηρμένη ἔγκλισις nicht benutzt. Mit ihm wurde eine wesentliche sprachhistorische Beobachtung in das Benennungssystem integriert. Bei den Prinzipien für die Modusbenennung wurde sie allerdings verdrängt von der vermeintlich universalen Benennung 'subjunktivisch', motiviert vom Auftreten der subjunktivischen 'Langformen' nach gewissen Konjunktionen ('Verbindern')⁶⁵⁰. Neben dem weiteren Beleg in den Dionysius Thrax-Scholien (Nr. 29) bezeugt den Terminus auch Choeroboscus in GG IV 2, 275, 18 - 22. Explizit nennt er hier auch die Bezeichnungsmotivation 'von der [Laut-] Form (φωνή) her'⁶⁵¹.

5. Der Name ὑποτακτικὴ ἔγκλισις 'Subjunktiv' verhält sich zu seinen Alternativen wie in der Schulgrammatik 'Konjunktiv' zu 'Hortativ', 'Jussiv' etc: Sie unterscheiden

646) Siehe auch GG I 3, 400, 20 - 24 (Nr. 29).

647) Die Alternativen zum 'Indikativ' (*synt.* 3, 88, Nr. 10) und 'Infinitiv' (GG I 3, 400, 24 - 26, Nr. 30) sind deutlich weniger zahlreich; beim 'Imperativ' (vgl. *synt.* 3, 108 - 109, Nr. 13) handelt es sich bei ὑποθετικὴ ἔγκλισις nicht um eine Namenvariante im eigentlichen Sinne, sondern um den Versuch, dem Zwiespalt einer 'Zwischenkategorie' durch die Verwendung eines eigenen Terminus zu entgehen. Für den 'Optativ' ist mir keine überlieferte Alternative zu εὐκτικὴ ἔγκλισις bekannt.

648) Siehe Anm. 569, 584 und 651.

649) Vgl. Rix 1992, 230f. Ausgenommen hiervon ist freilich die bereits Aristarch aufgefallene (vgl. Matthaios 1999, 416) kurzvokalische Konjunktiv-Bildung, wie sie insbesondere im epischen Dialekt verbreitet ist (vgl. Rix 1992, 230f. und Meier-Brügger II 55).

650) Siehe in Abhängigkeit von *coni.* 243, 11 - 15. 19 - 25 (Nr. 3) z.B. Choeroboscus GG IV 2, 276, 33 - 277, 22 (Nr. 20) und GG IV 1, 72, 9 - 17 (Nr. 32) sowie ferner GG IV 2, 409, 37 - 410, 6.

651) GG IV 2, 275, 18 - 22: Ἀπὸ δὲ τῆς φωνῆς λέγονται ἐπηρμένα· ἐπηρμένα δὲ λέγονται, καθὸ τὸ φωνῆεν τῶν ὀριστικῶν εἰς μείζον φωνῆεν ἐπαίρουσιν· καὶ γὰρ τὸ ο ἐπηρμένον ἔχουσιν εἰς μείζον φωνῆεν, τουτέστιν εἰς ω, οἷον τὸ μὲν τύπτομαι διὰ τοῦ ο ἐστίν, τὸ δὲ ἐὰν τύπτομαι διὰ τοῦ ω. – 'Von der (Laut-)Form her werden sie [die subjunktivischen Verben] 'ausgedehnte [Verben]' genannt; 'ausgedehnte' werden sie genannt, weil sie den [Stamm- bzw. Thema-] Vokal der Bestimmungs-Aussage-Modusform ('Indikativ') in die Länge ziehen; und zwar haben sie das /o/ in den Langvokal gedehnt, d.h. in /ω/, wie etwa [die Bestimmungs-Aussage-Modusform] 'τύπτομαι - ich werde geschlagen' das /o/ hat, während 'ἐὰν τύπτομαι - falls ich geschlagen werde das /ω/ hat.'

sich auf der Ebene des funktionalen Benennungsmotivs; dies ist bereits bei Apollonius Dyscolus angedeutet⁶⁵²: Dieselbe Form soll je nach Verwendung einen Zweck, einen Vorbehalt etc. ausdrücken. Vgl. Theodosius in **Nr. 32**.

652) Vgl. *synt.* 3, 90 - 92, siehe auch *synt.* 3, 88 (**Nr. 10**) mit Anm. 473.

Nr. 26

GG I 3, 245, 19 - 22

Benennungsmotiv für den Terminus ἀπαρέμφατος

(245, 19) Ἡ δὲ ἀπαρέμφατος εἴ-
ρηται, ὅτι οὐκ ἐμφαίνει ψυχικὴν διάθεσιν· ὅθεν οὐδὲ πρόσωπα ἔχει·
ἢ γὰρ ψυχικὴ διάθεσις ἀπαιτεῖ καὶ πρόσωπα· ἐπεὶ δὲ πρόσωπα οὐκ
ἔσχεν, οὐδὲ ἀριθμόν, περὶ γὰρ τὸ πρόσωπον καὶ ὁ ἀριθμός.

21 *post* δὲ *add* καὶ C I πρόσωπα (*poster.*) C, πρόσωπον V

Die teilbestimmte Beugungsform ('Infinitiv') wird so genannt, weil sie keine seelische Haltung (Sprechabsicht) ausdrückt, weshalb sie auch keine Personen hat. Denn die seelische Haltung verlangt Personen. Weil die teilbestimmte Beugungsform aber nun schon keine Personen hat, [hat sie] auch keine Zahl, denn die Person bestimmt auch die Zahl.

Kommentar

1. In diesem Testimonium aus den *Scholia Vaticana* gibt der Scholiast Stephanus⁶⁵³ als Bezeichnungsmotiv für den Terminus ἀπαρέμφατος die Nichtbezeichnung einer ψυχικὴ διάθεσις an. Seine Auffassung von der infolgedessen ebenfalls fehlenden Personen-Information verhält sich umgekehrt zu der des Apollonius (z.B. *synt.* 3, 59; **Nr. 8**), der für die fehlende ψυχικὴ διάθεσις beim 'Infinitiv' die Nichtbezeichnung der Person voraussetzt, was mir als Bezeichnungsmotiv überzeugender erscheint.

2. Der Ausdrucks 'πρόσωπον' wird mehrdeutig verwendet. In Zeile 20 und 21 (erste Nennung) kann πρόσωπα sowohl 'Subjekts-', als auch 'Sprecherperson' bedeuten; unterstellt man dem Scholiasten wohlwollend grundsätzlich die richtige Auffassung vom Verhältnis der ψυχικὴ διάθεσις zu 'Personen', muß man annehmen, daß er hier sowohl die Sprecherperson meint, der eine ψυχικὴ διάθεσις angehört, als auch die Subjektsperson des Verbs, an der sich die ψυχικὴ διάθεσις der anderen zeigt. In Zeile 21 (πρόσωπα, zweite Nennung) und 22 (πρόσωπον) meint das Wort die Subjektsperson, die sich in der Personen-Information der Verbform wiederfindet; dabei entspricht der Singular der paradigmatischen Dimension 'Person'; der Plural den paradigmatischen Kategorien 'erste, zweite, dritte'.

Es ist hingegen nicht auszuschließen, daß der Scholiast, der sich mit großer Wahrscheinlichkeit auf Apollonius Dyscolus stützt, diesen insgesamt mißverstanden hat.

653) Hilgard GG I 3, 244.

Diese Vermutung liegt nicht zuletzt schon wegen der bei Apollonius unklaren Ausdrucksweise hinsichtlich der ‘Person’ im allgemeinen nahe.

3. Derselbe Text findet sich auch in den *Scholia Marciana* (GG I 3, 400; von Hilgard dort nicht noch einmal aufgeführt). Im direkten Anschluß daran (GG I 3, 400, 28) urteilt ein anonymer Schreiber: Διὰ τοῦτο οὐδὲ κυρίως ἔγκλισις. – ‘Deswegen handelt es sich nicht eigentlich um einen Modusform.’ Dieser Hinweis spiegelt die Diskussion um den Standort des ‘Infinitivs’ im System der Verbalgrammatik wider. Vgl. zu κυρίως ferner **Nr. 19**.

Nr. 27

GG I 3, 362, 15 - 20

Analoges Bezeichnungsmotiv bei ‘Infinitiv’ und Neutrum

(362, 15) Καὶ ὡς ἐπὶ τῶν ἐγκλίσεων ὁμοίως ὀριστικὴν φάμεν τὴν ὀρίζουσαν τὸ πρᾶγμα, καὶ προστακτικὴν τὴν πρόσταξιν σημαίνουσαν, καὶ εὐκτικὴν τὴν τὸ εὐχέσθαι <σημαίνουσαν>, εἶτα τὴν ἀπαρέμφατον οὐκ ἀπὸ σημασίας ἀλλ’ ἐξ ἀποφάσεως ὀνομάζομεν, οὕτως ἀρσενικὸν καὶ θηλυκὸν ἀπὸ σημασίας, τὸ δὲ ἐξ ἀποφάσεως ἀμφοῖν οὐδέτερον καλοῦμεν, ὃ ἐστὶ τὸ μηδὲ ἐν τῶν προειρημένων σημαῖνον.

15 ὁμοίως Σ¹, om V N || 17 σημαίνουσαν om V N Σ¹

Und wie wir auch bei den Modusformen sagen, daß auf gleiche Weise die Bestimmungsaussage-[Modusform] (‘Indikativ’) die Verbalhandlung aussagt und die Befehls-[Modusform] (‘Imperativ’) die Aufforderung bezeichnet und die Wunsch-[Modusform] das Erbitten <bezeichnet>, wir sodann die Verbform ohne Nebenbezeichnung (‘Infinitiv’) nicht von einem Anzeigen^{1*} her so benennen, sondern [umgekehrt] aus einer Negierung heraus, so benennen wir ‘männlich’ oder ‘weiblich’ von der Bezeichnung^{2*} her, jenes [das ‘Neutrum’] benennen wir infolge der Negierung dieser beiden ‘οὐδέτερον – keines von beiden’, also das, was nicht eines der gerade genannten bezeichnet.

Kommentar

1. Anmerkungen zum Übersetzungstext:

•1• Gemeint ist: Der ‘Infinitiv’ hat seinen Namen nicht von dem, was – in Abgrenzung von den anderen Verbmodi – *er* anzeigt.

•2• Gemeint ist: Der Terminus ‘Maskulinum/männlich’ zeigt ‘Männlichsein’ an, der Terminus ‘Femininum/weiblich’ ein ‘Weiblichsein’⁶⁵⁴.

2. Das Testimonium aus den *Scholia Marciana*, vermutlich ein Scholion von Heliodor⁶⁵⁵, erläutert den Terminus ‘Neutrum’. Es entstammt demnach dem Kontext des Kommentars zu Dionysius’ Darstellung des Nomens (§ 12 der *Techne*, GG I 1, 24ff.), zu dem die Verbmodi in keiner systematischen Beziehung stehen. Eine Verbindung sieht der Scholiast in einem Vergleich der verschiedenen Modusnamen, aus dem heraus er für den ‘Infinitiv’ ein dem ‘Neutrum’ analoges Bezeichnungsmotiv entwickelt, das darin besteht, ein ‘Nicht-Bezeichnen’ zu benennen.

Mit einem solchen sehr allgemein gehaltenen Bezeichnungsmotiv ‘Niegierung’ (äußer-

654) Zum Benennungsmotiv des Terminus ‘Neutrum’ siehe Strunk 1993.

655) Hilgard GG I 3, 361.

lich markiert durch die Präfixe ἀ- bzw. οὐ-) erschöpft sich die Vergleichbarkeit allerdings, denn auf der inhaltlichen Seite unterscheiden sich die Termini durchaus: Während der Name des ‘Infinitivs’ (ἀπαρέμφατος) lediglich das ‘Nichtdazubezeichnen’ der Elemente Person/Numerus reflektiert (vgl. dazu Apollonius Dyscolus Nr. 1; siehe dort auch Sophronius GG IV 2, 410, 1 - 4), drückt die Benennung Neutrum (οὐδέτερον) aus, daß überhaupt keines der zur Alternative stehenden Elemente benannt wird.

Nr.28

GG I 3, 400, 1 - 20

Reihenfolge der Verbmodi

(400, 1) Προτέτακται δὲ ἡ ὀριστική, ὅτι ποικίλας ἔχει φωνὰς καὶ τὸ θέμα τοῦ ῥήματος, ἔξ οὗ πᾶσαν <τὴν> τῶν ῥημάτων διδασκόμεθα τεχνολογίαν, καὶ ὅτι ὅλους τοὺς χρόνους ὄντας ἐν ἑαυτῇ δηλοῖ, καὶ ὅτι μετὰ θέματος ὀριζομένη λόγον ἀπαρτίζει, οἷον θέλω ποιεῖν, βούλομαι γινώσκειν. Τινὲς δὲ τῆς ὀριστικῆς βούλονται προτάττειν τὴν ἀπαρέμφατον. Πρὸς οὓς φάμεν· πᾶν πρᾶγμα διὰ προσώπου ὀράται· ἄξιον οὖν τὸ πρόσωπον προτάττεσθαι, ἔπειθαι δὲ τὸ πρᾶγμα, ὅτι καὶ πρῶτον τὸ πρόσωπον γνωρίζεται, δεύτερον δὲ τὸ πρᾶγμα διὰ τοῦ προσώπου ἐστὶ γνωριζόμενον. Δευτέρα δὲ ἡ ἀπα- (400, 10) ρέμφατος· αὕτη γὰρ κυρίως ῥῆμα καθαρὸν οὐσίας μὴ καταμιγνυμένης, ὅτι εἰς αὐτὴν ἀναλύονται αἱ λοιπαὶ ὡς πρωτότυπον· καὶ ἄρθρον ταῖς ἀπαρεμφάτοις συντάσσεται, ὄνομα γὰρ τοῦ ῥήματος. Τρίτη δὲ ἡ προστακτική, ἐπεὶ μὴδὲ πρῶτον ἔχει πρόσωπον. Τινὲς δὲ λέγουσιν, <ὅτι> ἔδει προτάττειν τὴν εὐκτικήν· οὐ λείποντα γὰρ ἔχει πρόσωπα καὶ χρόνους. Πρὸς οὓς φάμεν, ὅτι εὐλόγως προτέτακται ἡ προστακτική, διότι μᾶλλον τῆς εὐκτικῆς κοινωνεῖ τῇ ὀριστικῇ, καὶ δεῖ κοινωνοῦσαν πρώτην εἶναι· τὸ γὰρ γράφε ἰσοσύλλαβόν ἐστὶ τῷ γράφω, τὸ δὲ γράφοιμι πλείω φωνὴν παρήγαγε. Τετάρτη ἡ εὐκτική, ὡς πλείους ἔχουσα τὰς φωνὰς. Πέμπτη δὲ ἡ ὑποτακτική, διότι σχεδὸν οὐδὲ ἀπὸ ῥήματος ἄρχεται, (400, 20) ἀλλ' ἀπ' ἐκείνων οἷς ὑποτέτακται.

1 ὡς *del* Uhlig || 6 τὴν V, τὸ N || 10 οὐσίας μὴ καταμιγνυμένης Uhlig, οὐσία μὴ καταμιγνυμένη VN || 11 ταῖς V, τοῖς N || 16 τῇ ὀριστικῇ N, ἡ ὀριστική V || 17 τῷ] τοῦ V N

An die erste Stelle ist die Bestimmungs-Aussage-Modusform ('Indikativ') gesetzt, weil sie vielfältig veränderliche^{1*} (Laut-)Formen hat und die Ausgangsform^{2*} des Verbs [darstellt], aus der wir <die> gesamte grammatische Systematik der Verben erlernen; und weil sie alle Zeiten, die [in dieser Weise nur] in ihr vorkommen^{3*}, ausdrückt; und weil sie auf der Grundlage der Ausgangsform die [dem Aussagen zugrundeliegende erforderliche] Bestimmung [der Verbalinformationen] vornimmt^{4*} und eine Äußerung formt, etwa 'θέλω ποιεῖν – ich will tun', 'βούλομαι γινώσκειν – ich will erkennen'.

Manche wollen vor die Bestimmungs-Aussage-[Modusform] die Verbform ohne Nebenbezeichnung ('Infinitiv') stellen. Gegen diese sagen wir: Jede Verbalhandlung (πρᾶγμα) wird [erst] an einer Person gesehen; daher ist es richtig, daß die Person

vorangestellt wird und dann die Verbalhandlung folgt, weil auch zuerst die Person erkennbar wird; als zweites erst wird die Verbalhandlung durch die Person bekannt.

Als zweite [Modusform folgt] die Verbform ohne Nebenbezeichnung ('Infinitiv'): Dies nämlich ist eigentlich das reine Verb – noch unvermischt mit einem [handelnden] Subjekt⁵⁵ –, weil in diese Form wie in eine Urform die anderen aufgelöst werden; und der Artikel wird mit den Verbformen ohne Nebenbezeichnung verbunden, denn [sie sind jeweils] das Nomen Verbs⁶⁶.

Als dritte [kommt] die Befehls-[Modusform] ('Imperativ'), weil sie nicht einmal eine erste Person hat⁷⁷. Manche meinen, daß die Wunsch-[Modusform] davor (d.h. diese auf den dritten Platz) gestellt werden müßte: Sie hat keine fehlenden Personen und Zeiten³³. Denen entgegen wir, daß aus gutem Grund die Befehls-[Modusform] vorher kommt, weil sie mehr als die Wunsch-[Modusform] mit der Bestimmungsaussage-[Modusform] gemein hat, und aufgrund solcher Gemeinsamkeit muß sie zuerst kommen: 'γράφει – schreib!' hat nämlich genauso viele Silben wie 'γράφω – ich schreibe', aber 'γράφοιμι – möge ich schreiben' hat eine größere (Laut-)Form abgeleitet.

Als vierte kommt die Wunsch-[Modusform] ('Optativ'), weil sie größere Formen hat.⁸⁸

Als fünfte [kommt] die Nachordnungsform (Subjunktiv), weil sie mehr oder minder nicht einmal mit einem Verb selbst anfängt, sondern mit den [Konjunktionen], denen sie nachgestellt ist.⁹⁹

Kommentar

1. Anmerkungen zum Übersetzungstext:

- 1• Vgl. ποικίλος in dieser Bedeutung auch in GG IV 1, 61, 11 - 18 (Nr. 31).
- 2• Der Ausdruck θέμα beinhaltet den Gegenbegriff zu jeder flexivisch veränderten Form⁶⁵⁶. Ferner ist darunter die Form zu verstehen, die in einem Wörterbuch als Lemma eingetragen ist, bei den Verben ist dies stets die erste Person Singular des 'Indikativs', Dazu kommt in der Regel das Präsens⁶⁵⁷. Wie der Scholiast selbst weiter ausführt, ist aus dieser Form die Konjugation (συζυγία; vgl. Dionysius Thrax GG I 3, 53, 5ff.) ersichtlich. Als Ausgangspunkt für die Verbalflexion sieht auch Apollonius Dyscolus den 'Indikativ' an (siehe Nr. 9 und Nr. 16).
- 3• Nur der 'Indikativ' hat ein vollständiges Paradigma, in dem alle Positionen der Dimension Zeit/Aspekt belegt sind. Der Zusammenhang von 'Optativ' und 'Zeit' bzw.

656) Vgl. Bécaries Botas 1985, 205f. s.v. θέμα; Schneider GG II 3, 211: „θέμα forma non derivata, stirps (Grundform)“; Uhlig GG II 2, 516: „quod derivari nequit ab alia voce“. Für die Bedeutung Grundform spricht sich ferner Schneider GG II 1², 21 aus: „forma, quae non est πεπονηθία.“

657) Vgl. Schol. Dion. Thrax GG I 3, 403, 36; 404, 25.

‘Aspekt’ wird von Apollonius in *synt.* 3, 98 - 99 bzw. *synt.* 3, 100 - 102 untersucht⁶⁵⁸ (in Abhängigkeit davon wohl Choeroboscus in GG IV 2, 256, 1 - 259, 5).

•4• Der ‘Indikativ’ ist die Modusform, die ganz allgemein für eine Äußerung herangezogen wird; dies bedeutet, daß die Verbalinformationen festliegen, d.h. ‘bestimmt’ sind. Die Stelle zeigt durch das Partizip ὀριζομένη das Zusammenfallen von ‘Bestimmung’ und ‘Äußerung’ auf. Beide Motive – sowohl das erste morphologische, als auch das zweite funktionale – sind im Terminus ὀριστικὴ ἔγκλισις verschmolzen.

•5• οὐσία ist offensichtlich kein gebräuchlicher Terminus der antiken Grammatik. In den Lexika ist keine typische Grammatikerverwendung verzeichnet⁶⁵⁹. Die Bedeutung ‘Subjekt’ stimmt überein mit Schol. Dion. Thrax GG I 3, 515, 13 - 18.

•6• Vgl. *synt.* 1, 50 - 52 (Nr. 4).

•7• Damit ist der ‘Imperativ’ gegenüber dem ‘Indikativ’ im Nachteil. Vgl. Nr. 13.

•8• Der ‘Optativ’ hat, wie der Scholiast Heliodor⁶⁶⁰ zuvor bemerkt hat, „größere“ Formen als der ‘Imperativ’. Das Kriterium für Platz drei bzw. vier ist die mehr oder weniger enge formale Nähe zur maßgeblichen Form ‘Indikativ’⁶⁶¹. Diese Form ist ‘die erste’⁶⁶²; und derjenigen anderen Modusform, welche dem ‘Indikativ’ ähnlicher, d.h. in geringerem Maße ihr gegenüber durch ‘Ableitung’ (vgl. Zeile 18 παρήγαγε) verändert ist, gebührt auch in der Hierarchie der Modi die größere Nähe zum ‘Indikativ’ und somit der höhere Rang. Diese deskriptive Argumentation wirkt weit hergeholt und konstruiert (vgl. auch Nr. 9), scheint für Heliodor aber überzeugend zu sein.

•9• Gemeint ist, daß die Konjunktion (ἵνα, ἔάν etc.) und die ihr folgende Verbform so sehr zusammengehören, daß sie eine Einheit bilden⁶⁶³. Die zugehörige Modusform des Verbs ‘fängt schon bei der Konjunktion an’⁶⁶⁴. Der Subjunktiv ist insofern im Unterschied zu den anderen Verbformen keine ‘unabhängige’ Form. Darauf weist auch Choeroboscus in GG IV 2, 8, 27 - 31 hin (siehe bei Nr. 18).

658) Apollonius’ interessante Analysen (gerade in *synt.* 3, 100; vgl. dazu Householder 1981, 191: „This is one of the passages where A.D. sketches his theory of aspects – which he does from tense – with imperfective aspect [...] represented as continuing and incomplete, and perfective [...] as finished and complete.“) wirken modern und zeitlos, können aber kein Gegenstand dieser Untersuchung sein.

659) Bécaries Botas 1985, 284 etwa führt nur οὐσιαστικὸς *substantivus* an.

660) So Hilgards Vermutung GG I 3, 399.

661) Vgl. auch Choeroboscus GG IV 2, 231, 6ff. zum Ordnungsprinzip des Theodosius.

662) Vgl. den Ausdruck πρωτεύουσιν in *synt.* 3, 62 (Nr. 9).

663) Genaueres ist bei Apollonius Dyscolus *synt.* 3, 132 - 133 ausgeführt, der an dieser Stelle den Unterschied der einheit-bildenden Phrasen ‘Konjunktion + Subjunktiv’ gegenüber Einheiten auf Redeteil-Ebene (wie den Komposita) darin sieht, daß Komposita nach dem Prinzip der Zusammensetzung (σύνθεσις) gebildet werden, während den Subjunktiv-Phrasen das Prinzip der Zusammenstellung (παράθεσις) zugrundeliegt.

664) ἄρχομαι in dieser ‘grammatischen’ Bedeutung findet sich auch bei Dionysius Thrax GG I 3, 22, 1 (vgl. LSJ 254 s.v. ἄρχω I 7.)

2. Die in diesem Testimonium aus den *Scholia Marciana* erörterte Reihenfolge der Modusformen wird in den *Scholia Londinensia* (GG I 3, 558, 21 - 30) bestätigt.

3. Sehr ausführlich bespricht Choeroboscus die Reihenfolge der Modusformen⁶⁶⁵. Nach dem ‘Indikativ’ (GG IV 2, 5, 10 – 6, 23) und dem ‘Infinitiv’ (GG IV 2, 6, 24 – 8, 18) weist er dem ‘Optativ’ unter Berufung auf Apollonius den dritten Platz vor dem ‘Imperativ’ zu, weil der ‘Optativ’ im Unterschied zum ‘Imperativ’ (siehe oben Anm. •7•) für die Dimension ‘Person’ ein vollständiges Paradigma aufweist⁶⁶⁶. Ebenso argumentiert Sophronius in seiner Diskussion der Modusreihenfolge⁶⁶⁷.

4. In Anschluß an die Reihenfolge der Modi führt der Scholiast alternative Modusbenennungen auf, beginnend mit dem Subjunktiv im folgenden Testimonium (GG I 3, 400, 20 - 24).

665) Siehe im ganzen GG IV 2, 5, 10 - 9, 3.

666) GG IV 2, 8, 19 - 26: Τρίτη δὲ ἡ εὐκτική κατὰ Ἀπολλώνιον, ἐπειδὴ τελείας ἔχει φωνὰς ὡς πρὸς τὴν προστακτικὴν· ἔχει γὰρ καὶ πρῶτον καὶ δεῦτερον καὶ τρίτον πρόσωπον, τῆς προστακτικῆς δεῦτερον καὶ τρίτον πρόσωπον μόνον ἐχούσης· τὰ γὰρ προστακτικὰ πρῶτα πρόσωπα οὐκ ἔχουσιν, ἐπειδὴ οὐδεὶς ἑαυτῷ προστάττει. Πρόσκειται "κατὰ Ἀπολλώνιον", ἐπειδὴ ὁ Θεοδοσίος καὶ ὁ Διονύσιος <ρ. 47, 3 Uhl.> τὴν προστακτικὴν προτάττουσι τῆς εὐκτικῆς, ὡς, εἰ θεῶ φίλον, ἐκεῖσε γειόμενοι μαθησόμεθα.

‘Als dritte [kommt] die Wunsch-[Modusform] gemäß Apollonius, weil sie, verglichen mit der Befehls-[Modusform] die (Laut-)Formen vollständig hat. Sie hat nämlich die erste und zweite und dritte Person, während die Befehls-[Modusformen] keine ersten Personen haben, weil sich niemand selbst etwas befiehlt. Vorne steht „gemäß Apollonius“, weil Theodosius und Dionysius die Befehls-[Modusform] der Wunsch-[Modusform] voranstellen, wie wir, so Gott will, sehen werden, wenn wir dorthin gelangt sind.’

667) GG IV 2, 410, 28 - 411, 24; hier 411, 15 - 17. Siehe auch GG IV, 433, 8 - 11.

Nr. 29

GG I 3, 400, 20 - 24

Alternative Namen für den Subjunktiv: ‘Anknüpfungsform’, ‘Begründungs-Modusform’, ‘Vorbehalts-Modusform’, ‘Langform’

(400, 24) Αὕτη καλεῖται καὶ ἐπιζευκτική, διὰ τὸ ἐπιζεύγνυσθαι τοῖς συνδέσμοις, καὶ διστακτική, ὅτι διστάζων λέγω "ἐὰν πλουτήσω, δίδωμί <σοι> πέντε δραχμάς", καὶ αἰτιολογική, "ἵνα ἀναγνῶ <έτιμήθην>", καὶ ἐπρημένη· μείζων γὰρ κατὰ τὴν φωνὴν τῆς ὀριστικῆς, ποιεῖς ἐὰν ποιῆς.

Diese [die Nachordnungsform]¹ wird auch ‘[Beugungsform] zur Verknüpfung’ genannt, weil sie mit Konjunktionen (‘Verbindern’) verknüpft auftritt; und ‘Vorbehalt anzeigende [Modusform]’, weil ich unter (unentschlossenem) Vorbehalt sage, ‘ἐὰν πλουτήσω, δίδωμί <σοι> πέντε δραχμάς – falls ich reich werde, gebe ich <dir> fünf Drachmen’; und ‘[Modusform] zu Anzeige einer Begründung’: ‘ἵνα ἀναγνῶ <έτιμήθην> – weil ich gelesen habe (= um meines Lesens willen), <wurde ich geehrt>²’; und ‘ausgedehnte [Beugungsform]’: Hinsichtlich der (Laut-)Form ist sie nämlich länger als die einfache Aussageform (‘Indikativ’): ‘ποιεῖς – du tust’ [mit einem einfachen Diphthong], ‘ἐὰν ποιῆς – falls du tust’ [mit Langdiphthong].

Kommentar

1. Anmerkungen zum Übertetzungstext:

- 1• αὕτη (Zeile 24) bezieht sich auf die gerade vorher (Nr. 28) erwähnte Namensform des Subjunktivs ‘ὑποτακτικὴ ἔγκλισις’.
- 2• Ergänzung des Textes mit Hilgard, die Formulierung des Beispiels geht bereits auf Apollonius Dyscolus zurück⁶⁶⁸.

2. Der Text, ein Testimonium vermutlich Heliodors⁶⁶⁹ in den *Scholia Marciana*, schließt die Aufzählung und Reihung der Verbmodi in GG I 3, 400, 1 - 20 (Nr. 28) ab. Er hat Ähnlichkeiten mit dem Testimonium aus den *Scholia Vaticana* (GG I 3, 245, 15 - 19, Nr. 25), weist aber auch deutliche Unterschiede auf: Gegenüber Nr. 25 fehlt hier der Name ἀποτελεσματικὴ ἔγκλισις, dafür wird die mit dem aus Apollonius⁶⁷⁰ bekannten ἐπιζευκτικὸς σύνδεσμός (d.h. ἐάν) korrespondierende Modusform ἐπιζευκτικὴ ἔγκλισις erwähnt. Der Ausgangspunkt, von dem her die alternativen Subjunktiv-Namen

668) Vgl. *synt.* 3, 126 (Nr. 15).

669) So Hilgard GG I 3, 399.

670) Siehe *coni.* 243, 11 - 15. 19 - 25 (Nr. 3).

betrachtet werden, ist an dieser Stelle (anders als in **Nr. 25**) der übliche Name ὑποτακτικὴ ἔγκλισις (aus **Nr. 28**). Beide Testimonien bezeugen den Modusnamen ἐπηρμένη ἔγκλισις.

3. Zu διστακτικὴ ἔγκλισις vgl. **Nr. 14** sowie **Nr. 29**.

Nr. 30

GG I 3, 400, 24 - 26

Alternativer Name des Infinitivs: ‘Äußerungsform für die Verbalhandlung’

(400, 24) Ἡ ἀπαρέμφατος

καλεῖται <καὶ> κατηγορική· κατηγορεῖται γὰρ τῶν πραγμάτων, ἃ δι’ αὐτῆς ὀνομάζεται.

Die Verbform ohne Nebenbezeichnung (‘Infinitiv’) wird <auch> ‘zu einer Aussage geeignete (d.h. etwa ‘Nennform’)’ genannt, denn sie wird von den Handlungen ausgesagt, welche vermittels ihrer benannt werden.

Kommentar

Im Anschluß an das vorherige Testimonium reicht (der Vermutung Hilgards zufolge) Heliodor noch einen alternativen ‘Infinitiv-Namen nach, der auf die von Apollonius her bekannte⁶⁷¹ Infinitiv-Funktion ‘Äußerung und Benennung des verbalen Handlungsinhalts’ zielt. Dieser Infinitivname scheint in der Grammatik weiter nicht verwendet worden zu sein – das Testimonium ist der einzige mir bekannte überlieferte Beleg⁶⁷².

671) Siehe oben *adv.* 129, 16 - 21 (Nr. 1).

672) Vgl. auch Bécaries Botas 1985, 224 s.v. κατηγορικός.

3.2.5 Theodosius

Eines der einflußreichsten Grammatikbücher der Spätantike sind die *Canones*⁶⁷³ (εἰσαγωγικοὶ κανόνες περὶ κλίσεως ὀνομάτων καὶ ῥημάτων) des Theodosius von Alexandria⁶⁷⁴, ein recht umfangreiches Regelwerk zur Nominal- und Verbalflexion⁶⁷⁵.

Dem griechischen Verb ist gut die Hälfte seines überlieferten Werkes gewidmet. Für den Gegenstand der vorliegenden Untersuchung sind die darin enthaltenen Reflexionen über den ‘Infinitiv’ GG IV 1, 61, 11 - 18 (**Nr. 31**) und den Subjunktiv (**Nr. 32**) von besonderem Interesse; von einigem Belang ist ferner auch die Behandlung des ‘Imperativs’ in GG IV 1, 63, 24 - 64, 2 (siehe bei **Nr. 13**). Seine theoretischen Bemerkungen zum Verbmodus, aus denen die folgenden Testimonien ausgewählt sind, zeigen ungewöhnliche Formulierungen und Ausdrucksweisen und wirken zunächst unverständlich.

Nicht zuletzt aus diesem Grund wurden die *Canones* von Theodosius’ Nachfolgern reich kommentiert⁶⁷⁶, insbesondere von G. Choeroboscus und Johannes Charax (wohl 6. Jahrhundert nach Christus)⁶⁷⁷, dessen Werke als Exzerpte des Sophronius, Patriarch in Alexandria im 9. Jahrhundert⁶⁷⁸, überliefert sind.

673) Zu Gattung und Inhalt der *Canones* als „morphological data-base“ siehe Robins 1993, 111ff. (hier 112): „The term *kanón* [...] was used to refer both to the formation rules of nouns and verbs and to the ordered paradigms generated by the rules.“

674) Über die Person des Theodosius ist kaum etwas bekannt; sein Wirken fällt wohl in das 5. Jahrhundert nach Christus (so Hunger II 11), nach anderer Auffassung (vgl. Kaster 1988, 366f.) kommt auch das 2. oder 4. Jahrhundert in Frage. Siehe auch PLRE II 1099 und Schmid/Stählin II 1078f.

675) Maßgebliche Ausgabe in GG IV 1, 3 - 99: *Theodosii Alexandrini canones isagogici de flexione nominum et verborum*. Ed. A. Hilgard. Leipzig 1894 (Ndr. Hildesheim 1965).

676) Vgl. Hunger II 11.

677) So Robins 1993, 112 und Hunger II 13; vgl. auch Kaster 1988, 391, ferner Schmid/Stählin II 1077f.

678) Robins 1993, 112. Maßgebliche Ausgabe der Exzerpte in GG IV 2, 375 - 434: *Sophronii patriarchae Alexandrini excerpta ex Ioannis Characis commentariis in Theodosii Alexandrini canones*. Ed. A. Hilgard. Leipzig 1894 (Ndr. Hildesheim 1965).

Testimonien

Nr. 31

GG IV 1, 61, 11 - 18

Der ‘Infinitiv’ mit Artikel als Metasprache

(61, 11) Ἐδόκει τισὶ τὰ ἀπαρέμματα μηδὲ ῥήματα εἶναι διὰ τὸ μὴ ἔχειν πρόσωπά τε καὶ ἀριθμούς· φαμέν οὖν ὡς πᾶν μέρος λόγου φύσει μὲν ἓν ἐστὶν ἀπλοῦν, θέσει δὲ ποικίλον· αὐτίκα γοῦν καὶ πάσῃ λέξει συναπτόμενον ἄρθρον κατὰ τὸν τῆς φωνῆς λόγον ἐνικῶς λέγεται, τὸ Ἄρισταρχος προπαροξύνεται, τὸ τύπτω παροξύνεται· τὸ τοίνυν ἀπαρέμματον αὐτοῦ τοῦ φύσει ῥηματός ἐστὶν ὄνομα· διὸ καὶ μονόφωνόν ἐστιν καὶ πολλακίς ἄρθρον ἔχει συναρτώμενον, οἷον τὸ ἀναγινώσκειν ὠφέλιμόν ἐστιν.

11 τισὶ] τισαν L | μηδὲ B Bekker, μήτε L C G | *post* ἔχειν *add* αὐτὰ C G || **12** μὲν ἓν ἐστὶν L B Bekker, μὲν ἐστὶν C G || **13** ποικίλον L | αὐτίκα L | λέξει L || **14** τὸν om L | ἐνικός L | Ἄρισταρχος L C, Ἄρισταρχοι B Bekker, ἀρχιστράτηγος G || **16** τοῦ φύσει] τῆ φύσει B | καὶ *post* διὸ om C G | μονόφωνόν ἐστὶν L G, ὁμόφωνόν ἐστὶν C B Bekker || **17** συναρτώμενον C G B, συναρτόμενον L, συναρτώμενον *et in marg. rubro* ἐν ἄλλω. συναπτόμενον B || **18** ὠφέλιμόν L | ἐστὶν om B

Richtig schien manchen, daß die Verbformen ohne Nebenbezeichnung nicht einmal Verben seien, weil sie keine Personen und Zahlen [Numeri] haben. Wir sagen nun, daß jeder Redeteil, von Natur aus eine einfache^{1*} Einheit^{2*}, im Gebrauch^{3*} hingegen vielfältig^{4*} ist. Allerdings wird sogleich auch der Artikel, der mit jedem Wort verbunden wird, wenn man das Wort selbst^{5*} meint, im Singular genannt: ‘τὸ Ἄρισταρχος προπαροξύνεται - [Der Name] „Ἄρισταρχος (Aristarch)“ wird auf der drittletzten Silbe mit Akut akzentuiert’; ‘τὸ τύπτω παροξύνεται - [das Verb] „τύπτω“ wird auf der vorletzten Silbe mit Akut akzentuiert’. Der ‘Infinitiv’ also ist von Natur aus die Benennung des Verbs selbst: Daher tritt er auch nur in einer Form auf^{6*} und hat oft den Artikel mit sich verbunden, wie etwa ‘τὸ ἀναγινώσκειν ὠφέλιμόν ἐστιν - (Das) Lesen ist nützlich.’

Kommentar

1. Anmerkungen zum Übersetzungstext:

- 1• ἀπλοῦν, etwa ‘in einer einfachen Form’ im Sinne von ‘feststehend’, den Gegenbegriff gibt ποικίλον ‘veränderlich’ (Zeile 13) wieder.
- 2• ἓν kann auch im Sinne von ‘im Singular’ (vgl. Zeile 13 ἐνικῶς) aufgefaßt werden.

•3• θέσει, ‘im Falle der ‘Setzung’ (in eine Aussage)’, insofern ‘im Gebrauch’⁶⁷⁹, ist der Gegenbegriff zu φύσει (Zeilen 12 und 16); vielleicht hat die metrische Bedeutung bei der Wahl der Termini eine Rolle gespielt⁶⁸⁰.

•4• ποικίλον bedeutet ‘mannigfach (aufgrund der unterschiedlichen Formen), insofern ‘veränderlich’⁶⁸¹ und ist als Gegenbegriff zu ἀπλοῦν (Zeile 13) aufzufassen.

•5• φωνή meint hier nicht nur die lautliche Gestalt, sondern auch die durch sie realisierte Bedeutungseinheit, also ‘Wort’ im ganzen. Am ehesten entspricht dieser komplexen Bedeutung wohl der moderne Terminus ‘Lexem’⁶⁸².

•6• Hier hat Theodosius genau beobachtet: Der ‘Name des Verbs’ ist eine Bedeutungseinheit und in der Form des ‘Infinitivs’ indeklinabel⁶⁸³, im eigentlich Sinn ‘dekliniert’ wird bei der Substantivierung des ‘Infinitivs’ nur der Artikel.

2. Auffallend ist Theodosius’ ungewöhnliche Ausdrucksweise und Wortwahl. Seine präzisen Beobachtungen gibt er mit z.T. eigenwilliger, klärungsbedürftiger Terminologie wieder. Die metasprachliche Funktion des ‘Infinitivs’ erinnert an Apollonius Dyscolus⁶⁸⁴.

Ausführlich kommentieren diese Stelle Choeroboscus (GG IV 2, 209, 9 – 214, 24) und Sophronius (GG IV 2, 428, 10 – 430, 8).

679) So auch eine Übersetzung (lat. „usus“ bzw. span. „uso“) für den Terminus bei Bécaries Botas 1985, 207 s.v. θέσις.

680) Vgl. ebendort s.v. θέσις 2); zu φύσις hat Bécaries Botas kein Lemma.

681) Vgl. Schol. Dion. Thrax GG I 3, 400, 1 - 20 (Nr. 28) und Choeroboscus GG IV 2, 211, 20 - 30:

Δέδεικται οὖν, ὅτι εἰκότως τὰ ἀπαρέμφατα οὔτε πρόσωπα ἔχουσιν οὔτε ἀριθμούς οὔτε θέλημα ψυχῆς, καὶ ὡσπερ τὰ τέτταρα στοιχεῖα, φημὶ δὴ τὸ ὕδωρ, ἡ γῆ, τὸ πῦρ καὶ ὁ ἀήρ, ἀπλοῦστερά εἰσιν ὡς ἀρχαὶ τῶν σωμάτων, τὰ δὲ ἐξ αὐτῶν γινόμενα σώματα ποικίλλονται, καὶ ὡσπερ τὰ εἴκοσι τέτταρα στοιχεῖα, φημὶ δὴ τὸ α β καὶ τὰ λοιπά, ἀπλοῦστερά εἰσιν ὡς ἀρχαὶ τῶν συλλαβῶν καὶ τῶν λέξεων, αἱ δὲ ἐξ αὐτῶν γινόμεναι συλλαβαὶ καὶ λέξεις ποικιλώτεραί πως γίνονται, τὸν αὐτὸν τρόπον καὶ ἡ ἀπαρέμφατος ὡς ἀρχὴ καὶ ρίζα οὔσα τῶν ἄλλων ἐγκλίσεων ἀπλοῦστερά ὑπάρχει καὶ ἀποίκιλος, ἐκτὸς προσώπων τε ὑπάρχουσα καὶ ἀριθμῶν καὶ θελήματος ψυχῆς, αἱ δὲ ἐξ αὐτῆς γινόμεναι ἐγκλίσεις ποικίλλονται διὰ τε προσώπων καὶ ἀριθμῶν καὶ θελήματος ψυχῆς. –

‘Es ist gezeigt, daß die ‘Infinitive’ zurecht weder Personen noch Zahlen, noch seelisches Wollen haben; und wie die vier Elemente, ich meine das Wasser, die Erde, das Feuer und die Luft einfacher sind als Urgründe der körperlichen Dinge, die aus ihnen entstehenden Dinge hingegen unterschiedlich bunt sind, und wie die vierundzwanzig Buchstaben, also <a>, und so weiter einfacher sind als Anfänge der Silben und Wörter sind, aber die aus ihnen entstehenden Silben und Wörter irgendwie verschiedenartiger werden, genau so ist auch der ‘Infinitiv’, weil er der Urgrund und die Wurzel der anderen Modusformen ist, einfacher und nicht verschiedenartig; er befindet sich ja außerhalb von Personen und Zahlen und Redeabsicht. Die aus ihm entstehenden Modi hingegen sind wegen der Personen und Zahlen und Redeabsichten sehr verschieden und mannigfach.’

682) Vgl. MLS 362 s.v. „Lexem“; 692f. s.v. „Wort“.

683) Vgl. Apollonius Dyscolus *synt.* 1, 55.

684) Vgl. z.B. *synt.* 1, 50 - 52 (Nr. 4).

Nr. 32

GG IV 1, 72, 9 - 17

Ableitung der Modusnamen – Sonderfall Subjunktiv

(72, 9) Αἱ μὲν ἄλλαι τῶν ἐγκλίσεων μοναδικὴν ἔχουσαι σημασίαν ἐξ αὐτῆς ὠνομάζοντο, οἷον ἡ ὀριστικὴ ἐκ τοῦ μόνως ὀρίζειν, ἡ προστακτικὴ ἀπὸ τοῦ προστάσσειν, καὶ αἱ ἐξῆς ὁμοίως· ἡ μέντοι ὑποτακτικὴ ποικίλας ἔχει σημασίας· δηλοῖ γὰρ δισταγμὸν, ὡς ἐν τῷ ἐὰν ὑγιάνω ἀναγνώσομαι· δηλοῖ δὲ καὶ ἀποτελεσμὸν, ὡς ἐν τῷ δὸς τὸ βιβλίον ἵνα ἀναγνῶ· ἔστι δὲ ὅτε καὶ αἰτίαν, ὡς ἐν τῷ ἵνα τιμηθῶ ἐλυπήθης· διαφόρους οὖν ἔχουσα σημασίας οὐκέτι δεδύνηται ἀπὸ μιᾶς ὀνομασθῆναι· ὠνόμασται δὲ ἀπὸ τῆς συντάξεως· ἐπεὶ γὰρ αἱ ὑποτάσσεται ἐν τῶν ὑποτακτικῶν συνδέσμων, τῷ ἵνα ὅπως ἐάν, ὑποτακτικὴ καλεῖται.

9 ἐκκλίσεων L | ἔχουσαι τὴν σημ. G || 10 ὠνομάζοντο L, ὀνομάζονται C B G Bekker | ἀπὸ] ἐκ G || 11 προτάσσειν L | αἱ hab. L G, om C B Bekker | ἐξῆς L | ἡ μέντοι] εἰ μέντοι L || 12 ante σημασίας add τὰς B Bekker | ἐν τῷ om C || 13 ἀποτελεσμὸν L B G b, ἀποτελεσμα C | δὸς L, δός μοι B G b, δός μοι C | ἀναγνῶ L || 14 δὲ ὅτε L C G, δ' ὅτε B Bekker | τιμηθῶ C || 15 δεδύνηται] δύναται C | ὀνόμασται L C || 16 ὑποτακτικῶν C B b, ὑποζευκτικῶν L, ἐπιζευκτικῶν G || 17 τῷ ἵνα] τὸ ἵνα C | ante ὑποτακτ. add τούτου χάριν C B G Bekker | ὑποτακτικῇ] ὑποτακτικά L C B G Bekker | δὲ om L

Die anderen Modusformen wurden^{1*}, da sie eine spezifische Bedeutung ('Funktion') haben, auch von dieser her benannt, wie etwa die Bestimmungs-Aussage-[Modusform] ὀριστικὴ ('Indikativ') vom alleinigen bestimmten Aussagen, die Befehls-[Modusform] προστακτικὴ ('Imperativ') vom Befehlen und die folgenden genauso. Die Nachordnungs[form] 'ὑποτακτικὴ' allerdings hat mehrfache Bedeutungen ('Funktionen'): Sie drückt nämlich einen Vorbehalt^{2*} aus, wie in 'ἐὰν ὑγιάνω, ἀναγνώσομαι – wenn ich gesund bin, werde ich lesen'; sie drückt eine Absicht (einen Zweck)^{3*} aus, wie in 'δὸς τὸ βιβλίον, ἵνα ἀναγνῶ – gib [mir] das Buch, damit ich lese'; manchmal auch einen Grund^{4*}, wie in 'ἵνα τιμηθῶ ἐλυπήθης – weil ich geehrt wurde, warst du betrübt'. Weil diese [Form] nun verschiedene Bedeutungen hat, hat sie nicht mehr von *einer* her benannt werden können^{5*}; sie hat ihre Benennung vielmehr von der Zusammenfügung [mit 'Konjunktionen']. Weil sie nämlich stets einer der nachordnenden Konjunktionen^{6*} nachgeordnet wird, nämlich 'ἵνα, ὅπως – damit', 'ἐάν – falls', wird sie ὑποτακτικὴ 'Nachordnungs[form]' genannt.

Kommentar

1. Anmerkungen zum Übersetzungstext:

•1• Der Textvariante ὀνομάζονται entsprechend hat auch Choeroboscus an der vergleichbaren Stelle GG IV 2, 274, 24 ein Präsens⁶⁸⁵. Man sollte mit Hilgard dem Vergangenheitstempus in *L* folgen und Theodosius' Ausführungen als Referat auffassen. Infolgedessen sollte auch bei den Perfektformen eine Vergangenheit konnotiert werden. Dies ist für das Griechische dieser späten Zeit (vgl. z.B. Choeroboscus GG IV 2, 5, 10 – 6, 23) nicht abwegig⁶⁸⁶.

•2• 'Vorbehalt, Zweifel am Vollzug einer bedingten Handlung' (δισταγμός),

•3• 'Zweck, Absicht' (ἀποτελεσμός) und

•4• 'Begründung, Grund' (αἰτία) sind die drei Funktionen des Subjunktivs, die Choeroboscus in Anlehnung an Theodosius in etwas veränderter Reihenfolge in GG IV, 275, 8 - 15⁶⁸⁷ darlegt, vgl. auch **Nr. 25**, **Nr. 29** sowie **Nr. 14**.

•5• Die Auswirkung des Problems der mangelnden Universalität eines funktional motivierten Namens zeigt sich in der grammatikographischen Praxis z.B. in **Nr. 22**.

•6• Zu ὑποτακτικῶν scheint die Variante ὑποζευκτικῶν sonst nirgends bezeugt zu sein⁶⁸⁸, demgegenüber finden sich Belege für ὑποτακτικός neben σύνδεσμος oder μόριον ('Partikel') in den Dionysius-Thrax-Scholien bzw. bei Choeroboscus⁶⁸⁹. Die *varia lectio* ἐπιζευκτικῶν kommt kaum in Betracht, weil mit diesem Terminus eigentlich nur eine Konjunktion bezeichnet wird, nämlich εἰάν (siehe **Nr. 3**).

2. Von der Beobachtung einer syntaktisch-distributionellen Erscheinung leitet Theodosius das Bezeichnungsmotiv für den Modusnamen ὑποτακτικὴ ἔγκλισις ab. Diese Beobachtung stammt nicht von ihm: Bereits Apollonius Dyscolus (siehe **Nr. 3**) spricht davon, daß einige Konjunktionen, darunter εἰάν und ἵνα, (wenn dieses nicht in der Bedeutung eines lokalen Adverbs 'wo' den 'Indikativ' bewahrt) das nach ihm stehende Verb im 'Konjunktiv' hat. Apollonius geht indessen noch weiter: Die Konjunktion *erwirkt* seiner Auffassung nach aus einem 'Indikativ' einen Subjunktiv. Gegenüber Apollonius bringt Theodosius das Motiv aber in direkter Reflexion expliziter mit dem Modusnamen in

685) Vgl. ferner Hilgard GG IV 1, 72.

686) Vgl. Kurz 2001, 113 - 115; ferner Chantraine 1927, insbes. 160f.

687) Vgl. oben Anm. 569.

688) Vgl. Hilgard GG IV 1, 72. Allerdings spricht Dositheus (GL VII, 418) vom ὑποζευκτικός σύνδεσμος.

689) Vgl. „ὑποτακτικὸν σύνδεσμον“ in Schol. Dion. Thrax GG I 3, 356, 15 in Zusammenhang mit der stoischen Gruppierung der Redeteile. Zu „ὑποτακτικὰ μόρια“, wozu ἵνα, ὅφρα, ὅπως, εἰάν / ἄν, μὴ u.a. gerechnet werden, vgl. bei G. Choeroboscus, *Epimerismi in Psalmos* (ed. Gaisford), 52, 32ff. Vgl. auch GG IV 2, 275, 8 - 18 (oben Anm. 569 und 584).

Verbindung, während Apollonius nur von καλοῦμενα ὑποτακτικά spricht, da sein eigentlicher Gegenstand die Konjunktion ἵνα ist und Modusformen bzw. Modusnamen gleichsam nebenbei zur Sprache kommen.

3. Einen ausführlichen Kommentar zu dieser Stelle bringt Choeroboscus in GG IV 2, 274, 22 - 278, 34, insbes. 275, 23 - 277, 9. Dem funktionsunabhängigen Terminus ὑποτακτικός bescheinigt er eine universale Gültigkeit⁶⁹⁰. Ähnlich wie Theodosius äußert sich Sophronius in GG IV 2, 433, 13 - 18⁶⁹¹ unter Berufung auf seine eigenen Ausführungen in GG IV 2, 410, 3 - 27⁶⁹².

690) GG IV 2, 276, 13 - 16: Ἐξ ἀνάγκης οὖν ἡ ὀνομασία ἡ ἀπὸ τῆς συντάξεως ἐπεκράτησεν· αὕτη γάρ, ὡς εἴρηται, πᾶσιν ἀρμόζει· ἀρμόζει γὰρ πᾶσι τοῖς καλουμένοις ὑποτακτικοῖς τὸ ὑποτάττεσθαι τοῦτοις τοῖς συνδέσμοις, φημί δὴ τῷ ἵνα, τῷ ὄφρα, τῷ ὅπως, τῷ ἕάν. –

‘Notwendig gewann also die aus der Zusammenordnung abgeleitete Bezeichnung die Oberhand; diese nämlich, wie gesagt, paßt allen [Verwendungsweisen des Subjunktivs]; denn es stimmt bei allen sogenannten Nachordnungsformen, daß sie diesen Konjunktionen, nämlich ἵνα, ὄφρα, ὅπως, ἕάν nachgeordnet werden.’

691) GG IV 2, 433, 13 - 18: Ἦδη προείρηται ἐν τοῖς προτελείοις, διατί ὠνόμασται ἡ παρούσα ἐγκλισις ὑποτακτική, καθὸ συνδέσμοις τισὶν αἰτιώδεσιν ὑποτάσσεται, καὶ ὅτι αἰτιολογίαν καὶ δισταγμὸν <καὶ> ἀποτέλεσμα σημαίνουσα οὐκ ἠδυνήθη ἀπὸ μιᾶς ὀνομασθῆναι, ἐπεὶ ἐξεβάλλοντο ἂν αἱ δύο ἄλλαι σημασίαι· ὅθεν ἐκ τοῦ παρεπομένου κοινῶς ταῖς τρισὶ σημασίαις κέκληται ὑποτακτική, καθότι, ὡς εἶπον, αἰεὶ συνδέσμοις ὑποτάσσεται. –

‘Im vorigen wurde schon gesagt, weswegen die vorliegende Beugungsform die Benennung ‘Subjunktiv’ hat, nämlich weil sie gewissen begründenden Konjunktionen (‘Verbindern’) nachgeordnet wird, und weil sie eine Begründung, einen Vorbehalt oder eine Zielabsicht bedeutet und so sie nicht von [nur] einer her benannt werden konnte, weil die anderen Bedeutungen (Funktionen) ausgeschlossen würden; daher hat sie vom ‘Nachfolgen’ gemeinsam für alle drei Funktionen die Benennung ‘Nachordnungsform (Subjunktiv)’ erhalten, weil sie, wie ich sagte, immer nach Konjunktionen vorkommt.’

Vgl. zu dieser letzten Bemerkung auch GG IV 2, 411, 22 - 23: Ἡ δὲ ὑποτακτικὴ ἑτεροσύστατος· οὐ γὰρ ἂν συσταίη χωρὶς ὧν συντάσσεται συνδέσμων. – ‘Der Subjunktiv jedoch kann nur mit Hilfe eines anderen bestehen (ist ‘abhängig’; ἑτεροσύστατος: *hapax*). Er läßt sich wohl niemals bilden ohne Konjunktionen, mit denen er zusammengeordnet wird.’

692) GG IV 2, 410, 3 - 27: Ἡ δὲ ὑποτακτικὴ παρὰ τὸ συνδέσμοις τισὶν αἰεὶ ὑποτάσσεται, ἕάν ἵνα καὶ ἄλλοις τισὶ τοιοῦτοις. Ἀποροῦσι δὲ τινες λέγοντες, τί δῆποτε ἐκάστης τῶν ἐγκλίσεων ἀπὸ τοῦ οἰκείου σημασινομένου κληθείσης, αὕτη δὲ παρὰ τὸ συνδέσμοις ὑποτάσσεται ὑποτακτικὴ προσηγόρευται. Πρὸς οὓς ἐροῦμεν, ὅτι αἱ μὲν λοιπαὶ μοναδικὸν ἔχουσι τὸ σημασινομένου, ἐξ οὗ καὶ ἐκλήθησαν, αὕτη δὲ τρία σημασινομένα ἔχουσα καὶ μὴ δυναμένη ἐξ ἑνὸς ὀνομάζεσθαι ἀπὸ τῆς συντάξεως κέκληται· σημαίνει γὰρ δισταγμὸν, ὅταν ὑποτάσσεται τῷ ἕάν, ὡς ἐν τῷ "ἐὰν μάθω λαμπρὸς ἔσομαι"· σημαίνει πάλιν αἰτιολογίαν καὶ ἀποτελεσμὸν συντεταγμένη τῷ ἵνα· καὶ ὅταν μὲν ἀπηρτισμένον ἦ τὸ πρᾶγμα, αἰτιολογίαν, οἷον "ἵνα προκόψω ἐφθόνησάς μοι", ἴσον γὰρ τῷ "διότι προέκοψα ἐφθόνησάς μοι"· ὅταν δὲ μὴ ἦ τετελεσμένον, ἀποτέλεσμα, οἷον "ἦλθον ἵνα πλουτίσω". ἴσον γὰρ τῷ "ἐπὶ τῷ πλουτίσαι πάρειμι"· τῷ δὲ ὅπως ὄφρα συνταγείσα μόνον ἀποτέλεσμα σημαίνει. Εἰ μὲν οὖν ἀπὸ μιᾶς σημασίας ἐκλήθη, ἐξεβάλλοντο αἱ λοιπαὶ· ἵνα οὖν μὴ τοῦτο γένηται, ἐκ τοῦ παρεπομένου ὠνόμασται, λέγω δὴ ἐκ τοῦ συνδέσμοις ὑποτάσσεται· οὕτω δὲ καὶ τοῖς παραπληρωματικοῖς συμβέβηκε συνδέσμοις. Εἰ δὲ τις εἶποι, ἰδοὺ καὶ αἱ λοιπαὶ ἔσθ' ὅτε συνδέσμοις ὑποτάσσονται, οἷον καὶ γράφοιμι καὶ ἀναγνοίης, καὶ γράφε καὶ ἀναγίνωσκε, καὶ ἐπὶ τῶν ἄλλων, καὶ οὐκ ἐκλήθησαν ὑποτακτικά· πρὸς ὃν φαμεν, ὅτι "ἔσθ' ὅτε" εἰπὼν τὴν ἀπορίαν ἔλυσας· αἱ μὲν γὰρ ἄλλαι οὐ διηνεκῶς συνδέσμοις ὑποτάσσονται, αὕτη δὲ δίχα συνδέσμων οὐ συνίσταται. –

‘Der Subjunktiv [hat seinen Namen erhalten], weil (παρὰ in der Bedeutung ‘wegen’ bereits bei Apollonius Dyscolus, vgl. Uhlig GG II 2, 205 u.ö.; Schneider GG II 3, 237) er stets gewissen Konjunktionen nachgeordnet wird, ἕάν, ἵνα und manchen anderen solchen.

Manche wissen nicht, warum die Beugungsformen nach ihrer jeweils eigenen Bedeutung benannt wurden,

diese jedoch vom Stehen nach einer Konjunktion ‘Subjunktiv’ genannt wurde. Diesen wollen wir erwidern, daß die übrigen Beugungsformen nur jeweils eine Bedeutung (Funktion) allein haben, von der aus sie auch benannt worden sind, diese jedoch, weil sie *drei* Funktionen hat und daher nicht von *einer* benannt werden konnte, von der Konstruktion (der Verbindung mit Konjunktionen) her ihren Namen erhalten hat. Sie bedeutet nämlich einen Vorbehalt, wenn sie *ἐάν* ‘falls’ nachgeordnet ist, wie in ‘ἐάν μάθω λαμπρὸς ἔσομαι – falls ich lerne, werde ich klug (‘helle’)’; verbunden mit *ἵνα* ‘daß/damit; weil’ bedeutet sie indes eine Begründung und eine Zielabsicht, und zwar wenn die Verbalhandlung schon eingetreten ist, eine Begründung, wie in ‘ἵνα προκόψω ἐφθόνησάς μοι – weil ich Fortschritte gemacht habe, beneidetest du mich’, das ist nämlich dasselbe wie ‘διότι (weil) προέκοψα ἐφθόνησάς μοι’; wenn sie (die Verbalhandlung) aber nicht eingetreten ist, [bedeutet die Beugungsform] eine Zielabsicht, wie in ‘ἦλθον ἵνα πλουτίσω – ich kam, damit ich reich werde’, das ist [abgesehen vom Aspektunterschied von *πάρειμι* gegenüber *ἦλθον!*] dasselbe wie ‘ἐπὶ τῷ πλουτίσαι πάρειμι – um des Reichwerdens willen bin ich hier’. Verbunden mit *ὅπως* und *ὄφρα* ‘damit’ bedeutet sie nur ein Zielabsicht.

Wenn die Beugungsform nun von nur einer Bedeutung (Funktion) benannt worden wäre, wären die anderen ausgeschlossen. Damit dieses nicht geschieht, wurden sie vom Nachfolgen her bezeichnet, d.h. vom den Konjunktionen Nachgeordnetwerden. So geschah es auch bei den ‘expletiven Konjunktionen’. Wenn nun einer sagt, „siehe, auch die anderen Modi werden manchmal den Konjunktionen nachgestellt, wie etwa [die ‘Optative’] *γραφοίμι* und *ἀναγνοίης* und [die ‘Imperative’] *γράφε* und *ἀναγίνώσκε* und so weiter, und [doch] wurden *sie* nicht ‘Nachordnungsformen’ genannt“ (vgl. Nr. 20) – da erwidern wir diesem: „Dadurch, daß du ‘ἔσθ’ ὅτε – manchmal’ gesagt hast, hast du das Problem gelöst: Die anderen Modi werden nicht durchgehend den Konjunktionen nachgeordnet, dieser kann ohne Konjunktionen nicht gebildet werden.’

Literaturverzeichnis

Textausgaben

AB I – III: *Anecdota Graeca*. Ed. I. Bekker. 3 Bde. Berlin 1814-1821

An. Ox. I – IV: *Anecdota Graeca e codd. manuscr. bibl. Oxoniensium*. Ed. J. Cramer. 4 Bde. Berlin 1835 - 37 (Ndr. Amsterdam 1963)

Apollonius Dyscole, De la construction (Peri syntaxeos). Texte grec accompagné de notes critiques, introd., trad., notes exegetiques, index par Jean Lallot. Paris 1997 (Histoire des doctrines de l'antiquité classique, 19)

Aristonici Περὶ σημείων Ἰλιάδος. Ed. L. Friedlaender. Göttingen 1853 (Ndr. Amsterdam 1965)

Aristotelis Categoriae et de interpretatione liber. Ed. L. Minio-Paluello. Oxford 1949

Aristotelis De arte poetica liber. Ed. R. Kassel. Oxford 1965

Aristotelis Ethica Nicomachea. Ed. L. Bywater. Oxford 1894 (Ndr. Oxford 1970)

Artium Scriptores. Ed. L. Radermacher. Wien 1951 (Österreichische Akademie der Wissenschaften, Phil.-Hist. Klasse, Sitzungsberichte 227, 3)

CAG: *Commentaria in Aristotelem Graeca*. 23 Bde. / 3 Suppl. Berlin 1882-1909

Cratete di Mallo. I frammenti ed. di M. Broggiato. La Spezia 2001. ('Pleiadi. Studi sulla letteratura antica' 2)

Georgii Choerobosci Epimerismi in Psalmos. Ed. T. Gaisford. Oxford 1842

Denys d'Halicarnasse, Opuscles Rhétoriques. Tome 2: Démosthène. Texte établi et traduit par G. Aujac. Paris 1988

Denys d'Halicarnasse, Opuscles Rhétoriques. Tome 3: La Composition Stylistique. Texte établi et traduit par G. Aujac et M. Lebel. Paris 1981

Diogenis Laertii vitae philosophorum. Ed. H. S. Long. 2 Voll. Oxford 1964

Dionisio Trace: *Techne Grammatike*. Testo critico e commento a cura di Giovanni Battista Pecorella. Bologna 1962

Dionysii Thracis Ars Grammatica. Ed. G. Uhlig. Leipzig 1883 (=GG I 1)

Dionysii Halicarnasei quae exstant. Vol. VI: *Opusculorum volumen secundum*. Edd. H. Usener / L. Radermacher. Stuttgart 1965 (unv. Ndr. der Ausgabe 1904-1929)

Dionysius of Halicarnassus, *On Literary Composition*. Ed. with Introduction, Translation, Notes, Glossary and Appendices by W. Rhys Roberts. London 1910 (Ndr. New York/London 1987)

Erotemata Grammatica ex arte Dionysiana oriunda. Maximam partem ed. P. Egenolff. Mannheim 1880

Etymologicum Magnum. Ed. T. Gaisford. Oxford 1848 (Ndr. Amsterdam 1962)

FDS: Hülser, K.: *Die Fragmente der Stoiker. Neue Sammlung der Texte mit deutscher Übersetzung und Kommentaren*. 4 Bde. Stuttgart 1987-1988

GG: *Grammatici Graeci*. Leipzig 1878-1910. 4 Teile/ 6 Voll. (Ndr. Hildesheim 1965)

I 1: *Dionysii Thracis ars grammatica*. Ed. G. Uhlig. 1883

I 3: *Scholia in Dionysii Thracis artem grammaticam*. Ed. A. Hilgard. 1901

II 1¹: *Apollonii Dyscoli scripta minora*. Ed. R. Schneider. 1878

II 1²: Schneider, R.: *Commentarius criticus et exegeticus in Apollonii Dyscoli scripta minora*. 1902

II 2: *Apollonii Dyscoli de constructione libri quattuor*. Ed. G. Uhlig. 1910

II 3: *Librorum Apollonii deperditorum fragmenta*. Ed. R. Schneider. 1910

IV 1: *Theodosii Alexandrini canones isagogici de flexione nominum et verborum. Georgii Choerobosci prolegomena et scholia in Theodosii Alexandrini canones isagogicos de flexione nominum*. Ed. A. Hilgard. 1894

IV 2: *Georgii Chærobosci prolegomena et scholia in Theodosii Alexandrini canones isagogicos de flexione verborum. Sophronii patriarchae Alexandrini excerpta ex Ioannis Characis commentariis in Theodosii Alexandrini canones*. Ed. A. Hilgard. 1894

GL: *Grammatici Latini*. Ed. H. Keil. 7 Voll./1 Suppl. Leipzig 1855-1880. (Ndr. Hildesheim 1961)

I: *Flavii Sosipatri Charisii Artis grammaticae libri V. Diomedis Artis grammaticae libri III. Ex Charisii Arte grammaticae excerpta*. 1857

II: *Prisciani Grammatici Caesariensis Institutionum Grammaticarum Libri XVIII. Vol. I libros I - XII continens*. Ed. M. Hertz. 1857

III: *Prisciani Grammatici Caesariensis Institutionum Grammaticarum Libri XVIII. Vol. II libros XIII - XVIII continens*. Ed. M. Hertz. *Prisciani opera minora*. Ed. H. Keil. 1859

V: *Artium scriptores minores. Cledonius, Pompeius, Julianus, Excerpta ex commentariis in Donatum, Consentius, Phocas, Eutyches, Augustinus, Palaemon, Asper, De nomine et pronomine, De dubiis nominibus, Macrobbii excerpta*. 1868

VI: *Scriptores Artis metricae. Marius Victorinus, Maximus Victorinus, Caesius Bassius, Atilius Fortunatianus, Terentianus Maurus, Marius Plotius Sacerdos, Rufinus, Mallius Theodorus, Fragmenta et excerpta metrica*. 1874

Herodian, Περὶ σολοικισμοῦ καὶ βαρβαρισμοῦ. In: *Lexicon Vindobonense. Rec. A.* Nauck. St. Petersburg 1867 (Ndr. Hildesheim 1965), 294-312. Passalacqua, M. (1984): *Tre testi grammaticali bobbiesi* (GL V 555-566. 634-654; GL IV 207-216). Rom 1984

Platonis Opera rec. J. Burnet. Oxford 1900ff.

Michaelis Pselli poemata. Rec. L. G. Westerink. Stuttgart 1992

Scholia in Homeri Iliadem. Ed H. Erbse. 7 Bde. Berlin 1969-1988

Scholia in Thucydidem. Ed K. Hude. Leipzig 1927 (Ndr. New York 1973)

SGLG: Sammlung griechischer und lateinischer Grammatiker. Berlin/New York 1974-1995

3: Die Fragmente des Grammatikers Dionysios Thrax. Hrsg. von K. Linke.

Die Fragmente der Grammatiker Tyrannion und Diokles. Hrsg. von W. Haas.

Apions Γλῶσσαι Ὀμηρικαί. Hrsg. von S. Neitzel. 1977

SVF: *Stoicorum veterum fragmenta.* Ed. J. v. Arnim. 4 Voll. Stuttgart, 2. Aufl. 1964 (Unv. Ndr. der 1. Aufl. 1905)

TGL: Testi Grammaticali Latini.

1: *Macrobian Theodosii De verborum Graeci et Latini differentiis vel societatibus excerpta.* Ed. P. de Paolis. Urbino 1990

Varro, De lingua latina X. A new critical text and English translation with prolegomena and commentary by D. Taylor. Amsterdam 1996. (Amsterdam studies in the theory and history of linguistic science, Series 3; Studies in the history of linguistics, 85)

Sekundärliteratur

Abraham, W. (1988): Terminologie zur neueren Linguistik. 2 Bde. Tübingen, 2. Aufl. 1988

Albrecht, J. (1992): Wortschatz versus Terminologie. Einzelsprachliche Charakteristika in der Fachterminologie. In: Albrecht, J./Baum, R. (Hrsg.) (1992): Fachsprache und Terminologie in Geschichte und Gegenwart. Tübingen 1992, 59-78.

Albrecht, J./Baum, R. (Hrsg.) (1992): Fachsprache und Terminologie in Geschichte und Gegenwart. Tübingen 1992 (Forum für Fachsprachenforschung, Bd. 14)

Arens, H. (1955/1969): Sprachwissenschaft. Der Gang ihrer Entwicklung von der Antike bis zur Gegenwart. Freiburg/München 1955, 2. durchgesehene und stark erweiterte Auflage 1969

Arens, H. (1984): Aristotle's Theory of Language and its Tradition. Texts from 500 to 1750. Selection, Translation, and Commentary by H. A. Amsterdam/Philadelphia 1984 (Amsterdam Studies in the Theory and History of Linguistic Science, Series III: Studies in The History of Linguistics, 29)

Arntz, R./Picht H. (1991): Einführung in die Terminologearbeit. Hildesheim, 2. Aufl. 1991 (Studien zu Sprache und Technik, 2)

Austin, J. L. (1972): Zur Theorie der Sprechakte. Stuttgart 1972

Ax, W. (1982): Aristarch und die Grammatik. Glotta 60, 96-109

Ax, W. (1987): *Quadripertita Ratio*. Bemerkungen zur Geschichte eines aktuellen Kategoriensystems. In: Taylor, D. (Hrsg.): The History of Linguistics in the Classical Period. Amsterdam/Philadelphia 1987, 17-40.

Ax, W. (1991): Sprache als Gegenstand der alexandrinischen und pergamenischen Philologie. In: Schmitter, P. (Hrsg.) (1991): Geschichte der Sprachtheorie 2: Sprachtheorien der abendländischen Antike. Tübingen 1991, 275-301.

Ax, W. (1992): Aristoteles. In: HSK 7,1, 244-259.

Ax, W. (1993): Der Einfluß des Peripatos auf die Sprachtheorie der Stoa. In: Döring, K./Ebert, Th. (Hrsg.) (1993): Dialektiker und Stoiker zur Logik der Stoa und ihrer Vorläufer. Stuttgart 1993, 11-32.

Barwick, K. (1922): Remmius Palaemon und die römische *Ars Grammatica*. Leipzig 1922 (Philologus Suppl. 15, 2)

Barwick, K. (1957): Probleme der stoischen Sprachlehre und Rhetorik. Abhandlungen der sächsischen Akademie der Wissenschaften, Leipzig. Phil.-hist. Klasse, 49, 3. Berlin 1957

Baum, R. (1992): Die Revolution der Chemie im Spiegel der Sprache: Das terminologische Manifest Antoine Laurent Lavoisiers von 1787. In: Albrecht, J./Baum, R. (Hrsg.) (1992): Fachsprache und Terminologie in Geschichte und Gegenwart. Tübingen 1992, 145-170.

Baumbach, M. (2002): Tryphon [3]. In: DNP 12/1, 2002, 885-886.

Bausch, K. H./Grosse, S. (Hrsg.) (1987): Grammatische Terminologie in Sprachbuch und Unterricht. Düsseldorf 1987 (Sprache der Gegenwart, 69)

Bayer, K. / Lindauer, J. (1984): Lateinische Grammatik. Auf der Grundlage der Lateinischen Schulgrammatik von Landgraf-Leitschuh neu bearbeitet von K. Bayer und Josef Lindauer. München, 2. Aufl. 1984

Bécares Botas, V. (1985): Diccionario de terminología gramatical. Salamanca 1985

Bécares Botas, V. (1987): Apolonio Díscolo. Sintaxis, Introduccion y notas. Madrid 1987

Berkowitz, L./Squittier, K. (1990): *Thesaurus Linguae Graecae*: Canon of Greek Authors and Works. Oxford, 3. Aufl. 1990

Blank, D. (1982): Ancient Philosophy and Grammar. The Syntax of Apollonios Dyskolos. Chico/California 1982

Bornemann, E./Risch, E. (1978): Griechische Grammatik. Frankfurt/Main, 2. Auflage 1978

Brekle, H. (1985): Sprachtheorie und Grammatik bei den Stoikern. In: Ders.: Einführung in die Geschichte der Sprachwissenschaft. Darmstadt (WBG) 1985, 44-67.

Bursill-Hall, G.L. (1971): Speculative Grammar in the Middle Ages. The doctrine of *Partes Orationis* of the modistae. The Hague/Paris 1971

Buttmann, A. (1874): Des Apollonios Dyskolos vier Bücher über die Syntax. Berlin 1874

Buzetti, D. (Hrsg.) (1987): Speculative Grammar, Universal Grammar, and Philosophical Analysis of Language. (Amsterdam 1987) (SiHoLS 42)

Calboli, G. (1967/68): I modi del verbo greco e latino: 1903-1966. *Lustrum* 11, 1966, 173 – 349; *Lustrum* 13, 1968, 405 – 511.

- Callanan, Ch. (1987): Die Sprachbeschreibung bei Aristophanes von Byzanz. Göttingen 1987
- Camerer, R. (1965): Die Behandlung der Partikel »an« in den Schriften des Apollonios Dyskolos. *Hermes* 93, 1965, 168-204
- Cameron, A. (1966): The date and identity of Macrobius. *JRS* 56, 1966, 25-27
- Caujolle-Zaslavsky, F. (1996): Herodianus. In: Stammerjohann, H. (Hrsg.) (1996): *Lexicon Grammaticorum. Who's Who in the History of World Linguistics*. Tübingen 1996, 411-412.
- Chantraine, P. (1927): *Histoire du parfait grec*. Paris 1927
- Cherubim, D. (1975): Grammatische Theorien. Das Verhältnis von "traditioneller" und "moderner" Sprachwissenschaft. Tübingen 1975
- Classen, J. (1829): *De Grammaticae Graecae primordiis*. Hamburg 1829
- Coleman, R. (1989): The formation of specialized vocabularies in philosophy, grammar, and rhetoric: winners and losers. *Cahiers Institut de linguistique de Louvain (CILL)* 15, 1989, 77-89
- Collinder, B. (1978): *Sprache und Sprachen. Einführung in die Sprachwissenschaft*. Hamburg 1978
- Coseriu, E. (1970): Die Geschichte der Sprachphilosophie von der Antike bis zur Gegenwart. Teil 1: Von der Antike bis Leibniz. Tübingen 1970
- Cram, D./Linn, A./Nowak, E. (1999): *History of Linguistics 1996. Volume 2: From Classical to Contemporary Linguistics*. Amsterdam 1999 (Studies in the History of the Language Sciences, 95)
- Crystal, D. (1985): *A Dictionary of Linguistics and Phonetics*. Oxford 1985
- Crystal, D. (1995): *Die Cambridge Enzyklopädie der Sprache*. Frankfurt/Main/New York 1995
- Dammer, R. (2001): *Diomedes grammaticus*. Trier 2001 (Bochumer Altertumswissenschaftliches Colloquium, 51)
- Delbrück, B. I – III: *Vergleichende Syntax der indogermanischen Sprachen*. 3 Teile. Straßburg 1893 - 1900 (I 1893, II 1897, III 1900) (= Grundriß der Vergleichenden Grammatik der indogermanischen Sprachen, Bde. III 1, IV 2, V 3)

- Delbrück, B. (1871): Der Gebrauch des Konjunktivs und Optativs im Sanskrit und Griechischen. (Syntaktische Forschungen I). Halle 1871
- di Benedetto, V. (1958/59): Dionisio Trace e la Techne a lui attribuita. *Annale della Scuola Normale Superiore di Pisa*, serie 2, 27, 1958, 169-210; 2, 28, 1959, 87-118
- di Benedetto, V. (1990): At the origins of Greek Grammar. *Glotta* 68, 1990, 19-39
- DNP: Der Neue Pauly. Hrsg. von H. Cancik und H. Schneider. Stuttgart/Weimar 1996ff.
- Donnet, D. (1967): La place de la syntaxe dans les traités de grammaire grecque des origines aux XII^e siècle. *L'Antiquité Classique* 36, 1967, 22-48
- Döring, K. / Ebert, Th. (Hrsg.) (1993): Dialektiker und Stoiker zur Logik der Stoa und ihrer Vorläufer. Stuttgart 1993 (Philosophie der Antike 1)
- Dutz, K./Kaczmarek, L./Wulff, H. (1983): Systematischer Katalog der Allgemeinen Sprachwissenschaft. Münster 1983
- Egenolff, P. (1886): Bericht über die griechischen Grammatiker. *Bursian* 46, 1886, 109-177
- Egger, É. (1854): Apollonius Dyscole. Essai sur l'histoire des théories grammaticales dans l'antiquité. Paris 1854
- Egli, U. (1970): Zwei Aufsätze zum Vergleich der stoischen Sprachtheorie mit modernen Theorien. Universität Bern, Institut für Sprachwissenschaft 1970
- Emons, R. (1987): Linguistik und Schulgrammatik - zum „Verzeichnis grundlegender grammatischer Fachausdrücke“. In: Bausch, K. H./Grosse, S. (Hrsg.) (1987): *Grammatische Terminologie in Sprachbuch und Unterricht*. Düsseldorf 1987, 61-73.
- EPW: Enzyklopädie Philosophie und Wissenschaftstheorie. Hrsg. von J. Mittelstraß. 4 Bde., Stuttgart/Weimar 1995-1996
- Erbse, H. (1980): Zur normativen Grammatik der Alexandriner. *Glotta* 58, 1980, 236-58
- Fachsprache. *Internationale Zeitschrift für Fachsprachenforschung, -didaktik und Terminologie*. Wien, 1, 1979 – 5, 1983; 12, 1990ff. (6, 1984 - 11, 1989: Special language)
- Fehling, D. (1956/57): Varro und die grammatische Lehre von der Analogie und der Flexion. *Glotta* 35, 1956, 214-270. 36, 1957, 48-100.
- Felber, H./Budín, G. (1989): Terminologie in Theorie und Praxis. Tübingen 1989 (Forum für Fachsprachenforschung, Bd. 9)

- Fluck, H.-R. (1996): Fachsprachen. Tübingen, 5. Aufl. 1996
- Forsgren, K.-A. (1973): Zur Theorie und Terminologie der Satzlehre. Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Grammatik von J.C. Adelung bis K.F. Becker 1780-1830. Göteborg 1973
- Franke, W. (1996): Einführung in die Sprachwissenschaft in 100 Fragen und Antworten. Hamburg 1996
- Frede, M (1977): Origins of traditional grammar. In: Butts, R.E./Hintikka J.: Historical and Philosophical Dimensions of Logic, Methodology and Philosophy of Science. Dordrecht/Boston 1977, 51-79
- Frisk, H. (1973): Griechisches etymologisches Wörterbuch. 3 Bde. Heidelberg, 2. Aufl. 1973
- Gambarara, D. (1996): Dionysius Thrax. In: Stammerjohann, H. (Hrsg.) (1996): *Lexicon Grammaticorum*. Who's Who in the History of World Linguistics. Tübingen 1996, 245-248
- Gigon, O. (1961): Aristoteles, Poetik. Übersetzung von O. G. Stuttgart 1961
- Glinz, H. (1957): Die Begründung der abendländischen Grammatik durch die Griechen und ihr Verhältnis zur modernen Sprachwissenschaft. *Wirkendes Wort* 7, 1957, 129-135
- Glinz, H. (1961): Sprachliche Bildung an der höheren Schule. Düsseldorf 1961
- Glinz, H. (1987): Grundsätzliches über grammatische Begriffe und grammatische Termini. In: Bausch, K. H./Grosse, S. (Hrsg.) (1987): Grammatische Terminologie in Sprachbuch und Unterricht. Düsseldorf 1987, 21-49.
- Golling, J. (1903): Einleitung in die Geschichte der lateinischen Syntax. In: Landgraf, G. (Hrsg.): Historische Grammatik der lateinischen Sprache, III 1. Leipzig 1903, 1-87
- Gräfenhan, A. I - IV: Geschichte der klassischen Philologie im Alterthum. 4 Bde. Osnabrück 1973 (Ndr. der Ausgabe 1843-1850)
- Gudemann, A (1912): Grammatik. RE VII, 1780-1797 (Die Griechen). 1798-1811 (Die Römer)
- Habermann, C.-P./Gröschel, B./Waßner, V.- H. (1997): Sprache und Sprachen. Fachsystematik der Allgemeinen Sprachwissenschaft und Sprachensystematik. Wiesbaden 1997
- Hahn, E. (1951): Apollonius Dyscolus on mood. *TAPhA* 82, 1951, 29-48.
- Handbuch der Linguistik. Zusammengestellt von H. Stammerjohann. München 1975

- Hartmann, R./Stork, F. (1972): *Dictionary of Language and Linguistics*. London 1972
- Heinimann, S. (1963): Zur Geschichte der grammatischen Terminologie im Mittelalter. *Zeitschrift für Romanische Philologie* 79, 1963, 23 – 37
- Hoerschelmann, W. (1874): *De Dionysii Thracis Interpretibus veteribus*. Leipzig 1874
- Holton, D. (1999): *Grammatike tes Hellenikes glossas*. Athen 1999
- Homberger, D. (1993): *Das Prädikat im Deutschen. Linguistische Terminologie in Sprachwissenschaft und Sprachdidaktik*. Opladen 1993
- Hose, M. (1997): Diogenes Laertios. In: *MLAA* 212f.
- Householder, F. (1981): *The Syntax of Apollonios Dyskolos*. Amsterdam 1981
- Householder, F. (1995 a): Apollonius Dyscolus and Herodian. In: Koerner, E./Asher, R. (Hrsg.) (1995): *Concise History of the Language Sciences from the Sumerians to the Cognitivists*. Cambridge u.a. 1995, 111 – 115.
- Householder, F. (1995 b): Aristotle and the Stoics on Language. In: Koerner, E./Asher, R. (Hrsg.) (1995): *Concise History of the Language Sciences from the Sumerians to the Cognitivists*. Cambridge u.a. 1995, 93 – 99.
- Householder, F. (1995 c): Dionysius Thrax, the Technai and Sextus Empiricus. In: Koerner, E./Asher, R. (Hrsg.) (1995): *Concise History of the Language Sciences from the Sumerians to the Cognitivists*. Cambridge u.a. 1995, 99-103.
- Householder, F. (1995 d): Plato and His Predecessors. In: Koerner, E./Asher, R. (Hrsg.) (1995): *Concise History of the Language Sciences from the Sumerians to the Cognitivists*. Cambridge u.a. 1995, 90-93.
- Hovdhaugen, E. (1982): *Foundations of Western Linguistics: From the Beginning to the end of the First Millennium AD*. Oslo 1982
- Hovdhaugen, E. (1995): *Roman Ars Grammatica, including Priscian*. In: Koerner, E./Asher, R. (Hrsg.) (1995): *Concise History of the Language Sciences from the Sumerians to the Cognitivists*. Cambridge u.a. 1995, 115-121
- HSK 7,1: Dascal, M. u.a. (Hrsg.): *Sprachphilosophie. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung*. Berlin/New York 1992 (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 7,1)

- HSK 13,1: Posner, R./Robering, K./Sebeok, Th. (Hrsg.) (1997): Semiotik-Semiotics. Ein Handbuch zu den zeichentheoretischen Grundlagen von Natur und Kultur. 1. Teilband. Berlin/New York 1997 (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 13,1)
- HSK 18,1: Auroux, S./Koerner, E./Niederehe, J./Verstegh, K. (Hrsg.) (2000): History of the language sciences/Geschichte der Sprachwissenschaft. 1. Teilband. Berlin/New York 2000 (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 18,1)
- Hülser, K. (1997): Zeichenkonzeptionen in der Philosophie der römischen und griechischen Antike. In: HSK 13,1, 837-861
- Hunger, H. I - II: Die hochsprachliche profane Literatur der Byzantiner. HdA XII 5, 1 - 2. München 1978
- HWPh: Historisches Wörterbuch der Philosophie. Hrsg. von J. Ritter, K. Gründer und G. Gabriel. 11 Bände, Darmstadt 1971 – 2001
- Janse, M./Swiggers, P. (1996/97): Dictionaries of linguistic terminology: a systematic bibliography. Orbis 39, 1996/97, 209-219
- Jeep, L. (1893): Zur Geschichte von den Redetheilen bei den lateinischen Grammatikern. Leipzig 1893
- Jellinek, M. I - II: Geschichte der neuhochdeutschen Grammatik von den Anfängen bis auf Adelung. Heidelberg I 1913, II 1914
- Jellinek, M. (1906): Zur Geschichte einiger grammatischer Theorien und Begriffe. IF 19, 1906, 272-316
- Jellinek, M. (1911): Zur Geschichte der Verdeutschung grammatischer Kunstwörter. Zeitschrift für deutsche Wortforschung 13/2, 1911, 81-89.
- Job, L. (1893): *De grammaticis vocabulis apud Latinis*. Paris 1893
- Jolly, J. (1873): Die Geschichte des Infinitivs im Indogermanischen. München 1873
- Julien, J. (1985): Mode verbal et diathesis chez Apollonius Dyscole. Histoire Epistémologie Langage VII/1, 1985, 83-125.
- Kalivoda, G. (1997): Donat. In: MLAA 223f.
- Kaster, R. (1988): Guardians of Language. The Grammarian and Society in Late Antiquity. Berkeley/California 1988

- Kaufmann, E. (1967): Prädikativa. Zur Geschichte der Begriffe „Prädikatsnomen“ und „Prädikativum“. *Zeitschrift für Deutsche Philologie* 86, 1967, 420-430
- Kemp, A. (1987): *The Tekhnē Grammatikē of Dionysius Thrax. Translated into English.* In: Taylor, D. (Hrsg.): *The History of Linguistics in the Classical Period.* Amsterdam/Philadelphia 1987, 169-189.
- KG I - II: Kühner, R./Gerth, B. (1955): *Ausführliche Grammatik der griechischen Sprache. Satzlehre.* 2 Teile. Hannover 1955
- Kluge, F. (1989): *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache.* 22. Auflage völlig neu bearbeitet von E. Seebold. Berlin / New/York 1989
- Koerner, E./Asher, R. (Hrsg.) (1995): *Concise History of the Language Sciences from the Sumerians to the Cognitivists.* Cambridge u.a. 1995
- Körner, K.H. (1968): Das Problem der linguistischen Terminologie. *Romanistisches Jahrbuch* 19, 1968, 34-47
- Koller, H. (1958): Die Anfänge der griechischen Grammatik. *Glotta* 37, 1958, 5-40
- KP: *Der Kleine Pauly.* 5 Bde. München 1979
- Kühner, R./Blass, F. (1890): *Ausführliche Grammatik der griechischen Sprache.* Leipzig/Hannover 1890 (Ndr. Hannover 1960). 3. Auflage neubearbeitet von B. Gerth. Hannover 1897/1904 (Ndr. Darmstadt 1966)
- Kürschner, W. (1996 a): Die Lehre des Grammatikers Dionysius (Dionysius Thrax, *Techne Grammatike - Deutsch*). In: Swiggers, P./Wouters, A. (1996): *Ancient Grammar: Content and Context.* Leuven/Paris 1996, 177-215.
- Kürschner, W. (1996 b): Questions of Terminology in a German Translation of the *Techne Grammatike* of Dionysius Thrax. In Swiggers, P./Wouters, A. (1996): *Ancient Grammar: Content and Context.* Leuven/Paris 1996, 163-175.
- Kürschner, W. (1998): Die Lehre des Grammatikers Dionysius (Dionysius Thrax, *Techne Grammatike - Deutsch*). In: Swiggers, P./Wouters, A./Kürschner, W. (1998): *De Tekhne Grammatike van Dionysius Thrax: de oudste Spraakkunst in het Westen.* Leuven 1998, 54-72.
- Kurz, G. (2001): Das griechische Perfekt – Aspekt oder Aktionsart? In: *Philologica et Linguistica. Historia, Pluralitas, Universitas.* Festschrift für Helmut Humbach zum 80. Geburtstag am 4. Dezember 2001. Hrsg. von G. Schmidt und Walter Bisang. Trier 2001, 93-120.

- LSJ: A Greek English Lexicon. Compiled by H. G. Liddell and R. Scott. Oxford, 9. Aufl. 1940. With a New Supplement Added 1996.
- Lallot, J. (I – II): Apollonius Dyscole, De la Construction. Vol. I: Introduction, Texte et Traduction. Vol. II: Notes et Index. Paris 1997 (Histoire des doctrines de l'antiquité classique, 19)
- Lallot, J. (1986): Un problème en grammaire antique: L'imperatif a-t-il une première personne? *Lalies* 8, 1986, 141-152
- Lallot, J. (1989): La Grammaire de Denys le Thrace. Traduite et annotée par J. L. Paris 1989
- Lallot, J. (1996): Apollonius Dyscolus. In: Stammerjohann, H. (Hrsg.) (1996): *Lexicon Grammaticorum. Who's Who in the History of World Linguistics*. Tübingen 1996, 34-36.
- Lambert, F. (1978): La terme et notion de διάθεσις chez Apollonius Dyscole. In: Collart, J. (1978): *Varron, grammaire antique et stylistique latine. Recueil offert à Jean Collart*. Paris 1978, 245-252.
- Lampert, G./Lampert, M. (2000): *The Conceptual Structures of Modality: Essences and Ideologies. A study in Linguistic (Meta-)Categorization*. Frankfurt/Main 2000
- Latacz, J. (1979): Die Entwicklung der griechischen und lateinischen Schulgrammatik. In: *Alte Sprachen 1. Handbuch der Fachdidaktik für Fachdidaktisches Studium in der Lehrerbildung*. Hrsg. von J. Gruber und F. Maier. München 1979, 193-221.
- Law, V./Sluiter, I. (Hrsg.) (1995): *Dionysios Thrax and the Technē Grammatikē*. Münster 1995 (The Henry Sweet Society Studies in the History Of Linguistics, 1)
- Lersch, L. I - III: *Die Sprachphilosophie der Alten*. 3 Teile. Bonn I 1838, II 1839, III 1841
- Leser, E. (1914): *Fachwörter zur deutschen Grammatik von Schottel bis Gottsched (1641 - 1749)*. *Zeitschrift für deutsche Wortforschung* 15, 1914, 1-98
- Lewandowski, Th. (1990): *Linguistisches Wörterbuch*. 3 Bde. Heidelberg/Wiesbaden, 5. Aufl. 1990
- LHS II: Leumann, M./Hofmann, J. B./Szantyr, A.: *Lateinische Grammatik, auf der Grundlage des Werkes von Fr. Stolz und J.H. Schmalz*. Bd. 2: Hofmann, J. B.: *Lateinische Syntax und Stilistik*. Neubearbeitet von A. Szantyr. Mit dem allgemeinen Teil der lateinischen Grammatik. München 1965 (Ndr. 1972)

- Lomanto, V./Marinone, N. (1990): *Index Grammaticus*. An Index to Latin Grammar Texts. 3 Bde. Hildesheim 1990 (Alpha-Omega Reihe A, 81)
- Mager, C.(1841): Die grammatischen Kategorien. Nachdruck in: Schaefer, B./Knobloch, C. (Hrsg.) (1992): Wortarten. Beiträge zur Geschichte eines grammatischen Problems. Tübingen 1992, 99-150.
- Marouzeau, J. (1951): Lexique de la terminologie linguistique français, allemand, anglais, italien. Paris, 3. Aufl. 1951
- Marrou, H.I. (1957): Geschichte der Erziehung im Klassischen Altertum. Dt. von Ch. Beumann. Freiburg u.a. 1957 (Orig.: Histoire de l'éducation dans l'antiquité classique, Paris, 7. Aufl. 1976)
- Matthaios, S. (1999): Untersuchungen zur Grammatik Aristarchs. Texte und Interpretationen zur Wortartenlehre. Göttingen 1999 (Hypomnemata 126)
- Meier-Brügger, M. I - II: Griechische Sprachwissenschaft. 2 Bde. Berlin/New York 1992 (Sammlung Göschen)
- Menge, H./Thierfelder, A. (1990): Repetitorium der lateinischen Syntax und Stilistik. 11. Aufl. bearbeitet von A. Thierfelder, Darmstadt 1990
- Menge, H./Thierfelder, A./Wiesner J. (1999): Repetitorium der griechischen Syntax. Darmstadt, 10., korrigierte und um ein Supplement erweiterte Aufl. 1999
- Menge, H. (2000): Lehrbuch der lateinischen Syntax und Semantik. Völlig Neubearbeitet von Thorsten Burkard und Markus Schauer unter wissenschaftlicher Mitarbeit von Friedrich Maier. Darmstadt 2000
- Mette, H. (1952): Parateresis. Untersuchungen zur Sprachtheorie des Krates von Pergamon. Halle/Saale 1952
- MLAA: Metzler Lexikon Antiker Autoren. Hrsg. von O. Schütze. Stuttgart 1997
- MLS: Metzler Lexikon Sprache. Hrsg. von H. Glück. Stuttgart 1993
- Montanari, F (1997): Dionysios Thrax, griechischer Philologe und Grammatiker. In: DNP 3, 1997, 632-635.
- Munske, H. (1996) (Hg.): Eurolatein. Das lateinische und griechische Erbe in den europäischen Sprachen. Tübingen 1996
- OLD: Oxford Latin Dictionary. Ed. by P.G.W. Glare. Oxford 1968.

- Palmer, F. (1974): Grammatik und Grammatiktheorie: eine Einführung in die moderne Linguistik. München 1974
- Palmer, F. (1986): Mood and modality. Cambridge 1986
- Petrilli, R. (1996): Macrobius. In: Stammerjohann, H. (Hrsg.) (1996): *Lexicon Grammaticorum*. Who's Who in the History of World Linguistics. Tübingen 1996, 598-599.
- Pfeiffer, Rudolf (1970): Geschichte der Klassischen Philologie. Von den Anfängen bis zum Ende des Hellenismus. Hamburg 1970
- Pfister, R. (1988): Lateinische Grammatik in Geschichte und Gegenwart. Gesammelte Beiträge. Bamberg 1988
- Pinborg, J. (1975): Classical Antiquity: Greece. In: Sebeok, T. (Hrsg.): Current Trends in Linguistics. Vol. 13, 1, 69-126. The Hague, Paris 1975
- PLRE I - II: The Prosopography of the Later Roman Empire. By A. Jones, J. Martindale, J. Morris. Vol. 1: AD 260 – 395. Cambridge 1971. Vol. 2: AD 395 – 527. Cambridge 1980
- Pohlenz, M. (1939/1965): Die Begründung der abendländischen Sprachlehre durch die Stoa. Nachrichten der Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen, Neue Folge 3.6, 1939, 151-198 (Nachdruck in: Kleine Schriften I. Hrsg. von H. Dörrie. Hildesheim 1965, 39-86)
- Porzig, W. (1950): Das Wunder der Sprache. Bern 1950
- Pressler, F. (1997): Apollonios Dyskolos. In: MLAA 70-72.
- Primavesi, O. (1994): Casus - ΠΤΩΣΙΣ. Antike und Abendland 40, 1994, 86-97
- Raasch, A. (Hrsg.) (1983): Grammatische Terminologie. Tübingen 1983 (Forum Angewandte Linguistik, 1)
- Reinart, S. (1993): Terminologie und Einzelsprache. Frankfurt/Main/New York 1993 (Europäische Hochschulschriften, Reihe XXI, Bd. 130)
- Rix, H. (1992): Historische Grammatik des Griechischen. Darmstadt, 2. Auflage 1992
- Robins, R. H. (1951): Ancient and medieval grammatical theory in Europe. London 1951
- Robins, R. H. (1957): Dionysios Thrax and the western grammatical tradition. TPS 1957, 67-106

- Robins, R. H. (1966): The development of the word class system. In: Foundations of language 2, 1966, 3-19. Nachdruck in: Schaefer, B./Knobloch, C. (Hrsg.) (1992): Wortarten. Beiträge zur Geschichte eines grammatischen Problems. Tübingen 1992, 315-332.
- Robins, R. H. (1967): A short history of linguistics. London 1967
- Robins, R. H. (1986): The *Techne grammatike* of Dionysius Thrax in its historical perspective: the evolution of the traditional European word class systems. In: Swiggers, P. / van Hoecke, W. (Hrsg.) (1986): Mot et parties du discours/Word and word classes/Wort und Wortarten. Leuven 1986, 9 – 37.
- Robins, R. H. (1993): The Byzantine Grammarians. Their place in history. New York/Berlin 1993
- Robins, R. H. (1995): The Authenticity of the *Technē*. In: Law, V./Sluiter, I. (Hrsg.) (1995): Dionysios Thrax and the *Technē Grammatikē*. Münster 1995, 13-26.
- Robins, R. H. (1996): The Initial Section of the *Techne Grammatike*. In: Swiggers, P./Wouters, A. (1996): Ancient Grammar: Content and Context. Leuven/Paris 1996, 3-15.
- Sandys, J. I - III: History of Classical Scholarship. 3 Bde. New York 1964
- Schaefer, B./Knobloch, C. (Hrsg.) (1992): Wortarten. Beiträge zur Geschichte eines grammatischen Problems. Tübingen 1992
- Schenkeveld D. (1982): Studies in the History of Ancient Linguistics I: ΣΥΝΔΕΣΜΟΙ ΥΠΟΘΕΤΙΚΟΙ and Ο ΑΝ ΕΠΙΖΕΥΚΤΙΚΟΣ. *Mnemosyne* 35, 1982, 248–268
- Schenkeveld, D. (1983): Linguistic Theories in the Rhetorical Works of Dionysius of Halicarnassus. *Glotta* 61, 1983, 67-94
- Schenkeveld, D. (1984): Studies in the History of Ancient Linguistics II: Stoic and Peripatetic Kinds of Speech Act and the Distinction of Grammatical Moods. *Mnemosyne* 37, 1984, 291-353
- Schmid/Stählin I - II: W. von Christs Geschichte der griechischen Literatur. Umgearbeitet von W. Schmid und O. Stählin. 2 Teile in 7 Bänden (HdA VII). Teil 2: Die nachklassische Periode der griechischen Literatur. Bd. 1 (HdA VII 2, 1): Von 320 vor Christus bis 100 nach Christus. München 1920. Bd. 2 (HdA VII 2, 2): Von 100 bis 530 nach Christus. München 1924 (Ndr. 1974/81)
- Schmid, W. P. (1986): Eine revidierte Skizze einer allgemeinen Theorie der Wortarten. In: Swiggers, P./van Hoecke, W. (Hrsg.) (1986): Mot et parties du discours/Word and word classes/Wort und Wortarten. Leuven 1986, 85-99.

- Schmidt, J. (1889): Handbuch der lateinischen und griechischen Synonymik. Leipzig 1889
- Schmidt, K.E.A. (1859): Beiträge zur Geschichte der Grammatik des Griechischen und Lateinischen. Halle 1859
- Schmidt, R. (1839): Stoicorum Grammatica. Halle 1839 (Ndr. Amsterdam 1967)
- Schmidt/Hülser (1979): Schmidt, R. / Hülser, K. / Egli, Urs: Die Grammatik der Stoiker. Einführung, Übersetzung und Bearbeitung von Karlheinz Hülser. Mit einer kommentierten Bibliographie zur stoischen Sprachwissenschaft (Dialektik) von Urs Egli. Braunschweig/Wiesbaden 1979 (Schriften zur Linguistik, 12)
- Schmitter, P. (Hrsg.) (1991): Geschichte der Sprachtheorie 2: Sprachtheorien der abendländischen Antike. Tübingen 1991
- Schömann, G. F. I - IV: *Opuscula Academica*. 4 Bde. Berlin I 1856, II 1857, III 1858, IV 1871
- Schömann, G. (1862): Die Lehre von den Redetheilen bei den Alten. Berlin 1862
- Schömann, G. (1869): Zur Lehre des Apollonios über die Modi. JB 99, 1869, 13-24. 209-239
- Schrodt, R. (1984): Zur Geschichte des Prädikatsbegriffes im Deutschen. In: *Linguistica et Philologia*. Gedenkschrift für Björn Collinder. Wien 1984, 413-443.
- Schreiner, M. (1954): Die grammatische Terminologie bei Quintilian. München 1954
- Schwyzler, E./Debrunner, A. (1988): Griechische Grammatik. Auf der Grundlage von Karl Brugmanns griechischer Grammatik. Bd. 2: Syntax und syntaktische Stilistik, bearbeitet von A. Debrunner. 5. Aufl. 1988
- Searle, J. (1971): Sprechakte. Frankfurt/Main 1971 (Original erschienen als: *Speech Acts. An Essay in the Philosophy of Language*. Cambridge 1969)
- Sebeok, Th. (Hrsg.) (1975): *Current Trends in Linguistics*. Vol. 13: *Historiography of Linguistics*. 2 Bde., The Hague/Paris 1975
- Siebenborn, E. (1976): Lehre von der Sprachrichtigkeit und ihren Kriterien. Studien zur antiken normativen Grammatik. Amsterdam 1976
- Siebenborn, E. (1987): Herkunft und Entwicklung des Terminus *Περίοδος*. Ein Beitrag zur Frage der Entstehung von Fachterminologien. In: Taylor, D. (1987): *The History of Linguistics in the Classical Period*. Amsterdam/Philadelphia 1987, 229-249.

- Skála, E. (1961): Zur Entwicklung der deutschen grammatischen Terminologie. Nachdruck in: Schaeder, B./Knobloch, C. (Hrsg.) (1992): Wortarten. Beiträge zur Geschichte eines grammatischen Problems. Tübingen 1992, 277-294.
- Skrzeczka, R. I - IV: Des Apollonius Dyskolos Lehre vom Verbum. Königsberg (Programm), I 1855, II 1858, III 1861, IV 1869
- Sluiter, I. (1990): Ancient Grammar in Context: Contributions to the Study of Ancient Linguistic Thought. Amsterdam 1990
- Sluiter, I. (1992): Causal ἕνα - Sound Greek. *Glotta* 70, 1992, 39-53
- Sluiter, I. (2000): The Dialectics of Genre: Some Aspects of Secondary literature and Genre in Antiquity. In: *Matrices of Genre. Authors, Canons, and Society*. Ed. by Mary Depew and Dirk Obbink. Cambridge, Mass. 2000, 183-204.
- Springhetti, A. (1962): *Lexicon linguisticae et philologiae*. Rom 1962 (*Latinitas Perennis* 6)
- Stammerjohann, H. (Hrsg.) (1996): *Lexicon Grammaticorum*. Who's Who in the History of World Linguistics. Tübingen 1996
- Steinthal, H. I - II: Geschichte der Sprachwissenschaft bei den Griechen und Römern. 2 Bde. Hildesheim 1961 (Unv. Ndr. der 2. Aufl. I 1890, II 1891)
- Strunk, K. (1993): Neutrum: zum antiken Benennungsmotiv eines grammatischen Terminus. In: *Sprachen und Schriften des antiken Mittelmeerraums*. Festschrift für Jürgen Untermann zum 65. Geburtstag. Hrsg. von F. Heidermanns, H. Rix und E. Seebold. Innsbruck 1993, 455-463. (Innsbrucker Beiträge zur Sprachwissenschaft, 78)
- Studium Latinum* I - II: *Studium Latinum*. Latein für Universitätskurse. Von G. Kurz unter Mitarbeit von G. Wojacek. 2 Teile. Teil 1: Texte, Übungen, Vokabeln. Teil 2: Übersetzungshilfen und Grammatik. Bamberg, 3. Aufl. 1993
- Susemihl, F. (1891-92): Geschichte der griechischen Literatur in der Alexandrinerzeit. 2 Bde. Leipzig 1891-92
- Swiggers, P. (1998): Pour une systématique de la terminologie linguistique: considérations historiographiques, méthodologiques et épistémologiques. Leuven 1998.
- Swiggers, P./van Hoecke, W. (Hrsg.) (1986): Mot et parties du discours/Word and word classes/Wort und Wortarten. Leuven 1986 (*La pensée linguistique*, 1)
- Swiggers, P./Wouters, A. (1996): Ancient Grammar: Content and Context. Leuven/Paris 1996

- Swiggers, P./Wouters, A. (1996 a): Content and Context in (Translating) Ancient Grammar. In: dies. (1996): Ancient Grammar: Content and Context. Leuven/Paris 1996, 123-161.
- Swiggers, P./Wouters, A. (1999): Translating Ancient Grammatical Text. In: Cram, D. u.a. (Hrsg.): History of Linguistics 1996. Vol. 2. Amsterdam 1999, 3-11.
- Swiggers, P./Wouters, A./Kürschner, W. (1998): De Tekhne grammatike van Dionysius Thrax: de oudste spraakkunst in het Westen: inleiding, Griekse tekst met Nederlandse vertaling en noten, Duitse vertaling (door Wilfried Kuerschner), terminologische apparat en bibliografie. Leuven 1998 (*Orbis linguarum* 2)
- Taylor, D. (Hrsg.) (1987): The History of Linguistics in the Classical Period. Amsterdam/Philadelphia 1987 (Studies in the History of the Language Sciences, 46)
- Taylor, D. (1995 a): Classical Linguistics: An overview. In: Koerner, E./Asher, R. (Hrsg.) (1995): Concise History of the Language Sciences from the Sumerians to the Cognitivists. Cambridge u.a. 1995, 83 – 90.
- Taylor, D. (1995 b): Roman Language Science in the Early Empire. In: Koerner, E./Asher, R. (Hrsg.) (1995): Concise History of the Language Sciences from the Sumerians to the Cognitivists. Cambridge u.a. 1995, 107 – 111.
- Taylor, D. (1995 c): Varro and Early Latin Language Science. In: Koerner, E./Asher, R. (Hrsg.) (1995): Concise History of the Language Sciences from the Sumerians to the Cognitivists. Cambridge u.a. 1995, 103 – 107.
- Taylor, D. (1996): Varro, *De lingua latina* X. A new critical text and English translation with prolegomena and commentary. Amsterdam 1996. (Amsterdam studies in the theory and history of linguistic science, Series 3; Studies in the history of linguistics, 85)
- Thierfelder, A. (1935): Beiträge zur Kritik und Erklärung des Apollonius Dyscolus. Leipzig 1935
- Todorov, T./Ducrot, O. (1975): Enzyklopädisches Wörterbuch der Sprachwissenschaft. Frankfurt/Main 1975
- Trendelenburg, A. (1890): *Elementa logices Aristoteleae*. Berlin, 3. Aufl. 1890
- Triantaphyllides, M. (1975): Mikre neoellenike grammatike. Thessalonike 1975
- Tucker, T. (1931): A concise etymological dictionary of Latin. Halle/Saale 1931
- Tzermias, P. (1969): Neugriechische Grammatik: Formenlehre der Volkssprache mit einer Einführung in die Phonetik, die Entstehung und den heutigen Stand des Neugriechischen. Bern u.a. 1969

- Vortisch, R. (1910): Grammatikalische Termini im Frühneuhochdeutschen. Basel 1910
- Wahrig, G. (1974): Deutsches Wörterbuch. Gütersloh u.a. 1974
- Walde, A./Hofmann, J. B. (1982): Lateinisches etymologisches Wörterbuch. 3 Bde. Heidelberg, 5. Aufl. 1982
- Weidemann, H. (1991): Grundzüge der aristotelischen Sprachtheorie. In: Schmitter, P. (Hrsg.) (1991): Geschichte der Sprachtheorie 2: Sprachtheorien der abendländischen Antike. Tübingen 1991, 170-192.
- Weidemann, H. (1994): Aristoteles, *Peri hermeneias*. Übersetzt und erläutert von H.W. Berlin 1994 (Aristoteles, Werke in deutscher Übersetzung. Begründet von Ernst Grumach, herausgegeben von H. Flashar, 1. II)
- Wiegand E. (Hrsg.) (1997): Fachwörterbücher zur Linguistik/Special Purpose dictionaries of linguistics. *Lexicographica* 13, 1997, 1 – 166
- Wimmer, R. (1987): Grenzen einer Normierung grammatischer Termini. In: Bausch, K. H./Grosse, S. (Hrsg.) (1987): Grammatische Terminologie in Sprachbuch und Unterricht. Düsseldorf 1987, 11-20.
- Wouters, A. (1979): The Grammatical Papyri from Graeco-Roman Egypt. Contributions to the Study of the Ars Grammatica in Antiquity. Brüssel 1979
- Wüster, E. (1970): Internationale Sprachnormung in der Technik, besonders in der Elektrotechnik. Bonn, 3. Aufl. 1970 (1. Aufl. 1931)
- Wüster, E. (1979): Einführung in die allgemeine Terminologielehre und Terminologische Lexikographie. 2 Teile, Wien/New York 1979 (Schriftenreihe der Technischen Universität Wien, 8)
- Zundel, E. (1989): *Clavis Quintiliana*. Quintilians 'Institutio oratoria (Ausbildung des Redners)' aufgeschlüsselt nach rhetorischen Begriffen. Darmstadt 1989
- Zeyl, D. (Hrsg.) (1997): Encyclopedia of Classical Philosophy. London/Chicago 1997

Elektronische Publikationen auf CD-ROM

BTL-2: *Bibliotheca Teubneriana Latina. Moderante P. Tombeur. Editio secunda* (BTL-2), München 2002

TLG: *Thesaurus Linguae Graecae*. Directed by Maria C. Pantelia. 5. Upgrade (CD#E), Irvine 1999

Die Untersuchung *Ἐγκλισις – Modusterminologie und Modusbegriff in der antiken griechischen Grammatik* stellt dar, auf welchen antiken griechischen Termini die über das Lateinische vermittelte Modusterminologie der neuzeitlichen Traditionellen Grammatik („Schulgrammatik“) beruht. Sie ergründet auf der Basis des zugrundeliegenden Modusbegriffs die jeweilige Bezeichnungsmotivation der Termini und versucht aufzuzeigen, inwieweit diese formalen bzw. funktionalen Motive einen aus moderner Sicht problematisch wirkenden Terminus im Kontext der antiken Betrachtung verständlich und angemessen erscheinen lassen.

Vor Beginn der eigentlichen Untersuchung werden im einleitenden Teil zunächst grammatisch-sprachwissenschaftliche Grundlagen gelegt. Ausgehend von einer allgemeinen Begriffsbestimmung des Modus wird zunächst sein Standort in der antiken Grammatik skizziert und die zu zugehörige Terminologie aufgeführt. Der zweite Teil der Einleitung hat die terminologisch-methodischen Voraussetzungen zum Gegenstand, auf die sich die Untersuchung der griechischen Modustermini stützt. Darin werden auch zentrale Begriffe wie ‘Terminus’ und ‘Bezeichnungsmotivation’ diskutiert und auf die antiken Verhältnisse angewendet.

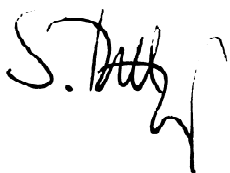
Der erste Hauptteil behandelt die Geschichte der griechischen Modusterminologie. Ausgehend von den Sprachphilosophen und frühen Grammatikern werden Verwendung und Bedeutung des Terminus ἔγκλισις und seiner Alternativen (πτῶσις, διάθεσις) in der antiken grammatischen Literatur untersucht und dem lateinischen Terminus *modus* gegenübergestellt. Desweiteren werden die Termini für einzelnen Modi ‘Indikativ’, ‘Imperativ’, ‘Optativ’, ‘Konjunktiv’ und ‘Infinitiv’, den die griechischen Grammatiker auch der Kategorie ‘Modus’ zuordnen, untersucht, soweit sie in den antiken Quellen benutzt und diskutiert werden. Das ursprüngliche Motiv eines Terminus wird vor dem Hintergrund seiner Entstehung gedeutet und im Hinblick auf die Entwicklung des Terminus im schulgrammatischen Gebrauch auf seine Universalität hin überprüft. Dabei zeigt sich, daß einige Termini so exakt an die griechischen Verhältnisse angepaßt sind, daß bereits die Übertragung ins Lateinische Verluste mit sich bringt.

Im zweiten Hauptteil sind Textpassagen aus der griechischen grammatischen Literatur, die in den vorangehenden Teilen für die terminologische und begriffliche Auswertung immer wieder herangezogen werden, als Testimonien zusammengestellt. Sie sind mit einem textkritischem Apparat sowie einer Kommentierung versehen und – wie alle anderen angeführten Stellen aus lateinischen und griechischen Quellen – ins Deutsche übersetzt.

Hiermit erkläre ich an Eides Statt, daß die Dissertation selbständig, ohne fremde Hilfe und mit keinem außer den angegebenen Hilfsmitteln angefertigt wurde.

Stellen, die wörtlich oder dem Inhalt nach aus fremden Arbeiten entnommen wurden, sind als solche genau kenntlich gemacht. Die Arbeit ist noch nicht in vorliegender oder anderer Form an irgendeiner Stelle als Dissertation vorgelegt worden.

Armsheim/Rhh., im Sommer 2005

A handwritten signature in black ink, appearing to be 'S. D. ...' with a stylized flourish at the end.